



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Auslandschinesen in Österreich -
Identität und Identitätskonstruktion zwischen Heimat und
Fremde unter besonderer Berücksichtigung der *Ouzhou*
Lianhezhoubao Aodili

Verfasser

Carsten Schäfer, Bakk.

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 811

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Sinologie

Betreuerin:

Univ.-Prof. Dr. Susanne Weigelin-Schwiedrzik

Gliederung

Einleitung	5
Chinesische Migration nach Österreich	10
I Migration zwischen Assimilation und Integration	14
Kulturelle Identität	16
Kulturelle Identität und ihre Auswirkung auf Integration	18
Fazit: Migrantische Identitätsbildung.	19
II Identifikatorische Bezugspunkte der Auslandschinesen	20
II. 1 Der „dritte Raum“: Kulturelle Identität zwischen Nationalität und Ethnizität	20
II. 1. 1. Hybride Identität und der „dritte Raum“ I	21
Migrationsnetzwerke und ethnische Gemeinden	21
Der „dritte Raum“ der Überseechinesen in Österreich	24
Zwischenfazit	29
II. 1. 2 Hybride Identität und der „dritte Raum“ II	31
Transnationalismus	31
Chinesischer Transnationalismus	34
Chinesischer Transnationalismus und Identitätsbildung	38
Grenzen der transnationalen Perspektive?	39
Fazit: Rolle der Transnationalismus-Forschung für die <i>Ouhuabao</i> -Analyse	42
II. 2 Kosmopolitismus	42
Kosmopolitische Migranten	45
Fazit	48
II. 3 Nationalstaaten	49
Selbstverständnis der Nationalstaaten	49
II. 3. 1 Situation in Österreich	52
II. 3. 2 Situation in der VR China	58
Chinesisches Recht und chinesische Politik gegenüber Auslandschinesen	60
Fazit: Nationalstaaten und Identität	66

II. 4 Zusammenfassung	68
Migrantentypen und Akkulturationsstrategien	68
Auslandschinesisches Leben im Identitätsviereck	69
III Medien in der Überseechinesengemeinde – eine Verortung	73
III. 1 Die <i>Ouhuabao</i> und soziale Kommunikation	73
III. 2 Medien und Gesellschaft	75
III. 3 Funktion der Medien - Die <i>Ouhuabao</i> als gesellschaftsstiftende und integrationsfördernde Kraft der Auslandschinesen in Österreich	79
III. 4 Fazit: Die <i>Ouhuabao</i> als Wettbewerber und Machtinstrument	85
IV Analyse	88
IV. 1 Analyse I: Produktionsweise der <i>Ouhuabao</i> – Geschichte, Organisation, Zielvorstellungen	
Organisation und Verwaltung	89
Redaktion in Österreich	93
Vertrieb der <i>Ouhuabao</i>	94
Zielvorstellungen und Identitätsangebote	96
Exkurs: Auslandschinesische Communities als verlängerter Arm Pekings?	99
Fazit: Gewichtung der vier Bezugspunkte I	103
IV. 2 Analyse II: Inhaltlicher Aufbau der <i>Ouhuabao</i>	107
Selbstverfasste Seiten	108
Seiten aus dem <i>Lianhezhoubao</i> -Pool	113
Fazit: Gewichtung der vier Bezugspunkte II	116
IV. 3 Analyse III: Qualitative Inhaltanalyse - Die <i>Ouhuabao</i> und die Tibet-Krise	119
Die Unruhen in Tibet	122
Der Aufstand von Tibet 1959	130
Debatte um den Olympiaboykott	132
Die Fackelläufe	140
Proteste vor der chinesischen Botschaft	145
Die westliche Medienberichterstattung	148
Ursachen für die hohe Aufmerksamkeit der Tibet-Unruhen im Westen	158
Fazit: Gewichtung der vier Bezugspunkte III	164

V Schlussbetrachtung	169
Zusammenfassung und Fazit	169
Instituionalisierung des auslandschinesischen Raums in Österreich	177
Literaturverzeichnis	182
Zusammenfassung	205
Curriculum Vitae	207

Einleitung

Zunehmende Verflechtungen internationaler Wirtschaftsbeziehungen, neue supranationale Gebilde wie die Europäische Union, die anwachsende Bedeutung globaler Städte, die Öffnung zwischen Ost und West oder die Internationalisierung existenzieller Fragen der Erderwärmung und der Weltwirtschaftskrise spiegeln eine zunehmende Umstrukturierung sozialräumlicher Ordnungsmuster wider, die nationalstaatliche Räume in Frage stellt und die Idee des „global village“ in den Köpfen der Menschen verankerte. Der Mensch als soziales Wesen, der einst in kleinen Stämmen Verflechtungsbeziehungen knüpfte, schafft vor dem Hintergrund der neuen Erfahrbarkeit der globalisierten Welt und dank moderner grenzüberschreitender Transport- und Kommunikationstechnologien längst permanent flüchtige, vernetzte und immaterielle Sozialräume, die die uns kontinuierlich umgebenden Räume in den Hintergrund drängen und die Menschen in allen Winkeln der Welt über gewaltige Distanzen hinweg verbinden: Ein indischer Student in Berlin verkehrt nicht mit seinen Kommilitonen vor Ort, sondern per Internet täglich mit Freunden und Familie in seiner Heimat, ein mittelständischer Unternehmer in Österreich verzeichnet seine größten Quartalsgewinne nicht in Österreich, sondern auf der anderen Seite des Globus in China und über Facebook vernetzen sich tausende Personen verschiedenster Länder in gemeinsamen Gruppen.

Auch die mittlerweile 200 Millionen fernab ihrer Heimat lebenden Migranten sind Teil dieser neuen globalen Umstrukturierungen des sozialen Lebens – nicht nur als deren Folge, sondern zunehmend auch als deren Motor: Im vielbeschworenen „Zeitalter der Migration“ haben sich Formen und Ausprägungen globaler Wanderungsbewegungen längst soweit ausdifferenziert, dass ein immer größerer Anteil dieser Migration nicht mehr dauerhaft und als einmaliger Landes- und Ortswechsel angelegt ist, sondern in zyklischen und pendelnden Bewegungen zwischen Herkunfts- und Zielgebieten stattfindet und die nationalstaatlichen Grenzen zwischen diesen zunehmend verwischt: *„Increasing numbers of people are moving about the planet in an increasing number of ways for an increasing variety of reasons“* (Pieke 2004: 12). Und indem sie das tun, werden lokal und national gebundene Lebensweisen in Frage gestellt. Dass diese Entwicklungen kein Zukunftsszenario sind, wird uns bei einem Blick vor der eigenen Haustüre klar: In Wien haben knapp ein Drittel aller Einwohner einen Migrationshintergrund und jeder einzelne von ihnen prägt und verstärkt das multikulturelle Stadtbild - und lässt in den Augen mancher Beobachter die Verwirklichung von Immanuel Kants, vor Jahrhunderten geträumten Traum vom Weltbürgertum wahr werden.

Entsprechend dieser Entwicklungen ist Migration nicht nur im öffentlichen Raum in der jüngeren Vergangenheit zum Gegenstand kontroverser Debatten geworden - man denke hier nur an die medialen Diskussionen zum Thema Multikulturalismus oder über Grenzen und Machbarkeit von Integration, die v. a. vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Islamismus entflammt sind -, sondern auch die Forschung hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten zunehmend Migrationsproblemen und -fragestellungen zugewandt. Heute beschäftigen sich praktisch alle geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen mit dem Migrationsthema – woran auch diese eigentlich sinologische Arbeit anschließen möchte.

Die geschätzten 30 Millionen Auslandschinesen, die sich heute weltweit niedergelassen haben, sind freilich Teil des neuen globalen Trends. Sie konfrontieren die moderne Welt und im besonderen die Sinologie mit einer neuen Herausforderung sozialräumlicher Umstrukturierungen: Sie drängen uns die Frage auf, wo China eigentlich liegt (Weigelin-Schwiedrzik 2009)? Hier geht es nicht mehr bloß um die Frage, ob China die Volksrepublik, Taiwan oder Hongkong ist, sondern darum, ob es nicht auch in den vielen China-Towns weltweit liegt? Die Streitfrage, wer China repräsentiert und um die v. a. die beiden chinesischen Staaten miteinander ringen – ohne das eine Lösung abzusehen wäre – mag 1949, im Jahr der Gründung der Volksrepublik bei gleichzeitigem Weiterbestehen der Republik China auf Taiwan und in der folgenden Zeit des Kalten Krieges seine (politisch-ideologische) Berechtigung gehabt haben. Heute aber geht die Konzentration auf die beiden chinesischen Staaten an der globalen Realität auslandschinesischer Gemeinden in allen Winkeln der Welt vorbei, deren Gesamtzahl die Mehrheit der meisten Territorialstaaten übertrifft und in den folgenden Jahren und Jahrzehnten weiter anwachsen wird. Die Antwort auf die obige Frage muss deswegen lauten: China liegt vor unserer Haustür. China liegt in Wien ebenso wie in Berlin, Amsterdam, Paris, London, New York – und in allen anderen Metropolen des Planeten. Eine Sinologie, die dies nicht zur Kenntnis zu nehmen vermag oder nicht zur Kenntnis nehmen will, beschneidet sich selbst: Die Frage: *wo* China liegt, gibt freilich auch Aufschluss darüber *was* China eigentlich ist. Das Hoheitsrecht zur Beantwortung dieser Frage liegt weder in den Händen Pekings noch in den Händen Taipehs; sie liegt in den Händen eines jeden Chinesen bzw. einer jeden chinesischen Organisation, egal in welchem Winkel der Welt sie sich befindet. Die neuen Kommunikationstechniken und Transportmittel, die das traditionelle menschliche Raum-Zeit-Denken gesprengt haben, werden nicht nur in der ökonomischen Globalisierung der Welt sichtbar, sie greifen auch soziologisch und kulturell. Die Transnationalisierung der Welt geht stetig voran und ordnet in einem „komplizierten Zusammenspiel von Grenzauflösungen und von gleichzeitigen neuen Grenzbildungen“ (Pries 2008:

15) die Welt neu. Die chinesische Kultur breitet sich zunehmend aus und macht vor nationalen Grenzen nicht halt. Innerhalb anderer Kulturräume aber durchlebt sie Transformationen, die durch selektive Aufnahme der lebensweltlichen Einflüsse die Frage nach der chinesischen Identität stetig neu aufwirft. Dies gilt freilich nicht nur für die chinesische Migration, sondern für Migration im allgemeinen. Vor dem Hintergrund derartiger Entwicklungen entwarf Homi Bhabha das Konzept des „*dritten Raumes*“ (Bhabha 1994). Innerhalb dieses Zwischenraumes zwischen nationalen Kulturen treffen nationale Differenzen und Identifikationsmuster aufeinander, ohne das sie einer festen Hierarchisierung unterworfen werden. Vielmehr wird von Migranten aus unterschiedlichen kulturellen Angeboten der alten und der neuen Heimat eine hybride Kultur geschaffen, die nationale Gegensätze in einem Sozialraum harmonisch vereint. Diese neuen chinesischen Mischkulturen - die Kulturen der südostasiatischen und amerikanischen Chinatowns und der zahllosen ethnischen Gemeinden Europas und zunehmend auch der pan-europäischen chinesischen Kulturen - finden in einem Rückkopplungsprozess freilich auch den Weg zurück in die alte Heimat, wo sie in einem innerchinesischen Diskurs über die eigene Identität eine eigene und mit jedem dazukommenden Auslandschinesen eine zunehmend lautere Stimme bekommen.

Sie verändern aber nicht nur ihre alte Heimat durch neugewonnene Lebenswelten aus der Fremde, sie verändern auch diese neu vorgefunden Lebenswelten selbst. Über 1000 chinesische Restaurants befinden sich heute auf österreichischem Boden, jedes Jahr feiern Überseechinesen ihr Frühlingsfest auf Wiens Straßen und immer mehr Österreicher suchen Heilung in der traditionellen chinesischen Medizin und besuchen Chinesischunterricht. All diese chinesischen Migranten kreieren durch Verflechtungsbeziehungen zu anderen Chinesen in Österreich und Europa und zu denen, die in China geblieben sind vielfältige neue (Misch-)kulturen und Identitäten:

„From ancient times on, the Chinese have taken interest in the different nature of the so-called 'huayi' (foreign citizen with Chinese origin). Even today the average Chinese usually cannot comprehend this concept, 'Chinese American' for example is a very puzzling concept. People will ask a Chinese American 'What are you in the end? Are you Chinese or American?' And when he then says 'I have the American citizenship but I am Chinese', people will conclude 'Oh! You are still Chinese!'“

Wang Meng im Juli 1996 zum Thema „*Conflicts of Culture and Final Unification*“ in Wien

Die vorliegende Arbeit will sich mit der Herausbildung kultureller und ethnischer Identitäten durch Grenz-, Abgrenzungs- und Wandererfahrung bei ethnischen Minderheiten im 21. Jahrhundert beschäftigen, die „*Genese und Wandel sozialer und/oder kultureller Stereotypen und Diskurse, die um das 'Eigene' und das 'Fremde' kreisen, die Ausdifferenzierung und die Wandlungsformen*

ethnischen Bewusstseins“ (Oswald 2007: 25) in den Fokus nehmen. Werden Chinesen in Österreich zu Österreichern, bleiben sie Chinesen, schaffen sie neue, hybride Kulturen – sind sie Vorboten der Kant’schen Weltbürger oder die des Huntington’schen „Kampf der Kulturen“?

Die Ausprägung und die Konstruktion dieser auslandschinesischen Identitäten in Wien ist die Leitfrage der vorliegenden Untersuchung. Sie soll nicht nur helfen, die kulturelle Vielfalt Wiens und die Herausforderungen moderner Migration sichtbar zu machen, sondern auch die noch immer spärlichen Arbeiten über österreichische Auslandschinesen, die nicht ohne Grund als „*Stiefkind der Migrationsforschung*“ (Feichtenschlager 2005: 27) bezeichnet worden sind, zu erweitern. Sie möchte zudem helfen, einen Teil der Vielfältigkeit von wie auch immer geartetem „Chinesentum“ zu erfassen, das sich außerhalb der Volksrepublik und außerhalb Taiwans entwickelt.

Bearbeitet werden soll die Fragestellung nach Identität und Identitätskonstruktion von Auslandschinesen in Österreich anhand einer Zeitungsanalyse einer in Österreich herausgegebenen chinesischsprachigen Zeitung. Die Konzentration auf Institutionen im Allgemeinen und Presseerzeugnisse im Speziellen, verrät freilich viel über diejenige Menschen bzw. Gruppen, die hier als Verfasser und Konsumenten auftreten, insofern sie den besonderen Bedürfnissen dieser Gruppe entsprechen und eine gebündelte Interessensartikulation möglich machen. Medien vermitteln den Wissensbestand einer Gemeinschaft, weil sie Chronologien des Alltags sind. Deswegen sind auslandschinesische Medien als Bereich der auslandschinesischen Lebenswelt zu verstehen, in der Nähe und Ferne zu Staat und Gesellschaft Österreichs und Chinas ausgehandelt werden und in der Identitäten und Zugehörigkeiten definiert werden. Bevor diese Analyse aber begonnen werden kann, müssen drei Leitfragen beantwortet werden, ohne die die Ergebnisse der Zeitungsanalyse bloßen Abbildungscharakter hätten.

Im ersten Kapitel soll die Frage beantwortet werden, wie Identität eigentlich entsteht, wobei die Beantwortung der Frage sich im Besonderen um Identität von ethnischen Minderheiten und Migranten drehen wird. Von dem ausgehend, soll dann im zweiten Kapitel geklärt werden, welche Identitätsangebote objektiv für in Österreich lebende Auslandschinesen bestehen. Das Kapitel rückt die vier lebensweltlichen bzw. identifikatorischen Bezugselemente Österreich, China, „dritter Raum“ und Kosmopolitismus in den Mittelpunkt. Ihre jeweilige identifikatorische Bezugskraft für Auslandschinesen in Österreich soll analysiert werden. Im dritten Kapitel muss geklärt werden, welche Rolle einer chinesischsprachigen Zeitung bei der Kreation auslandschinesischer Identität im Angesicht vieler identifikatorischer Bezugsmöglichkeiten für Auslandschinesen genau zukommt.

Beschäftigen wir uns erstens mit der Identität(sbildung) von ethnischen Minderheiten, so finden wir

maßgebliche theoretische Grundannahmen als Basis für die vorliegende Untersuchung in der soziologischen Migrations- und Ethnizitätsforschung einerseits und in soziologischen Identitätsmodellen andererseits. V. a. mit der Integrationsforschung „*kommt die Problematik kultureller und ethnischer Beziehungen in den Blick, die zum einen ein Strukturierungsmoment in den Aufnahmegesellschaften sind, zum anderen ein wichtiger Aspekt der Identitätsbildung von Zuwanderern und ihrer Nachkommen werden können*“ (Oswald 2007: 93). Zum Verständnis der zu betrachtenden Identitätsbildung von Auslandschinesen und der ihr immanenten Probleme bezüglich kultureller und nationaler Verortung sollen im Folgenden ein Blick auf Assimilations- bzw. Integrationsprozesse und die damit einhergehenden Identitätsfragen geworfen werden. Die theoretischen Grundlagen dieser Wissenschaften verdeutlichen die kulturelle Situation und das vielfältige und hybride Identitätskonstrukt von österreichischen Auslandschinesen. Mit Hilfe dieser soziologischen Theorien, wie auch unter Bezugnahme auf auslandschinesische Forschungen, soll die zweite Leitfrage nach konkreten identifikatorischen Bezugspunkten beantwortet werden: Welche Identitätsangebote, welche Identitätsanker finden Auslandschinesen vor, wenn sie österreichischen Boden betreten und wie sind diese ausgeprägt? Welche identifikatorischen Orientierungsmuster und Prägekräfte vermögen in Österreich auslandschinesisches Leben zu beeinflussen und zu formen? Für die dritte Leitfrage nach der Rolle auslandschinesischer Medien für die Schaffung auslandschinesischer Lebenswelten wird einerseits medientheoretische Literatur berücksichtigt, andererseits wird die bereits im Zusammenhang mit der ersten Frage aufgegriffene, sozialkonstruktivistische Theorie vertieft.

Über die Beschäftigung mit Migrationssoziologie, Auslandschinesenforschung und Medientheorien und deren Anwendung auf das österreichische Auslandschinesentum geraten unterschiedliche Aspekte in den Blick, die auf Identitätsbildung einwirken und die uns über die breitgefächerten Möglichkeiten von Lebensweise, Lebensstil und Identitätsbildung von Auslandschinesen Auskunft geben und die entsprechend für die Analyse der Zeitung *Ouzhou Lianhezhoubao Aodili* 欧洲联合周报奥地利 (im Folgenden: *Ouhuabao* 欧华报) von großer Bedeutung sind: Sie geben den theoretischen, makrosoziologischen Rahmen für die praktische mikrosoziologische Identitätsanalyse.

Das vierte Kapitel bildet dann den praktischen Teil der Untersuchung und bedient sich wiederum mehrerer Methoden: Zum einen werden Interviews mit Vertretern der *Ouhuabao* geführt, Internetquellen gesichtet und ausgewertet, zum anderen wird erstens durch eine quantitative und zweitens durch eine qualitative Inhaltsanalyse rund um die Berichterstattung über die Unruhen in

Tibet im Vorfeld der Olympischen Sommerspiele in Peking 2008 untersucht, wie sich Identität der Überseechinesengemeinschaft bzw. einem Teil von ihr konkret ausdrückt. Die Interviews sowie Internetquellen sollen Aufschluss über strukturelle Organisation und Zielvorstellungen der Zeitung geben. Die Inhaltsanalysen sollen dann deren praktische mediale Umsetzung beleuchten. Das Tibet-Thema eignet sich deshalb für die Fragestellung nach auslandschinesischer Identitätsausprägung, weil es sowohl in der auslandschinesischen als auch in der österreichischen sowie volksrepublikanischen Presse – durchaus emotional - verhandelt und diskutiert worden ist. Die Unruhen brachen kurz vor dem durch Europa verlaufenden olympischen Fackellauf aus, womit die Tibet-Proteste zu einem globalen Phänomen wurden: da sich Vertreter der Volksrepublik China im Rahmen des Fackellaufes in Europa an den jeweiligen Lauforten befanden, wurde direkter politischer Protest – die Gegenüberstellung von Demonstranten und Vertretern der Macht – ermöglicht. Die Rollen waren damit in westlich-medialer Narrativer recht eindeutig verteilt: China, als Unterdrücker auf der einen Seite, europäische Demonstranten als Vertreter der Menschenrechte auf der anderen Seite. Die Frage wird sein, wie sich die Identität der Überseechinesen zwischen Heimat- und Gastgeberland verortet und ausgestaltet hat und wie sie im Rahmen dieser Proteste und der vermeintlichen direkten Oppositionsstellung Europa-China reagierte. Von der Antwort dieser Frage ausgehend kann freilich viel über den kulturellen Selbstentwurf der Überseechinesen gesagt werden.

Zunächst soll aber einleitend ein grober Überblick über die Entwicklung auslandschinesischen Lebens in Österreich gegeben werden.

Chinesische Migration nach Österreich

Auch wenn Chinesen heute zu den Bevölkerungsgruppen Österreichs und v. a. Wiens zählen, die die kulturelle Diversität des Landes mitprägen, ist die Geschichte chinesischer Einwanderung nach Österreich noch relativ jung. Auch China selbst gehört nicht - obwohl heute ca. 30 Millionen Chinesen außerhalb der Volksrepublik leben – zu den klassischen Auswanderregionen. Im Gegenteil: das sog. Reich der Mitte zog eher selbst Jahrhunderte lang Heerscharen von Einwanderern an, während etwa unter der Qing-Regierung Emigration phasenweise gar verboten war. Nach einem Beginn chinesischer Auswanderungen seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat die chinesische Migration erst seit Deng Xiaopings Reform- und Öffnungspolitik Ende der 1970er Jahre ihre heutigen ungeahnten Ausmaße erreicht (Pieke: 1998: 1). Seit dieser Zeit strömen vermehrt Chinesen nach Westeuropa und mit dem Ende der Sowjetunion auch in den Osten des

Kontinents. Die neuen Dimensionen internationaler chinesischer Wanderungsbewegungen spiegeln sich nicht nur in der wachsenden Emigrantenzahl sondern auch in der Diversifizierung von Migrationsmustern und – kategorien wider (Kreissl 1999: 61f.), die den internationale chinesischen Migrationsraum zunehmend globalisieren und dynamisieren:

„Established Chinese communities have become both much larger and ethnically more diverse than in the past, while areas - or even whole continents such as Africa - that previously had only few Chinese quite suddenly have become the home to vibrant overseas Chinese communities. In the process, long established and geographically specialized diasporas were turned into truly global transnational communities and professional migration networks “ (Pieke 2004: 4).

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts finden sich kaum Quellen, die von chinesischer Präsenz in Österreich zeugen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, die bis ins Jahr 1780 zurückreichen, liegt der Anfang chinesischer Migration nach Österreich in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Um die Jahrhundertwende waren es einerseits chinesische Studenten, die im Zuge eines zunehmenden wissenschaftlichen Austausches zwischen den beiden damaligen Kaiserreichen ihren Weg nach Österreich-Ungarn fanden und andererseits Hausierer und Artisten, die sich in Wien niederließen. Zu dieser Zeit dokumentierte etwa die österreichische Zeitung *Reichspost* den als „Chinainvasion“ postulierten Anstieg chinesischer Hausierer in Wien und Umgebung. In der Zwischenkriegszeit intensivierte sich der Austausch von Fachwissen zwischen Österreich und China aufs Neue. In Wien ließen sich ebenso Studenten wie auch Arbeiter und Händler aus der Region Qingtian, Provinz Zhejiang nieder – die auch das erste China-Restaurant gegründet haben. Viele von ihnen flüchteten während des Zweiten Weltkrieges zurück nach China, die Dagebliebenen dagegen fanden sich in den Konzentrationslagern der Nazis wieder. Nach dem Zweiten Weltkrieg fanden mehr und mehr Chinesen den Weg nach Wien, wo sie sich v. a. im Gastronomiebereich eine Nische schufen. Gleichwohl waren es zunächst vornehmlich Chinesen aus Taiwan, die ihr Heimatland verließen, um in Österreich einen Neuanfang zu wagen und die in den 1960er und 1970er Jahren die ersten chinesischen Gemeinschaften auf österreichischem Boden bildeten. Grundlegend ändert sich die Situation (im Zusammenhang mit der Volksrepublik) seit den 1970er Jahren. Die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen 1971, das Ende der Kulturrevolution 1976, der Beginn der Öffnungspolitik 1978, die Liberalisierung der Ausreisebestimmungen 1985 aber auch die restriktive bundesdeutsche Einwanderungspolitik lockten immer mehr Chinesen nach Österreich. Kim Kwok gibt die zehn Jahre zwischen 1981 und 1991 als die Periode der stärksten chinesischen Migration nach Österreich an, die Zahl der offiziell registrierten Auslandschinesen habe sich demnach in dieser Zeit von 800 auf 3637 Personen vervierfacht (Kwok 2008).

Seither steigen die Zahlen zwar weniger rasant, aber nach der Herausbildung von Migrationsnetzwerken stetig. Die exakte zahlenmäßige Erfassung der österreichischen Auslandschinesen ist allerdings unmöglich, da in offiziellen Bevölkerungsstatistiken lediglich Chinesen mit chinesischer Staatsbürgerschaft erfasst werden und auch eingebürgerte Chinesen erst seit 1981 statistisch aufgeführt werden. Die Dunkelziffer, die bleibt, ist entsprechend beträchtlich, zählen zur chinesischen Community doch nicht nur chinesische Staatsbürger, sondern auch ethnische Chinesen, die entweder längst eingebürgert worden sind oder als Angehörige der zweiten und mittlerweile dritten Einwanderergeneration auf österreichischem Boden geboren wurden, sowie auch illegale Migranten. Viele Chinesen, die sich in Österreich aufhalten, tun dies zudem als *sojourners* (Gäste) und werden deshalb statistisch nicht erfasst. Hierzu gehören Angehörige der langfristig in Wien lebenden Chinesinnen und Chinesen, Studierende, Touristen und kurzfristig einer Arbeit nachgehende Menschen. Nach Stand offizieller Zählungen lebten am 1. 1. 2009 mit 5863 Auslandschinesen (inkl. Chinesen aus Taiwan) in Österreich, mehr als die Hälfte davon in Wien. Die Österreich-weite Gesamtzahl wird aber auf 25.000 bis 30.000 Personen geschätzt, wobei davon auszugehen ist, dass sich ein Großteil davon in Wien aufhält. 70%-80% dieser Chinesen stammen dabei aus den klassischen chinesischen Auswanderer-Regionen Qingtian, Wencheng und Wenzhou in der östlichen Provinz Zhejiang, seit den 1990er Jahren strömen außerdem zunehmend Chinesen aus der Provinz Fuzhou, aus Shanghai und Peking sowie aus nordöstlichen Gebieten nach Österreich.

Vornehmliches Migrationsmuster aus China nach Österreich war lange Zeit die ökonomische Migration. Die soziale Zusammensetzung der österreichischen Auslandschinesen hat sich seit den 1990ern allerdings stark verändert und ist im wesentlichen in zwei Gruppen zu unterteilen: Zum einen emigrieren nach wie vor solche Chinesen, an denen der Wirtschaftsboom im Heimatland weitestgehend spurlos vorbeiging und die gleichzeitig Zugang zu den etablierten Migrationsnetzwerken besitzen. Zum anderen sind es die Profiteure des Wirtschaftsaufschwungs in China, die durch Auslandserfahrung biographisch punkten möchten. So strömten seit den 1990er Jahren zunehmend chinesische Studenten, Lehrer, Techniker, medizinische Hilfskräfte wie auch Musiker, Tänzer und Maler nach Österreich. Ab dem Jahr 2000 nahmen ebenso die Zahlen illegaler und Asylsuchender Auslandschinesen deutlich zu. Im Gegensatz zu Frankreich oder Großbritannien bildet Österreich allerdings nicht das primäre Migrationsziel politischer Flüchtlinge.

Seit den 1990er Jahren hat sich neben und mit der sozialen Diversität auch die innere Struktur der Auslandschinesengemeinde in Österreich in vielerlei Hinsicht geändert. Während in den 1980er

Jahren Chinesen v. a. im Gastronomiebereich Arbeit und Möglichkeiten zur Verselbstständigung und zu sozialem Aufstieg fanden, hat sich der sog. ethnische Arbeitsmarkt der Chinesen in Wien enorm vervielfältigt. Neben der in den 1980er Jahren etablierten Gastronomie betätigten sich Auslandschinesen bald auch im Import-Export und im Groß- und Einzelhandel, der sich mit seinen schnell populär gewordenen Asia-Shops auch im Wiener Stadtbild niedergeschlagen hat. Seit Ende der 1990er Jahre vervielfältigte sich dann die von Chinesen betriebene Gastronomie um japanische, thailändische oder vietnamesische Küche. Weiterhin entstand bis heute ein immer dichter werdender Dienstleistungssektor, in dem angefangen beim Reiseunternehmen, dem Friseur und Freizeitangeboten über den Finanz- und Steuerberater (*Telephonebook for Chinese in Austria 2010*: 79-85) bis hin zu einem ausgeprägten Gesundheitssystem alles zu finden ist (Springer 2004).

Mit dem Anwachsen der chinesischen Gemeinde lässt sich seit Beginn der 1990er Jahre zudem eine immer dichter werdende und bemerkenswerte Vernetzung sozialer Organisationsstrukturen erkennen, deren Zentrum sich in der Gegend um den Naschmarkt herausgebildet hat und die einen hohen Grad an eigenständiger Vergesellschaftung vermuten lässt. Neben einer im Vergleich mit anderen Migrantengruppen hohen Dichte an Vereins- und Gesellschaftsgründungen, die die Gemeinde nicht nur untereinander sondern auch mit Österreich sowie europaweit und nach China vernetzen, verlegen die Chinesen ihre eigenen privat- oder gesellschaftsfinanzierten und qualitativ hochwertigen chinesischsprachigen Zeitungen, veranstalten chinesische Events, bauen sich Bibliothek, Buchladen und Schulen auf. Trotz dieser Tendenzen zur zunehmenden Verdichtung der chinesischen Gemeinschaft hat sich in Wien – auch auf Wunsch von Auslandschinesen - nie ein Chinatown etabliert, wie man es aus einigen anderen europäischen Ländern (mit ungleich höherer chinesischer Population) kennt. Auffallend ist lediglich eine Konzentration chinesischen Lebens in der Wiener Naschmarktumgebung (Volksgruppen.orf.at: *30.000 Chinesen leben in Österreich*; China International Education Online: *Chinesische Migranten im Land der Musik – Kurzer Blick auf die Auslandschinesen Österreichs*. 音乐国度里的华人移民——奥地利华侨华人一瞥. 12. 07. 2008).

Diese chinesische Komponente kultureller Vielfalt in Österreich, die aufgrund eines geringen Kenntnisstandes zuweilen als „Parallelwelt“ (so etwa in dem kürzlich erschienen Bericht *Die Spur des Drachen* aus der Zeitschrift *Datum*. Mai 2010, S. 16) wahrgenommen wird - soll im folgenden in den Blick genommen werden: In welchen Sozialräumen leben die Menschen, die sich äußerlich und in populärer Wahrnehmung so sehr von uns unterscheiden, die uns aber v. a. in Wien täglich auf den Straßen und in den Parks, in den U-Bahnen und den Supermärkten nebenan über den Weg

laufen?

Im Anschluss soll daher zunächst die Frage nach Herausbildung kollektiver, besonders migrantischer Identität beantwortet werden.

Im vorliegenden Text wird für die Umschrift chinesischer Namen und Fachausdrücke die in der Volksrepublik China übliche Hanyu-Pinyin Transkription verwendet. Einzige Ausnahme bilden Ausdrücke, die bereits unter einem anderen Transliterationssystem oder in einer anderen Aussprache als dem Hochchinesisch geläufiger sind, wie Peking usw.

Die regelmäßig auftauchenden Begriffe Auslandschinesen und Überseechinesen werden stets gleichbedeutend verwendet und lediglich aus stilistischen Gründen immer wieder ausgetauscht.

I Migration zwischen Assimilation und Integration

In der frühen Migrationsforschung war lange Jahre die Ansicht verbreitet, dass sich Migranten nach Ankunft im Residenzland an die bestehende mehrheitsgesellschaftliche Kultur mit all ihren spezifischen Werten anpassen und gleichsam sämtliche Elemente ihre Herkunftskultur Stück für Stück aufgeben würden. Solche Assimilationsmodelle beschäftigen sich stets mit langfristigen Prozessen, die über mehrere Generationen ablaufen und i. d. R. erst durch Nachkommen der ersten Zuwanderergeneration erfolgreich abgeschlossen werden. Pionierarbeit lieferten hier in den 1920er Jahren die „Chicago School“ um Robert E. Park mit ihrem Entwurf des „race-relation-circle“. Demnach müsse jeder Zuwanderer im Gastland einen Zyklus durchlaufen, der mit dem Kontakt zur Aufnahmegesellschaft beginnt, über Wettbewerb bzw. Konflikt mit der Gastgeberkultur hin zu Akkomodation weiterverläuft und schließlich in der Assimilation endet (Oswald 2007: 94f.). Das Grundmuster dieses Zyklusmodells sollte auch in den folgenden Jahrzehnten das gleiche bleiben, auch wenn immer wieder profundere Versionen Einzug in die Forschung hielten. Klassisch wurden etwa Roland Tafts Sieben-Phasen-Modell, dass sich aus folgenden Phasen zusammensetzt: (1) kulturelles Lernen; (2) eine positive Einstellung zu der Aufnahmegesellschaft; (3) eine negative Einstellung zur Herkunftsgesellschaft; (4) die Phase der Akkomodation; (5) soziale Akzeptanz durch die Aufnahmegesellschaft; (6) Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft sowie (7) Einverständnis mit den Werten und Normen der Aufnahmegesellschaft (Goebel/Pries 2003: 40).

Von diesem Assimilationskonstrukt hat sich die moderne Migrationsforschung seit den 1970er Jahren aber allmählich verabschiedet und ihr Integrationstheorien entgegengesetzt, die davon ausgehen, dass kulturelle Unterschiede zwischen Ethnien nicht vollständig zu Gunsten der

Mehrheitsgesellschaft eingeebnet werden, sondern das Migranten lediglich in Teilbereiche der Gastbergesellschaft eingegliedert werden und dass sich im Zuge dieses Prozesses Minderheits- und Mehrheitsgesellschaft sukzessive einander annähern (Oswald 2007: 93, 96). Es waren v. a. zwei Kritikpunkte am Assimilationsgedanken, die laut Oswald letztlich zur Abwendung von diesen Modellen führten, deren Grundannahme stets das zwangsläufige Aufgehen aller Minderheitenkulturen in eine Gesamtkultur und die Verneinung von doppelter Vergesellschaftung war: Erstens verlaufen Integrationsprozesse selten so ideal und linear wie die Modelle vorgeben, vielmehr können dauerhafte Konflikte und im Extremfall auch Segregation entstehen. Zweitens können unterschiedliche Ethnien durchaus innerhalb eines Staates völlig konfliktfrei miteinander koexistierten, man denke nur an die Schweiz oder an Kanada. Entsprechend wird in der neueren Forschung nicht mehr von „Assimilation“ sondern von „Integration“ oder „Akkulturation“ gesprochen, in der nicht mehr alle kulturelle Unterschiede zugunsten der Gastbergesellschaft aufgelöst, sondern spezifische Aspekte der Minderheitenkultur beibehalten werden (Oswald 2007: 96). Dem wäre als dritter Kritikpunkt hinzuzufügen, dass in sämtlichen Assimilationsmodellen von der Gemeinsamkeit von Migranten ausgegangen wird. Unterschiede zwischen ihnen sind nur insoweit ausmachen, wie sie sich innerhalb des jeweils für gültig befundenen Migrationszyklus in ungleichen Phasen befinden (Goebel/Pries 2003: 42).

Grundlage all dieser Kritikpunkte an dem Konzept der Assimilation ist die dort vorausgesetzte, in der Realität aber nicht stattfindende völlige Loslösung der Migranten von ihrem Heimatland: *„Diese Vorstellung sollte jedoch lediglich als Möglichkeit erwogen werden, nicht als naturgemäßer Endpunkt von Integrationsprozessen“* (Glorius 2007: 47). Assimilationsmodelle theoretisieren Migrationsprozesse stets von der Warte der aufnehmenden Gesellschaft aus und verneinen letztlich die Sogkraft und sozialräumliche Gestaltungsmacht der jeweiligen Migrantenkulturen. Kultur des Herkunftslandes und Ethnizität spielen allerdings auch im Gastgeberland eine wichtige Rolle für die Identität der Migranten – und verhindern oft eine völlige Assimilation. Das, was ihre vorherige Identität ausgemacht bzw. was die Identität ihrer Väter und Großväter ausgemacht hat, kann nicht einfach abgestreift und beliebig gewechselt werden, es wird vielmehr als gemeinschafts- und sinnstiftendes Element beibehalten. Weiterhin besteht bei Migrationsprozessen keine Einmaligkeit und Endgültigkeit; Herkunft- und Aufnahmeland fungieren nicht bloß als *„ineinander verschachtelte 'Container' von Flächenraum und sozialem Raum“* (Fries 1997: 32), zwischen denen einseitige Migrationsströme stattfinden.

Oswald wies darauf hin, dass es v. a. das Sozialphänomen der Ethnizität sei, *„das in den*

klassischen Assimilationstheorien unterschätzt wurde“ (Oswald 2007: 97). Die Begriffsdefinition von Ethnizität ist nicht abschließend geklärt und unterliegt steten kontroversen Diskussionen. Vier definitorische Kernelemente allerdings lassen sich erkennen: (1) sozio-kulturelle Gemeinsamkeiten sowie gemeinsame historische und aktuelle Erfahrungen; (2) Vorstellung gemeinsamer Herkunft; (3) kollektive Identität; (4) Glaube und Vorstellung einer gemeinsamen Zukunft. Diese Ethnizität eignet sich nun, um – in den Worten Corina Anderls - „die eigene Identität darzustellen. Als Akzentuierung der kulturellen Identität impliziert die Ethnizität die kollektive Erfahrung der ethnischen Gruppe mit allen ihren Konnotationen“ (Anderl 2006: 47).

Um die Auswirkungen des Prozesses der Aufnahme in ein Zielland auf die Identitätsentwicklung von Migranten zu verstehen, soll an dieser Stelle näher auf den Begriff der kulturellen Identität eingegangen werden, wobei im Zusammenhang mit Migration v. a. dessen ethnische und nationale Komponenten von Bedeutung sind. Eine Veranschaulichung dieser Identitätskonstrukte verdeutlicht einen Identitätskonflikt, dem Migranten im Gastgeberland ausgesetzt sind und der sich nicht mit den alten Assimilationsmodellen in Einklang bringen lässt, sondern der im Gegenteil einer Vielzahl sozialräumlicher Ausprägungen innerhalb der Mehrheitsgesellschaft den Weg ebnet.

Kulturelle Identität

Die Frage, was Identität überhaupt ist, ist bis heute nicht eindeutig beantwortet worden, obwohl sie von großen Denkern immer wieder gestellt worden ist. Erasmus nannte schon den Versuch einer Definition gefährlich, Hegel fand ihn willkürlich und Wittgenstein unmöglich. Identität ist freilich Sache der Sichtweise, entsprechend haben sich unterschiedlichste Wissenschaften mit ihr auseinandergesetzt und bieten unterschiedliche Herangehensweisen an den Begriff. Seit den 1960er Jahren ist der Begriff der (kollektiven) Identität in verschiedenste Sozialwissenschaften vorgedrungen – gleichwohl wird an genauen Definitionen bis heute gefeilt. Im Rahmen dieser Arbeit werden philosophische, psychologische Sichtweisen etc. keine weitere Rolle spielen, sondern lediglich eine soziologische.

Das in diesem Zusammenhang im Fokus stehende und der Soziologie entnommene Konzept der *kulturellen Identität* greift freilich weit über die - für diese Arbeit wenig bedeutsamen - Bereiche der personalen und sozialen Identität hinaus und verweist im Vergleich zu diesen auf eine umfassendere Deutungs- und Kommunikationsgemeinschaft von zeitlich wie i. d. R. auch räumlich zusammengehörenden Personen.

Kultur ist laut Marchart „zugleich der Bedeutungshorizont, vor dem Identitäten artikuliert werden,

und das Werkzeug, mithilfe dessen Artikulation vonstatten geht“ (Marchart 2008: 33). Der Philosoph Wolfgang Iser meint zum Kulturbegriff etwas konkreter: „Kultur bezieht sich auf sämtliche Tätigkeiten eines Volkes, einer Gesellschaft oder einer Nation“ (Iser 1999: 46) – oder einer Ethnie. Kultur beansprucht, nach Faschingeder, „sämtliche gesellschaftlichen Bereiche zu erfassen: Religion, Sport, Politik stehen dann nicht neben Kultur, sondern sind ein Teil derselben“ (Faschingeder 2001: 19). Unter kultureller Identität versteht man vor diesem Hintergrund nun ein im kulturhistorischen Zusammenhang erworbenes Weltbild bzw. Selbstverständnis einer sozialen Gruppe (Ethnie, Volk, Nation) oder eines Individuums bezüglich bestimmter Werte, Fähigkeiten und Gewohnheiten. Anders gesagt: kulturelle Identität meint das Zugehörigkeitsgefühl eines Individuums bzw. einer Gruppe zu einem bestimmten sozialen Kollektiv. Wichtiges identitätsstiftendes Element ist dabei die Vorstellung, sich von anderen Gruppen zu unterscheiden. Solche Unterschiede drücken sich in Sprache, Religion, Wertvorstellung, Sitten, Bräuchen und anderen Bereichen der Lebenswelt aus. Dies bedeutet freilich, dass die eigene Kultur zuallererst immer im Bezug nach außen definiert wird – letztlich tritt sie für jeden Einzelnen erst bei der Konfrontation mit dem anderen in Erscheinung anstatt sich über einen Selbstbezug zu konstruieren. Da sich dieses „Äußere“ immer ändert, ist auch kulturelle Identität nie kontextungebunden und nie zeitlos – im Gegenteil: sie definiert sich immer aus aktuellen Bedürfnissen heraus. Von besonderer Relevanz in diesem Zusammenhang ist, dass sich kulturelle Identität immer aus eigener Kraft, gewissermaßen aus sich selbst heraus verändert, ohne dass sie etwas von außen, von einer anderen Kultur aufoktroyiertes, einfach und abbildhaft übernehmen würde. Lediglich der Anstoß für Veränderung kommt von diesem Äußeren: Wenn plötzlich etwas seit jeher für gültig befundenes (innerhalb einer Kultur) bei einer Begegnung mit einer anderen Kultur erschüttert wird, ist genau das der Anstoß zum Wandel. Eine Neudefinition dessen, was eine Gruppe ausmacht findet dabei immer innerhalb eines bereits gegebenen kulturellen Rahmens dieser Gruppe statt. Jan Assmann nannte diesen Rahmen das kulturelle Gedächtnis einer Gruppe. Dieses bezeichnete er als „Sammelbegriff für den jeder Gesellschaft und jeder Epoche eigentümlichen Bestand an Wiedergebrauchs-Texten, -Bildern und -Riten [...], in deren 'Pflege' sie ihr Selbstbild stabilisiert und vermittelt; ein kollektiv geteiltes Wissen vorzugsweise (aber nicht ausschließlich) über die Vergangenheit, auf das eine Gruppe ihr Bewusstsein von Einheit und Eigenart stützt“ (Assmann 1988: 9).

Was nun genau verändert wird, wird wiederum von einer bestimmten Elite oder Schicht der eigenen Kultur definiert; ein Prozess, in dem freilich auch Medien eine große Rolle spielen – so wie die hier im Blickfeld stehende Zeitung. Das bedeutet also, dass wir uns unter kultureller Identität ein selektiv „zusammengezoomtes“ Konstrukt vorstellen müssen und dass Kultur immer ein Produkt

sozialer Aktivität ist. Soziale Wirklichkeit ist demnach ein dynamischer Prozess, der durch das Handeln von Menschen und deren Interpretationen davon – aus denen sich wiederum ihr Weltwissen entwickelt - angetrieben wird. Dieser Prozess wird theoretisch im Kontext des Sozialkonstruktivismus zusammengefaßt. Hierzu schrieb Ludger Pries: *„Für das Tätigwerden und Handeln der Menschen sind die Vorstellungen entscheidend, die sie sich von der Realität machen, nicht die unabhängig von menschlichen Reflektionsprozessen bestehende Wirklichkeit als solche“* (Pries 2002: 1).

Dies alles führt zur Conclusio, dass kulturelle Identität die grundlegende Kraft ist, die einem Individuum bzw. einer Gruppe wie z. B. einer Migrantengemeinde Selbstbehauptung verschafft. Dieses Phänomen lässt sich tagtäglich beobachten. In der globalisierten Welt leben Kulturen und Nationen längst nicht mehr bloß nebeneinander, sie sind vielmehr eng miteinander verflochten. Gerade diese Verflechtungen sind es, die für jedes einzelne Kollektiv die Bedeutung der Wahrung eigener kultureller und regionaler Besonderheiten wachsen lassen. Nur auf diese Weise können sie für sich selbst und für andere erkennbar bleiben. Anders – und in den Worten Paul Drechslers - gesagt: *„Je mehr Kulturen interagieren, umso mehr können sie auch ihre Identität intensivieren und damit zugleich ihre Differenzen hervorheben“* (Drechsler 2000: 106).

Kulturelle Identität und ihre Auswirkung auf Integration

Die Definition von kultureller Identität und der mit ihr einhergehenden ethnischen Identität zeigen, dass der Integrationsprozess wesentlich komplexer abläuft als in den Assimillationsmodellen vorgesehen, da er nicht bloß von der Gastbergesellschaft, sondern auch aktiv von Migranten und der von ihnen mitgebrachten Herkunftskultur betrieben wird: kulturelle Identität einer Gemeinschaft scheint sich ja gerade dann umso mehr zu verfestigen, wenn sie auf eine andere Gemeinschaft trifft bzw. je stärker sie mit einer anderen Gesellschaft interagiert. Für gerade in der neuen Umgebung Österreich angekommene Chinesen würde dies bedeuten, dass sie im Gastgeberland, wo der Unterschied zum anderen täglich spürbar ist, ihre kulturelle Identität – und zwar die chinesische, die ja als *„'Herkunftskultur' als der ausschlaggebende Faktor für Identität gilt“* (Penitsch 2003: 18) - sich umso mehr verfestigt. Dies gilt gerade dann, wenn das aktuelle Bedürfnis eines Migranten oder einer Migrantengemeinschaft der Selbstwerterhalt in der Fremde ist. Diesen finden v. a. die Migranten der ersten Generation freilich stärker in ihrer Heimatkultur als in ihrer Gastgeberkultur, da das, was Assmann das kollektive Gedächtnis nennt, eher in der alten als in der neuen Heimat

verortet ist. Weiterhin geht die Theorie zur kulturellen Identität davon aus, dass sich eine Kultur stets aus sich selbst heraus verändert und dass sie im Veränderungsprozess nicht einfach eins-zu-eins eine andere Kultur übernimmt. Für Migranten bedeutet dies, dass sie bei allen Veränderungsprozessen, die ihre Identität durchläuft, stets auch das eigene, d. h. hier das chinesische als Selektionsparameter beibehalten. Zudem würde demnach die maßgebliche sozialkonstruktivistische Kraft die Minderheitsgesellschaft selbst sein und nicht die Mehrheitsgesellschaft, die der Minderheitsgesellschaft ihre Kultur angeblich aufzwingt. Wichtiger Aspekt in diesem Zusammenhang ist die Ethnizität, die als Parameter der kulturellen Identität *„erst in der Auseinandersetzung mit Vertretern anderer Kulturen relevant“* (Oswald 2007: 100; Serrie, Hsu 1998: 9f.) wird. So wie bei Nationen basiert auch der Zusammenhalt einer Ethnie auf dem Glauben an diese Zusammengehörigkeit: *„Eine ethnische Gruppe in einem Einwanderungsland wird erst dadurch real, dass sich ihre Mitglieder aufgrund ihre ethnischen Herkunft als zusammengehörig definieren und artikulieren“* (Glorius 2007: 50). Ethnizität als Teil der kulturellen Herkunft kann also genau dann an Bedeutung gewinnen, wenn sich ein Migrant in einer neuen, fremden Kultur befindet – und dies nicht nur, weil sie ihm *„Sinn und organisiert Wahrnehmung in kleineren überschaubaren Größen“* (Oswald 2007: 101) verspricht, sondern auch weil sie – als sog. „Ethnisierung“ - als Abgrenzungs- und Zuweisungsprozess von außen, d. h. durch die Mehrheitsgesellschaft herbeigeführt wird.

Fazit: Migrantische Identitätsbildung

Identität von Personen und Personengruppen wird nicht einfach von außen gesteuert, sondern lediglich von außen teilbeeinflusst und inspiriert. Für die Migrationsforschung heißt das: ethnische Minderheiten sind beim Integrationsprozess im Residenzland aktiv beteiligt. Was deren kulturelle (und als Teilaspekt davon: ethnische) Identität ausmacht, wird einerseits durch Anstöße seitens der Mehrheitsgesellschaft, andererseits durch eigene Selektionsleistung selbst konstruiert. Entsprechend ist an anderen Stellen festgestellt worden, dass Auslandschinesen keine homogene globale Gruppe darstellen, sondern dass sie sich immer in Relation zu ihrem Residenzland spezifisch ausformen. Im Folgenden soll daher geklärt werden, welche solcher äußeren Anstöße auf Überseechinesen in Österreich einwirken und welche identifikatorischen Bezugspunkte ihnen dort zur Verfügung stehen. Erst wenn man diese objektiv vorhandenen makrosoziologischen, identifikatorischen Eckpunkte, die ja den gesamten potentiellen Wissens- und Verhaltensrahmen der österreichischen

Auslandschinesen ausmachen, kennt, kann eine wie die hier angestrebte mikrosoziologische Untersuchung durchgeführt werden. Das folgende Kapitel soll daher grundsätzliche makrosoziologische Voraussetzungen verdeutlichen, die Wiener Überseechinesen in ihrer Selbstwahrnehmung beeinflussen und in dessen Rahmen sie sich bewegen und identifikatorisch entfalten können. Von dem ausgehend soll dann analysiert werden, welche Rolle Medien bei der Kreierung von Identität in Wechselwirkung zu den äußeren Bezugspunkten zukommt. Diese Überlegungen sind Basis für die anzustellende Zeitungsanalyse; sie geben uns sowohl den Rahmen als auch wesentliche Fragestellungen mit auf den Weg.

II. Identifikatorische Bezugspunkte der Auslandschinesen

II. 1 Der „dritte Raum“: Kulturelle Identität zwischen Nationalität und Ethnizität

Es drängt sich nun bezüglich obiger Ausführungen zur kulturellen Identität sowie bezüglich der Tatsache, dass Integration ja immer die Frage nach Identität stellt, aus Sicht der Migrationsforschung zuallererst folgende Problemstellung auf: Wie lassen sich Migranten in das dargestellte kulturelle Identitätsmuster einbringen, schließlich befinden sie sich ja zwischen zwei Nationen, die ja i. d. R. jeweils eine kulturelle Identität repräsentieren bzw. dies zumindest in Anspruch nehmen? Wenn Nation *und* Ethnizität grundlegende Parameter der kulturellen Identität darstellen und für jeden Einzelnen Anhaltspunkte für die eigene Identität liefern, wie definiert sich dann die der Migranten, deren Ethnizität sich von der Nationalität ihrer Umgebung unterscheidet? Was macht ihre Identität aus, wenn sowohl der Staat, in dem sie leben, als auch eine ethnische Gruppe zu der sie gehören bzw. zu der sie sich rechnen, Loyalität einfordern? Der Terrorismus der ETA in Spanien ist beispielhaft für die Eskalation eines solchen Identitäts-Konflikts, in dem sich eine Gemeinschaft – hier die Basken – stärker über ihre baskische Ethnizität als über die spanische Nation definiert und nicht bereit ist, beide sich ihr bietenden identifikatorischen Bezugspunkte zu vereinen und zu harmonisieren, sondern sich für einen entscheidet und den anderen kategorisch ausschließt.

II. 1. 1 Hybride Identität und der „dritte Raum“ I:

Migrantennetzwerke und ethnische Gemeinden

Diese Problemstellungen bezüglich kultureller Identität von Migranten – als Mittel zur Selbstbehauptung – zeigen, dass kulturelle Identität in diesem speziellen Fall nicht alleine mit Parametern wie Nation – Ethnizität - Volk zu definieren ist, da diese Parameter hier nicht deckungsgleich sind, sondern, wie gerade beschrieben, sich in einem (Identitäts-)Konflikt zwischen Mehrheits- und Minderheitsgesellschaft entladen können. Gerade bei Migranten, die ja besonders stark geographischer oder sozialer Mobilität ausgesetzt sind und deren individueller Erfahrungshorizont dadurch maßgeblich geprägt wird, hat man es mit sog. *„fragmentierten Biographien“* zu tun, die *„durch Realitätsdekonstruktion und Realitätsneuaufbau oder durch starke Verdrängung jeweils vorübergehender Lebensphasen“* (Dröge/Krämer-Badoni 1987: 78) geprägt sind. In der Auseinandersetzung mit der veränderten Umwelt, dem eigenen Erlebten und den eigenen Vorstellungen müssen die aktuelle Realität und die eigene Biographie also in Einklang gebracht werden. Diese flexible Reaktion auf eine sich verändernde Umwelt kann für ein Individuum einerseits ein Zugewinn sein, andererseits aber auch zu inneren Konflikten mit psychologischen Folgen führen.

In Niklas Luhmanns Systemtheorie findet man ein weiteres wesentliches Erklärungsmuster, dass die Problemstellung von Migranten im Residenzland verdeutlicht. Luhmann betrachtet jedes soziale System als in Relation zur unendlichen Welt stehend, die aus Sicht eines jeden sozialen Systems den Außenbereich darstellt. Soziale Systeme haben die Funktion, die Weltkomplexität auf einen überschaubaren, berechenbaren und bearbeitbaren Sinn zu reduzieren. Hierdurch wird die eigentliche Unerfassbarkeit der Welt selektiv zu einem Ausschnitt zusammengefasst, der verständlich ist und einen sinnvollen Verhaltens- und Handlungsrahmen vorgibt. Das zentrale konstituierende Prinzip ist demnach die Kreation und Stabilisierung der Differenz zwischen der eigenen Gemeinschaft und der Umwelt. In anderen Worten: jede Gesellschaft gründet sich auf ein System, innerhalb dessen sie selektiv Sinn konstruiert und sich somit von der umweltlichen Gesamtheit zu unterscheiden beginnt. Aus Sicht dieser Systemtheorie verlassen also Migranten *„den umfassenden Sinnzusammenhang ihrer sozialen Handlungen im Herkunftskontext, der ihnen bisher bei ihrer Selektion, Interaktion und Erlebnisverarbeitung Orientierung gegeben hat. Sie lassen damit die gesamten Sinnbezüge hinter sich“* (Han 2005: 218).

Sie verlassen aber nicht nur ihren vertrauten sozialen Sinnzusammenhang sondern zweitens auch ihre Sprachgemeinschaft, wodurch ihre kommunikative Sicherheit sowie ihre Möglichkeit auf

unmittelbare Teilhabe an einer Wissens- und Erfahrungsgemeinschaft schwindet; drittens ihren identitätsbildenden Interaktionsrahmen, den Menschen als soziale Wesen zum Überleben benötigen; sowie viertens ihre Berufsrolle, die für jeden die zentralste soziale Rolle ausmacht. Verlassen Menschen ihre angestammte Gruppe, die bis dahin als ihr Bezugssystem fungierte, das ihnen Symbolsystem, Deutungsmuster und Interaktionsrahmen lieferte, so werden im neuen noch unbekannten Bezugssystem, welches die Gastgebergesellschaft darstellt, Bedürfnisbefriedigung wie auch Selbstverwirklichung in Frage gestellt. Im Residenzland ist es für Migranten i. d. R. schwer, eine Tätigkeit zu finden, die ihren Fähigkeiten und Qualifikationen entgegen kommt und die ihnen eine adäquate institutionelle Anerkennung ermöglicht. Bezüglich dieser Aspekte, mit denen sich Migranten nach der Ankunft im Zielland und der neuen Lebensumwelt konfrontiert sehen, ist also eine Re-Orientierung, eine Re-Sozialisierung sowie eine Re-Definition der eigenen sozialen Rollen – kurz: eine Transformation der Identität – vonnöten (Han 2005: 217-229). Andernfalls droht eine gewalttätige Eskalation, wie sie das obige Beispiel der ETA widerspiegelt.

In Anbetracht dessen führt jedoch in aller Regel die doppelte Identifikationsmöglichkeit, die sich Migranten in Form der gegensätzlichen Paare „Nation“ (in der sie leben) und „Ethnizität“ (der sie entstammen) bieten weniger dazu, eine Identität durch die andere zu ersetzen, sondern vielmehr zur Konstruktion einer dritten, sog. hybriden Identitätsmöglichkeit, die die beiden anderen gewissermaßen zusammenführt. Neben Nation und Ethnizität, die aus Migrantensicht ja gegensätzliche und voneinander getrennte Handlungsmuster mit sich bringen und einfordern, muss in unserem zu untersuchenden Fall daher ein weiterer, dritter identitätsstiftender Parameter hinzu gezogen werden, der (kulturelle) Identität beeinflusst und als „Dritter Raum“ beschrieben wird. Dieser „Dritte Raum“ ist als eine Art von dialektischem Konstrukt zu verstehen, dass aus dem Gegensatzpaar Herkunfts- und Residenzland entstanden ist und Aspekte beider Seiten in sich vereint: Migranten, die zwischen zwei Gesellschaften stehen, versuchen als *„ausgeschlossene Dritte [...] zwei Seiten einer Medaille in Übereinkunft zu bringen, durch Übersetzungs- und Vermittlungsarbeit, durch Synthesen und Netzwerke“* (Glorius 2007: 55). In der Soziologie wird in diesem Zusammenhang von „hybriden Identitäten“ gesprochen, die versuchen, *„einen Standort jenseits der üblichen Dichotomie zwischen dem Selbst und dem Anderen [zu entwickeln], auf dem versucht wird, die gegenläufigen Positionen im Sinne einer relationalen Identitätskonstruktion miteinander in Einklang zu bringen“* (Glorius 2007: 59). „Relational“ deutet darauf hin, dass hybride Identitäten variabel, kontextuell und damit veränderbar sind – sie richten sich freilich nach den jeweils aktuellen Bedürfnissen von Migranten. Eine Person mit hybrider Identität fühlt sich

demnach zwei (oder mehreren) Kulturkreisen verbunden, diese werden nicht mehr als Gegensatzpaare wahrgenommen. In unserem Fall könnte man diese beschriebene Übereinkunft oder diesen „Dritten Weg“ zwischen zwei Kulturen als „Überseechinesengemeinde“ bezeichnen, die für alle chinesischen Migranten eine Zuordnungsmöglichkeit bietet und besonders Neuankömmlingen angemessene Start- und Orientierungshilfe gibt. Gerade in der Phase der Ankunft eines Migranten im Zielland mit seinem fremden Bezugssystem ist jede Hilfe vonnöten, die die drohende identifikatorische Überforderung abmildern kann und letztlich als Identitätsanker fungiert. Die „Überseechinesengemeinde“ wird in soziologischer Terminologie allgemein als „ethnische Gemeinde“ verstanden, die für Zuwanderer die erste Anlaufstelle in einer neuen Gemeinschaft ist und der im Residenzland eine eminent wichtige Bedeutung zukommt: *„Eine ethnische Gemeinde ist eine Form der sozialen, kulturellen, religiösen und politischen Selbstorganisation ethnischer Minderheiten, heutzutage meistens von Zuwanderern, die sich 'ethnisch' von den Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft unterscheiden“* (Oswald 2007: 119). Wichtig im Zusammenhang mit ethnischen Gemeinden ist, dass diese kein spiegelbildliches Abbild der Herkunftskultur sind, sondern eine spezifische, hybride Kultur repräsentieren, die sich sowohl von Herkunfts- als auch vom Residenzland unterscheidet und die *„durch das Minderheitenschicksal selbst bedingte Elemente enthält“* (Francis 1965: 157 in Treibel 1999: 192). Migranten schaffen sich hier einen Sozialraum, der die kulturellen und unter Umständen geographischen Grenzen des Aufenthaltslandes sprengt und der kulturelle Elemente des alten Heimatlandes beinhaltet. Dieser Sozialraum zeichnet sich durch Organisationsstrukturen aus, die ihn zu einem den nationalen Sozialräumen von Heimat- und Aufenthaltsland gleichwertigen Raum machen.

Ethnischen Gemeinden eigentümlich ist in diesem Sinne die Gründung von Vereinen und Organisationen aller Art, die den besonderen Bedürfnissen von Migranten entsprechen, die sie aus ihrem Heimatland mitgebracht haben, vom Zielland aber nicht befriedigt werden können: *„Sie dienen der Orientierung, der Existenzsicherung, der gegenseitigen Hilfe, aber auch 'nur' dem sozialen Austausch unter Personen, die eine gemeinsame Sprache sprechen und ähnliche Gewohnheiten und Weltsichten haben“* (Oswald 2007: 212). Anders gesagt: solchen Vereinen kommt die Rolle zu, Interessen und Wünsche von Migranten gebündelt zu (re-)präsentieren – eine Zeitung bzw. ihre Redaktion ist freilich zu solchen ethnischen Vereinen dazuzuzählen (s. Kap. III). Sie sind entsprechend wichtig für den Selbstwerterhalt und für die Pflege des von vielen Seiten umkämpften kollektiven Gedächtnisses der ethnischen Gemeinde.

Der „dritte Raum“ der Überseechinesen in Österreich

Auch die Wiener Überseechinesengemeinde hat mit regen Vereinsgründungsaktivitäten seit den 1990er Jahren auf sich aufmerksam gemacht. Eine umfangreiche Studie über Migrantenorganisationen in Wien gibt an, dass Chinesen im Jahr 2004 insgesamt 14 Vereine oder Organisationen gegründet hatten, die überwiegend nur aus chinesischen Mitgliedern bestehen. In Beziehung zu den rund 5900 Auslandschinesen in Wien zeige sich, dass die Organisationsdichte in der chinesischen Gemeinde mit einem Verhältnis von einem Verein pro 421 Mitgliedern im Vergleich zu anderen Minderheiten relativ hoch ist. Bei allen Minderheiten zusammengenommen liegt der Schnitt bei 1 zu 601 (Waldrauch, Sohler 2004: 498). Hinzugefügt werden muss aber, dass in dieser Statistik erstens lediglich die Auslandschinesen ohne österreichischen Pass erfasst wurden, Chinesen späterer Generationen allerdings nicht und dass zweitens nicht alle chinesischen Vereine offiziell registriert sind. Das tatsächliche Verhältnis von chinesischen Vereinen zur Zahl ethnischer und juristischer Chinesen in Österreich ist unmöglich zu erfassen. Wang Gan, der Herausgeber der *Ouhuabao*, der tief in der chinesischen Community verwurzelt ist, sowie die chinesischsprachige Internetpräsenz des „Overseas Chinese Affairs Office of the State Council“ beziffern die Zahl auslandschinesischer Vereine in Österreich aber auf rund 30 (Interview mit Wang Gan am 31.03.2010). Diese Angabe kommt der tatsächlichen Zahl sicher wesentlich näher als die von Weihrauch und Sohler verfasste Studie, zumal sie sich in etwa mit den verstreuten Angaben von Vereinen auf diversen Internetportalen deckt. Allerdings ist auch diese Angabe kaum zu überprüfen und entspricht kaum der tatsächlich wohl höher liegenden Zahl auslandschinesischer Organisationen.

Abgesehen von der Trennungslinie, die zwischen Taiwanesen und Festlandchinesen herrscht, lassen sich bei den festlandchinesischen Migrantenvereinen in Wien insgesamt drei grobe Klassifizierungen ausmachen: zum einen existieren kulturelle Organisationen wie der „Verband der Chinesen in Österreich“ (奥地利华人总会, seit September 1991) oder der „Chinesische Kulturverein in Österreich“ (奥中文化交流协会, 1994). Beide Vereine sind bzw. waren lange Jahre verantwortlich für die Herausgabe von chinesischsprachigen Zeitungen, für die Organisation kultureller Veranstaltungen sowie für sportliche oder kulturelle Freizeitaktivitäten. Der „Verband der Chinesen“ stellt zugleich den ersten auslandschinesischen Verein auf österreichischem Boden dar, seine Mitgliederzahl umfasst rund 500 Personen die sich über alle neun österreichischen Bundesländer verteilen. Zielangabe dieser beiden - wie auch letztlich aller anderen Vereine in Österreich - ist einerseits die Erfüllung auslandschinesischer Bedürfnisse, andererseits eine wie auch

immer geartete Kooperation, Integration oder Annäherung an die österreichische Mehrheitsgesellschaft und drittens oft auch Hilfe zum Wirtschaftsaufbau in China (China International Education Online: *Chinesische Migranten im Land der Musik – Kurzer Blick auf die Auslandschinesen Österreichs*. 音乐国度里的华人移民——奥地利华侨华人一瞥. 12. 07. 2008).

V. a. im Zusammenhang mit der zweiten Generation verbanden sich „die Bemühungen zur Vermittlung von Sprache und Bewahrung kultureller Identität als 'Chinese/Chinesin'“ (Waldrauch, Sohler 2004: 424; 423-426). Daraus ergab sich die Gründung insgesamt zweier festlandchinesischer („Bildungszentrum für chinesische Sprache in Wien“ - 维也纳中文教育中心 und „Chinesische Schule in Wien“ - 维也纳中文学校) sowie einer taiwanesischen Schule in Wien und weiteren in anderen Bundesländern, die den in Österreich geborenen Chinesen Zugang zu chinesischer Sprachenlehre und zu kulturellem Verständnis ebenso ermöglichen sollen, wie die Ausbildung patriotischer Gefühle gegenüber dem Land ihrer Ahnen. Aus auslandschinesischer Sicht sind chinesische (Sprach-)Schulen eine autonom initiierte Erweiterung des österreichischen Bildungsangebotes, das – von einem jungen Pilotprojekt abgesehen - bislang im Bereich der allgemeinbildenden höheren Schulen (Sekundarstufe) auf Chinesisch als Unterrichtsfach verzichtet, und damit auf verbesserte soziale Aufstiegschancen der zweisprachigen Migrantennachkommen abzielt (Ouhuabao: *Erhalt der Wurzeln der Nachfahren der Chinesen*. 留住炎黄子孙的根. 15.11.2009, S. 7). Deren Gründung durch private Initiierung und Finanzierung weitestgehend fernab staatlicher Förderung deutet auf einen autonom agierenden „Dritten Raum“ hin. Ergänzt werden muss allerdings, das die zwei Wiener Schulen der Festland-Auslandschinesen mittlerweile mit dem Konfuzius Institut in Wien verbunden sind. Das „Bildungszentrum für chinesische Sprache in Wien“ wurde 2008 zur „Jugend-Abteilung“ des Konfuzius-Institutes und auch die „Chinesische Schule in Wien“ gilt als „Confucius Classroom“. Verbunden mit dieser Zusammenarbeit sind neben der gemeinsamen Organisation von Veranstaltungen auch – für die beiden Schulen nötige – finanzielle Hilfen durch das Konfuzius-Institut (Interview mit Prof. Richard Trappl am 15. Juli 2010). Nichtsdestotrotz sind die beiden Schulen kein direkter Teil des Konfuzius-Institutes und suchen auch Unterstützung von österreichischer Seite – wie etwa in der Übernahme des „Ehrenschatzes“ des „Bildungszentrums“ durch den ehemaligen Wiener Bürgermeister Helmut Zilk (1927-2008) deutlich wird (Homepage des „Bildungszentrums für chinesische Sprache“). Die beiden Schulen stehen entsprechend untereinander wie auch gegenüber dem Konfuzius-Institut grundsätzlich in einem kompetitiven Verhältnis und sind vornehmlich auslandschinesische, nicht chinesische oder österreichische Einrichtungen. Als zentrales auslandschinesisches Kulturzentrum

in Wien fungiert das 1997 gegründete „China-Zentrum“, das vom „Verband der Chinesen“ betrieben wird und welches diverse ökonomische Betriebe, ein Restaurant und eine chinesischsprachige Bibliothek umfasst. In Wien befindet sich mit „China Books“ (奥华书店) zudem der angeblich größte chinesische Buchladen im deutschsprachigen Raum (Onlinepräsenz des Büros für die Angelegenheiten der Auslandschinesen beim Staatsrat. 国务院侨务办公室: *Österreichs Huapiao Huaren: Wichtige Rolle zur Entfaltung des chinesisch-österreichischen Austauschs*. 生活在奥地利 华侨华人: 为中奥交流发挥重要作用. 19.12.2008). Bemerkenswert bei den vielen kulturellen auslandschinesischen Vereinen in Wien ist deren Untergliederung in Landsmannschaften. In Österreich befinden sich Verbände von Chinesen aus Zhejiang (奥地利浙江华人联谊会), Qingtian (奥地利青田同乡会), Wencheng (奥地利文成同乡会), Shanghai (奥地利上海同乡会) und Hangzhou (奥地利杭州华侨华人协会). Auch eine Wissenschaftler- und Studenten- (奥地利华人 学生学者联谊会) sowie Philosophievereinigung (天道奥地利总会) und diverse Frauenvereinigungen (奥地利妇女联合会, u. a.) sind gegründet worden (Namen sind dem Mitteilungsblatt zum *Chinesischen Kulturfest 2008 in Wien* entnommen).

Zweitens existieren in Wien diverse berufsständige Organisationen. Vereine dieser Art verfolgen das „Ziel des Aufbaus von Handelsbeziehungen zwischen Österreich und China bzw. den jeweiligen Herkunftsregionen“ (Waldrauch, Sohler 2004: 427). Hierzu gehören die „Vereinigung von chinesischen Geschäftsleuten in Österreich“ (奥地利中华工商联合会) oder der „Chinesische Wirtschaftsverband in Österreich“ (奥地利华人商会). Bemerkenswert ist, dass es keinen Dachverband chinesischer Vereine in Österreich gibt. Allerdings entstanden – als dritte Gruppe – auf internationaler Ebene auslandschinesische Netzwerke. Das österreichische „Überseechinesen-Komitee“ (奥中友协华委会) ist sowohl in den Rahmen internationaler Überseechinesen-Netzwerke eingebunden als auch direkt mit der „Dachorganisation der Überseechinesen-Verbände“ in der VR China verbunden und macht sich v. a. in der Förderung eines kulturellen und wirtschaftlichen Austausches zwischen Österreich und China verdient (Kreissl 1999: 75).

Diese Zahlen und Klassifizierungen verraten uns trotz aller Lückenhaftigkeit, die ihnen unterstellt werden muss, dass die chinesische Gemeinde in Österreich einen weitvernetzten „Dritten Raum“ ausgebildet hat. Bei Liu (1998: 582) wird von drei Säulen auslandschinesischer Gemeinden gesprochen – auslandschinesische Organisationen, Schulen und Medien – die Symbole kollektiver Identität überseechinesischer Gemeinden seien. Alle drei sind in Österreich vorfindbar und es kann, mit Blick auf andere derartige ethnische Gemeinden davon ausgegangen werden, dass sie gemeinsam den „dritten (Sozial-)Raum“ der österreichischen Chinesen institutionell zu tragen und

zu formen vermögen. Sie alle sind in Wien vorhanden, waren bisher allerdings noch kaum im Fokus der Forschung, weswegen ihre Ausrichtung – hin zu China, zu Österreich, etc. - vorerst ebenso offen bleiben muss wie die Intensität ihrer Wirkkraft – beides sind Fragen, die hier eine erste Beantwortung finden sollen. Unter dem Blick auf Generationsunterschiede stellten Waldrauch und Sohler allerdings fest, dass sich die Mehrzahl der Funktionsträger obiger ethnischer Vereine trotz aller Bemühungen um die Bindung der folgenden Generation vornehmlich aus der ersten chinesischen Zuwanderergeneration zusammensetzt – die freilich stetigen Zustrom aus China erhält (Waldrauch, Sohler 2004: 429).

Zuguterletzt ist in diesem Zusammenhang erwähnenswert, dass weder in Wien noch überhaupt in Österreich eine überseechinesische Organisation von Dissidenten und politischen Aktivisten existiert, wie es etwa in Frankreich der Fall ist. Zwar ist auch in Österreich die – in Deutschland produzierte - Falun-Gong-Nahe auslandschinesische Zeitung *Da Ji Yuan* 大纪元 erhältlich, davon abgesehen werden Dissidenten-Aktivitäten aber als solche vor Ort nicht sichtbar. Da ja die kulturelle Konstruktion von sozialer Identität nur unter Berücksichtigung auf Machtverhältnisse zu erklären ist, kann davon ausgegangen werden, dass im Rahmen des österreichischen Überseechinesentums der Dissidenten-Faktor im Identitätsdiskurs eher gering ist und keinen maßgeblichen bzw. keinen unmittelbaren Einfluss auf die Weltbildkonstruktion der hiesigen Überseechinesengemeinde nimmt.

Weiterhin von Bedeutung im Zusammenhang mit ethnischen Gemeinden ist, dass sie für Migranten einen ethnischen Arbeitsmarkt zur Verfügung stellen; unter ökonomischer Perspektive ist hier von ethnischer „Enklavenwirtschaft“ bzw. vom „ethnic business“ die Rede. Eine solche Enklavenwirtschaft bietet denen am Rande der Gastgebergesellschaft stehenden Migranten außerhalb des offiziellen Arbeitsmarktes informelle und irreguläre Beschäftigungsmöglichkeiten. Ethnische Herkunft ist maßgeblich für die Rekrutierung von Arbeitskräften innerhalb des „ethnic business“, wodurch Migranten sowohl Sprachprobleme als auch Probleme bei der Erfüllung formeller Anforderungen, die sie auf dem offiziellen Arbeitsmarkt antreffen würden, umgehen können. Dafür wird sogar in Kauf genommen, dass Arbeitsbedingungen ungeregelt, Arbeitszeiten lang und die Löhne niedrig sind (Han 2005: 287). Barbara Kreissl gab an, dass sich auch die überseechinesische

„ökonomische Tätigkeit im westlichen Raum auf die sogenannten ethnic businesses [konzentriert]. Das heißt, die chinesische Bevölkerungsgruppe schafft sich in dem Land, in dem sie lebt, ihre eigenen Wirtschaftszweige, die es vorher in diesem Land nicht gab und die im (unwahrscheinlichen) Falle einer Abwanderung der chinesischen Bevölkerung auch wieder zerfallen würden“ (Kreissl 1999: 72).

Die in der Gastronomie mit seinen China- und oftmals von Chinesen geführten anderen Asia-Restaurants gefundenen ökonomische Nische ist damit als Teil eines solchen ethnischen Arbeitsmarktes zu verstehen, für den i. d. R. nur Chinesen, weniger aber Angehörige der Mehrheitsgesellschaft angeworben werden. Dass die sich hier herausbildenden ökonomischen Parallelbedingungen zuweilen am Rande der Illegalität bewegen und auch zu Eskalation mit den Behörden der Mehrheitsgesellschaft führen können, haben erst im Sommer 2009 Betreiber chinesischer Restaurants in Deutschland erfahren müssen, als deutschlandweit rund 180 Restaurants und Privatwohnungen aufgrund von zahlreichen Angestelltenbeschwerden polizeilich untersucht wurden (Chinese Europe Times 欧洲新报: *Hinter den Durchsuchungen von China Restaurants in Deutschland*. 德国搜查中餐馆背后. 01.09.2009, S. 1).

Auch in Österreich haben Auslandschinesen, beginnend mit der Etablierung von China-Restaurants, seit Ende der 1970er Jahre ihre eigene Enklavenwirtschaft errichtet. Der Verbreitung der Restaurants folgte die Gründung von Groß- und Einzelhandel sowie von Import-Export-Unternehmen, die vornehmlich auf die Bedürfnisse der China-Restaurants ausgerichtet waren. Dank des Siegeszuges der chinesischen Küche entstanden im Folgenden zahlreiche Asia-Shops, die neben Essenswaren auch Textilwaren, Schuhe, Spielzeug, Handtaschen sowie Dekorationsgegenstände und Kunsthandwerk anbieten und längst zu einem integralen Bestandteil des Wiener Stadtbildes geworden sind. Die dort angebotenen Produkte erfreuen sich seit den 1990er Jahren außerhalb der chinesischen Gemeinde v. a. aufgrund ihrer Niedrigpreise hoher Popularität. Daneben haben Wiener Auslandschinesen Sushi-Bars als ökonomisches Verdienstfeld ebenso entdeckt wie diverse andere südostasiatische Restaurants, die in der Mehrzahl von Chinesen und nicht von Angehörigen des Landes, aus dem die jeweilige Küche kommt, betrieben werden. Die Gesamtzahl derartiger von Chinesen betriebenen Asia-Restaurants beträgt alleine in Wien bereits über 500 und für Österreich insgesamt rund 1200 (*Telephonebook for Chinese in Austria 2010*: 13-74). In jüngster Zeit entstanden in Wien auch Karaoke-Bars, die v. a. von jugendlichen Chinesen als Freizeitangebote genutzt werden. Der neueste Trend des chinesischen „ethnic business“ in Österreich ist das Aufkommen einer Dienstleistungsbranche, die sich, angefangen vom chinesischen Friseur über chinesische Buchhalter sowie Rechts- und Versicherungsberater, Fahrschulen, Internetcafes, IT-Spezialisten und Übersetzungsbüros bis hin zu chinesischen Reisebüros über alle möglichen Lebensbereiche erstreckt (*Telephonebook for Chinese in Austria 2010*: 79-85). Über den Stellen- und Anzeigenteil in den chinesischsprachigen Zeitungen in Österreich findet man zudem Umzugshilfen, Installateure, Maler, Immobilien, div. private Anstellungsmöglichkeiten und

zahlreiche andere Angebote. Die relative Autonomie der chinesischen Nischenwirtschaft kommt auch in chinesischen Sparvereinen, die von chinesischen Kleinunternehmern den lokalen Banken vorgezogen werden, zum Ausdruck (Kreissl 1999: 72-74).

In Österreich existiert wie in anderen Ländern auch freilich eine umfangreiche Schattenwirtschaft. Auch wenn wissenschaftliche Studien hier mehr als rar sind, wird geschätzt, dass bis zu 98.000 vollzeitbeschäftigte illegale ausländische Arbeitskräfte in der illegalen Schattenwirtschaft arbeiten. Der wahrscheinliche Anteil innerhalb des österreichische BIPs wird auf 9,7% geschätzt, wobei neben anderen Gewerben auch das der Gastwirtschaft in besonderem Maße von Schattenwirtschaft betroffen ist (Jandl 2007: 286f.). Es ist also davon auszugehen, dass auch Chinesen ohne Arbeitserlaubnis im „ethnic business“ fernab staatlicher Kontrolle Anstellung finden können und dies offensichtlich auch tun: der chinesische Arbeitsmarkt in Wien funktioniert relativ autonom und autark und kann sich v. a. auf eine dichte und gut funktionierende infrastrukturelle Vernetzung stützen, die sowohl von den chinesischen Printmedien in Österreich getragen wird, vom Chinese Bookstore herausgegebenen, chinesischsprachigen *Telephonebook* (90 Seiten) wie auch von dem Internetportal *Outuo Shequ* (欧拓社区, <http://www.outuo.net/vbulletin/>).

Für österreichische Auslandschinesen mit oder ohne Arbeitserlaubnis bestehen also beste Möglichkeiten, innerhalb des „ethnic business“ eine Anstellung zu finden. Da, wie oben angesprochen, für einen Menschen die Berufsrolle *„besonders in der modernen Gesellschaft eine für das Leben des Individuums insgesamt zentrale Bedeutung erhält“* (Han 2005: 225) ist damit festzuhalten, dass in Österreich aus Sicht eines Auslandschinesen die Möglichkeit gegeben ist, sich in diesem unter ethnischen und nicht unter österreichischen Bedingungen festgelegten Rahmen zu bewegen. Solche Angestellte könnte man damit identifikatorisch wesentlich innerhalb des „Dritten Raumes“ der chinesischen ethnischen Gemeinde und nicht innerhalb der österreichischen Mehrheitsgesellschaft verorten.

Zwischenfazit

Grenzüberschreitende Migration bedeutet für Migranten *„eine[n] totalen Wechsel des sozialen und gesellschaftlichen Bezugssystems“* (Han 2005: 215). Ethnische Gemeinden bilden daher neben Herkunfts- und Gastbergesellschaft einen „dritten Raum“, der als unter migrantischen Bedürfnissen vernetzter Sozialraum für jeden Migranten nicht nur verlockend, sondern oft notwendig ist, um einer Überforderung im Angesicht des über ihm einbrechenden Identitäts- und Bezugssystemproblems zu verhindern: sie bieten ein vertrautes soziales Bezugssystem, das zugleich

an das neue Bezugssystem heranführt; eine bekannte und vertraute Sprachgemeinschaft; einen bekannten Interaktionsrahmen und einen beruflichen Einstieg und damit eine erste soziale Absicherung. Sie wirken neben den beiden Faktoren Herkunftskultur und Gastlandkultur als dritter, hybrider Bezugspunkt maßgeblich auf die Identitätsbildung von Migranten ein, da sie wie auch die ersten beiden Faktoren in deren Alltagsleben verankert sind und im Gegensatz zu den ersten beiden Migranten untereinander zu organisieren vermögen. Ihre Ausprägung geht in der Tat so weit, dass sie fernab staatlichen Einflusses als eigener Stimulus für potentielle Migranten wirken (Oswald 2008: 163). Das Identitätsangebot, welches vom „dritten Raum“ ausgeht kann enorm sein: die anfängliche Motivation von Migranten – so Han - *„alles zur Integration Erforderliche lernen zu wollen, kann dadurch verloren gehen“* (Han 2005: 229). Aus dem „Dritten Raum“, dem eigentlich dialektisch konstruierten Auffangbecken, wird dann dank seiner Vereine und Organisationen sowie dank seiner ökonomischen Autonomie ein von Herkunft- und Gastgeberkultur unabhängiger identifikatorischer Bezugspunkt.

V. a. bezogen auf Wien kann davon ausgegangen werden, dass vom durch Vereine, Medien, Schulen und einem Arbeitsmarkt getragenen auslandschinesischen „dritten Raum“ ein hoher identifikatorischer Bezug ausgeht. Für Wien gilt damit das, was für alle Länder gilt, in denen eine genügend große Überseechinesengemeinde vorzufinden ist: V. a. Chinesen der ersten Generation *„arbeiten meist in Betrieben, die anderen Chinesen gehören, essen in chinesischen Lokalen und kaufen in von Chinesen geführten Geschäften“* (Kreissl 1999: 65) und leben in Wohnungen chinesischer Vermieter. Am Abend können Chinesen zudem in chinesischen Bars oder Karaokebars gehen und am Sonntag in chinesischsprachige Gottesdienste. Eine eigene Vernetzungshilfe all der chinesisch-ethnischen Alltagsangebote in Wien bietet u. a. das chinesischsprachiges Telefonbuch, das alle obigen Möglichkeiten gebündelt zwischen zwei Buchdeckeln zusammenfasst. Die chinesische Gemeinde in Wien erlaubt Auslandschinesen damit ein Leben, das nahezu ausnahmslos in dieser ethnischen Gemeinde angesiedelt ist, ohne dass es erstens zu nähergehenden Verbindungen zur österreichischen Kultur kommt und ohne dass zweitens direkte Kontakte nach China bestehen bleiben: in diesem Moment ist der „dritte Raum“ der maßgebliche Bezugspunkt für die Identitätsausbildung.

Ethnische Netzwerke dieser Art sowie deren politische, sozioökonomische und kulturelle Folgen haben der Migrationsforschung seit den 1990er Jahren ein neues Forschungsfeld eröffnet. Die Zunahme informeller Beziehungen auf Kosten staatlicher Akteure (also i. d. R. Herkunft- und

Residenzland) sowie das zunehmende Verschwinden der einstmals „*historische[n] Realität des einseitig fließenden Migrationsstroms von den Sende- zu den Empfängerstaaten*“ (Han: 2006: 150) haben zu einer vertiefenden Beschäftigung mit dem Phänomen des „dritten Raumes“ geführt. Das globalisierte Zeitalter mit seiner durch moderne Kommunikations- und Transporttechnologie getragenen Umstrukturierung von Raum und Zeit sowie seinem Strukturwandel der Weltwirtschaft führte zum (migrations-)soziologischen Terminus des Transnationalismus, der getragen wird von sog. Transmigranten, die zwischen zwei Nationen pendeln bzw. zirkulieren und die „*auch bei einer Niederlassung [im Zielland] sehr starke Verbindungen zum Ursprungsort aufrechterhalten*“ (Oswald 2007: 163) und damit einen neuen „dritten“ Sozialraum aufbauen. Dieses im Folgenden vorzustellende Konstrukt des Transnationalismus ist als Ergänzung bzw. Vertiefung zu dem von Migrationsnetzwerken ausgehenden dritten, identitätsstiftenden Raum zu verstehen, der wie gerade beschrieben, Migranten zur Verfügung steht und den es bei der folgenden Analyse der *Ouhuabao* zu beachten gilt. Transnationalismus soll als ein Identifikationsparameter für Migranten verstanden werden, der eine der zunehmenden Globalisierung geschuldeten tiefergehenden strukturellen Ausformung des bereits vorgestellten „Dritten Raumes“ bzw. des dritten identifikatorischen Bezugspunktes meint.

II. 1. 2 Hybride Identität und der „dritte Raum“ II:

Transnationalismus

Durch die zunehmende Internationalisierung von sozialen Prozessen und Praktiken geriet und gerät die Erklärbarkeit und Machbarkeit der Welt durch die im Nationalstaat zum Ausdruck gekommene sozialräumliche Globalordnung immer stärker ins Wanken. Der im Begriff Globalisierung zum Ausdruck kommende Wandel des Verhältnisses von sozialem und geographischem Raum hinterfragt zunehmend die nationalstaatliche Prägekraft und führte bei Einigen gar zur Prognose einer Auflösung aller räumlichen Sozialstrukturen in ein informationstechnisches „*globales Dorf*“ (McLuhan/Powers 1995) oder einen sozialraumstrukturierenden „*space of flows*“ (Castells 1994). Die Transnationalismusforschung setzt da an, wo Globalisierungs- und Kosmopolitismustheorien diese Postmoderne nicht mehr vollständig zu erklären vermögen. Während sich Globalisierung mit weltumspannenden Beziehungen und Phänomenen beschäftigt, ist Transnationalismus auf grenzüberschreitende Aspekte gerichtet, die nur zwischen sehr spezifischen Orten und Plätzen bestehen. Die oft schwammigen raumtheoretischen Überlegungen des Globalisierungsbegriffes

fanden letztlich in der Transnationalismus-Theorie exakte Ausführungen. Im Fokus stehen hierbei wirtschaftliche, kulturelle, politische und soziale Verflechtungsbeziehungen, die zwar nationalstaatliche Grenzen überschreiten, die aber lediglich von individuellen und nicht-staatlichen kollektiven Akteuren gespannt werden und transnationale Netzwerke sowie transnationale Sozialräume konstituieren (Pries 2008: 12-16).

Unter diesem Blickwinkel wird Transnationalismus als Prozess verstanden, in dem Migranten selbstorganisiert soziale, familiäre, ökonomische, politische oder religiöse Verbindungen zwischen ihrem Herkunftsland und dem Aufnahmeland schaffen. Lebensmuster und soziale Stellung von Transmigranten sind entsprechend an mehrere soziale Orte und nicht bloß an den aktuellen Hauptwohnnort geknüpft; innerhalb dieser plurilokalen und durch soziales Handeln neu geschaffenen Räume unternehmen Migranten Aktionen und Aktivitäten, treffen Entscheidungen, artikulieren Interessen und bilden Identitäten (Han 2006: 151). Mit anderen Worten: Transmigranten erschließen neue soziale Räume, innerhalb derer Interaktionsbeziehungen sowie Bewegungen von Ideen und Personen wie auch von Kapital und Waren über Staatsgrenzen hinweg ermöglicht werden. Diese neugeschaffenen Ebenen von Interaktionsbeziehungen fernab nationalstaatlicher Grenzen und Räume bezeichnet man als transnationale Sozialräume (Goebel/Pries 2003: 37). Sie stellen die erfahrene und gelebte soziale Welt von Transmigranten dar, innerhalb deren Grenzen alle zur Bewältigung des Alltags nötigen Aktivitäten stattfinden. Transnationalismus verlangt also keine staatlichen Akteure sondern kann über substaatliche Netzwerke geregelt werden.

Konkret manifestieren kann sich Transnationalismus auf vielfältige Art und Weise, wobei sog. Pendlerbewegungen und eine symbolische Selbstverortung besonders charakteristisch sind. Goebel und Pries zählten folgende weiteren Indikatoren für transnationale Migration auf:

„Geldrücküberweisungen oder Zirkulation von anderen typischen Gütern, Bilingualität, [...] Migrationsnetzwerke, transnationale Loyalitäten und Verantwortung sowie transnationale politische Bewegungen“ (Goebel/Pries 2003: 36).

Eine besondere Rolle wird der Familie für die Durchführung transnationaler Praktiken zugeschrieben; hier werden im Zusammenhang mit transnationaler Migration oft über Ländergrenzen hinweg intensive pluri-lokale Beziehungen gepflegt, etwa durch regelmäßige Geldüberweisungen, durch regelmäßige Kommunikation in Form von Telefongesprächen oder eMails, durch Besuche oder durch Hin- und Herwechseln von Familienmitgliedern zwischen verschiedenen Ländern. Weiterhin entstehen auch durch Dienstreisen, Arbeitsmigration oder Auslandsstudium transnationale Netzwerke, Freundschaften und soziale Kontakte.

Wenn sich nun also Transmigranten zwischen mindestens zwei Staaten flexibel bewegen, bedeutet dies konsequenterweise auch, dass sie *„in den Prozess der Nationenbildung zweier oder mehrerer Nationalstaaten involviert [sind]. Ihre Identitäten und Praktiken werden durch die Kategorien wie Rasse und Ethnizität geformt, die tief im Prozess der Nationenbildung der involvierten Nationalstaaten eingebettet sind“* (Han 2006: 158). D. h. also, dass beispielsweise transnationale politische Organisationen – die ja in mindestens zwei Ländern greifen – *„eine wichtige Rolle bei der Konstruktion der politischen Identität und Loyalität spielen“* (Han 2006: 171), womit sie Nationenbildung sowohl im Herkunfts- als auch im Zielland mitbestimmen und fördern.

Für den transnationalen Lebensentwurf spielen allerdings umgekehrt freilich auch politische, ökonomische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen eine Rolle, die von den involvierten Ländern bestimmt werden. Aus Sicht der Migranten ist eine transnationale Lebensweise letztlich als Strategie *„zu bewerten, die darauf abzielt, in mehreren Ländern ein Standbein zu besitzen, um die Risiken der Migration zu minimieren und die Chancen auf eine positive Lebensgestaltung zu verbessern“* (Glorius 2007: 14). Bezüglich der Frage der Integration von Transmigranten schlugen Goebel und Pries daher den Begriff der *„gesellschaftlichen Inkorporation“* vor, der einen *„ergebnisoffenen sozialen Prozess der ökonomischen, kulturellen, politischen und sozialen Eingliederung von Migranten auf der lokalen, regionalen, nationalen und transnationalen Ebene [meint], also sowohl in der (bzw. den) Herkunftsregion(en) und der (bzw. den) Ankunftsregion(en)“* (Goebel/Pries 2003: 42). Die Motive der Migranten für die daraus entstehende Etablierung transnationaler sozialer Räume liegen einerseits im Willen zur sozialen Integration am Ankunftsort und andererseits im Wunsch nach Beibehaltung der Kontakte in das Herkunftsland; beides ist wichtig, um die Stabilität ihrer Persönlichkeit zu sichern. Voraussetzung für Inkorporation ist dabei, dass eine Interaktion zwischen Einheimischen und Migranten besteht und beide Seiten bereit sind, sich der jeweils anderen anzunähern. Damit wird im Zusammenhang mit Transnationalismus auch von streng definierten Identitäts- und Kulturbegriffen abgesehen (Goebel/Pries 2003: 43): Transmigranten sind nicht eindeutig der einen oder der anderen Kultur zuzuweisen, sondern sie können auf unterschiedlichen Ebenen, ob regional oder national, eigene Mischidentitäten kreieren. Durch die Restrukturierung des Verhältnisses von Heimat- und Residenzland entstehen innerhalb eines transnationalen Sozialraumes konsequenterweise multiple Identitäten (Pries 2002: 5, 8). Transnationale Identität ist so wie die oben vorgestellte hybride Identität *„also nicht als ausgeschlossenes Drittes zu charakterisieren, sondern als 'dritter Weg', der das Ergebnis einer relationalen Identitätskonstruktion sein kann“* (Glorius 2007: 55). Sowohl die Herkunft als auch die

aktuellen Bedürfnisse, die sich im Aufenthaltsland bilden, spielen bei dieser Konstruktion eine Rolle: einerseits wird die ethnisch-kulturelle Identität durch transnationales Leben symbolisch reproduziert, andererseits führt die Teilintegration in die Residenzgesellschaft dazu, dass auch deren kulturelle Identität auf die (Selbst-)Positionierung von Transmigranten Einfluss ausübt. Transmigranten haben also *„aufgrund ihrer gleichzeitigen plurilokalen sozialen Positionierung in beiden Gesellschaften variierende und mehrfache Identitäten“* (Han 2005: 82), die gleichermaßen praktiziert werden. Eine völlige Eingliederung in einen Staat sei *„weder möglich noch wünschenswert“* (Han 2005: 77). Statt dessen wird die Schaffung ent-territorialisierter imaginierter Sozialräume gefördert: die unter Assimilationsaspekten gegensätzliche Stellung von Herkunft- und Residenzgesellschaft stellen aus Sicht des Transmigranten damit keine divergierenden Pole mehr dar, *„sondern einen Teil der gleichen sozialen Erfahrung“* (Han 2006: 153). Transmigranten besitzen damit Sowohl-als-auch-Identitäten, sie können – nach Ulrich Beck – *„zwar in Berlin leben, aber eben nicht nur in Berlin, sondern auch in transnationalen Netzwerken, Erwartungshorizonten, Ambitionen, Widersprüchen“* (Beck 2004: 15).

Ludger Pries fasste all dies wie folgt – und für unseren Rahmen treffend – zusammen: *„In ihrem alltäglichen Handeln, durch neue Formen von Organisationen und durch die Entwicklung neuer sozialer Institutionen weben immer mehr Menschen mit an transnationalen Beziehungsgeflechten, die sozialen Halt und neue gesellschaftliche Orientierung geben“* (Pries 2008: 18). Derartige in Konkurrenz zum Nationalstaat als kollektivem Organisator tretende soziale Räume sollen nun in Bezug auf Auslandschinesen und insbesondere auf das österreichische Auslandschinesentum in den Blick genommen werden.

Chinesischer Transnationalismus

Auch Auslandschinesen weisen in ihrer Organisation zunehmend transnationale Tendenzen auf. Zuerst haben sich Ong und Nonini mit chinesischem Transnationalismus beschäftigt. In ihrem Sammelband standen transnationale Netzwerkbeziehungen chinesischer Migranten in Südostasien und den USA im Mittelpunkt, die dann entstünden, wenn *„groups face problems of intercultural communication at first hand and confront the necessity of continually moving back and forth between different cultures, each to some extent spatially defined“* (Nonini, Ong 1997: 11). Sie zeigten weiter, wie auf Basis derartiger Netzwerkbeziehungen Chinesen fernab staatlichen Einflusses eigene Akkumulationsstrategien von ökonomischem, kulturellem, symbolischem, erzieherischem, sozialem und linguistischem Kapital entwickeln. Derartig enge und vielfältige

Netzwerkbeziehungen bezeichneten sie als „*Ungrounded Empires*“, die Ausdruck einer „dritten Kultur“ jenseits traditioneller chinesischer oder moderner westlicher Kultur seien: „*empires that constantly change shape, being constituted by Chinese transnational practices in the ether of airspaces, international time-zones, migrant labor contracts, mass media images, virtual companies, and electronic transactions, and operating across all recognized borderlines*“ (Nonini, Ong 1997: 20).

Über österreichische Auslandschinesen liegen bisher kaum Untersuchungen zu chinesischem Transnationalismus vor, allerdings geben andere Untersuchungen Einblicke in derartige Entwicklungen, die auch für den österreichischen Raum zu gelten haben. Frank Pieke u. a. (2004) etwa zeigten, wie nationalstaatliche Räume aus Sicht moderner chinesischer Kettenmigration zu „*sending, transit and destination areas*“ (Pieke 2004: 9) und damit zu einem zusammenhängenden Sozialraum werden, der Migrantenströme autonom aufrechterhält und innerhalb dessen sich Migranten über nationalstaatliche Grenzen hinweg frei hin und her bewegen. Piekés u. a. Untersuchung bezieht sich auf Migrationsketten aus Zhejiang nach Europa. Da auch Österreichs Auslandschinesen überwiegend aus dieser Gegend stammen, kann vermutet werden, dass Piekés u. a. Ergebnisse so ähnlich auch für Österreich gelten.

Weil Auslandschinesen gezielt das Nachrücken von verbliebenen Freunden und Verwandten aus der Heimatregion, zu der sie steten Kontakt halten, antreiben, bemerkte Pieke, dass diese „*home communities are ruled by what we could call a culture of emigration*“ (Pieke 1998: 10). Sie sind ökonomisch, sozial wie auch psychologisch in die ethnischen Gemeinden im Ausland integriert und gleichzeitig von der Gesellschaft und Wirtschaft im festlandchinesischen Umfeld weitestgehend ausgeschlossen – was den merkwürdigen Fakt erklärt, dass auch in Zeiten wirtschaftlichen Aufschwungs die Emigrationsströme aus Gebieten wie Zhejiang und Fujian nicht abreißen: die Gebiete „*look to a society on the other side of the globe; the opportunities offered by an economic miracle taking place next door are no special significance to them*“ (Pieke 1998: 11). In diesem Fall wird also eine bestimmte chinesische und eine bestimmte europäische Region durch menschliches Handeln und den daraus hervorgehenden Verflechtungsbeziehungen zu einem zusammenhängenden Sozialraum zusammengefügt, der auch ohne flächenräumliche Einheit dank moderner Kommunikations- und Transporttechniken bestehen kann. Dieser transnationale Raum ist dabei streng begrenzt wie andere gemeinschaftliche Räume auch: „*employment, friends, relatives, recreational patterns, way of live and career pattern are to a large extent predetermined*“ (Pieke 1998: 11). Auf europäischer Ebene führten derartige ortsspezifischen Migrationsketten dazu, dass

sich keine einheitliche chinesische Gemeinschaft herausgebildet hat, sondern vielmehr verschiedene „*transnational communities, such as Hong Kong Chinese, Zhejiang Chinese, Vietnam Chinese, or even subdivisions thereof*“ (Pieke 1998: 12) in den verschiedenen europäischen Staaten nebeneinander existieren. Diese Gruppen bilden allerdings jeweils sog. transnationale chinesische Arbeitsmärkte, die sich infolge der Entwicklung der EU und dem Ende der Sowjetunion über ganz Europa erstrecken und netzwerkartig Budapest und Prag ebenso wie London und Rotterdam miteinander verbinden. Kommt ein Migrant also aus Fujian in einem europäischen Land an, markiert dieses im Sinne transnationaler Netzwerke nicht unbedingt den Endpunkt seiner Migration, sondern bloß das Eintreten in den transnationalen sozialen Raum – in dem er stetig nach sozialem Aufstieg strebt: „*Fujianese emigrate and continue to move after first touching base in Europe as part of family strategy for advancement*“ (Pieke 2004: 195). Auf der Suche nach bestmöglichem Gehalt, bestmöglicher Integrationspolitik oder bestmöglichen Investitionsmöglichkeiten springen derartige chinesische Transmigranten nach Ankunft in einem europäischen Staat nun beliebig zwischen den Ländern hin und her. Mit China bleiben sie insofern verbunden, als dass ihr finanzieller Gewinn nicht im Verhältnis zur hiesigen Wirtschaft und ihrer eigenen Kaufkraft darin bewertet werden, „*but how much they can save and how much that money will be worth back home*“ (Pieke 2004: 195). Solche auf guanxi-Kapitalismus basierenden transnationalen chinesischen Arbeitsmärkte bilden einen Sozialraum mit spezifischen Regeln abseits von konkreten nationalstaatlichen Grenzen - und werden damit zu einem zentralen Bezugspunkt für die Menschen: „*Transnational publics are forming new Chinese subjectivities that are increasingly independent of place, self-consciously postmodern, and subversive of national regimes of truth*“ (Nonini, Ong 1997: 26).

Durch die Lebensführung transnationaler Migranten wird wiederum der Ausbau transnationaler Organisationen gefördert, die den Bedürfnissen dieser Migranten entgegen kommen. In diesem Sinne bilden sog. Schleppervereinigungen einen integralen Bestandteil dieser transnationalen chinesischen Welt. „Schlepper“ dürfen – wie es aus nationalstaatlicher Warte der Fall ist - aus Sicht der transnationalen Gemeinschaft nicht als Verbrecher gewertet werden, die sich das Elend von Menschen zunutze machen, sondern als „*professional service providers, or perhaps even respected community members*“ (Pieke u. a. 2004: 198), die mit ihren maßgeschneiderten Dienstleistungen das Anwachsen und die Selbstreproduktion transnationaler Gemeinschaften organisatorisch gewährleisten.

Obwohl es keine einheitlich übersee-chinesische Gruppe in Europa gibt, haben doch mehr und mehr

Sinologen seit den 1980er Jahren die Zunahme transnationaler Vereinigungen von Auslandschinesen auf europäischem Boden festgestellt. Liu Hong (1998: 583) zufolge stünden auslandschinesische Organisationen in Europa demnach erstens zunehmend durch regelmäßige Zusammenkünfte in gegenseitigem Kontakt; zweitens seien zunehmend permanente internationale Vereinigungen entstanden und drittens würden all diese Organisationen als gemeinsame Räume und gemeinschaftliche Bezugsrahmen für unterschiedliche Auslandschinesengemeinden untereinander als auch als gemeinsame Orte für diese und festlandchinesische Regionen genutzt werden. Dies gilt auch für einige auslandschinesische Organisationen in Österreich. Li Minghuan konzentrierte sich in einer Untersuchung auf solche transnationalen auslandschinesischen Organisationen in Europa (Li 1998: 21-39). Nachdem die ersten derartigen transnationalen chinesischen Vereinigungen in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg zerfallen waren, begann ab dem Ende der 1970er Jahre deren Wiederaufbau, der – Stand 1998 – im Vergleich mit anderen Kontinenten enorme Zuwachsraten aufwies, wenngleich derartige Gemeinden in Europa die Gesamtzahl betreffend noch deutlich hinter den USA oder Asien zurückliegen. Diese Vereinigungen unterteilt Li in zwei Gruppen, eine „*on the basis of members' residence*“, eine andere „*according to attributes*“ (Li 1998: 24, 26). Zur ersten Gruppe gehört beispielsweise die bereits 1975 gegründete Peking-Nahe *Union of Chinese Associations in Europe*, deren jährliche Zusammenkunft u. a. auch in Wien abgehalten worden ist, oder die Taipeh-Orientierte *European Federation of Chinese Organizations*, die u. a. auch von österreichischen Mitgliedern getragen wird (Li 1998: 24). Zur zweiten Gruppe transnationaler europäischer China-Communities – „*according to attributes*“ – zählen solche, deren transnational verbindendes Element entweder auf einem gemeinsamen Nachnamen beruht, auf der gemeinsamen Herkunftsprovinz, auf einem gemeinsamen Dialekt, auf einer gemeinsamen Weltanschauung oder Berufsqualifikation oder auf gemeinsamen politischen Grundsätzen. Auch hier zeigt sich die innere Diversität europäischer Überseechinesen, die sich vertikal in verschiedenster Weise aufspalten. Neben diesen bei Li aufgeführten Vereinigungen, müssen freilich auch solche wie die „Vereinigung von chinesischen Geschäftsleuten in Österreich“ oder andere Vereinigungen, die Kontakte zwischen Österreich und China aufrechterhalten.

Zahlreiche Faktoren fördern heute die Entstehung dieser transnationalen Organisationen in ganz Europa, wie etwa die chinesische Vorstellung eines einheitlichen Europas, die Bindung von Auslandschinesen zu ihren Sende-Communities und zu ihren Familien in China, der Schutz vor gesellschaftlicher Marginalisierung, wirtschaftliche Interessen oder der Wunsch einer einheitlichen auslandschinesischen Stimme, die in Brüssel auslandschinesische Positionen vertritt. Besondere

Bedeutung kommt hier auch den Versuchen der chinesischen Regierungen auf dem Festland, in Hongkong oder auf Taiwan zu, die gezielt an der Gründung europaweiter auslandschinesischer Vereinigungen arbeiten, „*to ensure a high degree of harmony in relations among overseas Chinese in Europe, and to be able to influence patronage network more effectively*“ (Christiansen 1999: 53). Barabentseva (2005) u. a. gehen in diesem Zusammenhang gar von gezielten Versuchen Pekings aus, im Sinne von „Greater-China“-Ideen über die eigenen flächenräumlichen Grenzen hinaus durch Anbindungen transnationaler Chinesen den eigenen nationalen Einfluss auf den globalen Raum zu erweitern.

Chinesischer Transnationalismus und Identitätsbildung

Von besonderer Bedeutung sind in unserem Zusammenhang die aus diesem Transnationalismus hervorgehenden neuen chinesischen Identitäten: „*People related to such a network are often highly aware of their communal identity*“ (Li 1998: 38). Die Vermischung und Überkreuzung unterschiedlicher Informations-, Ideen-, Bilder- und Humanflüsse schafft eine transnationale Öffentlichkeit; diese „*provide alternatives to state ideologies for remaking identity, thus eroding not only the nation-state but also the national identities which are associated with it*“ (Nonini, Ong 1997: 25). Freilich nehmen auch Kollektive wie „Nation“ oder „Familie“ Einfluss auf die Formierung transnationaler Identitäten, sie spielen neben moderner Kommunikation, Massenmedien oder globaler Massenkultur aber nur eine von vielen auf Identität einwirkende Rollen: „*In such a world, which is more interconnected economically and technologically but more fragmented ('pluralized') culturally, identities are less anchored in locality or territoriality*“ (Kwok 1999: 124). Derartig unterschiedliche Einflüsse auf die Alltagswelt von chinesischen Transmigranten schaffen loyale Bindungen zu mehreren Orten, ohne einen bestimmten geographischen Ort zu bevorzugen. Identität wird nach einem „pick-and-choose“- bzw. „mix-and-match“-System geschaffen. Im chinesischen Transnationalismus werden also durch das Wechselspiel alltäglich-lebensweltlichen transnationalen Handelns einerseits und dem Auf- und Ausbau transnationaler Organisationen und Institutionen andererseits neue „dritte“ Räume geschaffen, die als „imagined communities“ (Anderson) neue sozialräumliche Kollektive darstellen. Sie können tausende von Personen umfassen – wie bei chinesischer Arbeitsmigration – oder sie können nur wenige Menschen mit einschließen, etwa in grenzübergreifenden Großfamilienstrukturen. Auf diese Weise entstanden z. B. nicht nur zahlreiche paneuropäische Vereinigungen mit Verbindungen nach China, sondern auch ein „chinesisches Europa“, welches nicht nur im Sinne

eines chinesischen Wirtschaftsraumes erkennbar wird, sondern auch im Tourismus: Entschließt sich ein Chinese zur Urlaubsreise durch Europa, kann er diese in einem chinesischsprachigen Reisebüro buchen, er kann in chinesischen Hotels übernachten und in chinesischen Restaurants speisen. Er kann in sämtlichen großen Städten chinesische Kulturevents besuchen und chinesischsprachige Presse lesen. Jeder Österreicher würde hier auf größere Probleme stoßen. Transnationale Beziehungsgeflechte können aber auch wie bei Pieke gesehen, von einem (oder mehreren) lokalen Bezugspunkt(en) zurück in die alte Heimat China aufgebaut werden.

Weil sich transnationale Beziehungsgeflechte nahezu beliebig weit spannen können, kann nicht von *der* transnationalen Identität gesprochen werden, sondern nur von *den* transnationalen Identitäten. Herausbildung transnationaler Identität ist freilich nicht als grundsätzlich positiv zu erachten und kann zu erheblichen Schwierigkeiten in einer trotz aller stattfindenden Globalisierungsprozesse nach wie vor vornehmlich nationalstaatlich definierten Welt führen: Transmigranten sind „*always already being 'out of space'*“ (Nonini, Ong 1997: 27).

Derartige konkrete Ausformungen der „dritten Kultur“ bzw. des „dritten Raumes“ - wozu ja auch die oben behandelten sich stark im nationalstaatlichen Rahmen bewegenden ethnischen Gemeinden zählen – ersetzen als substaatliche Netzwerkgemeinschaften also gewissermaßen die nationalen Identitätsangebote, bieten eine Fläche für soziales Handeln und Wirken, geben damit sozialen Halt und neue gesellschaftliche Orientierung innerhalb neuer exakter sozialräumlicher Grenzen. Auch österreichische Auslandschinesen können sich in derartigen auslandschinesischen transnationalen Sozialräumen bewegen und sich primär über diese selbst wahrnehmen.

Grenzen der transnationalen Perspektive?

Die zunehmende Globalisierung der Weltwirtschaft und die technisch-kommunikativen Möglichkeiten sowie transnationale Wirtschaftstreffen wie die „First World Entrepreneurs Convention“ die gezeigt haben, dass Auslandschinesen weltweite Netzwerke zu spannen vermögen, haben bei einigen Autoren zu der Annahme geführt, dass die Überseechinesen als eine einheitliche Diaspora bzw. eine „*trade diaspora*“ (Wang 1999: 52) agieren: Abner Cohen etwa verstand die Auslandschinesen als „*a nation of socially interdependent, but spatially dispersed communities*“ (Zitiert nach Wang 1999: 52). Zahlreiche weitere Journalisten, Autoren und Forscher warfen Hongkong-Chinesen, Taiwanesen und Auslandschinesen vornehmlich unter ökonomischen Gesichtspunkten vereinfachend in einen Topf und begriffen sie als ein großes Ganzes, wodurch zahlreiche in dieser Form weit übertriebene Begrifflichkeiten und Befürchtungen im

Zusammenhang mit dem globalen Auslandschinesentum entstanden sind: Der Städteforscher Joel Kotkin sah im Überseechinesentum ein „empire of guanxi“, der Autor und Zukunftsforscher John Naisbitt sprach vom „Greater China and the global Chinese tribe“, der US-amerikanische Autor und Asienkenner Sterling Seagrave erkannte im Überseechinesentum eine „seperate world force“ und ein „empire without borders“, John Kao, ehemals Lehrender an der Harvard Business School, prägte den Begriff des „Chinese Commonwealth“, und der Politikwissenschaftler Samuel Huntington bezeichnete China als „core state“ aller „sinic civilization“ (Alle Zitate nach Kwok 1999: 125). All diese, den transnationalen Entwicklungen geschuldeten Interpretationen des Auslandschinesentums halten jedoch näheren Betrachtungen nicht stand. Es hat entgegengesetzt zu diesen Annahmen der Grundsatz Wang Gungwus zu gelten: „[T]here is no single Chinese diaspora but many different Chinese diasporas“ (Wang 1999: 58). Weder Transnationalismus noch der gewaltige Wirtschaftsaufschwung der Volksrepublik und eine daraus vermeintlich resultierende verstärkte Anziehungskraft können daran etwas ändern:

„Die Eliten innerhalb und außerhalb Chinas werden sich schwer tun, etwas zusammenzubringen, das sie alle als chinesische Identität anerkennen können. Der moderne kulturelle Marktplatz ist offen, und es sind viele widersprüchliche Faktoren am Werk. Ein kulturelles Greater China wird amorph bleiben, bis ein neuer Konsens entsteht, und es ist unwahrscheinlich, dass die Auslandschinesen in diesem Prozess eine Rolle spielen werden. Ein Greater China, das die Auslandschinesen einzuschließen versucht, eignet sich zum Mythos. [...] Darüber hinaus ist das Konzept unübersehbar vage und besonders gefährlich, sobald die Auslandschinesen einbezogen werden. [...] Es wird realistischen politischen Bedingungen nicht gerecht und hat kulturell wenig Sinn“ (Wang 2008: 42).

An anderer Stelle wies Wang darauf hin, dass die Vorstellung, die Auslandschinesen von einem Greater China haben, immer auch aus ihrer Residenzland-Warte aus beeinflusst wird: „[T]he majority of the Chinese overseas are likely to admit that they have lost their capacity to understand, and do not have the determination to study, what is happening in China today“ (Wang 1993: 101f.). Phar Kim Beng hat gar die Vermutung aufgestellt, dass wirtschaftliche Verbindungen, die Überseechinesen zwischen dem Herkunfts- und dem Zielland aufbauen – was ja im Zusammenhang mit Transnationalismus ein wesentlicher Faktor ist – in aller Regel überhaupt nicht ethnisch begründet sind, sondern auf einem rein merkantilen Profitinteresse basieren (Beng 2002). Würde dies stimmen, so würde die Identität der Überseechinesen durch transnationale Wirtschaftsnetzwerke weniger stark beeinflusst sein, als in der Soziologie angenommen. Diese würden lediglich der Sicherung des Lebensunterhaltes dienen, ohne aber kulturelle Einflüsse oder Ideen zu transportieren, die sich auf die Identitätsfrage auswirken.

Ein weiterer zentraler Punkt, der die transnationalen Bewegungsräume einschränkt und eben bereits angerissen wurde, sind die nach wie vor vorhandenen staatlichen Kontroll- und Steuerungsmechanismen, die - in diesem Fall - sowohl von Österreich als auch von der Volksrepublik ausgehen und die andauernde Bedeutung des Nationalstaates als kollektiven Akteur unterstreichen. Nationen beeinflussen freilich den kulturellen und juristischen Rahmen, der Migranten zur Verfügung steht auch weiterhin, auch wenn Petrus Han darauf hinwies, dass dieser zunehmend unterlaufen wird (Han 2006: 165). Nichtsdestotrotz haben wir es hier zu tun mit *„two processes which are simultaneously at work. On the one hand the continuing importance of the nation and the emotional attachments invested in it, and on the other hand those processes such as cross-border migration which are transnational in form“* (Westwood, Phizlakea 2000: 2). Dass nationalstaatliche Identifikationsrahmen neben (post-)modernen transnationalen Entwicklungen nach wie vor eine große Rolle spielen, zeigen andere wahrgenommene Migrationsalternativen auf, die auf Assimilation oder auf Rückkehr in die alte Heimat hinauslaufen. Die Rolle von Herkunfts- und Residenzland, China und Österreich, in Entscheidungs- und Handlungsprozessen und für den identifikatorischen Bewegungs- und Entfaltungsspielraum von Migranten stehen in Kapitel II.3 im Fokus.

Schließlich stellt sich auch die Frage, ob Transnationalisierungsphänomene nur Übergangscharakter haben und letztlich zu neuen und dauerhaften gesellschaftlichen Ordnungen führen werden. Petrus Han wies richtigerweise darauf hin, dass letztlich sämtliche Aktivitäten von Transmigranten *„den allgemeinen Anpassungsbemühungen an die sich globalisierende und ent-territorialisierende Welt“* entspringen. *„Dieser Prozess der Globalisierung lockert schrittweise die Bindung der Menschen an territorial und räumlich gebundene Gruppen mit homogener Kultur. An deren Stelle tritt nach und nach die globale Kultur“* (Han 2005: 82). Ist Transnationalismus also als Markstein auf dem Weg zu einer „Weltbürger-Gemeinschaft“ und eines „global village“ zu verstehen? Sind Transmigranten damit die Vorreiter einer neuen globalen Gesellschaftsform? Oder um es im Sinne Ulrichs Becks zu formulieren: führt die „Kosmopolitisierung“ der Welt – die, wie wir gesehen haben durch Transnationalismus zum Ausdruck kommt - in letzter Konsequenz auch zum „Kosmopolitismus“ ihrer Bewohner? Auch auf solche Kosmopolitismus-Konzepte, die einen weiteren identifikatorischen Bezugspunkt bieten können, soll im Rahmen dieses Kapitels weiter unten noch eingegangen werden.

Fazit: Rolle der Transnationalismus-Forschung für die Ouhuabao-Analyse

Das Konzept des Transnationalismus als „dritter“ identitärer Raum rückt Aspekte von Migrationsprozessen in den Fokus, die es auch für die vorliegende Untersuchung zu beachten gilt: Wie sehr spielt Transnationalismus im Zusammenhang mit der Zeitung, dem Verlag und den produzierenden Personen eine Rolle? Die *Ouhuabao* kann nach transnationaler Lesart in unterschiedliche Richtungen ausgeprägt sein: Die Zeitung wäre als transnational zu bezeichnen, wenn sie entweder (1) mit China in direkter Verbindung stünde, etwa bzgl. des Informationsaustausches; oder (2) mit anderen chinesischen Zeitungsredaktionen außerhalb Österreichs zusammenarbeitete oder (3) wenn sie mit chinesischen Vereinigungen außerhalb Österreichs in Verbindung stünde. Zu fragen wäre nach den Ausprägungen transnationaler Strukturen in Redaktion und Verlag und den Richtungen von Interaktionsbeziehungen nach außen: Von woher wird finanzielle Unterstützung bezogen? Woher werden Information und Quellen für Zeitungsartikel genommen und wie oft werden Informanten und Quellen konsultiert? Weiterhin zu fragen wäre: Stehen Migrationsnetzwerke sowie Vereine und transnationale Motivation hinter der Zeitung? Sind diese mit Herkunfts- und Residenzland verbunden oder nur mit einem von beiden? Weiterhin muss nach wirtschaftlichen Interessen hinter der Zeitung gefragt werden. Hängt dieses Unternehmen mit wirtschaftlichen Interessen von Herkunft- oder Zielland zusammen, die die Migranten zu beachten versuchen? Wird Werbung nur selektiert abgedruckt, und wenn ja, nach welchen Kriterien? In der globalisierten Wirtschaft kommt flexiblen Migranten aus staatlicher Sicht freilich eine wichtige und profitversprechende Rolle zu: wie „werben“ und unterstützen Österreich und China Migranten und wie gehen umgekehrt Migranten auf dieses Werben ein? Besteht die Nähe zu einer politischen Partei oder Gruppierung in China oder Österreich? Wie macht sich die Verlegerschaft dies zunutze bzw. macht sie es sich überhaupt zu nutzen oder ist sie um höchstmögliche Autonomie bemüht?

Nach Klärung des Identitätspotential durch den „dritten Raum“ bzw. die „dritten Räume“ sollen nun die angesprochenen Faktoren „Nationalstaat“ (China und Österreich) und „Welt“ unter dem Aspekt des Identitätspotentials aus auslandschinesischer Sicht analysiert werden.

II. 2 Kosmopolitismus

„Die 'Satanischen Verse' feiern die Bastardisierung, die Unreinheit, die Mischung, die Verwandlung, die durch neue, unerwartete Kombinationen von Menschen, Kulturen, Ideen, politischen Richtungen, Filmen oder Liedern entsteht. Das Buch erfreut sich am Mischen der Rassen und fürchtet den Absolutismus des Reinen. Melange, Mischmasch, ein bisschen von diesem

und ein bisschen von jenem, das ist es, wodurch das Neue in die Welt tritt. Hierin liegt die große Chance, die sich durch die Massenmigration von der Welt bietet [...].“

Salman Rushdie (1992): 457f.

In der modernen Welt hat sich über die Grenzen nationalstaatlich verfasster Gesellschaften hinaus längst ein neuartiges globales Symbolsystem herausbildet, welches als ein Referenzrahmen der Selbst- und Fremdwahrnehmung für einen erheblichen und weiter wachsenden Teil der Weltbevölkerung Bedeutung erlangt (Pries 2002: 1). Beispiele hierfür sind global agierende und weltbekannte Unternehmen wie McDonalds oder Microsoft. Freilich gehört hierzu auch die Weltwirtschaftskrise, die durch mediale Präsentation Menschen unabhängig von ihrer Staatszugehörigkeit zu einer globalen Schicksalsgemeinschaft hat werden lassen. Die Stichworte Kyoto und Klimaerwärmung stehen für eine Umweltkrise, die alle Menschen gleichermaßen betrifft und deren Bewältigung nicht im nationalstaatlichen, sondern bloß im internationalen Rahmen erfolgen kann. Die weltweiten Proteste gegen den Irak-Krieg haben einen Krieg erstmals *„als ein weltinnenpolitisches Ereignis behandelt“* (Beck 2004: 8). Der keine Grenzen kennende internationale Terrorismus wiederum lässt große Teile der Welt auf andere Art zusammenwachsen und beeinflusste als globales Phänomen deutsche Bundestagsdebatten zum eigentlich innenpolitischen Thema der Sicherheit der Staatsbürger. So sah sich der ehemalige deutsche Verteidigungsminister Peter Struck zu dem Hinweis veranlasst, die deutsche Sicherheit werde auch am Hindukusch verteidigt. All diese (medial transportierten) Themen basieren auf einer gemeinsamen Grundannahme: die Welt wächst über nationalstaatliche Grenzen hinweg mehr und mehr zusammen und Menschen müssen zunehmend alte, regionaldefinierte Denkweisen aufgeben, um politische, wirtschaftliche und kulturelle Zusammenhänge verstehen zu können. Große zeitgenössische Themen finden oft vor einem globalen oder internationalen Hintergrund statt. Durch mediale Präsentation wird sowohl in wirtschaftlicher als auch in politischer und kultureller Perspektive das Lokale zunehmend vom Globalen überlappt. Nicht nur Politiker, Wirtschaftler oder Wissenschaftler müssen sich mit globalen Ordnungsmustern beschäftigen, nein, selbst ein Fernsehzuschauer, *„der nie seinen Heimatort verläßt, muss globale Wertvorstellungen, die an anderen Orten produziert werden, in den eigenen nationalen Rahmen integrieren“* (Levy, Sznajder 2007: 42). Ulrich Beck konstatierte daher: *„Damit hat der Kosmopolitismus aufgehört, eine bloße, dazu noch umstrittene Vernunftidee zu sein, er ist, wie verzerrt auch immer, aus den philosophischen Luftschlössern aus- und in die Wirklichkeit eingewandert“* (Beck 2004: 8). Ähnlich argumentiert auch Niklas Luhman: Zwar führten regionale Vergleiche aller Gesellschaften

selbstverständlich zur Entdeckung regionaler Unterschiede, anders verhalte es sich aber mit historischen Vergleichen. Erkennbar werden demnach „*übereinstimmende Trends, etwa [...] die weltweite Abhängigkeit der Lebensführung von Technik und weltweit unausgeglichenen demographische Entwicklungen, die es früher in diesem Ausmaß nicht gegeben hat*“ (Luhmann 1998: 161). Dabei mache gerade die Eindeutigkeit bestehender Grenzen deutlich, „*dass sie weder von Wahrheiten, noch von Krankheiten, weder von Bildung noch vom Fernsehen, weder vom Geld [...], noch von der Liebe respektiert werden. Anders gesagt: das Gesamtphänomen des umfassenden Systems der Gesellschaft läßt sich nicht innerhalb von Raumgrenzen wiederholen [...]*“ (Luhmann 1998: 166f). Zu Luhmanns Aufzählung ergänzend ist freilich auch transnationale Migration zu zählen, die - zunehmend stärker auftretend - aufgrund substaatlicher Vernetzung und Reproduzierung regionale Raumgrenzen überwindet.

Diese medial permanent vermittelte globale Ökonomie, Politik und Kultur ebenso wie moderne Kommunikationsmöglichkeiten haben längst eine Vielzahl von Forschern zu „globalen“ Theorien inspiriert. Niklas Luhmann nahm die neuen Möglichkeiten weltumfassender Kommunikation zum Anlass, von einer entstehenden „Weltgesellschaft“ zu sprechen (Luhmann 1998), Immanuel Wallerstein sprach unter ökonomischer Sichtweise vom „kapitalistischen Weltsystem“ (Wallerstein 2004), Marshall McLuhan theoretisierte seine Gemeinschaftsutopie vom „globalen Dorf“ (McLuhan, Powers 1995) und Ulrich Beck die von der „Weltrisikogesellschaft“ (Beck 2007). Dabei ist auch – in diesem Rahmen interessant - in Anlehnung an die Transnationalismusforschung angedacht worden, inwiefern transnationale Migrationserfahrungen zu einer kosmopolitischen Identität führen können – diese Frage soll im Folgenden diskutiert werden: Bilden Migrant*innen eine kosmopolitische Weltsicht heraus, da sie aus ihrem Alltag, wie gezeigt Aushandlungsprozesse zwischen denen sie beeinflussenden Kulturen gewöhnt und damit anderen Personen voraus sind – etwa dem angesprochenen Fernsehzuschauer, der nie das Ausland gesehen hat? Sind sie sogar die Vorboten einer neuen Weltordnung, in denen nationale Identitäten und nationale Grenzen zunehmend an Gewicht verlieren und eines Tages ganz verschwinden? Sind sie, wie Birgit Glorius vermutete, „*durch ihre Kompetenz im Bezug auf innere Aushandlungsprozesse besser für die Teilhabe an der toleranten Weltgesellschaft gerüstet [...] als Menschen, die stets in einem homogenen Kontext lebten und diesen nie in Frage stellten*“ (Glorius 2007: 58)?

Kosmopolitische Migranten

In Anlehnung an Niklas Luhmanns systemtheoretischer Beschäftigung mit der Weltgesellschaft könnte man Migranten aufgrund ihrer Erfahrungen tatsächlich als eine Art von kosmopolitischer Avantgarde begreifen. Laut Luhmann verbirgt sich hinter dem Begriff „Welt“ immer *„nur der Gesamthorizont alles sinnhaften Erlebens. [Die Welt] ist nicht durch Grenzen abgeschlossen, sondern durch den in ihr aktivierbaren Sinn“* (Luhmann 1998: 153). Der Gesamthorizont alles sinnhaft Erlebten ist nun bei Migranten i. d. R. freilich weiter ausgeprägt als bei Nichtmigranten. Ihr Konzept der Welt geht über das vieler anderer Menschen hinaus, die den Komplex „Welt“ aufgrund ihrer Erfahrung vornehmlich regional bzw. nationalstaatlich erzeugen. Migranten können dagegen eine Rolle einnehmen, die Luhmann als *„Standort des Beobachters, der Pluralismus akzeptiert“* (Luhmann 1998: 155) bezeichnet hat. Ihr (intellektueller) Beobachtungsposten wäre zwischen den nationalstaatlichen Räumen angesiedelt. Für den Komplex „Welt“, der so unüberschaubar ist, verwendet der Philosoph Kwame Anthony Appiah die Metapher des zersprungenen Spiegels: Dessen Splitter reflektieren *„jeweils einen Teil einer komplexen Wahrheit aus einem besonderen Blickwinkel“* (Appiah 2009: 28) heraus. Demnach findet man überall einen Teil der Wahrheit – freilich neben vielen Irrtümern -, aber nirgendwo die ganze Wahrheit. Der größte aller Irrtümer ist dabei *„die Vorstellung, der kleine Splitter, über den man verfüge, könne das Ganze widerspiegeln“* (Appiah 2009: 29). Die gegenteilige Vorstellung dieser Annahme wäre laut Appiah die Vorstellung, die einen Kosmopoliten ausmacht. Dieser weiß zum einen um die vielen Splitter mit all ihren Werten – d. h. er ist sich des Pluralismus der Welt bewusst – und er weiß zum anderen, dass sein Wissen unvollkommen und provisorisch ist. Beide Erkenntnisse sind freilich die (zumindest potentiell zu erlangenden) grundlegenden Erkenntnisse eines jeden Migranten, der gelernt hat, sein altes, einstmals für richtig befundenes Weltbild mit einem neuen, seinem alten womöglich extrem gegensätzlichen Weltbild anzugleichen. Diese Erfahrung und diese Erkenntnis, *„die zu einer Erweiterung des Erfahrungshorizonts und zu einem Zugewinn an Kritikfähigkeit“* (Glorius 2007: 301) geführt haben, geben Migranten damit die besondere Möglichkeit, mit der kulturellen Herausforderung der Globalisierung wie auch mit internationalen Streitfragen anders und reflektierter umzugehen, als das Gros der Nichtmigranten dies vermögen. Migranten kennen das, was Beck den kosmopolitischen *„Modus inklusiven Unterscheidens“* (Beck 2004: 15) nannte. Die Erfahrung, sich mit der eigenen Widersprüchlichkeit auseinanderzusetzen, die sich im Leben innerhalb verschiedener Erfahrungswelten auftut, könnte dazu führen, sich auch leichter auf die Widersprüchlichkeiten einer globalisierten Welt einzulassen. Diese Fähigkeit bedeutet jedoch nicht,

dass sich Migranten nicht auch räumlich oder kulturell verorten können. Sie müssen auch keinesfalls unparteilich dem Lauf der Dinge harren. Appiah nennt dies einen „*partialen Kosmopolitismus*“ (Appiah 2009: 15): Er meint damit, vereinfacht gesagt, die Fähigkeit, lokale Loyalitätspflicht nicht über die Bereitschaft des Gespräches und den Versuch des Verständnisses zu stellen. Diese Ausführungen bedeuten also nicht, dass (ein Teil der) Migranten bloß in einem globalen Rahmen leben und denken und dass sie aufgrund ihrer Erfahrung vom relativen Bedeutungsverlust eines einstmals für unangefochten gehaltenen Weltbildes, das ihre ursprüngliche Heimat ihnen gegeben hatte, Nationalstaaten oder andere räumlich definierte Bezugspunkte plötzlich gänzlich negieren. Es meint bloß, dass sie in der Lage sind, mit interkulturellen Konflikten toleranter, gelassener und damit womöglich vermittelnder umgehen zu können als andere Menschen. Ein bloß als „Welt“ bezeichneter Rahmen wäre allerdings kaum in der Lage Migranten einen zufriedenstellenden identifikatorischen Halt zu geben, da er letztlich keine fassbare Homogenität liefert – und so soll die kosmopolitische Identitätsperspektive hier auch nicht missverstanden werden. Im Zusammenhang mit dem für uns relevanten „*partialen Kosmopolitismus*“ können jeweilige auslandschinesische Bindungen zu einem (oder mehreren) der möglichen Sozialräume Österreich, China oder Überseechinesengemeinde als Zugehörigkeiten zu

„Kooperationsgemeinschaften verstanden werden, deren Existenz auch aus einer kosmopolitischen oder humanistischen Perspektive sinnvoll erscheint. In der Geschichte des kosmopolitischen Denkens haben seine gemäßigten Vertreter sich nicht grundsätzlich gegen partikulare Bindungen der Familien, der lokalen Gemeinschaft, der Kultur oder der Nation gestellt“ (Nida-Rümelin 2006: 229f.).

Ulrich Beck formuliert diesen Gedanken lapidar: „*Kosmopolitismus ohne Provinzialismus ist leer* [...]“ (Beck 2004: 16).

Kosmopolitisches Denken unterscheidet sich dabei qualitativ von den bisher gezeigten identifikatorischen Ausprägungen, die der „dritten Raum“ der ethnischen Gemeinden oder des transnationalen Lebens bieten. Deren Lebenswelten ersetzen zwar nationalstaatliche Identitätsangebote, allerdings stellen sie letztlich bloß andere Ausformungen kollektiver Einheiten bzw. andere Ausformungen von „*imagined communities*“ und „*Wahrheitsregimen*“ dar. Durch ihre Überwindungen räumlicher Grenzen, spiegeln „*dritte Kulturen*“ damit zwar die Kosmopolitisierung der Welt wider, weil sie aber letztlich Resultat eines Zwanges sind, z. B. dem Wunsch, nicht arm zu sein oder dem Wunsch, größere Freiheiten zu haben, führen sie nicht zwangsläufig zum (Appiah'schen) normativ-kosmopolitischen Wunsch einer „*Harmonie über kulturelle und nationale Grenzen hinweg*“ (Beck 2004: 30). Kosmopolitische Identität gibt eine auch im Transnationalismus

zum Vorschein kommende (identifikatorisch maßgebliche) Zugehörigkeit zu kollektiven Einheiten zugunsten einer globalen Lesart von nebeneinander gleichberechtigt existierenden kulturellen oder kollektiven Einheiten auf. Sie ist damit über den „dritten Raum“ hinaus als weiterer identitätsbietender Faktor zu betrachten, der sich zwar durchaus gerade aus dem „kosmopolitisierten“ Leben dieses „dritten Raumes“ ergeben kann - wenn auch „Transnational-sein“ „kosmopolitisiert“ sein heißt, aber nicht unbedingt „kosmopolitisch“ sein.

Bei Birgit Glorius ist dies empirisch belegt worden, im Zusammenhang mit der Auslandschinesen-Forschung hat dies, meines Wissens nach, allerdings bisher wenig Beachtung gefunden. Vereinzelt finden sich in der Fachliteratur verstreute Hinweise auf eine kosmopolitische Lebensweise von modernen Auslandschinesen:

„Migration is a profound biographical event that engrains on many migrants a new cosmopolitan attitude: their life, social environment and aspirations will never again be limited to just one place. Once on the move, many migrants, even those who have returned home, never reach a final destination, but can always move on if the conditions are right“ (Pieke 2004: 9).

Kim Kwok erkannte auch unter den immer vielfältiger werdenden Wiener Auslandschinesen derartige Ausprägungen: Es entstehe *„eine neue Gruppe von jungen, gebildeten Chines/innen, überwiegend Student/innen, die einen kosmopolitischen Lebensstil bevorzugen“* (Kwok 2008). Die Erklärung, was genau mit dem Begriff Kosmopolitismus gemeint ist, bleiben beide Autoren allerdings schuldig.

Die kosmopolitische Identitätsperspektive von Auslandschinesen würde sich im Zusammenhang mit unserer Untersuchung in dem Moment zeigen, wenn das erlernte Instrumentarium des Aushandelns von Gegensätzlichkeiten auch auf andere, nicht mehr nur die eigene Person betreffende Fälle angewandt wird. Im Falle der Tibet-Debatte sind aus österreichischer Überseechinesensicht zwei der potentiell relevanten Weltbilder im Konflikt. Die Berichterstattung könnte also aus chinesischer, aus österreichischer und auch aus einer wie auch immer gearteten überseechinesischer Sicht erfolgen – mit dem jeweiligen Ziel, die eigenen Weltbilder durchzusetzen. Kosmopolitisch wäre die Berichterstattung dann, wenn sie eine Weder-noch-Haltung einnehmen könnte und die Argumentation beider Seiten zu verstehen versucht – so es wie der große römische Komödiant Terenz es tat: *„Ich bin ein Mensch, nichts Menschliches ist mir fremd!“*

Weiterhin ist allerdings auch auf die gegenteilige Ausprägung dieser kosmopolitischen Vermittler-, Beobachter- und Aushandelrollen hinzuweisen, die ja keineswegs zwangsläufiges Resultat von Migration sind:

„Polylokalität, die Ausbildung von Mehrfachidentitäten und/oder die Zuordnung zu mehreren

Haushalten sind Phänomene, die nicht zu idealisieren sind, denn für die Betroffenen können sie die Zugehörigkeit zu (mindestens) zwei Kulturen bedeuten, aber auch das Fremdsein in ihnen. [...] [W]enn eine Verortung des Lebensmittelpunktes unmöglich wird, können alltägliche Verrichtungen und Identitätsausbildung durchaus problematisch werden“ (Oswald 2007: 165).

Kosmopolitisches Denken ist nur eine alternative unter mehreren, die Migranten als Identitätskonstruktion heranziehen. Sie ist deswegen keine logische Schlussfolgerung aus der Migrationserfahrung. Auch der „dritte Raum“ und – wie im nächsten Kapitel gezeigt wird – Herkunft- und Gastgeberland können die Rolle des maßgeblichen identifikatorischen Bezugspunktes für Migranten einnehmen.

Fazit

Die Globalisierungs-Debatte bietet nichtsdestotrotz interessante Perspektiven für die vorliegende Untersuchung: Geht das Selbstverständnis der Überseechinesen, die für die *Ouhuabao* schreiben, im Sinne eines „Weltbürgertums“ sowie in Anbetracht ihrer alltäglich praktizierenden interkulturellen Aushandlungserfahrungen über ihre unmittelbaren identifikatorischen Bezugspunkte Österreich und China sowie die Überseechinesengemeinde hinaus? Werden also nicht bloß chinesische bzw. österreichische Positionen in der Tibet-Frage aufgegriffen und nacherzählt, sondern zeigt sich in den Artikeln das, was Appiah „*kosmopolitisches Engagement*“ (Appiah 2009: 69) nennt – nämlich der Versuch, „*ein moralisches Gespräch zwischen Menschen aus verschiedenen Gesellschaften*“ zu führen? Hierin läge dann das kosmopolitische Moment, das über die säbelrasselnde Rhetorik zwischen West und Ost hinausgehen würde. Gemeint ist nicht der realitätsferne Versuch, China und Österreich in der Berichterstattung dialektisch zusammenführen zu wollen, sondern der Versuch, gegenseitiges Verständnis zu wecken: „*Ein Gespräch muss nicht zu einem Konsens über irgendetwas führen und schon gar nicht über Werte. Es genügt, wenn das Gespräch den Menschen hilft, sich aneinander zu gewöhnen*“ (Appiah 2009: 113).

Genau einen solchen Ton könnte die Überseechinesenpresse theoretisch anschlagen – und wäre damit nach Appiahs Verständnis kosmopolitisch: Es „*beginnt mit dem einfachen Gedanken, dass wir in der menschlichen Gemeinschaft ebenso wie in nationalen Gemeinschaften Bräuche für das Zusammenleben entwickeln müssen: Formen des Umgangs und der Geselligkeit*“ (Appiah 2009: 17) - wie Verständnis und Toleranz. Im Zusammenhang mit der Tibet-Berichterstattung könnten Überseechinesen demnach möglicherweise zu der Erkenntnis kommen, „*dass es überall eine gewisse Erkenntnis und bei uns manchen Irrtum gibt*“ (Appiah 2009: 29). Ob dieses „uns“ dabei eher österreichisch, chinesisch oder überseechinesisch ist spielt keine Rolle: allein das Eingeständnis

in den eigenen Irrtum bedeutet laut Appiah schon partiell, kosmopolitisch zu sein. Unter dieser Lesart wäre die Tibet-Frage dann als weltbürgerliche Herausforderung begriffen – und nicht als chinesisch-westliche.

Im Folgenden soll nun das dieser Theorie gegensätzliche Nationalismuskonzept entgegengestellt werden. Wie bereits angesprochen, spielen Nationalstaaten, zwischen denen sich Migranten bewegen, als identifikatorische Bezüge eine wichtige Rolle. Wie diese genau aussieht und inwiefern für die Zeitungsanalyse der identifikatorische Bezug, der von Österreich und China ausgeht, beachtet werden muss, soll im Folgenden geklärt werden.

II. 3 Nationalstaaten

„Nationalstaaten als politische und völkerrechtliche Konstrukte definieren sich [...] weiterhin über ein Staatsvolk, ein Staatsgebiet und eine Staatsmacht. Im Gegensatz zu den gegenwärtigen Entwicklungen verstehen sich dabei viele Nationalstaaten weiterhin als räumliche Container für eine kulturelle homogene Gesellschaft. Im Zuge der heutigen Formalisierung von Migrationsbewegungen greifen Staaten trotz nachlassendem Steuerungsvermögen aktiv in das Geschehen der internationalen Migration ein“ (Goebel/Pries 2003: 35f.).

Da Nationalstaaten nach wie vor den Anspruch haben, sämtliche innerhalb ihrer Grenzen lebenden Menschen zu ihnen gehörig zu betrachten, und da den im nationalstaatlichen Rahmen formulierten Normen und Werten die Funktion zukommt, *„soziale Kohäsion unter den Nationalstaatszugehörigen zu schaffen“* (Penitsch 2003: 16), ist zunächst zu fragen, wie sich im allgemeinen das Selbstverständnis einer Nation als Gemeinschaftskonstrukt definiert. Weiterhin geben freilich die nationalstaatliche Politik und Kultur Auskunft über identifikatorische Rahmenbedingungen, die Migranten vorfinden: *„Ethnic identity is created, not only out of a group's own sense and definition of itself, but also by the sense and definition that the outside host society has of it“* (Serrie, Hsu 1998: 5). Wird hier in Österreich Raum geboten für Interessen von Migranten, welche Integrationsmöglichkeiten werden gegeben? Wenn auch China als Herkunftskultur für Überseechinesen eine Rolle spielt, ist zudem nach dem kulturellen und politischen Umgang der Volksrepublik mit Auslandschinesen zu fragen.

Selbstverständnis der Nationalstaaten

Die Rolle des Staates im Zusammenhang mit Migration und der Identitätsentwicklung von Migranten ist oben schon mehrfach angesprochen wurden. Zunächst soll nun zur Vertiefung dieses Komplexes kurz auf die Begrifflichkeit der Nation eingegangen werden.

Laut Gellner unterscheidet sich eine Nation von vormodernen Gemeinschaften dadurch, dass sie die legitime Kultur monopolisiert, Mehrdeutigkeiten und Überlappungen ausschließt:

„Im allgemeinen umfasst und unterhält ein jeder solcher Staat eine einzige Kultur und wird mit ihr identifiziert – mit einem Stil der Kommunikation, der innerhalb seiner Grenzen vorherrscht und für seine Fortdauer von einem zentralisierten Ausbildungssystem abhängt, das vom fraglichen Staat überwacht und häufig direkt betrieben wird.“ (Gellner 1991: 203)

Eine Nation bezeichnet eine „Gemeinschaft von Menschen, die sich aus ethnischen/sprachlichen/kulturellen und/oder polit. Gründen zusammengehörig und von anderen unterschieden fühlen“ (Nohlen u. a. 2004: 570). Im Begriff der Nation schwingt also eine Doppeldeutigkeit mit, die zum einen über das Gefühl von Zusammengehörigkeit und Identität Inklusion und zum anderen durch Ausschluss von Personen Exklusion impliziert. Jansen fügte dem hinzu, dass Nationenbildung immer geprägt sei von „sozialer Mobilisierung, kultureller Assimilation und politischer Integration“ (Jansen u. a. 2007: 83). Nationale Homogenität kann zwar nach innen hin im Sinne subkultureller sowie Milieu- und Schichtenbedingter Ausdifferenzierungen enorm vielfältig sein, nach außen hin aber muss sie klar umrissen sein, damit sich die eigene Nation gegenüber anderen rechtfertigen und profilieren kann. Die nationalstaatliche Gemeinschaft ist demnach nicht bloß gefühlt, sondern wird aktiv und institutionell herbeigeführt – etwa durch Schulen. In diesem Sinne ist die Nation „eine vorgestellte politische Gemeinschaft – vorgestellt als begrenzt und souverän“ (Anderson 1996: 15). Das bedeutet auch, dass jeder, der sich auf dem Territorium einer Nation aufhält, gezwungen ist, sich national zu verorten - ob innerhalb oder außerhalb der entsprechenden Nation. Dies wird durch das Phänomen des Patriotismus verstärkt, der laut Gschlad mit seiner mobilisierenden Funktion ein zentrales Element einer jeden nationalen Identität ist (Gschlad 2009: 56). Im Interesse eines Staates muss es demnach liegen, einen solchen Patriotismus zu fördern. Soll das Leben von Migranten in einer Gastbergesellschaft also reibungslos vonstatten gehen, bedarf dies aus Migrantensicht größter Anstrengungen: „Sich in anderen Kulturen einigermaßen gut bewegen zu können, bedarf einer langen Übung und Eingewöhnung bzw. - in soziologischer Terminologie – einer (Re-)Sozialisation, ist also sehr voraussetzungsvoll. Genau das wird aber einem Migranten abverlangt“ (Oswald 2007: 99).

Smith wies auf ethnische Ursprünge als eine weitere Komponente hin, die im Zusammenhang mit der Nation steht. Ethnizität ist für ihn eine von drei Dimensionen, die eine Nation ausmachen, der Staat sei zu verstehen als „ethnic group, one in which the population is economically and politically homogeneous and territorially fixed“ (Smith 1973: 18). Aus Migrantensicht bedeutet dies, dass eine

Anbindung an den ethnisch näherstehenden Herkunftsstaat höher ist als an den ethnisch anders definierten Gastgeberstaat. Auch der Faktor Sprache, der eine Gemeinsamkeit von Kultur und Lebensstil vermitteln und zur Bildung nationaler Identität führen kann – wobei auch Ausnahmen wie die Schweiz anzuführen wären, in der nationale Identität nicht über eine einzige Sprache transportiert wird – kann den Ausschluss eines Migranten aus der Gastbergengesellschaft bedeuten und dessen Anbindung an die ethnische Gemeinde oder die alte Heimat verstärken.

Migranten befinden sich also in einer Situation, in welcher in Richtung zweier Nationen Loyalität und Bindung aufrechterhalten werden kann. An dieser Stelle sei auch auf das sog. „Brain-Drain“-Phänomen hingewiesen, das im deutschen auch als „Elitemigration“ bezeichnet wird. Nationalstaatliche Grenzen werden hierbei gezielt als Filter für beispielsweise alters- und qualifikationsspezifische Selektion von Migranten eingesetzt, die den Bedürfnissen eines Nationalstaates entsprechen. Diese Arbeitskräfte kommen den Aufnahmegesellschaften zugute, sie steigern die Anzahl der vorhandenen produktiven Bevölkerung und tragen aktiv zur wirtschaftlichen Wertschöpfung und damit zur Vermehrung des Wohlstandes im entsprechenden Aufnahmeland bei. Aus Sicht der Herkunftsländer ist von entsprechenden Verlusten auszugehen – und von Versuchen, Staatsangehörige an sich zu binden. Dieses „Brain-Drain“-Phänomen umfasst freilich nur einen Teil der weltweiten Migration. Zu beachten ist allerdings, dass die Gesetzgebung von Ein- und Auswanderungsländern hiervon beeinflusst wird und dass diese wiederum Rahmenbedingungen für das Leben von Migranten schaffen, die sich auch auf deren Identitätskonstruktion auswirken.

Nationalstaaten haben sich also auch im Zuge von Globalisierungsprozessen als extrem überlebensfähig erwiesen: *„Nationen, Nationalstaaten und Nationalgemeinschaften spielen ganz offensichtlich auch im 21. Jahrhundert noch eine sehr wichtige, vielleicht sogar eine noch bedeutsamer werdende Rolle“* (Pries 2008: 27). Han wies darauf hin, dass seit der zweiten Hälfte des vorherigen Jahrhunderts interessanterweise die Zahl der Nationalstaaten, *„die durch gezielte politische Maßnahmen die Bindungen ihrer im Ausland lebenden ehemaligen Staatsbürger zu fördern und zu stärken versuchen“* (Han 2005: 74) zunimmt; wir haben heute mehr Nationalstaaten als noch vor 30 Jahren. Auch innerhalb institutioneller Globalisierungssysteme – wie etwa das internationale Finanzsystem – stellen Nationen die entscheidenden Faktoren dar, die überhaupt erst den Rahmen der (ökonomischen) Globalisierung gewährleisten. Auf der supranationalen Ebene der EU wiederum machten die Verfassungsablehnungen 2005 in Frankreich und den Niederlanden oder auch die Erfolge rechtspopulistischer Parteien in Österreich die andauernde Bedeutung von national geprägten Interessen und Identitäten deutlich. Für Prozesse der Selbst- und Fremdwahrnehmung, für

das alltagsweltliche Leben, für Organisationen und Institutionen sind Nationalstaaten auch weiterhin eine wichtige Bezugseinheit – wenn auch, wie gesehen, vieles darauf hindeutet, dass das Zeitalter der klassischen Nationalstaaten vorbei ist und sie nicht mehr die einzige Bezugseinheit darstellen. Dies ändert allerdings wenig am Anspruch der Nationalstaaten und eines Großteils seiner Bürger genau daran. Der Medien- und Kommunikationswissenschaftler Roger Silverstone drückte dieses Phänomen so aus: *„Die Weltwirtschaft hält sich mit knapper Not über Wasser. Die Weltpolitik ist bislang nur eine Vision. Die Weltkultur wird zwar wahrgenommen, bleibt aber ohne Einfluss. Der Nationalstaat überlebt“* (Silverstone 2009: 220). Dieses Überleben des Nationalstaates bezieht sich nicht nur auf dessen offensichtlich nach wie vor vorhandene emotionale Anbindungskraft für Menschen, sondern auch - als grundlegender Forschungsparameter - auf sämtliche Sozial- und Kulturwissenschaften, die sich paradoxerweise genau mit seinem „Aussterben“ beschäftigen: *„Wir brauchen Nationalgesellschaften und internationale Vergleiche, wenn wir der ganzen verflixten neuen globalen Gesellschaft, in der wir angeblich jetzt leben, irgendwelche empirische Bedeutung geben wollen“* (Favell 2001: 393; zitiert nach Pries 2008: 122). Momentan gibt es zur Einteilung der Welt in Nationalstaaten und -gesellschaften keine Alternative.

Nationalstaaten besitzen also einerseits nach wie vor den Anspruch einer relativen Homogenität und sind andererseits im Hinblick auf eigene wirtschaftliche, kulturelle und öffentliche Interessen bemüht, im Ausland lebende Staatsbürger bzw. innerhalb der eigenen Grenzen lebende Migranten und Ausländer in dieses Homogenitätskonzept ein- und unterzuordnen: Auch im 21. Jahrhundert beanspruchen sie das *„Monopol auf die legitime Möglichkeit zur räumlichen Mobilität“* (Torpey 2000: 1; zitiert nach Pries 2008: 33). Im Folgenden soll nun die konkrete Situation in Österreich bzw. in China dargestellt werden. Sie klärt uns über kulturelle und juristische Anforderungen auf, die an Auslandschinesen in Österreich gestellt werden.

II. 3. 1 Situation in Österreich

Hendrick Serrie und Francis L. K. Hsu gaben einen Sammelband heraus, der Untersuchungen über das Verhältnis von überseechinesischer Ethnizität und den jeweiligen Gastgebergesellschaften darlegt. In der Einleitung stellen beide grundsätzlich fest: *„There are cultural denominators that identify Chinese culture everywhere, while at the same time Chinese ethnicity varies with the unique features of each host nation“* (Serrie, Hsu 1998: 1; auch Wang 1993: 94; Wickberg 2007: 177; Liu 1998: 604). Durch ihre Adaptionsfähigkeit an den vielen Plätzen der Welt, an denen Überseechinesen leben, kreierten sie – laut Wickberg – *„a great many varieties of Chineseness in*

the world“ (Wickberg 1999: 115). Exemplarisch gezeigt worden ist in diesem Sinne bei Serrie und Lu beispielsweise die unterschiedliche Integrationsbereitschaft von Hakka-Auslandschinesen in Kanada und Indien, die zurückzuführen ist auf den kulturell wie auch juristisch unterschiedlichen Umgang der beiden Länder mit Migranten. Insofern gilt im Sinne Wang Gungwus: „*For most Chinese abroad, it is the non-Chinese environment that impinges on their lives most directly*“ (Wang zitiert nach Kwok 1999: 121), bzw. in den Worten Sarries und Hsus: „*The political and social environment of the national host culture has been a major factor in defining the social organization of all overseas Chinese communities, as well as determining the course of assimilation or separation of the Chinese and host people*“ (Serrie, Hsu 1998: 6). In Extremfällen - wie bei Gruppen in Holland und Dänemark - kann die Orientierung am Residenzland auch zu beinahe vollständiger Assimilation führen (Christiansen 1999: 45). Dass Gastgeberländer ein Interesse an Integration von Auslandschinesen haben, ist nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich begründet, finden sich doch bei einigen Autoren Hinweise auf deren positive Wirkung auf hiesige Wirtschaften (Pieke 2004: 12; Weggel 1999: 156; Wang 1993: 110; Wang 2008: 41). Welchen Integrations- und damit letztlich Identifikationsrahmen gibt nun Österreich den Auslandschinesen und inwiefern wirkt es damit auf auslandschinesische Identität ein - eher assimilativ, eher integrativ oder eher ausschließend?

Die österreichische Kommission für Migrations- und Integrationsforschung brachte 2007 ihren zweiten umfassenden Bericht über die Einwanderungssituation in Österreich heraus - und stellte dem Land ein verheerendes Zeugnis zur Integrationspolitik aus. Ein grundlegendes Problem mag folgende zentrale Aussage des Berichtes widerspiegeln: „*Österreich ist zum Einwanderungsland geworden - nicht freiwillig und nicht selbstbestimmt, sondern durch die faktische Entwicklung*“ (Fassmann 2007: 394). Der Gesamtanteil der Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich beträgt mit 1,346 Mio. Personen 17% der Gesamtbevölkerung, womit das Land einen der höchsten Anteilswerte unter den EU-Staaten aufweist. Besonders ist die Situation dabei in Wien, wo rund ein Drittel der Menschen einen Migrationshintergrund besitzen. Obwohl diese Situation nach einer sinnvollen und effektiven Integrationspolitik verlangt, verzeichnet der Migrationsbericht zahlreiche Mängel auf diesem Feld: Das Staatsbürgerschaftsrecht ist demnach relativ restriktiv und geprägt von einer (fast) ausschließlichen Vorherrschaft des Abstammungsprinzips, vom Verbot doppelter Staatsbürgerschaft, von einer allgemeinen Wartefrist von zehn Jahren, von hohen Kosten für Einbürgerung und von der Voraussetzung von Sprachkenntnissen sowie eines Integrationstest: „*Ob diese Entwicklung gesellschaftlichen Eingliederungsprozessen förderlich ist, bleibt weiterhin eine*

umstrittene Frage“ (Cinar 2007: 46).

Auch bezüglich der sprachlichen Integration werden Mängel festgestellt. Die österreichische Gesetzgebung erkennt zwar grundsätzlich die hohe Bedeutung der Sprache für Integration und überhaupt ihre Rolle als Identitätsanker an. Die Kommission für Migrations- und Integrationsforschung stellt aber fest, dass der Staat in der Praxis v. a. durch Ressourcenknappheit nicht in der Lage ist, die Sprachausbildung der Migranten effektiv zu fördern. Kritikpunkte sind hier die zu knappe Unterrichtsdauer, mangelnde Lernanreize sowie allgemein der Mangel an einem grundsätzlich ökonomisch leistbaren und an einem zielgruppenspezifischem Lernangebot (de Cillia 2007: 256f.).

Weiterhin wird im Bericht negativ vermerkt, dass das Armutsgefährdungsrisiko von zugewanderten Drittstaatsangehörigen sowie von eingebürgerten Personen ungefähr doppelt so hoch ist wie für die restliche Bevölkerung: *„Dies macht deutlich, dass die Herkunft – auch bei eingebürgerten ÖsterreicherInnen – noch immer ein Bestimmungsfaktor für das Armutsgefährdungsrisiko ist“* (Fassmann 2007: 395). Ähnlich divergierende Strukturen zeigen sich auch im Bildungsbereich. Ausländische Schüler machen ca. 10% der österreichischen Gesamtschülerzahl aus, der Anteil ausländischer Sonderschüler liegt gleichzeitig aber bei über 20%: *„Zu rasch werden Kinder mit ausländischer Staatsbürgerschaft möglicherweise in die Sonderschulen abgeschoben“* (Fassmann 2007: 395). Auch in der zweiten Generation zeigt sich noch keine Angleichung an Bildungs- und Qualifikationsstrukturen der einheimischen Bevölkerung. Derartige Segregation führt sich auch im Wohnsektor fort. Migranten bzw. Menschen mit Migrationshintergrund bewohnen vergleichsweise häufig Wohnungen der Kategorien C oder D. Die in diesem Zusammenhang bei vielen Migrantengruppen festgestellte räumliche Segregation trifft allerdings nicht auf die Auslandschinesen zu.

Ein zentrales Problem des österreichischen Integrationsangebotes stellt v. a. die Aufteilung integrationsrelevanter Agenden auf eine Vielzahl von unterschiedlichen Akteuren dar. Eine solche Kompetenzsplittung erschwert eine systematische Integrationspolitik. Maßnahmen sind nicht aufeinander abgestimmt und gesellschaftspolitische Vorstellungen sind nicht deckungsgleich. *„Für den/die Zuwander/-in wiederum besteht die Schwierigkeit, dass er oder sie für elementare Fragen [...] mit einer Vielzahl von Behörden konfrontiert ist. [...] Der Eingliederung des/der 'Fremden' ist dies wohl kaum förderlich“* (Fassmann 2007: 398).

Die reüssierte mangelhafte Integrationspolitik schlug nach Veröffentlichung des Berichtes auch in den österreichischen Medien hohe Wellen. In diesem Sinne klagte die *Presse* in einem Leitartikel:

„Es gibt ein ernstes Integrationsproblem für künftige und neue Österreicher. [...] Abgesehen von Wir-haben-uns-lieb-Kampagnen mit Bildern vom Naschmarkt - etwa von Gemüsesorten mit dem hübsch altmodischen Attribut `exotisch` - sind die politischen Anstrengungen bisher größtenteils wirkungslos geblieben.“

(diepresse.com: *Ein Einwanderungsland will es nicht wahrhaben*. 14.11.2007).

Im Zusammenhang mit den Eingangs dieses Unterkapitels auf Hsu und Serrie zurückgehenden Worten wäre die österreichische Überseechinesengemeinde eher mangelhaft in den österreichischen Staat integriert. Ganz so verheerend ist die Situation freilich nicht: Waltrauch und Sohler stellten an anderer Stelle nichtsdestotrotz auch positive Entwicklungen der österreichischen Integrationspolitik fest:

„Seit 1997 wurde die restriktive Einwanderungspolitik auf Bundesebene zunehmend auch durch integrationspolitische Maßnahmen ergänzt. Schon davor begann auf kommunaler Ebene in Wien mit der Gründung des Wiener Integrationsfonds aber ein Wandel hin zu einer multikulturell orientierten Integrationspolitik, die in jüngster Zeit in Richtung einer Diversitäts- und Antidiskriminierungspolitik erweitert wurde“ (Waltrauch, Sohler 2004: 645).

Dieser Integrationsfond stellt auf kommunaler Ebene den zentralen institutionellen Ansprechpartner für Migrationsorganisationen dar. Auch einzelne chinesische Vereine beteiligen sich an den vom Integrationsfonds ausgehenden Vernetzungsinitiativen (Waltrauch, Sohler 2004: 428).

Ein erheblicher Teil der österreichischen Auslandschinesen ist bereits in Österreich geboren worden und damit hier auch aufgrund der institutionellen Eingliederung von klein auf kulturell besser eingegliedert. Auf diese Personengruppe hat eine noch so fatale Integrationspolitik entsprechend – abgesehen vom Bildungssektor - weniger Einfluss. Obige Ausführungen zur Integrationspolitik gelten also vornehmlich für Auslandschinesen der ersten Generation. Aus deren Sicht üben der „Dritte Raum“ oder aber die alte Heimat China vermutlich höhere identifikatorische Anziehungskraft aus als der österreichische Staat. Serrie und Hsu zeigten in diesem Zusammenhang, dass *„Ethnicity, like nationalism, does not last forever. For any group, it lasts only for as long as it is needed“* (Serrie, Hsu 1998: 9). Das bedeutet, dass mit zunehmender Aufenthaltsdauer in Österreich die Möglichkeit zunimmt, dass das Land zumindestens besser verstanden wird und das soziale Leben innerhalb Österreichs leichter fällt. Beachtet werden muss aber, dass deswegen keine grundsätzliche Abkehr von ethnischer Identität stattfindet. Im Gegenteil, gerade in der globalisierten Welt bedeutet die potentielle Zugehörigkeit zu mehreren Kulturen eine naheliegende Möglichkeit vielfältiger (beruflicher) Orientierung. Viele junge Auslandschinesen in Österreich studieren Sinologie weil sie darin größere wirtschaftliche Chancen sehen. Weil die chinesische Wirtschaft stetig boomt und sich ökonomischer Erfolg mehr und mehr nach China zu verlagern scheint, streben viele junge Auslandschinesen der zweiten Generation nach einer

beruflichen Orientierung die Österreich und China umfasst. Diese Auslandschinesen haben zwar bessere Möglichkeiten, sich in Österreich zu integrieren oder zu assimilieren, sie können aber auch gleichsam auf ihre ethnischen Wurzeln zurückgreifen, um sich im Zeitalter der Globalisierung (transnational) in mehrere Richtungen abzusichern. Auch für Auslandschinesen der zweiten Generation ist damit eine transnationale Orientierung eine sinnvolle Lebensstrategie.

Nichtsdestotrotz sprechen aber einige Aspekte für den identifikatorischen Bezugspunkt Österreich. Wichtig ist hier zunächst das Bildungssystem. Zwar scheint Integration auch in diesem Sektor nicht problemlos zu sein, trotzdem wird von Auslandschinesen gerade der Bereich der Bildung genutzt, um nachfolgenden Generationen den Aufstieg zu ermöglichen. Indem Auslandschinesen gezielt versuchen, sich das österreichische Bildungssystem zunutze zu machen, nehmen sie gleichsam ein wichtiges österreichisches Identifikationsangebot an – schließlich ist das Bildungssystem in Österreich staatlich dominiert. Ausdrückliches Ziel dieser staatlichen Institution ist die „*[p]olitische Bildung und Menschenrechtserziehung*“ sowie die „*historisch-politische Bildung*“ (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung 2008: 87). Der österreichische Pädagogieprofessor Helmut Fend formulierte allgemeiner: „*Die Kernaufgabe des institutionellen Akteurs 'Bildungswesen' besteht [...] in der Vermittlung von Kultur, von kulturellen Deutungssystemen und von kulturellen Kompetenzen*“ (Fend 2006: 179). Indem Auslandschinesen das österreichische Bildungssystem annehmen bzw. es gezielt als soziales Sprungbrett nutzen, begeben sie sich in einen Sozialisierungsprozess, der vom österreichischen Staat kontrolliert wird. Österreich-spezifisches Wissen und Österreich-spezifische Weltanschauung werden damit maßgebliche Elemente ihrer Sozialisation.

Neben dem Bildungssystem ist das System der sozialen Sicherung ein weiteres Feld, das Nähe zu Österreich fördert und Auslandschinesen enger an den österreichischen Bezugspunkt anbindet. Haben die meisten Chinesen in ihrer alten Heimat die Erfahrung gemacht, dass es keine genügende soziale Absicherung gibt, so profitieren sie in Österreich – sofern sie im Land legalen Status besitzen – ungemein von sozialer Sicherung. Ähnlich wie das Bildungssystem ist auch das System der sozialen Absicherung aufs engste mit sozialen „*Moral- und Gerechtigkeitsvorstellungen und gesellschaftlichen Machtstrukturen*“ (Appel/Steiner 1998: 1) eines Landes verbunden. In Österreich solle laut Appel und Steiner soziale Grundsicherung vornehmlich zweierlei berücksichtigen bzw. garantieren: „*[D]ie konkreten Modelle sozialer Grundsicherung sollten sich an ihrer Eignung messen lassen, Armut entscheidend zu verringern und zu verhindern; soziale Integration und kulturelle Selbstbestimmung sowie politische Mitwirkung zu gewährleisten*“ (Appel/Steiner 1998:

5). Der ehemalige österreichische Bundesminister für Soziales und Konsumentenschutz, Erwin Buchinger, hob im Zusammenhang mit sozialer Absicherung – die in Österreich im Vergleich mit anderen EU-Staaten sehr dicht sei – in der Einleitung einer Publikation zum Sozialschutz in Österreich besonders das Ziel der Festigung des sozialen Zusammenhalts hervor (Bundesministerium für Soziales und Konsumentenschutz 2007: 3). Dies bedeutet: dem System der sozialen Sicherung in Österreich liegt eine konkrete Moral- und Kulturvorstellung zugrunde. Die legal in Österreich lebenden Chinesen sind nun in genau dieses System integriert und profitieren von ihm. Sie lernen über diese Integration, sich im Sinne dieses Systems zu verhalten und sind auch bis zu einem gewissen Grade gezwungen, sich so zu verhalten, wie dies das System erwartet. Im Gegenzug dafür, dass sie österreichische Kulturvorstellungen erlernen und adaptieren erhalten sie soziale Absicherung.

Auch die räumliche Streuung der Wiener Auslandschinesen spricht gegen Marginalisierungstendenzen. Anstatt eines Chinatowns gibt es in Wien lediglich eine Konzentration diverser China-Läden in der Gegend des Naschmarktes. Ansonsten sind Asia-Shops relativ gleichmäßig über die Bezirke innerhalb des Gürtels und China-Restaurants in der gesamten Stadt verteilt und Chinesen räumlich also inmitten der österreichischen Mehrheitsgesellschaft verankert und vermischt.

Integrationsangebote werden in Österreich auch außerhalb des Staates von religiöser Seite gegeben – wie etwa der Gemeinde chinesischer Katholiken. Die Gruppe, die sich aus rund 30 Personen zusammensetzt (Stand 2006) weist zwar – abgesehen von der chinesischsprachigen Predigt - laut des österreichischen Seelsorgers einige chinesische Besonderheiten auf:

„Wir beten für den Papst und die Bischöfe, nennen sie aber nicht beim Namen, weil wir das unhöflich finden. Außerdem beten wir für die Ahnen. Und schließlich haben wir eine eigene Form des Friedensgrüßes: Die eine Hälfte der Gläubigen in der Kirche verneigt sich vor der anderen. Hände werden nicht geschüttelt“ (stephansdom.at: *Chinesische Katholiken in Wien*. 03.01.2006).

Dies wäre also beispielhaft für die Veränderung einer Kultur bei dem Aufeinandertreffen mit einer zweiten. Allerdings sprechen sowohl der österreichische Prediger als auch die Anerkennung des Papstes seitens der Gemeinde letztlich für eine katholische Gruppierung, die eindeutig an Österreich und nicht an der VR China orientiert ist, wo der Papst nicht direkt angebetet und von der sog. chinesischen katholisch-patriotischen Vereinigung nicht als Kirchenoberhaupt anerkannt wird.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Österreich trotz einer problematischen Integrationspolitik als Identitäts-Bezugspunkt für Auslandschinesen aufgrund des staatlichen Bildungssystems, des Gesundheitssystems, der Wohnsituation oder neuen Einrichtungen wie dem

Integrationsfonds eine Rolle spielt. Dies trifft allerdings insgesamt weniger für Auslandschinesen der ersten Generation zu. Auch Chinesen der ersten Generation bzw. Studenten etc. werden aber durch diverse Vereinigungen wie auch durch die Streuung chinesischen Lebens durch die gesamte Stadt gewisse Integrations- und damit Identitätsmöglichkeiten gegeben. Möglicherweise führen schlechte staatliche Integrationsbedingungen auch zu umso stärkeren Bemühungen seitens migrantischer Organisationen, solche auf eigene Initiative hin zu fördern.

Wie sieht nun im Gegensatz dazu die identifikatorische Anziehungskraft aus, die von der Volksrepublik China ausgeht?

II. 3. 2 Situation in der VR China

Der chinesische Nationalismus der Volksrepublik nimmt seit der Reform- und Öffnungsperiode zunehmend einen ethnisch-kulturellen Charakter an, in dem nicht nur das eigene Volk, die eigene Geschichte und die eigene Kultur glorifiziert werden, sondern in dem auch die Betonung rassistischer Elemente für die Identitätsstiftung mehr und mehr Bedeutung erlangt. Im chinesischen Staatsbürgerschaftsbegriff spielte das Abstammungsprinzip (*ius sanguinis*) ursprünglich eine zentrale Rolle. Es ist zwar in der Zwischenzeit offiziell fallen gelassen worden, allerdings spricht einiges dafür, dass der Gedanke noch heute eine wichtige Rolle in China spielt. Seit den 1990er Jahren scheinen die zwei Hauptstränge des chinesischen Nationalismus, zum einen die ideologischen Überreste aus der Mao-Ära, zum anderen jene ethnisch-kulturellen Facetten eine Synthese einzugehen. Versucht man einen etwas profunderen Eindruck des aktuellen chinesischen Nationalismus zu bekommen, so zeigt sich eine komplexe wie auch wirre ideologische Gemengenlage, in welchem neben ethnisch-kulturellem Nationalismus und kommunistischer Ideologie auch der offizielle Patriotismus, antiwestliche Tendenzen und Rassismus wichtige Säulen bilden, deren jeweilige Relevanz sich stetig verschiebt (Meisner 2008: 532f.).

Wenn „Rasse“ und „Ethnizität“ maßgebliche Werte des chinesischen Nationalismus sind, dann nimmt dieser für sich in Anspruch, sämtliche Chinesen zu um- und erfassen, ob diese auf dem Festland oder Taiwan, Hongkong oder im Ausland leben:

„Fine distinctions between communism, socialism and patriotism are introduced into the political and legal vocabulary of the Chinese state in order to enlist overseas Chinese for the state's political project. The state even seeks to include as overseas those who are considered beyond the scope of patriotism in a wider global Chinese nation“ (Christiansen 1999: 59).

Barabantseva stellte in diesem Zusammenhang fest:

„It is not an accident that in most official statements and publications on the overseas Chinese the

phrasing emphasises that China has some claim on the identity of the overseas Chinese. It goes: 'China has got 30 million Overseas Chinese worldwide' [...]. In other words, there is an assumption that the overseas Chinese belong to China “ (Barabantseva 2005: 9).

Bereits in den 1980er Jahren entwickelte sich in der Volksrepublik ein Diskurs um *„traditionelle chinesische Tugenden“* (Breidenbacher/Nyíri 2002: 16), der sich über Publikationen gezielt an Auslandschinesen richtete. Durch den Appell an derartige kulturelle patriotische Werte sollte Entfremdungsprozessen zwischen dem Festland und Auslandschinesen entgegengewirkt werden, nicht zuletzt um auslandchinesisches Kapital für Chinas Modernisierung zu sichern. Es spielt unter dieser ethnisch-kulturellen Betrachtungsweise also keine Rolle, ob ein Chinese im In- oder Ausland einen Pass der Volksrepublik besitzt oder nicht. Er wird der Volksrepublik allein aufgrund „rassischer“ Merkmale zugeordnet.

Aus Sicht der Überseechinesen wiederum inspiriert ein solcher *„Patriotismus overseas Chinese with a vague common ideal“* (Christiansen 1999: 59). Damit wird Patriotismus zu einer Ressource, auf die Überseechinesen ihre eigene an der Volksrepublik orientierte Identität aufbauen können.

Dies hängt auch eng mit dem jahrhundertlang bestehenden und in der chinesischen Kultur tief verwurzelten Mythos der Heimkehr und dem lyrischen Topos von der Sehnsucht nach Heimat zusammen. Li Bais *„Nachtgedanken“* – hier in der Übersetzung von Vincenz Hundhausen - geben davon ein beredtes Zeugnis:

*Vor meinem Bette spielt ein weißes Licht.
Ist es der Morgen schon? Ich weiß es nicht.
Und wie ich zweifelnd hebe mein Gesicht,
seh' ich den Mond, der durch die Wolken bricht.
Da muß ich mich zurück aufs Lager senken
und heimatlos an meine Heimat denken.*

Bei allen Reisen in die Ferne bleibt die Vorstellung von Heimat in den Köpfen von Chinesen erhalten, die mal klagend, mal siegesgewiss literarisch daherkommt. Dieser Heimat-Topos hat sich bis in die moderne Literatur gehalten: *„Nicht die kosmische Reise, sondern die Heimkehr also ist das die chinesische Kultur grundierende Thema“* (Schmidt-Glintzer 2009: 44).

Die Annahme ethnischer und kultureller Identität zwischen Festland- und Überseechinesen sind auch die Voraussetzung für aktive Versuche seitens der Volksrepublik, Einfluss auf die Überseechinesengemeinde zu nehmen. Bezeichnend für die Ansprüche der Volksrepublik China gegenüber den Auslandschinesen (inklusive den ethnischen) ist die Ehrung Tan Kah Kees, der lange Jahre vom Ausland aus in das chinesische Bildungswesen investiert und u. a. die Gründung der Universität Xiamen ermöglicht hatte. Kurz nach seinem Tod 1961 bekam er von Mao Zedong den

Titel eines „*Vorbildes unter den Auslandschinesen und Pioniers der Nation*“ (Übersetzung zitiert nach Weggel 1999: 165) verliehen. Aufgrund seiner vorbildlichen erzieherischen Gesinnung, seiner patriotischer Gefühle und der Verbreitung selbiger sowie seiner langjährigen Zusammenarbeit mit dem kommunistischen China wird er bis heute als Modellauslandschinese gefeiert. Nichts weniger als seine Haltung und sein Verhalten werden aus Sicht der Volksrepublik von Auslandschinesen erwartet und von deren Warte aus auf Auslandschinesen projiziert. Freilich bildet auch dieses volksrepublikanische Idealbild als Fremdzuschreibung einen Mosaikstein für die Selbstwahrnehmung und Identitätskonstruktion von Auslandschinesen.

Chinesisches Recht und chinesische Politik gegenüber Auslandschinesen

Chinas Regierung schenkt Auslandschinesen heute eine besondere Beachtung. Dies liegt zum einen in negativen Brain-Drain-Erfahrungen begründet: zwischen 1979 und 1997 etwa sind zwei Drittel von Chinas Auslandsstudenten nicht mehr in ihre alte Heimat zurückgekehrt sondern in ihren Residenzländern geblieben. Dies hatte einerseits mit finanziellen und beruflichen, andererseits mit politischen Bedingungen zu tun (Birk 1997: 157). Freilich wird auch von den Industrieländern, zu denen Österreich zählt, versucht, den Transfer von Humankapital wirtschaftspolitisch und legislativ zu fördern (Han 2005: 124). Zum anderen liegt die intensive Beachtung von Auslandschinesen aber auch in positiven Erfahrungen Chinas mit ihnen begründet. Oskar Weggel sprach in diesen Zusammenhang von „*großen patriotischen Verdienste[n] um die alte Heimat*“ (Weggel 1999: 160), die bis in die Zeit des späteren Kaiserreiches hineinreichen. Auslandschinesen halfen beispielsweise maßgeblich beim Sturz des Kaiserreiches und beim Aufbau der Republik ebenso wie beim antijapanischen Widerstandskrieg. Zudem gingen alleine in den Jahren 1862 bis 1949 die Gründungen von rund 25.000 Unternehmen auf auslandschinesische Aktivitäten zurück; später kam auslandschinesisches Kapital eine zentrale Rolle bei dem Aufbau von Krankenhäusern und bei der Errichtung zahlloser Grund- und Mittelschulen wie auch Universitäten zu. Seit dem Beginn der Reform- und Öffnungsperiode hat das gewinnbringende Wirken vieler Auslandschinesen auf dem Festland diesen historischen Trend noch verstärkt. Bei Weggel werden Auslandschinesen entsprechend als „*Mentoren und Modernisierungshilfen auf der Baustelle China*“ (Weggel 1999: 179) bezeichnet. Freilich waren „*Know How, Kontakte und Investitionen der Auslandschinesen [...] nach Öffnung der Volksrepublik (1978) und verstärkt nach dem Tiananmen Massaker (1989) herzlich willkommen*“ (Breidenbach/Nyíri 2002: 16). Zuweilen werden Auslandschinesen – zählt man Taiwan- und Hongkong-Chinesen dazu - als „*drittgrößte Volkswirtschaft der Welt*“ (Beng

2002) bezeichnet, der eine geschätzte Jahreswirtschaftsleistung von 1,5 Billionen US-Dollar nachgesagt wird. So problematisch derartige Bezeichnungen auch sind – die Auslandschinesen sind aus Chinas Wirtschaftsboom mit ihren Leistungen nicht wegzudenken: Demnach seien schätzungsweise über zwei Drittel der ausländischen Investitionen in gesamt China (Tiwari 2004: 13) und seit Mitte der 1990er Jahre bis 2005 die Gründung von mehr als 3000 Unternehmen in verschiedenen chinesischen Wirtschaftszonen Auslandschinesen zuzurechnen (Barabantseva 2005: 18). Zusätzlich tragen auslandschinesische Stiftungen zur Entwicklung ländlicher Gebiete in China bei, indem sie den Aufbau eines effizienten Gesundheits- und Bildungswesens in Chinas Hinterland finanzieren (Tiwari 2004: 14). Nicht zuletzt zur Aufbauhilfe für den rückständigen chinesischen Westen geraten Auslandschinesen verstärkt in den Fokus der Partei. Chen Xiurong vom Institute of Geographic Sciences and Natural Resources Research, CAS, China, etwa befasste sich in diesem Zusammenhang mit der Nutzbarmachung transnationalen auslandchinesischen Humankapitals für die Entwicklung des rückständigen Westen Chinas (Chen 2004). Entsprechend sehen die Äußerungen seitens des Festlandes gegenüber den Auslandschinesen aus, etwa in der Online-Ausgabe des englischsprachigen Xinhua-Nachrichtenmagazins 2001:

„Since China adopted its reform and opening-up policy in the late 1970s, overseas Chinese and foreigners of Chinese origin have played an irreplaceable role in China's efforts to exchange and cooperate with foreign countries, introduce large amounts of overseas funds, enter the international market, and sell home-made goods to different parts of the world“ (Xinhua: Overseas Chinese Praised for their Role. 22.6.2001).

Das Streben Chinas nach einer engen Bindung der Auslandschinesen ist demnach von existentielltem Interesse – und schlägt sich entsprechend im juristischen Umgang mit ihnen nieder. Der hohe Stellenwert, den Auslandschinesen gegenüber der Volksrepublik China genießen, mag im folgenden Zitat Oskar Weggels zum Ausdruck kommen:

„Auf wenigen anderen Gebieten hat sich der Konkurrenzkampf zwischen Beijing und Taipei vor allem in den 50er Jahren so intensiv entwickelt wie bei ihrem Werben um Huaren, wobei sie nichts unversucht ließen, die Landsleute auf unterschiedlichste Weise an sich zu binden, sei es nun kulturell (z. B. durch Schul- und Ausbildungsangebote), wirtschaftlich (Zusammenarbeit im Außenhandel und im Investitionsbereich), politisch (Beteiligung in den verschiedenen Körperschaften) oder aber wissenschaftlich (durch Aufnahme auslandschinesischer Mitglieder in ihre Wissensakademien).“ (Weggel 1999: 71)

Aus Sicht der Volksrepublik gliedert sich die Gruppe der Überseechinesen, die insgesamt als *Haiwai Huaren* (海外华人 Überseechinesen) bezeichnet werden, in juristisch unterschiedliche Untereinheiten. Zunächst werden die *Haiwai Huaren* in zwei Untergruppen unterteilt: zum einen die

Auslandschinesen, die als chinesische Staatsangehörige im Ausland leben, zum anderen ethnische Chinesen, die aber einen ausländischen Pass besitzen und als *Huaren* (华人) bezeichnet werden. Die erste dieser Gruppen wiederum unterteilt sich in vier weitere Untereinheiten: (1) die *Huaqiao* (华侨) die Auslandschinesen mit chinesischer Staatsbürgerschaft meinen, (2) die *Tongbaomen* (同胞们) d. h. Chinesen aus Taiwan, Hongkong sowie Macau, (3) die *Guiqiao* (归侨), die die nach China zurückgekehrte *Huaqiao* bezeichnen und (4) die *Qiaoquan* (侨圈), d. h. die Angehörigen der obigen drei Kreise. Bis auf den Begriff der *Tongmenbao* stellen dies offizielle Termini dar, die begrifflich in Artikel 50 der 1982er Verfassung der Volksrepublik verankert sind (Weggel 1999: 45f.; Christiansen 2003: 10). Doppelte Staatsbürgerschaft ist in China grundsätzlich nicht möglich.

Seit der „*all nation overseas Chinese conference*“ (Barabantseva 2005: 9) 1977 sind Auslandschinesen, v. a. die, die als sog. „Neue Migranten“ nach dem Reform- und Öffnungsbeginn das Land verließen, verstärkt in den Fokus der Kommunistischen Partei gerückt, um unter dem Slogan „*all patriots are one family*“ (Barabantseva 2005: 9) in den Modernisierungsprozess des Festlandes eingebunden zu werden. Laut Weggel gibt es sowohl ein Partei- als auch ein Staatsorgan, das direkt für Angelegenheiten der *Huaqiao* im Ausland und ihren Angehörigen im Inland zuständig sind. Auf der Ebene des Zentralkomitees der Partei ist die sog. „Abteilung für internationale Verbindungen des Zentralkomitees der KPCh“ (*zhonggong zhongyang duiwai lianlubu* 中共中央对外联络部) mit obigem Aufgabenbereich betraut – sie gehört zu jenen zehn Kommissionen und Abteilungen, die innerhalb des KPCh-Führungszirkels angesiedelt sind. Auf der Ebene des Staatsrates regelt seit 1978 das „Büro für die Angelegenheiten der Auslandschinesen beim Staatsrat“ (*guowuyuan qiaowu bangongshi* 国务院侨务办公室) Aufgaben im Zusammenhang mit den *Huaqiao*. Dieses Büro ist nicht nur Teil der Zentralregierung, sondern auch – mit Ausnahme Tibets – in sämtliche Provinzregierungen eingegliedert. Es legt die Richtlinien für die *Huaqiao*-Politik fest, kontrolliert deren Umsetzung und hat dafür Sorge zu tragen, dass *Huaqiao* möglichst stark eingebunden werden in die „*Entwicklung der sozialistischen materiellen und geistigen Zivilisation Chinas*“ (Übersetzung zitiert nach Weggel 1999: 80). Dass in den 1980er Jahren die Interessen von Auslandschinesen stärker beachtet worden sind und sich deren Aufmerksamkeit umgekehrt verstärkt wieder Richtung Volksrepublik und weniger Richtung Taiwan fokussierte, hängt auch mit der sog. „Allchinesische Vereinigung der zurückgekehrten Auslandschinesen“ (*zhonghua quanguo guiguo huaqiao lianhehui* 中华全国归国华侨联合会) zusammen, die u. a. einen großen Anteil an der Errichtung von wirtschaftlichen und auch politischen Gemeinschaftsunternehmen zwischen China und v. a. südostasiatischen

Auslandschinesen und damit an deren Teilreintegration in die alte Heimat hatte. „[B]uilding up a bridge out of overseas Chinese connections“ (Barabantseva 2005: 11) ist entsprechend das Credo der 1978 gegründeten Gemeinschaft. Eine weitere relevante Institution besteht mit der Partei *Zhigongdang* (致公党), die sich vornehmlich mit Angelegenheiten bezüglich zurückgekehrter Auslandschinesen sowie mit Angehörigen von Überseechinesen beschäftigt (Barabantseva 2005: 11), aber auch mit Auslandschinesen direkt in Kontakt tritt – so etwa in Wien im Juli diesen Jahres (Huaxinbao 欧洲同乡报: *Zhigongdang und Überseechinesen-Komitee veranstalten Diskussion zum Austausch*. 中国致公党与奥中友协华委会举办交流座谈会. 12.07.2010, S. 10).

Gerade nach innen hin gibt sich die Volksrepublik seit Beginn der Reformperiode Mühe, den Auslandschinesen alle möglichen Rechte und z. T. Vorzugsbedingungen zukommen zu lassen, um so deren Bindungen ans Festland zu sichern und – wie Weggel konstatiert – um Hindernisse zu beseitigen, „die bei den wohlhabenden *Huaqiao* Verärgerung hätten hervorrufen können“ (Weggel 1999: 86). Davon zeugen rund 1160 verabschiedete Auslandschinesen-relevante Gesetze alleine in der Zeit von 1979 bis 2000 (Barabantseva 2005: 11). Der Staatsrat erließ beispielsweise im August 1990 einen Erlass zu „*Regelungen über Investitionsanreize für Auslandschinesen und Landsleute aus Hongkong und Macau*“ und einen weiteren zum „*Schutz der Rechte und Interessen der *guiqiao* und der *qiaoquan**“ (Übersetzung zitiert nach Weggel 1999: 86) sowie auch der *Huaqiao*, etwa bezüglich Überweisungen aus dem Ausland.

Von besonderem Interesse im Rahmen dieser Arbeit sind v. a. die Versuche gezielter Einflussnahme auf auslandschinesische Organisationen und Vereinigungen. Studenten, Geschäftsleute oder Fachkräfte sollen dabei weniger zur Rückkehr aufs Festland aufgefordert werden, sondern vielmehr auch vom Ausland aus noch mit dem Festland kooperieren oder regelmäßige Forschungs- und Wirtschaftsreisen unternehmen. Sie alle sind Teil einer festlandchinesischen Kalkulation von Human- und Wirtschaftskapital außerhalb der Volksrepublik. Angesichts dieser Entwicklung konstatierte Barabantseva: „[I]t seems that the PRC exercises a flexible form of citizenship for ethnic Chinese or former nationals of the PRC, to establish favourable conditions for the participation of the overseas Chinese in the projects in the PRC or provide the emotional sense of belonging to the PRC“ (Barabantseva 2005: 16).

Neben den ökonomisch motivierten Anbindungsversuchen von Auslandschinesen durch die KPCh wies Barabantseva auch auf politische Tendenzen einer Einbeziehung von Überseechinesengemeinden in die Belange des Festlandes hin, v. a. in beratenden Funktionen und im Zusammenhang mit der angestrebten Wiedervereinigung Chinas. Über diese Entwicklungen in

China, die verstärkt seit den 1990er Jahren auftraten, schlussfolgerte Barabantseva:

„The Chinese nation-state engages with the global processes of mobility of people, images, and ideas to impact the imagination of Chinese trans-nationals. An intricate intersection of party-state nationalism and trans-nationalism marks an emergence of a transformation of the way the Chinese nation-state is imagined. [...] [T]he PRC's authorities make considerable efforts to win the loyalty of the overseas Chinese and to organize them in a strong and loyal ethnically conscious and politically sympathetic pro-Beijing front of Chinese people who are concentrated outside the sovereignty of the PRC.“ (Barabantseva 2005: 27).

Letztlich ist der juristische Umgang der VR China also bei weitem nicht so eindeutig, wie die von der VR selbst vorgenommene und anerkannte Trennung der Auslandschinesen in *Huaqiao* und *Huaren* glauben machen will. Einerseits wird anerkannt, dass China keine Rechte im Umgang mit *Huaren* besitzt, andererseits aber ist China *„keener than ever to rally overseas Chinese investments and expertise in its dash towards prosperity and modernity. [...] While China is aware of the distinction between Huapiao and Huaren, in practice its qiaowu [overseas Chinese affairs] work concerns itself with both groups“* (Zhuang 1999: 103): längst hat sich in China die Einsicht durchgesetzt, dass chinesische Migration Säule einer positiven Entwicklung des Landes sein kann. Entsprechend wird versucht, Auslandschinesen institutionell und ideologisch an das Festland anzubinden. Obwohl diese Auswanderer alles andere als eine homogene Gruppe sind, wird in chinesischen Publikationen entsprechend oft davon ausgegangen, dass *„from the racial and cultural points of view, new Chinese migrants is a similar group“* (Barabantseva 2005: 15).

Derartige Anbindungsversuche machen aus Sicht der Migranten eine Rückkehr in die alte Heimat, und sei dies bloß symbolisch und finanziell, schmackhaft bzw. lassen eine Pflicht erscheinen, die in der chinesischen Kultur zudem traditionell verankert ist.

Auf der anderen Seite muss verdeutlicht werden, dass im Falle von Unzufriedenheit im Gastland, etwa zurückzuführen auf nationalen Chauvinismus oder Xenophobie, denen sich Auslandschinesen in südostasiatischen Ländern zuweilen gegenüber sehen, die Volksrepublik nicht die einzige nationalstaatliche Alternative darstellt: Unzufriedenheit in südostasiatischen Residenzländern *„is resulting in a 'Chinese brain drain' from those countries to such Anglo countries as Australia, Canada, and the United States“* (Sarrie, Hsu 1998: 7) – und, wenn auch nur in geringer Zahl, nach Österreich (Waldrauch, Sohler 2004: 421). Es ist also nicht von einer grundsätzlichen Verbundenheit von Auslandschinesen zum Festland auszugehen, selbst dann nicht, wenn sie mit Widerstand in ihrem Gastgeberland konfrontiert sind. Bezogen auf Wien gibt es aber einige interessante Faktoren, die auf die nach wie vor bestehende tiefe Verbundenheit von Auslandschinesen gegenüber ihrer alten Heimat hinweisen. Besonders hervorstechend ist das

Kuriosum, das chinesische Migranten in Wien, obwohl sie de facto bloß eine - auch im Vergleich zu anderen Ethnien - kleine Minderheit in der Stadt darstellen, von der einheimischen österreichischen Bevölkerung als *waiguoren*, d. h. als Ausländer reden. Dies deutet auf ein Gefühl der Zugehörigkeit zum Komplex China hin, egal wie diffus dieser Begriff in seiner Gesamtheit auch sein mag. Ein anderes Phänomen ist die gebräuchliche Praxis von Auslandschinesen ihre hier geborenen Kinder bis zum Kindergarten- bzw. Vorschulalter zu ihren Verwandten nach China zu schicken. Neben ökonomischen Motiven spielt auch das Motiv eine Rolle, die eigenen Kinder wenn möglich in einem chinesischsprachigen Umfeld zu sozialisieren (Kreissl 1999: 76f.). Dieses noch einigermaßen festgelegte grundsätzliche Zugehörigkeitsgefühl gilt freilich vornehmlich für die erste Einwanderergeneration. Oben ist bereits erwähnt worden, dass einige Auslandschinesen ihre an China orientierte soziale und kulturelle Identität auch als eine Art Anlage bzw. als einen Vorzug bewusst zu nutzen verstehen, „*not only in their adopted country, but also for doing business with Chinese communities elsewhere, including China and territories like Hong Kong and Taiwan*“ (Wang 1999: 105). Auch das Bild Chinas, das jeweils in den Residenzgesellschaften dominiert, geht nicht spurlos an ethnischen Chinesen vorbei und wird als Anlage verstanden, auf die man zurückgreifen kann: „*The Chinese Overseas have always been particularly sensitive to the way China's international position gave them self-respect and pride, if not also added status in the countries they have made their homes*“ (Wang 1993: 94). Die diesem Phänomen zugrundeliegende wirtschaftliche und symbolische Anziehungskraft verstärkt sich freilich mit dem zunehmenden ökonomischen Erfolg und der andauernden Öffnungspolitik der Volksrepublik seit 1978 immer mehr und macht für Auslandschinesen das Land auch wieder verstärkt kulturell attraktiver (Wickberg 1999: 120f.). Anders gesagt: Trotz aller Einflüsse, die die Gastgeberumgebung auf Auslandschinesen ausübt, bleiben diese „*alert to what it means to be Chinese in China*“ (Kwok 1999: 121); die Anziehungskraft, die vom chinesischen Staat ausgeht, kann sehr hoch sein und tief in die auslandschinesischen Gemeinden hineinreichen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Volksrepublik zwar freilich auf die konkrete juristische Inanspruchnahme der Auslandschinesen verzichtet – wie könnte sie auch anders –, dass es ihr andererseits aber Dank des von ihr definierten Patriotismus-Modells und auch aufgrund einer tief verwurzelten „Heimat“-Tradition gelingt, alle Überseechinesen zu erfassen. Der Status, den die Volksrepublik den Auslandschinesen zuschreibt, ist insgesamt nicht klar umrissen sondern recht nebulös, was China aber keineswegs zum Nachteil gereicht; sowohl ethnische Chinesen als auch chinesische Staatsbürger erhalten einen „*special status of a category of people who are neither*

wholly foreign nor wholly Chinese“ (Pieke u. a. 2004: 21). Damit bewahrt sich das Land einen Spielraum, innerhalb dessen die Ausrufung der Überseechinesen als *„our family and kin“* (Pieke u. a. 2004: 21) auch in einer nationalstaatlich geordneten Welt gewährleistet bleibt und wenn man so will die nationalstaatlichen Grenzen und damit der globale politische Einfluss Chinas vom Festland aus erweitert wird (Breidenbach/Nyíri 2002: 9).

Fazit: Nationalstaaten und Identität

Für die Frage nach der Identität österreichischer Überseechinesen sind obige Ausführungen über staatliches Selbstverständnis einerseits und staatliches Verständnis von Migranten und insbesondere von Auslandschinesen andererseits sowie die mit beiden Faktoren zusammenhängende staatliche Gesetzgebung gegenüber Migranten von großer Bedeutung, insofern sich die Überseechinesen-Identität auch in Reaktion auf diese nationalstaatlichen Faktoren bildet und schärft: *„Ethnicity [...] is never a complete culture in itself“* (Serrie, Hsu 1998: 9). Es muss also davon ausgegangen werden, dass sich politische, kulturelle und wirtschaftliche Rahmenbedingungen, die durch nationalstaatliche Gesetzgebung sowie durch nationale Identität und nationales Selbstverständnis konstituiert werden, auf die Identitätskonstruktion von Zuwanderern niederschlagen: *„As we examine a variety of cases of Chinese communities around the world, we find almost any possible combination of Chinese and non-Chinese culture and almost any degree of cultural separation and assimilation“* (Serrie, Hsu 1998: 10). Dies unterstreicht die Relevanz der beiden identifikatorischen Bezugspunkte Österreich und China, die hier gewissermaßen in Konkurrenz zueinanderstehen und damit aus Migrantensicht Wahlmöglichkeiten für die Selbstwahrnehmung liefern. Zhuang Guotu formulierte dies folgendermaßen: *„[I]dentities are formed and transformed in a continuous dialogue with China and with the surrounding non-Chinese social and cultural systemy“* (Zhuang 1999: 97). In diesem Sinne ist aber für die erste chinesische Einwanderergeneration eine Orientierung an China oder dem „dritten Raum“ wahrscheinlicher als eine Orientierung an Österreich oder einem kosmopolitischen Weltbild, da die Integrationsbedingungen in Österreich oft nicht ausreichend sind oder wie im Falle des Bildungssystems erst in der zweiten Generation greifen. Zudem hat China ein existentielles Interesse an der Anbindung von Überseechinesen in den chinesischen Modernisierungsprozess und umwirbt sie entsprechend. Trotzdem kann aber auch Österreich Faktor für die Lebensgestaltung und Identitätsausbildung von Auslandschinesen sein: *„Assimilation with the host culture is an option for many overseas Chinese. [...] for them, participating in community activities or using ethnic symbols is of minor importance. Being of*

Chinese origin for them is an existential condition of little importance in their lives“ (Christiansen 2003: 175). Trotz der Möglichkeit des Mittelweges in Form des „dritten Raumes“ ist eine einseitige Orientierung in Richtung China oder des Residenzlandes kein Sonderfall. Bezüglich der Inhaltsanalyse wäre damit v. a. im Zusammenhang mit dem „Brain-Drain“-Phänomen die Frage zu stellen, ob die auslandschinesische *Ouhuabao* von österreichischer oder chinesischer Seite Unterstützung erhält und ob auf diesem Weg versucht wird Einfluss auf deren inhaltliche Ausgestaltung zu nehmen. Sollte dies der Fall sein, dann würde dies Aufschluss über die nationalstaatliche Präferenz von Zeitung und Mitarbeitern sowie über deren mediale Zielsetzung bezüglich ihrer Rezipienten geben, etwa hinsichtlich einer gewünschten Aufrechterhaltung der Verbindung nach China oder hinsichtlich einer angestrebten reibungslosen Integration in die österreichische Gesellschaft.

Abschließend zu diesem Kapitel soll noch erwähnt werden, dass der Komplex Europa als möglicher identifikatorischer Bezugspunkt bewusst herausgelassen wurde. An anderer Stelle ist gezeigt worden, dass es neben gemeinsamen Elementen auch eine enorme Diversität gibt zwischen den einzelnen chinesischen Communities, *„for each European country provides different resources to be used in identity-construction by overseas Chinese, and dissimilar immigration histories add to the diversity“* (Christiansen 2003: 174). Die EU spielt bei der Formulierung von Gesetzen zur Immigration nur eine kleine Rolle, diese sind nach wie vor hauptsächlich Sache der einzelnen Staaten. Diese Unterschiedlichkeit bleibt auch angesichts des durchaus interessanten Phänomens bestehen, dass es wie erwähnt möglich ist, durch Europa zu reisen und dabei weitestgehend mit der chinesischen Sprache zurechtzukommen. Dies ist eher transnationalen Entwicklungen zuzuschreiben. Insofern gilt - auch unabhängig von insgesamt relativ wirkungslosen Versuchen der VR China, europäische Überseechinesen zu einheitlicheren Organisationen zu bewegen - der bei Christiansen formulierte Grundsatz: *„The Chinese are not better or more united Europeans than other European residents“* (Christiansen 2003: 176).

II.4 Zusammenfassung

„Ethnicity, including Chinese ethnicity, is not a single, unchanging entity. It is regularly modified by the interaction of individuals and groups with environments and experiences, and there subsequent reflections thereon. It is as various as the experiences and adaptations of the individuals and groups that we see somehow as 'Chinese.' [...] In short, ethnicity is a construction.“

(Edgar Wickberg 1999: 114)

Migrantentypen und Akkulturationsstrategien

Eine übersee-chinesische Einheit existiert nicht; nicht global, nicht paneuropäisch oder transnational und nicht im nationalen Rahmen einzelner Staaten, *„even in small countries [...] groups like the Cantonese and Zhejiangnese (and even smaller groups within them) are often more divided than united“* (Pieke 1999: 10). Im bisherigen Teil der Untersuchung ist festgestellt worden, dass auch aufgrund der in Österreich vorzufindenden vielfältigen identifikatorischen Entfaltungsmöglichkeiten österreichische Auslandschinesen zu betrachten sind als *„a loose collection of independent local, national or transnational core communities that act as independent groups.“* (Pieke 1999: 14).

Die bis hierhin zusammengetragenen Ausführungen zu Problematiken der Integration und Identität von Auslandschinesen in Österreich erlauben uns deren Einteilung in vier unterschiedliche Idealtypen, die sich an jeweils einem der vier vorgestellten Sozialräume orientieren: Der erste Idealtyp stellt der Einwanderer dar, der sich in langfristigen Prozessen ökonomisch, sozial, kulturell und politisch auf lokaler wie nationaler Ebene in die Aufnahmegesellschaft integriert – sein identifikatorischer Hauptbezugspunkt stellt also das Gastgeberland dar. Die Akkulturationsstrategie dieses Migranten ist die Assimilation. Für den zweiten Migrantentypus schlugen Goebel und Pries die Bezeichnung *„Diaspora-Migrant“* (Goebel/Pries 2003: 44) vor, der sich zwar in die Ökonomie der Gastbergesellschaft eingliedert, in sozialer und kultureller Hinsicht aber weiterhin in seinem Herkunftsland behaftet bleibt – diese Migranten geben also ihrer Herkunftskultur als identifikatorischen Bezugspunkt eine besondere Gewichtung. Akkulturation bei diesem Migrantentypen läuft im wesentlichen auf Segregation bzw. Separation aus Sicht der Mehrheitsgesellschaft hinaus. Der dritte und zugleich komplexeste Idealtypus meint den Transmigranten oder allgemeiner den Migranten des „dritten Raumes“. Dieser Migrantentyp neigt zu keiner Gewichtung zugunsten oder zuungunsten von Herkunfts- oder Residenzland, er schafft sich vielmehr eigene Sozialräume, die beide Seiten verbinden – ob innerhalb der chinesischen Gemeinde in Österreich oder innerhalb transnationaler Organisationen. Die Akkulturationsstrategie dieses Migrantentypen ist Integration in Teilbereiche der Mehrheitsgesellschaft bei gleichzeitiger

Beibehaltung spezifischer Elemente der Heimatkultur. Der vierte Migrantentyp bewegt sich dank seiner praktizierten Aushandelarbeiten zwischen unterschiedlichen Lebenswelten über das Weltbild des dritten Migrantentypen hinaus und identifiziert sich mit einer kosmopolitischen Weltsicht, die sich in Toleranz und einem erhöhten Reflexionsvermögen ausdrücken.

Grundsätzlich zu sagen ist freilich, dass sowohl die dargestellten Migratentypen als auch die Akkulturationsmuster idealtypische Fälle darstellen, die in der Realität so kaum – jedenfalls nicht mehrheitlich - auftreten werden. Die jeweilige individuelle oder organisatorische Ausrichtung von Identität erfolgt allerdings unter tendenzieller Schwerpunktsetzung in eine dieser Muster und Typisierungen.

Flemming Christiansen beschrieb die Vielfalt auslandschinesischer Lebensumstände entsprechend wie folgt:

„Her Chinese Identity has little to do with the matters of the overseas Chinese communities in Europe, for she experiences an adolescent's existentialist problem of belonging both here and there, of having a sense of being rooted somewhere other than her classmates. She may grow up to find most of the Chinatown symbols of minor importance, she may become a Swedish woman with a personal interest in and special knowledge of China, or she may move to China in search for her roots. She may find a career in overseas Chinese associations and the ethnic economy; or she may find herself in opposition to them. From her perspective there are many options that can be realized. Her future is not defined by the existence of Chinese identity or an overseas Chinese community, and it is only partly influenced by the ethnic origin of her parents“ (Christiansen 2003: 173).

Auslandschinesisches Leben im Identitätsviereck

Theoretische Migrationsprozess-Unterscheidungen dieser Art klären uns letztlich über zwei Dinge auf: Erstens gibt es einen genau vorgegebenen Rahmen mit Eckpunkten, der Auslandschinesen als Fremdzuschreibungen in ihrer Identifikationssuche beeinflusst. Zweitens haben sie die Möglichkeit, sich innerhalb dieses Rahmens relativ frei eine Position zu wählen – sofern man davon ausgeht, dass Menschen überhaupt wählen können -, alle Eckpunkte bieten Halt- und Anhaltspunkte, unter denen sich eine Identität aufbauen lässt.

Wir haben es demnach bei Auslandschinesen mit einer Identitätsbildung zu tun, die innerhalb eines imaginären Vierecks, welches die vier Einheiten China – Österreich – “dritter Raum“ - Kosmopolitismus bilden, angesiedelt werden muss: innerhalb der Grenzen dieses Vierecks liegen alle potentiellen Identitätsmerkmale und Identitätsausformungen, die für Überseechinesen in Frage kommen und aus denen sie sich konstruktivistisch ihre Identität „aufbauen“ und “zusammenzimmern“ können. Die vier Eckpunkte bezeichnen Identifikationsmöglichkeiten und sind gewissermaßen die äußeren Einflüsse, die auf Auslandschinesen in Österreich einwirken. Sie

stellen jeweils eigenständige Sozialräume dar, die aus auslandschinesischer Sicht theoretisch gleichermaßen zur Verfügung stehen – unter Umständen freilich nur unter Vollbringung bestimmter Leistungen wie das Erlernen einer Sprache – und damit gemeinsam die gesamte lebensweltliche Realität für Auslandschinesen darstellen. Abgrenzung – als wesentlichstes identitätsstiftendes Element – kann im Rahmen dieses Vierecks in alle beliebigen Richtungen stattfinden, egal ob in eine oder aber zwei oder drei Richtungen zugleich. Je nach Abgrenzungsausmaß wäre dann die jeweilige Migrantidentität am entsprechenden Ort innerhalb der zur Verfügung stehenden Innenfläche des Vierecks zu positionieren. Soziokulturell – und unabhängig von juristischen Faktoren – können Auslandschinesen in allen vier Richtungen eine geeignete identifikatorische Heimat finden. Wie bisher dargestellt, bieten alle vier Sozialräume genügend Anziehungskraft und stellen genügend identitätsstiftende Bezugselemente zur Verfügung, innerhalb derer ein Auslandschinese seine „Heimat“ aufbauen kann.

Das Identitätsviereck wäre im Sinne Bergers und Luckmanns (2009) als objektive Wirklichkeit der Auslandschinesen zu bezeichnen, das sich aus vier unterschiedlichen Plausibilitätsstrukturen formt, die sich in ihren jeweils absoluten Ausformungen als *„Kontrastdefinitionen der Wirklichkeit“* (Berger, Luckmann 2009: 178) gegenüberstehen. Innerhalb dieses Vierecks mit seinen vier Kontrastwirklichkeiten und nicht innerhalb Österreichs führen Überseechinesen ihren Sozialisations- und Identifikationsprozess durch – der von Person zu Person oder von Gruppe zu Gruppe völlig unterschiedlich verlaufen kann. Ein Migrant und Angehöriger einer ethnischen Minderheit ist damit im besonderen Maße das, was Berger und Luckmann in anderem Zusammenhang einen *„Wanderer zwischen mehreren Welten“* nannten – *„ein Mensch, der sein Selbst eigenwillig und überlegt aus dem 'Material' konstruiert hat, mit dem ihn eine Reihe möglicher Identitäten bestückt haben“* (Berger, Luckmann 2009: 182).

In diesem Sinne wäre nicht von *der Identität* der Auslandschinesen (innerhalb eines Landes) zu reden, sondern von *den Identitäten*, die sich innerhalb eines Rahmens herausbilden können. Strukturell einheitlich existiert keine kulturelle Identität von Auslandschinesen sondern lediglich eine allen Auslandschinesen zur Verfügung stehende Gesamtheit möglicher kultureller Identitäten – dieses wird im hier verwendeten Viereckmodell abgebildet. Auslandschinesen haben demnach die Möglichkeit, sich durch einen kreativen Umgang mit denen sich ihnen bietenden Einflüssen und Angeboten eine „multiple Sowohl-als-auch“-Identität zu kreieren; ein dominantes Integrationsmodell existiert innerhalb des Vierecks nicht. Versuche, *die* Auslandschinesen allgemein in ihrer Ausrichtung zu definieren, fällt schwer, entsprechend sind sich auch Sinologen in diesem

Punkt nicht einig. Während etwa Wolfgang Franke behauptet, *Huaren* fühlten sich heute lediglich noch „kulturell als Chinesen. Von nationalen Gefühlen gegenüber der VR China oder Taiwan kann dagegen kaum noch die Rede sein“ (zitiert nach Weggel 1999: 60f.), meint der in den USA lehrende Liu Binyan gegenteilig, dass nationale Gefühle gerade bei Auslandschinesen ausgeprägt seien, da diese von den sozialen Problemen innerhalb Chinas wenig berührt seien. Die Uneinigkeit der Experten spiegelt hier die Ungleichheit der Auslandschinesen wider, Festlegungen können nur insofern richtig sein, als dass sie keine allgemeine Gültigkeit zu reklamieren versuchen, sondern nur Gültigkeit für eine bestimmte auslandschinesische Gruppe. Aus makrosoziologischer Perspektive – d. h. im Zusammenhang mit demographischen Untersuchungen etc. - macht es zwar Sinn, von *den* Überseechinesen zu sprechen, für mikrosoziologische Arbeiten allerdings hat der Grundsatz zu gelten, dass „die *Huaren* keine in sich geschlossene und homogene Gruppe“ (Weggel 1999: 57) sind, nicht global, nicht in Europa und auch nicht in Österreich.

Dies muss allerdings noch konkretisiert werden: die bisher verwendeten Begriffe „Herkunftsland“, „Residenzland“, „dritter Raum“ sind makrosoziologische Begriffe. Sie bezeichnen die Gesamtheit aller Identifikationsmöglichkeiten. Wenn Kultur keine Einheit ist (Oswald 2007: 114), trifft das freilich für jeden einzelnen dieser identifikatorischen Bezugsräume zu. Integration spielt sich damit immer in bestimmten Milieus, Schichten oder Subkulturen ab und nicht in der Gesellschaft als Ganzem. Niederlassungsmuster und damit Identitätsausbildung sind also einerseits von externen Faktoren (Herkunftsland, Residenzland, transnationale Strukturen) abhängig, andererseits aber auch von bestimmten internen soziostrukturellen Faktoren wie Bildung, Beruf, Alter oder Generationszugehörigkeit, Herkunftsregion und Dialekt, Familienzugehörigkeit, Nachname oder Aufenthaltsdauer; diese wiederum sind wesentliche Basis für die kulturelle Diversität des österreichischen Auslandschinesentums. All diese Dinge freilich schlagen sich auf den Grad der Anpassung an die Gastbergesellschaft wider.

Gerade in Vereinen und Organisationen oder Institutionen – wie der *Ouhwabao* - spiegelt sich diese interne Stratifizierung der österreichischen Überseechinesen wider. Unterschiedlichste Vereine bieten ein Sammelbecken für Interessengruppen und Meinungsvertreter. Von hier aus werden Interessen formuliert und Personen rekrutiert. So sind in Österreich unterschiedliche auslandschinesische Presseerzeugnisse erhältlich. Auf China-Kontor.de werden einige auslandschinesische Zeitungen mitsamt ihrer Zielgruppenausrichtung vorgestellt. Sie alle verdeutlichen die gewaltige Bandbreite, die diese Zeitungen ausfüllen können: Die eine Zeitung berichtet im Boulevard-Stil über Interessen von Auslandschinesen, die andere ist auf

Integrationshilfe im Residenzland ausgelegt, die nächsten orientieren sich vornehmlich an Studenten und Wissenschaftlern oder an Geschäftsleuten und wieder eine andere will Bindeglied zwischen Europa und der dort lebenden chinesischen Community sein. In Österreich selbst werden zwei Zeitungen herausgegeben, allerdings sind wesentlich mehr im Zeitschriftenhandel zu beziehen.

Für unseren Rahmen bedeutet dies: Als Möglichkeit der gebündelten Interessenartikulation ist die *Ouhuabao* für die Frage nach Identität der Auslandschinesen von großer Bedeutung. Die Zeitung als Presseerzeugnis dient der Information und Kommunikation von Gemeindemitgliedern untereinander und gibt insofern einen Eindruck von deren Verfassung. Bei Petrus Han findet sich der auf Appadurai und Anderson zurückgehende Hinweis, dass Migranten durch Medien gar die Möglichkeit gegeben wird, „*dass ein erdachtes 'Heimatland' in einer Medienlandschaft erzeugt wird, [...] das zur Entstehung einer Ideenlandschaft führt, die wiederum eine ideologisch gefärbte Ethnolandschaft ins Leben ruft*“ (Han 2005: 84). Gerade weil die auslandschinesische Gemeinschaft im Sinne des Vierecks als enorm heterogen verstanden werden muss, ist für jeden Einzelnen der Orientierungsbedarf entsprechend hoch und der Rückgriff auf Medien von großer Bedeutung, da deren Angebote, wie der Soziologie Michael Jäckel feststellte „*durchaus in der Lage [sind], die Entstehung von Sinn-Enklaven und symbolischen Gemeinschaften zu unterstützen und zu stabilisieren*“ (Jäckel 2005: 231).

Beschäftigen wir uns deswegen im Folgenden näher mit der *Ouhuabao* und ihrer Rolle für die Überseechinesen. Die Wochenzeitung ist mit einer Auflage von jeweils 5000 Exemplaren das auflagenstärkste auslandschinesische Presseerzeugnis in Österreich und in allen neun Bundesländern beziehbar. Wenn die Zeitung aber nicht alle Chinesen gleichermaßen erreichen kann, sondern im Sinne der vier Bezugspunkte nur einen Teil von ihnen, wie müssen wir dann in der vorliegenden Untersuchung mit ihr umgehen, welche Fragen müssen wir ihr stellen und welche Antworten kann sie uns überhaupt bezüglich der Ausformung auslandschinesischer Identität in Österreich geben? Welche Rolle kommt der *Ouhuabao* innerhalb der Überseechinesen – bzw. innerhalb eines spezifischen Teils von ihnen – zu? Inwiefern gilt das, was in der Zeitung steht, für einen Teil der Überseechinesen? Anders gefragt: Welche Rolle kommt der Zeitung bei der Kreation von überseechinesischer Identität zu?

III Medien in der Überseechinesengemeinde – eine Verortung

III. 1 Die Ouhuabao und soziale Kommunikation

„Ohne ein angemessenes Verständnis sozialer Realität kann es kein angemessenes Verständnis medialer Realität geben.“

(Keppler 2005: 93)

In diesem Sinne soll geklärt werden, wie erstens gesellschaftliche Realität eigentlich entsteht und zweitens welche Rolle Medien in diesem Prozess spielen und wie sie drittens damit einer Gesellschaft und insbesondere einer migrantischen Gemeinschaft helfen, Identitäten auszuformen.

Im Kapitel zur kulturellen Identität ist bereits darauf eingegangen worden, dass Identität durch die Wechselwirkung äußerer Anstöße und Impulse einerseits und der Selektionsleistung durch bestimmte Schichten und Eliten der eigenen Gemeinschaft andererseits – zu denen hier neben Vereinen, Organisationen, Parteien, etc. explizit auch die Medien zu zählen sind - konstruiert wird. Wahrheit oder Sinn werden gesehen immer im Gegensatz zu etwas Anderem gebildet: *„[u]nsere Äußerungen und Auftritte sind nicht unsere privaten Besitztümer, sondern Komponenten von Beziehungen“* (Gergen/Gergen 2009: 45). Während Beziehungen zu äußeren Gemeinschaften notwendigerweise Abgrenzung mit sich bringt, bedürfen Beziehungen innerhalb einer Gemeinschaft entsprechend eines Konsens darüber, was wahr, rational und gut ist. Die Entstehung eines solchen gemeinschaftlichen Konsens ist für den medienanalytischen Rahmen dieser Arbeit von Bedeutung. Daher soll im Folgenden auf den konsens- und damit den identitätsschaffenden Kommunikationsprozess von Mitgliedern einer Gemeinschaft näher eingegangen werden. Klar werden soll, wo und wie die *Ouhuabao* innerhalb der Gruppe der Überseechinesen strukturell einzuordnen ist.

Die soziokulturelle Welt wird immer erst durch gemeinsames Handeln gestiftet. Das bedeutet anders gesagt, dass alles, was Menschen als wirklich erachten, sozial konstruiert ist: *„Nichts ist real, solange Menschen nicht darin übereinstimmen, dass es real ist“* (Gergen/Gergen 2009: 10). Diese Übereinstimmung wiederum wird durch Kommunikation erreicht; sie erzeugt erst die Welt, in der Menschen leben. Aufgrund stetig stattfindender Kommunikation entsteht ein Konsens darüber, was Wirklichkeit ist und aufgrund dieses Konsens wiederum entstehen dann geregelte Tätigkeiten und Tätigkeitsfelder, die zum Träger dessen werden, was wir soziokulturelle Welt nennen. Diesen sozialen Interaktionsprozess nannten Berger und Luckmann die *„gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit“* (Berger/Luckmann 2009): Gesellschaftsordnung ist demnach ein Produkt des Menschen, *„oder genauer: eine ständige menschliche Produktion“* (Berger/Luckmann 2009: 55).

Wenn Wirklichkeit ein konstruiertes Produkt andauernder Kommunikationsprozesse ist, bedeutet dies freilich, dass Wirklichkeit und Wahrheit immer nur innerhalb einer Gesellschaft zu finden sind und dass für verschiedene Gemeinschaften verschiedene Wahrheiten existieren. Soziokulturelle Identität ist demnach ein auf subjektiver Sinngebungs- und Interpretationsleistung beruhendes Konstrukt, das ohne diese Leistungen schlichtweg nicht existent wäre. Die Erörterung, was *die Wahrheit* eigentlich ist, ist demnach eine Angelegenheit der Philosophie. Die Soziologie wiederum – derzufolge unabhängig von Beobachtern überhaupt keine Wirklichkeit existiert – bietet eine Methode der Ergründung von Wirklichkeit(en). Wir können daher nur fragen: Was ist die Wirklichkeit *dieser oder jener Gemeinschaft*? – und können dadurch die Frage nach der Identität dieser Gemeinschaft beantworten.

Sinngebung beruht wiederum auf überliefertem Wissen: „*Immer wenn Menschen definieren, was 'Wirklichkeit' ist, sprechen sie aus einer kulturellen Tradition heraus*“ (Gergen, Gergen 2009: 10). Kommunikation findet also nicht jeden Tag aufs Neue von einem Nullpunkt aus statt, sondern wird immer auf Basis einer bereits vorhandenen Wirklichkeitsvorstellung geführt. Wenn innerhalb einer Gemeinschaft eine neue Situation, ein neues Ereignis oder ein Problem auftaucht, dann wird diese Situation, dieses Ereignis als Wirklichkeit „*durch einen Rückgriff auf vorhandenes Wissen durch neue Interpretationen und Sinnzuschreibungen*“ (Keppler 2005: 96f.) überhaupt erst konstruiert.

Medien – um zu unserer Ausgangsfrage zurückzukommen – sind aus diesem Prozess der sozialen Wirklichkeitskonstruktion nicht wegzudenken, da sie integraler Bestandteil und laut Silverstone sogar „*eine Grundstruktur*“ (Silverstone 2009: 223) der Gesellschaft sind. Unsere heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse sind laut Keppler Medienverhältnisse: „*Es gibt keine Bereiche des sozialen Lebens, die in ihrer Wirklichkeit nicht durch Prozesse der medialen Kommunikation geprägt wären*“ (Keppler 2005: 98) – was freilich nicht bedeutet, dass soziale Wirklichkeit ein bloßer Effekt der Medien ist. Trotzdem spielen sie in sozialer und kultureller Hinsicht eine zentrale Rolle für Menschen, „*weil sie allgegenwärtig und komplex sind, und weil sie darüber entscheiden, in welchem Ausmaß es uns gelingt, unsere Welt zu begreifen, Bedeutungen herzustellen und diese mitzuteilen*“ (Silverstone 2007: 11). Im Zusammenhang mit obigen Ausführungen bedeutet dies: Medien sind in dem gesellschaftlichen Kommunikationsprozess, der über die Herstellung eines Konsens überhaupt erst soziokulturelle Wirklichkeit – die die Identität der Gemeinschaftsmitglieder bestimmt – schafft, fest integriert: sie helfen als eine Kommunikationskomponente in den täglich stattfindenden Interaktionen mit, Bedeutung zu stiften. Das Leben in einer Mediengesellschaft drängt deswegen unmittelbar genau die Frage auf, der in der vorliegenden Untersuchung

nachgegangen wird: Welche Art von Weltwirklichkeit wird durch den einen oder den anderen Zeitungsartikel oder durch die eine oder andere Zeitung hergestellt, was wird bevorzugt, was marginalisiert? Im Anschluss soll deswegen zunächst der Frage nachgegangen werden, *inwiefern* und *auf welche Weise* derartige medial vermittelte Weltwirklichkeiten auf das einwirken, was eine Gesellschaft als real erachtet.

III. 2 Medien und Gesellschaft

Medien und deren Erzeugnisse sind vereinfachend gesagt an zwei Stellen unmittelbar mit der sie umgebenden Gesellschaft verbunden: erstens bei der Produktion ihrer Texte und Bilder, die wie alles Produzierte auf dem einer Gesellschaft zur Verfügung stehenden traditionellen Wissensrahmen basieren. Innerhalb dieses Rahmens bewegen sich freilich auch die Textproduzenten, sie erfinden nichts im luftleeren Raum, sondern gehen auf das ein, was schon bekannt ist: Ihre Texte besitzen eine werttraditionelle Substanz; zweitens bei der Wirkung der Medientexte und -bilder im Sinne des in der Medienwirkungsforschung sog. „agenda-settings.“ Beides macht die Medien zu integralen Bestandteilen von sozialer und kultureller Kommunikation, die, wie wir gesehen haben, erst die Lebenswirklichkeit zu erzeugen vermag.

Die beiden angesprochenen Aspekte lenken den Blick gleichermaßen auf Medienerzeugnisse als auch auf ihre Rezipienten, die gleichsam in soziale und kulturelle Kommunikation eingebunden sind und entsprechend in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehen. Medien liefern innerhalb dieses Verhältniskomplexes aus einem bereits vorhandenen, breiten Wissenskontext heraus konkrete Rohstoffe für Gespräche, Erkenntnis und Identität, wobei jeder Einzelne die eigenen bereits vorhandenen Lebensvorstellungen mit dem abgleicht, was er in der Zeitung liest. Stuart Hall schuf vor diesem Hintergrund sein „Kodieren/Dekodieren-Modell“, welches sinngemäß sagt, dass Medien aus einem vorhandenen Wissensrahmen oder aus sog. Gemeinplätzen heraus (die zusammengenommen in unserem Fall das Identitätsviereck bilden) Informationen herausfiltern („kodieren“) und präsentieren, welche dann von Rezipienten mit dem jeweils bereits vorhandenen eigenen Wissensrahmen abgeglichen („dekodiert“) werden (Marchart 2008: 143f.). Auf unseren Rahmen übertragen bedeutet das: Die *Ouhuabao* wählt innerhalb des breit gefächerten und vielfältigen Identitätsvierecks das ihrer Ansicht nach „*publikationswürdige Material*“ (Reinhard 2005: 39) heraus und konstruiert daraus eine Realität, die als Realitätsgrundlage die Folgekommunikation der Überseechinesen beeinflusst. Das diese Realität ausmachende Inventarium an Werten, Klassifikationen, Inklusionen und Exklusionen, Bildern und Lebensstilen wirkt direkt

auf den populären Alltagsverstand von Auslandschinesen ein. Ist ein Text der *Ouhuabao* aber einmal publiziert, beansprucht jeder der ihn liest „*das Eigentum an seinen Inhalt*“ (Silverstone 2007: 36) für sich selbst und schafft auf dessen Grundlage eine qualitativ neue Bedeutung. Damit übt die *Ouhuabao* auch indirekten Einfluss auf Menschen aus, die die Zeitung nie gelesen haben, sondern eine – freilich subjektive – Zusammenfassung ihrer Berichterstattung von dritten erfahren haben. Die *Ouhuabao* ist aber nur als eine Stimme im Kommunikationsprozess zu verstehen, die auf Menschen einwirkt, die wir „*als Nomaden des Alltags begreifen, als Wanderer, die von einem Ort zum anderen, aus einer Mediumgebung in die nächste ziehen*“ (Silverstone 2009: 22). Dieses mediale Kommunikationsmodell zeigt uns also, dass Produzenten und Konsumenten von Medien gleichermaßen an einem relativ stetig stattfindenden Diskurs um Bedeutung teilnehmen, „*deren Quelle und Zentrum mediale Texte sind*“ (Silverstone 2009: 33). Bedeutung wandert und verschiebt sich also zeitlich vom textschaffenden Produzenten zum textverstärkenden oder -verzerrenden Konsumenten und von diesem wieder zum Produzenten usw.; ein einzelner Text steht weder am Anfang noch am Ende einer medialen Vermittlung: Jedes einzelne Mitglied einer Gemeinschaft und jede gemeinschaftliche Organisation sind Vermittler von Inhalten, die so nomadisch sind wie ihre Produzenten selbst.

Jedwedes reichweitenstarke Medium – wie eine Zeitung mit hoher Leserfrequenz – kann aber trotz des Dekodierungsaktes eines Rezipienten durchaus als „*mächtige Beeinflussinsanz unserer Gesellschaft gesehen werden*“ (Burkhart 2003: 7). Die Medienmacht liegt im sog. „agenda-setting“, d. h. einerseits in der Vermittlung von Wissen und andererseits in Diktat von Themen: Massenmedien beeinflussen demnach – entsprechend der Theorie vom aktiven Rezipienten – weniger „*was wir denken, sondern worüber wir denken*“ (Burkhart 2003: 7). Die deutschsprachigen Kommunikationswissenschaften sprechen in diesem Zusammenhang von Tagesordnungs- und Thematisierungsfunktion als kognitive Medieneffekte. Sie bieten drei Modellvarianten: (1) das „awareness-Modell“, das davon ausgeht, dass der Rezipient auf bestimmte Themen einzig und allein durch Medien aufmerksam wird; (2) das „salience-Modell“, das besagt, dass unterschiedliche Themengewichtung die Meinung der Rezipienten über die Relevanz der entsprechenden Themen beeinflusst; (3) das vergleichsweise radikale „Prioritäten-Modell“, demzufolge sich die Medienagenda spiegelbildlich in der Publikumsagenda niederschlägt. Diesbezüglich besitzen Zeitungen mit ihren entsprechend gestalteten Titelseiten eine stärkere Kraft als das Fernsehen. Liegt eine Zeitung an öffentlichen Plätzen aus – in Läden, Restaurants, etc. – dann ist die Titelseite auch ein Blickfang für diejenigen, die die Zeitung überhaupt nicht kaufen oder lesen. Allen drei obigen

Punkten gemeinsam ist, dass im medialisierten Alltag durch Medien bestimmte Themen immer häufiger zu Bewusstsein gelangen können, die uns entweder nicht interessieren oder die uns selbst bis dato nicht bekannt waren. Andere, objektiv vorhandenen Themen wiederum erreichen uns deshalb nicht, weil sie nicht durch Medien verbreitet werden. Den Medien und besonders der im Rahmen dieser Untersuchung im Mittelpunkt stehenden Zeitung muss also bezüglich des „agenda-settings“ eine soziale Wirkungsmacht zugesprochen werden, die man auch in Anbetracht des aktiven, rezipierenden und selektierenden Publikums nicht unterschätzen darf (Burckard 2003: 5-7). Mit den bisherigen Ausführungen ist der mediale Einflussfaktor in gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen aber nur teilweise erfasst. Das Verhältnis von Medienproduzenten und Medienrezipienten ist freilich wichtig für das Verständnis von Medienwirkung, allerdings bilden beide Seiten selbst nur einen Teil der komplexen Sozialstruktur einer Gemeinschaft ab: Beeinflussung von Meinung und in dieser Konsequenz von Identitätsentstehung wird nicht nur von diesen beiden Parametern verhandelt, erwirkt und angestrebt, sondern auch von zahlreichen sozialen Organisationen und Vereinen, politischen Parteien, Institutionen wie Schulen etc – Stuart Hall sprach hierbei von „spezifischen historischen und institutionellen Orten“ (Hall 2004: 171), innerhalb derer Repräsentationen und Identitäten geschaffen werden. Die sozialen (Kommunikations-)Strukturen sind also weitaus komplexer, verstrickter und vernetzter als im dialogischen Erklärungsmodell von Textproduzent und -rezipient widerspiegelt. Dies drängt unmittelbar die Frage nach dem soziologischen Phänomen der Macht auf. Kommunikation, von der wir bisher gesprochen haben, und Macht haben dahingehend eine Gemeinsamkeit, als dass beide den Versuch darstellen, „die Selektion Dritter zu beeinflussen bzw. zu dirigieren“ (Jäckel 2005b: 298). Macht kann insofern als etwas betrachtet werden, das Dinge in Gang bringt bzw. eine beabsichtigte Wirkung hervorbringt. In einer Gesellschaft gibt es unzählige Machthaber, angefangen von Politikern bzw. politischen Parteien über Institutionen bis hin zu letztlich jeder Organisation, „die in der Lage ist, Techniken einzusetzen, die Macht entfalten können“ (Jäckel 2005b: 299). Die Macht der Medien drückt sich nun konkret einerseits darin aus, dass sie – freilich aus einem Wissensrahmen heraus – als sog. „Gatekeeper“ bestimmen können, was als Information oder als „Tagesordnung“ relevant ist und was potentiell verborgen bleiben soll. Zweitens sind sie in der Lage diese geleistete Selektion zu verbreiten und zu repräsentieren und damit allgemein zugänglich zu machen. Beides macht Medien zu einer Lenkkraft sozialer Entwicklungen. Weil Medien aber nicht die einzige Macht im sozialen Kommunikationsprozess darstellen, sollte eine gesellschaftliche Öffentlichkeit im Sinne Habermas' als vermachtete Arena betrachtet werden, in der verschiedene

„Autoritätskartelle“ (Jäckel 2005b: 297) miteinander konkurrieren. Stuart Hall schrieb in diesem Zusammenhang von „*politics of signification*“ (Hall 1982: 69) oder vom Kampf um Bedeutung. „Signifikationspolitik“ bedeutet, dass sich unterschiedliche gesellschaftliche Mächte, Eliten, Signifikationsapparate usw. – kurz: „Autoritätskartelle“ – im ständigen Kampf um die wirkungsmächtigste Bedeutungsdefinition von soziokultureller Realität befinden. Medien sind hierbei organisierte (Signifikations-)Apparate, die Botschaften produzieren können: „[...] *the media have established a decisive and fundamental leadership in the cultural sphere*“ (Hall 1979: 340).

Jäckel sprach in diesem Zusammenhang von Medien als „*meinungsbildende und Sozialisationsprozesse beeinflussende Institution*“ (Jäckel 2005: 223), Marger sprach von „*Power Institution[s]*“ (Marger 1993, zitiert nach Jäckel 2005b: 300). Als organisierte Kommunikationskanäle – und nicht als bloße technische Übermittler –, können Medien als gesellschaftliche Institutionen verstanden werden. Institutionalisierung meint dabei die Typisierung und Verallgemeinerung von menschlichem Handeln (Berger/Luckmann 2009: 58). Institutionen sind damit – laut Mead – zu verstehen „*als gesellschaftliche Reaktionen auf Situationen, in denen der Einzelne gesellschaftliche Handlungen setzt*“ (Mead 1973: 310). Ihnen kommt also eine normativ integrierende Aufgabe zu. Auch Massenmedien vermögen als „Autoritätskartelle“ bzw. „Signifikationsapparate“ zu integrieren, wobei ihre normative Kraft immer in einen Kommunikationsprozess eingebunden ist. Alleine aber schon in der Aufrechterhaltung eines gesellschaftlichen Dialogs, mit denen sie „*alle Entwicklungen, Erfahrungen und Problemlagen über Grenzen von Subgruppen hinaus bekannt machen und zur Diskussion bringen, von denen andere in relevanter Weise betroffen sein könnten*“ (Schultz 2002: 43, zitiert nach Jäckel 2005: 226), gewährleisten sie ihre integrative Leistung. Insofern mögen sie durch die stete Aufrechterhaltung von Normen, d. h. einer bestimmten gesellschaftlichen Lesart einen integrativ-institutionellen Anspruch verfolgen. Kommt man vor diesem Hintergrund zum Kodieren-Dekodieren-Modell von Hall zurück, muss diesem hinzugefügt werden, dass Medien aufgrund ihrer institutionenähnlichen Organisation – ausgedrückt in hoher Auflage und periodischem Erscheinen – eine größere Signifikationsmacht zugeschrieben werden muss als dem lesenden Publikum, dass in einem Nichtorganisationsstatus verharrt: „*Der [mediale] Beitrag zu kollektiv geteilten sozialen Bedeutungen ist ungleich größer als jener des Publikums*“ (Jäckel 2005b: 311).

Sehen wir Medien also als soziokulturelle Machtfaktoren, die menschliches Handeln durch Definitionsvorschläge eines gemeinsamen Lebensrahmens und der Bereitstellung handlungsleitender Regeln bzw. „*verallgemeinerte[r] gesellschaftliche[r] Haltungen*“ (Mead 1973:

307) anzuleiten versuchen. Von ihren Rezipienten können sie entsprechend zur Problemlösung herangezogen werden. Damit schaffen sie eine überindividuelle öffentliche Ebene, die identitätsstiftend bzw. in den Worten Meads identitätsorganisierend ist (Mead 1973: 307). Insofern können wir – mit Luhmann - festhalten: „[Die Medien] *leisten einen Beitrag zur Realitätskonstruktion der Wirklichkeit*“ (Luhmann 2009: 17) - ohne dass sie einen Exklusivanspruch auf Realitätskonstruktion besitzen: „*Schließlich trägt jede Kommunikation in dem, was sie aufgreift und in dem, was sie dem Vergessen überlässt, zur Realitätskonstruktion bei*“ (ebd.). Beziehen wir das auf unseren Rahmen und die *Ouhuabao*, müsste man sagen: Die *Ouhuabao* ist als soziokultureller „Signifikationsapparat“ an der Erzeugung einer auslandschinesischen Wirklichkeit beteiligt, indem sie Aspekte der objektiven Wirklichkeit des Identitätsvierecks in der eigenen Berichterstattung aufgreift und damit Themen für die gesellschaftliche Diskussion vorgibt; sie legt selektiv die Tagesordnungspunkte fest, die sich im auslandschinesischen Alltagsdiskurs niederschlagen und die als die soziokulturell relevanten Themen wahrgenommen und rezipiert werden .

Die diesen Machtapparaten entsprechenden Möglichkeiten bzw. Funktionen, eine vorgestellte Gemeinschaft (mit-) zu kreieren, damit Werte zu vermitteln und als öffentlicher Raum auslandschinesische Interessen zu repräsentieren, sollen kurz in den Blick genommen werden, wobei im Besonderen Medienmacht im Zusammenhang mit ethnischen Gemeinden berücksichtigt werden soll.

III. 3 Funktion der Medien - Die *Ouhuabao* als gesellschaftstiftende und integrationsfördernde Kraft der Auslandschinesen in Österreich

„*Viele Menschen, und es werden immer mehr, besitzen keinen Ort mehr, auf dessen Sicherheit sie sich verlassen können. Können die Medien diesen Verlust ausgleichen?*“
(Silverstone 2007: 170)

Die im Identitätsviereck abgebildeten Lebenswelten als Gesamtes sind zu komplex und gegensätzlich, um ein geordnetes Leben führen zu können. Das Viereck ist ein makrosoziologischer Komplex, aber kein Ort für individuelle und konkrete Identität. Den Medien kommt als Kommunikationswerkzeug und damit als gesellschaftlichem Machtfaktor bei der Genese einer Gruppe große Bedeutung zu. Da die mediale Entwicklung „*mit der zunehmenden Unfähigkeit der Regierungen, den Fluß der Wörter, Bilder und Daten innerhalb nationaler Grenzen zu kontrollieren*“ (Silverstone 2009: 16) einherging, kommt sie gerade einer Migrantengemeinde

entgegen, die sich zwar nicht vollständig, aber doch teilweise fernab des gastgebergesellschaftlichen Einflusses Identität aufzubauen versucht und entsprechend durch mediale Vermittlungswege über enge nationalstaatliche Räume und Grenzen von Herkunft- und Residenzland hinaus Identitätskonstruktionen erfassen und greifbar machen kann.

Weil gerade Zeitungen an unterschiedlichsten Plätzen, auch an intimen und privaten, wie auch zu jeder beliebigen Zeit rezipiert und konsumiert werden können (Noelle-Neumann 1987: 145, 147), bringen sie die von ihnen kreierte Realität jederzeit über die Schwelle vom Öffentlichen ins Private und machen den einen Leser zum Teil einer vorgestellten Gemeinschaft, die die Grenzen seines unmittelbaren sozialen Umfelds zu überschreiten vermögen. Der Inhalt, der durch eine Zeitung verbreitet wird, steht zudem theoretisch jedem ohne Einschränkung offen, der ihre Sprache versteht und sie lesen kann. Durch eine aufgeschlagene Zeitung kann so eine vorgestellte Verbindung vom Privaten oder Lokalen des Rezipienten ins Nationale (Österreich oder China), Transnationale oder Globale geknüpft und eine Gemeinschaft geschaffen werden (Silverstone 2009: 37). Die *Ouhuabao* eröffnet Österreichs Überseechinesen – ganz unabhängig davon, wo sie sich örtlich genau aufhalten - „*ein Fenster zur Welt, das in zunehmendem Maße mehr als ein Fenster ist, nämlich eine Erweiterung [der] Fähigkeit, über die unmittelbaren physischen Grenzen hinaus zu agieren*“ (ebd. 170).

Durch ein solches medial verbreitetes Gefühl einer Dazugehörigkeit schaffen Medien innerhalb ihres Aktionsradius eine imaginierte Heimat und einen imaginierten Zufluchtort, von denen aus die Welt beobachtet werden kann und von denen aus für die Bewältigung dieser (Alltags-)Welt Hilfestellungen formuliert werden. Diese medial kreierte Orte besitzen freilich keinen territorialen Raum, sie sind vielmehr symbolischer Natur; genau das aber macht sie für Überseechinesen in Österreich, die weder in Wien noch irgendwo sonst räumlich in einem Chinatown zusammenleben, so wertvoll:

„[D]ie Moderne hat uns heimatlos gemacht, und wie zum Ausgleich für diese materielle Entwurzelung, die erhöhte Mobilität [...], die Zerstörung der Familie, traten die Medien auf den Plan. [...] Als Kompensation für den Verlust der Heimat vermitteln sie Bilder und Vorstellungen von Heimat in den öffentlichen Raum und übertragen sie in den Wohnort [...]“ (Silverstone 2007: 181f.).

Niklas Luhmann betonte in diesem Zusammenhang die Fähigkeit der Medien, durch weite und anonyme Informationsverbreitung eine gemeinsame *Gegenwart* herzustellen, die wiederum ein eigenständiges soziales System zu tragen vermag: in unserem Zusammenhang das von Auslandschinesen in Österreich. Diese Gegenwart wird geschaffen, indem medial permanent Irritationen erzeugt werden, mit denen sich Leser identifizieren können und die nach einer schnellen

Überwindung verlangen. Dadurch wird eine vorgestellte soziale Gemeinschaft immer wieder in eine gleiche Grundsituation versetzt. Anders gesagt: Durch mediale Präsentation können Menschen, die räumlich, aber auch sozial getrennt sind, in eine gemeinsame und geteilte Situation geraten: „*Sie befinden sich an verschiedenen Orten in einer gemeinsamen Zeit*“ (Keppler 2005: 103). In diesem Sinne spricht Benedict Anderson von der *Erfindung der Nation* durch die Presse, durch deren Lektüre in steten Intervallen ein gemeinsamer symbolischer Raum herbeigeführt wird, in dem sich Millionen von Individuen durch gleichzeitigen Medienkonsum – Anderson sprach hier von einer „*außergewöhnlichen Massenzeremonie*“ (Anderson 2005: 41) – tummeln. Dieser symbolische Raum wird aufgrund seiner imaginierten Erfahrbarkeit gleichsam zu einem Sozialraum, dessen Teilnehmer durch gemeinsame Kultur und einen gemeinsamen Wissensrahmen geeint sind: „*[W]ir können ihnen auch ohne direkte, persönliche Interaktion angehören*“ (Silverstone 2007: 202f.). Das von Anderson besprochene Medienkonzept ist freilich auch auf die österreichischen Auslandschinesen übertragbar, deren wie auch immer geartete vorgestellte Gemeinschaft durch Medien getragen wird. So wie die Medien bei Anderson halfen, die (in den meisten Fällen) gemeinsame Sprache und Kultur von Staatsbürgern zu untermauern, hilft die Ausbreitung von Nationalstaaten unabhängigen Presseerzeugnissen wie der *Ouhuabao* lokalen Minderheiten sich in neu geschaffenen nichtstaatlichen Räumen zu verorten und diese Sozialräume permanent zu beschwören: „*Man kann davon ausgehen, dass das erste und wichtigste Opfer dieser Entwicklung zugunsten von lokalen Minderheiten [...] die nationale Gemeinschaft sein wird*“ (Silverstone 2009: 200). Derartige durch Medien mitgetragene soziale Verbindungsmöglichkeiten kommen dem Wunsch nach möglicher kultureller Selbstgestaltung bzw. der Suche nach konkreter kultureller Verortung von Auslandschinesen im Integrationsprozess in hohem Maße entgegen. Weil mediale Kommunikation Sozialräume über zeitliche Nähe bzw. „Gleichzeitigkeit“ schafft, ohne dass räumliche Nähe vonnöten wäre, ist eine theoretische Verbindung aller österreichischen Auslandschinesen in einem eigenen Sozialsystem möglich. Ein derartiges medial vermitteltes Zusammengehörigkeitsgefühl kann auch ein Gefühl der Verantwortung gegenüber der Gruppe kreieren. Umgekehrt kann eine Zeitung durch die textlich und bildlich vermittelte Andersartigkeit eines Gegenübers dieses Gegenüber explizit aus der Gemeinschaft ausschließen und aus dem Bereich der Verantwortung ziehen - und damit Distanz überhaupt erst schaffen oder aber vorhandene gefühlte Distanz noch verstärken (Silverstone 2009: 262f.).

Die Verwendung von Schriftzeichen durch die *Ouhuabao* hat in diesem Zusammenhang entsprechend eine besondere Bedeutung, auf die hier kurz eingegangen werden soll: „*Sprache ist*

ein Medium der Weltwahrnehmung und der Gemeinschaftsbildung“ (Hartmann 2008: 17). Alle Worte, die wir benutzen sind in Regelsysteme oder gemeinsam geteilte Konventionen eingebettet: „*Sprache zwingt mich in ihre vorgeprägten Muster*“ (Berger/Luckmann 2009: 40; auch Gergen/Geregn 2009: 17), indem sie Erfahrungen typisiert. Sprache fasst Erlebnisse in allgemeine Sinnordnungen zusammen, die objektiv wie subjektiv wirklich sind. Insofern verbindet sie uns mit anderen, die diese Sprache ebenso benutzen. Berger und Luckmann drückten das so aus: „*[D]urch die Sprache kann eine ganze Welt in einem Augenblick 'vorhanden' sein*“ (Berger/Luckmann 2009: 41). Durch Sprache werden also Erfahrungen geteilt. Weil Menschen die Realität einer Gemeinschaft in der Bindung an gemeinsame Symbolvorräte erfahren, vergegenwärtigt die Verwendung einer Sprache gewissermaßen auch immer physisch abwesende Mitmenschen und Zeitgenossen. Zudem ermöglicht sie Austausch und Übertragung auf einer symbolischen Ebene und bildet so die Grundlage für kulturelle Zusammenhänge, denn es sind ja wie gesehen Wahrnehmungen und Mitteilungen, die seit jeher der Gemeinschaftsbildung dienen (Hartmann 2005: 17f.). Wenn die *Ouhuabao* also die chinesische Sprache in Österreich verwendet, dann schafft sie eine exklusive Gemeinschaft, der grundsätzlich und potentiell zunächst all die angehören, die die Sprache beherrschen – auch Festlandchinesen. Sprache wird als eine Art von gemeinschaftlichen Wissensvorrat herangezogen. In dem Maße, in dem sie Gemeinschaft schafft, schafft sie auch Abgrenzung nach außen. Sprache ist hier als Symbol ein Gemeinplatz, den viele Auslandschinesen miteinander teilen und der die *Ouhuabao* untrennbar mit dem chinesischesprachigen Teil der österreichischen Auslandschinesen verbindet und in Mitte einer anderssprachigen Mehrheit eindeutig nach außen abgrenzt. Sprache schafft laut Habermas auch deswegen Nähe zu anderen Personen, die diese Sprache benutzen, weil man zu ihr überhaupt keine Distanz aufbauen kann, wie man es gegenüber Normen oder Tatsachen vermag (nach Feichtenschlager 2005: 9). In dieser anderssprachigen Umgebung sind chinesische Schriftzeichen auch Erinnerung – und „*Heimat hängt aufs engste mit Erinnerung zusammen*“ (Silverstone 2009: 180). Auf diese Weise werden die in Kapitel II aufgeführten Trennlinien auslandschinesischer Gemeinschaften überwunden, gleichsam aber alle ethnischen Auslandschinesen, die entweder die Sprache gar nicht oder nur mündlich beherrschen, aus der medialen Gemeinschaft ausgeschlossen.

Diese Medientheorien finden sich in diversen soziologischen Arbeiten über auslandschinesische Gemeinschaften bestätigt. Tang Lu hält in einem entsprechenden Aufsatz über Chinesen in den USA und deren Fernsehnutzung fest: „*The local Chinese language media have indeed played an important role in the construction of the Chinese diaspora community*“ (Tang 2004: 11).

Entsprechend äußerte sich im Zusammenhang mit Feichtenschlagers Arbeit ein österreichischer Auslandschinese: „*Ich lese sehr viel auf chinesisch, das hilft gegen Heimweh, auch diese Zeitungen [Ouhuabao u. a.] helfen gegen Heimweh*“ (Feichtenschlager 2005: 97). Dies alles ist wie oben schon kurz erwähnt für Überseechinesen von großer Bedeutung, selbst wenn sie unterschiedliche Dialekte sprechen. Dadurch auftretende mündliche Kommunikationsprobleme (Feichtenschlager 2005: 97) können durch die in der *Ouhuabao* verwendeten Schriftzeichen, die ja jeder gleichermaßen und dialektunabhängig lesen kann, überwunden werden. Die Schrift stützt – wie in China selbst auch – maßgeblich das Zusammengehörigkeitsgefühl der Auslandschinesen.

Derartige gemeinschaftsbildende Wirkung lässt sich in den Feichtenschlagers Arbeit zu chinesischsprachigen Medienerzeugnissen in Österreich und denen in diesem Zusammenhang geführten Interviews mit Auslandschinesen ablesen: „*Wenn ich diese Zeitung Ouhua[bao] lese, und ich die chinesischen Schriftzeichen sehe, fühle ich – ich bin näher Zuhause. Das ist wie Heimat für mich*“ (Auslandschinesin zitiert nach Feichtenschlager 2005: 96). Vor diesem Hintergrund bewertet Feichtenschlager die chinesischsprachige Presse als Vernetzungshilfe, die nicht nur die „*Etablierung einer 'chinesischen' Welt*“ (Feichtenschlager 2005: 4) stütze, sondern „*die als Konsumangebot auch als Stütze kultureller Identitäten verstanden werden*“ (Feichtenschlager 2005: 59) könne. Aus auslandschinesischer Sicht werden einige Aspekte genannt, die für sie von Bedeutung sind: dazu gehört der Zugang zu Information über Österreich, Europa und China; die Sicherung eines positiven Selbstwertgefühls (ebd. 69); die Vernetzungs- und Lebenshilfe und Ressourcenvermittlung sowie die Rolle der Zeitung als Integrationshilfe in die chinesische wie auch in die österreichische Gemeinschaft (ebd. 103). Dabei bemerkte Feichtenschlager, dass es vornehmlich die erste Generation der Auslandschinesen sei, die die *Ouhuabao* konsumiere. Dies ist von großer Bedeutung: für einige dieser Auslandschinesen, die kein Deutsch beherrschen, scheint sie die einzige Möglichkeit zu sein Informationen zu erhalten (ebd. 73). Welche Informationen über Österreich – und für die, die wenig bis gar kein Internet benutzen auch über China – publik werden, werden in der Redaktion der *Ouhuabao* festgelegt; hier ist sie in der Position des „Gatekeepers“. In anderen Interviews wird deutlich, dass durch die veröffentlichten Informationen, egal ob gesetzlicher und behördlicher Natur oder im Zusammenhang mit dem chinesischen Wirtschaftsraum oder aber schlicht zur privaten Kontaktknüpfung, ein Raum sozialer Vernetzungen geschaffen wird, der über den familiären und privaten Sozialrahmen hinausgeht (ebd., 67f., 75, 77). Die auslandschinesische Gemeinschaft wird auf diese Weise einerseits imaginiert und überhaupt erst erfahrbar gemacht, wie es in einem Interview mit einem außerhalb Wiens lebenden

Auslandschinesen deutlich wird: „Denn auch wenn ich hier am Land nicht viel Kontakt mit Chinesen habe, so erfahre ich doch, was es für die Chinesen neues gibt“ (ebd., 97). Durch den Anzeigenteil wird sie andererseits zudem praktisch gelebt und verortet: wer sucht Angestellte, wer bietet was? Der Effekt einer durch technische Inhaltsreproduktion weitverbreitete „Tagesordnung“ scheint entsprechend tatsächlich die Förderung an den Glauben einer auslandschinesischen Einheit und Gemeinschaft zu sein. Wie nun im Zusammenhang mit der *Ouhuabao* die vermittelten Identitäten oder die erzeugte diffuse „chinesische Welt“, von denen Feichtenschlager spricht, konkret aussehen, bleibt bei ihr unbeantwortet, da die Inhalte der Zeitung nicht Gegenstand von Feichtenschlagers Untersuchung sind. Erkennbar wird allerdings, dass die Angebote des „Autoritätskastells“ *Ouhuabao* Integrationshilfe sowohl in Richtung Österreich, als auch in Richtung der ethnischen Gemeinde, und hier v. a. in Richtung des ethnischen Arbeitsmarktes bieten (Feichtenschlager 2005: 86). Die genaue Verortung dieses soziokulturellen Raumes kann nur durch Analyse der *Ouhuabao* selbst vorgenommen werden.

Medial (mit-)kreierte vorgestellten Gemeinschaften, die, wie gerade gezeigt, verschiedenartig hergestellt werden können, sind also kein redaktioneller Selbstzweck, sondern von Rezipientenseite erwünscht und durchaus von diesen Wünschen beeinflusst: Sie sind nicht nur Ressourcengeber für das Gefühl von Heimat und Dazugehörigkeit zu einer vorgestellten Gruppe, sondern sie geben auslandschinesischen Stimmen Gehör und technisch wie inhaltlich eine Plattform für Diskussionen über kritische Reflexionen eigener Werte und Vorstellungen. Habermas nannte dies eine u. a. von der Presse getragene „Public Sphere“, welche „mean[s] first of all a domain of our social life in which such a thing as public opinion can be formed“ (Habermas 1991: 398). Medien verfügen also nicht nur über die Fähigkeit, unsere vorgestellten gemeinschaftlichen Verbindungen zu schützen, sondern auch sie mithilfe angebotener oder selbstgemachter Bilder mit Sinn auszustatten und zu repräsentieren. Genau das macht die *Ouhuabao* so wertvoll für Überseechinesen: Sie stellt ihnen einen medialen, d. h. öffentlichen Raum zur Verfügung und sichert ihnen damit einen festen Platz in der chinesischsprachigen Gemeinschaft Österreichs wie auch im Gesamtrahmen Österreichs und macht sie nach außen hin erkennbar. In Feichtenschlagers Untersuchung wurde dies am Rande deutlich: chinesischsprachige Zeitungen bieten Auslandschinesen eine Plattform, zu Meldungen, die China oder andere Bereiche betreffen, Stellung zu nehmen und diese untereinander zu kommunizieren. In diesem Sinne äußert sich eine Auslandschinesin: „Oft steht etwas Falsches in der Kronenzeitung über die 'chinesische Mafia' und wird nicht richtig gestellt. Aber in der chinesischen Zeitung kann man nachlesen, wie das wirklich war“ (Zitiert nach Feichtenschlager

2005: 69). Hier tritt das Phänomen zutage, dass Wirklichkeiten aufeinanderprallen. Der österreichischen 'Wahrheit' über die 'chinesische Mafia' oder das Verhalten chinesischer Einwanderer entspricht nicht die von chinesischsprachigen Zeitungen vermittelte 'Wahrheit' zu denselben Fragen. Hier scheint sich ein nicht zuletzt medial getragenes Paralleluniversum aufzutun, das zwar auch in Österreich verwurzelt ist, aber offensichtlich nicht nur dort. Giddens sprach in diesem Rahmen von der „*Entbettung sozialer Systeme*“, d. h. „*das 'Herausheben' sozialer Beziehungen aus ortsgebundenen Interaktionszusammenhängen*“ (Giddens 1996: 33).

Es ist klargeworden, weswegen die *Ouhuabao* ins Zentrum der vorliegenden Untersuchung gerückt werden muss: „*Wir müssen uns mit den Medien beschäftigen, weil sie unablässig Ressourcen für die Gemeinschaftsbildung zur Verfügung stellen*“ (Silverstone 2007: 194). Abschließend soll nun vor dem Hintergrund der *Gestaltungsmöglichkeiten* der *Ouhuabao* innerhalb der auslandschinesischen Gemeinde in Österreich der *Gestaltungsanspruch* der *Ouhuabao*, den sie aufgrund ihrer strukturellen Verankerung in Österreich verfolgt, in den Blick genommen werden. Wie soll einerseits vor diesem Hintergrund und andererseits in Anbetracht des Identitätsvierecks die *Ouhuabao* gelesen und analysiert werden?

III. 4 Fazit: Die Ouhuabao als Wettbewerber und Machtinstrument

Die *Ouhuabao* ist nicht als Repräsentant des gesamten österreichischen Überseechinesentums zu betrachten – auch wenn sie den ideellen und ökonomischen Wunsch danach hegen mag – sie ist vielmehr wie alle auslandschinesischen Organisationen ein Teil der dargestellten gesellschaftlichen Diversität. In Wien findet sich eine große chinesische Mediensphäre, innerhalb derer eine Reihe anderer Printmedien wie die europäische Ausgabe der Hongkonger *Sing Tao Daily* 星島日報 oder die taiwanesischen *Macroview Weekly* 宏觀週報 ebenso erhältlich sind wie zahlreiche chinesische Magazine, Bücher, Filme, Serien und innerhalb derer nicht zuletzt durch das Internet zahlreiche auslandschinesische Portale zur Meinungsbildung zur Verfügung stehen. Ethnische Organisationen haben untereinander oft eine gemeinsame Sichtweise darüber, was für Auslandschinesen von Bedeutung ist – etwa moralische und kulturelle Aspekte, jeweilige kommunale Angelegenheiten, gemeinsame Wurzeln, Lebensstile - allerdings sind sie sich uneinig darüber „*how to use, share or interpret these assets. They may differ fundamentally in the perception of their values*“ (Christiansen 1999: 42). Insofern liefert die *Ouhuabao* einen Beitrag zum Identitätsdiskurs, den Auslandschinesen in Wien untereinander wie auch nach außen führen: „*being Chinese is what you make of it*“ (Christiansen 2003: 174).

Der Berichterstattung der *Ouhuabao* muss insofern eine Absicht unterstellt werden. Der Zeitung kommt als Medium eine bestimmte gesellschaftliche Macht zu, die im Rahmen gesamtgesellschaftlicher Machtverhältnisse am Diskurs um die Kreierung auslandschinesischer Identität in Wien beteiligt ist. Das oben erstellte Viereckmodell stellt in diesem Zusammenhang eine Arena kultureller überseechinesischer Bestände und Anlagen dar, innerhalb der Auslandschinesen einen Wettbewerb um Identitätsnormen und -definition ausführen. Vereine, Organisationen oder eine Zeitung als mediale Institution sind in diesem Rahmen die Instrumente, mit denen dieser Wettbewerb bestritten wird und mit denen die vorhandenen Identitätsressourcen des Identitätsvierecks genutzt und selektiert werden. Der oben dargestellte identitätsschaffende Kommunikationsprozess findet nicht im machtfreien Raum statt, er ist vielmehr ein Diskurs der über Macht entschieden wird und der Macht schafft. Oben ist festgestellt worden, dass einer Gesellschaftsordnung ein ständiger menschlicher Produktionsprozess zugrunde liegt. Weil die „Produktionsmöglichkeiten“ bei Auslandschinesen im Sinne des Identitätsvierecks von enormer konkreter Vielfalt sind, gilt hier zu ergänzen: Produktionen und ihre Produkte stehen in direkter Konkurrenz zueinander und versuchen, den tatsächlich unkonkreten, aber viel bemühten Begriff des „Auslandschinesen“ mit eindeutigem Sinn zu füllen. Gerade das historisch noch junge österreichische Überseechinesentum, dem ein profundes kollektives Gedächtnis mit markanten Eckdaten fehlt, auf das sich die Mehrheit der Mitglieder berufen kann, ermöglicht einen offenen Diskurs bzw. Wettbewerb um überseechinesische Identität in Österreich. Die *Ouhuabao* wird von ihren Machern als Werkzeug benutzt, das österreichische Auslandschinesen mit Kategorisierungen und „Idealen“ versorgen soll, anhand derer sie Ordnung erzeugen können (Silverstone 2007: 31). Das von der *Ouhuabao* entworfene Idealbild eines Auslandschinesen kann aber nicht allgemeingültig sein, da es mit anderen „Idealen“ bzw. bloßen Möglichkeiten in Konkurrenz steht. Derartige kreierte Idealbilder haben aber insofern einen Einfluss innerhalb des österreichischen Überseechinesentums, als dass sie eine bestimmte Erwartungshaltung an alle stellen, die sich mit diesem Bild konfrontiert sehen; sie vermitteln, welches Verhalten von „dem idealen“ Auslandschinesen verlangt wird, und üben damit aktiv Druck in einem Identitätsdiskurs aus. Wie mit diesem Druck umgegangen wird, ist gar nicht vordergründig, wichtig ist die Tatsache, dass die mediale Produktion von Urteilen und Unterscheidungen seitens der *Ouhuabao* in den alltäglichen Diskursen, Gesprächen und Geschichten der Menschen Einzug findet und sich dort widerspiegeln – egal ob verzerrt, gebrochen oder originalgetreu. Das Identitätsviereck alleine ist für jeden Einzelnen in seiner komplexen Gesamtheit als Bedrohung zu verstehen; es spiegelt die Gesamtheit aller

Identitätsmöglichkeiten wider, die für ein Individuum aber erst selektiert kulturellen und sozialen Sinn ergeben und einen konkreten identifikatorischen Raum bieten können. Die *Ouhuabao* platziert sich deshalb an einem bestimmten Ort des Vierecks und hebt genau diese ortsspezifischen Elemente des Viereckmodells hervor und hilft gewissermaßen durch diese Überschaubarmachung bei der Bewältigung der objektiven Realität. Ihr ist als Informationsmedium bzw. als „*Instanz der Sinngebung*“ (Keppler 2005: 97) – d. h. als Verzerrer und Ausbeuter des Identitätsvierecks – die Fähigkeit zu eigen, den Überseechinesen diese Elemente und die von diesen getragene Lebensvariante so zu präsentieren, als ob sie die einzig vernünftige bzw. mögliche wäre.

Diese konstruierte „Wirklichkeit“ verstehen wir im Rahmen der vorliegenden Untersuchung als ein Angebot mit identitätsstiftendem Hegemonialanspruch. Die *Ouhuabao* verfolgt also eine Politik der identifikatorischen Fixierung; daher kann sie als auslandschinesische Institution verstanden werden: Sie stellt wie alle Institutionen „*Verhaltensmuster auf, welche [menschliches Verhalten] in eine Richtung lenken, ohne 'Rücksicht' auf die Richtungen, die theoretisch möglich wären*“ (Berger/Luckmann 2009: 58).

Das Verhältnis von „Wirklichkeit“ und „Medienwirklichkeit“ meint daher kein gegenseitiges Abbildungsverfahren, sondern ein Wechselverhältnis, in dem in Form „*einer ständigen Herausbildung und Differenzierung von Verständnissen dessen, was im gesellschaftlichen Kontext real und unreal, relevant und irrelevant gilt*“ (Keppler 2005: 96) die eigentliche, d. h. soziale Wirklichkeit erst konstruiert wird. Auf diese Weise ist die *Ouhuabao* direkt in den Prozess der Schaffung kollektiver Identität involviert. Diese geschaffene neue Identität ist als zeitabhängige Schwerpunktverlagerung innerhalb des Identitätsvierecks zu verstehen, die wiederum auf die folgende Berichterstattung Einfluss nimmt. Bedeutungsstrukturen – oder in anderen Worten: die Wirklichkeit – müssen in Anlehnung an Berger und Luckmann immer doppelt verstanden werden (Berger/Luckmann 2009: 20): als objektives Faktum – das wäre hier das Identitätsviereck – und als subjektiv gemeinter Sinn – das wäre hier die *Ouhuabao*. Genau dies ist das Verhältnis, in der die *Ouhuabao* zum Leben der Auslandschinesen in Österreich steht: sie vermittelt (indirekt) einen Eindruck davon, welche vielfältigen Spielarten überseechinesischer Identität in Österreich in der Praxis vorzufinden sind, insofern sie sich in den Diskurs um Identität einbringt und versucht, ihre Version gegen andere Möglichkeiten durchzusetzen.

Mit der Klärung dieser Kriterien und Mechanismen, die vor dem Hintergrund des auslandschinesischen Identitätsvierecks die Konstruktion oder Erfindung der Wirklichkeit in der

Ouhuabao bestimmen, kann mit der nun folgenden Nachzeichnung des identitätsstiftenden auslandschinesischen Wirklichkeitsbildes der Zeitung begonnen werden. Die thematische Schwerpunktsetzung und Selektion von Elementen aus dem Viereck seitens der *Ouhuabao* ist von besonderer Relevanz, weil von der *Ouhuabao* in zweierlei Hinsicht besonders hervorzuhebende Macht innerhalb der österreichischen Auslandschinesengemeinde ausgeht: Erstens ist die *Ouhuabao* von den zwei in Österreich herausgegebenen chinesischsprachigen Zeitungen die auflagenstärkste und die von ihr geschaffene vorgestellte Gemeinschaft damit die potentiell Größte. Sie vermag wie wenig andere Medien in Österreich, chinesischsprachige Auslandschinesen ortsunabhängig zu einer Einheit zu verbinden. Zweitens erreicht die *Ouhuabao* vornehmlich die Chinesen, die nicht der deutsche Sprache mächtig sind. Sie stellt damit in einem deutschsprachigen Umfeld einige der wenigen Möglichkeiten dar, überhaupt regelmäßig Informationen zu bekommen – v. a. für die Generationen, die eher wenig oder gar kein Internet nutzen.

IV. Analyse

Nach Klärung der drei eingangs gestellten Fragen – Wie entsteht Identität? Welche Identitätsangebote finden Auslandschinesen in Österreich vor? Welche Rolle spielt eine Zeitung im Identitätsfindungsprozess? - soll sich im Folgenden der Analyse der *Ouhuabao* zugewandt werden. Ziel der Analyse ist die genaue Verortung der *Ouhuabao* innerhalb des Identitätsvierecks. Hierdurch werden Identitätsdefinitionen einer einflussreichen ethnischen Organisation für die auslandschinesische Gemeinde Österreichs deutlich.

Die obigen Ausführungen haben gezeigt, dass zur Verortung der Zeitung zunächst verschiedene strukturelle Rahmenbedingungen rund um Verlegerschaft und Redaktion zu klären sind: Wer ist Geldgeber der Zeitung, welche politischen, kulturellen, wirtschaftlichen Gruppen unterstützen sie? Wie setzt sich die Redaktion zusammen, welche Verbindungen pflegt sie zu einem oder mehreren der Bezugspunkte aus dem Viereck? Welche Zielvorstellungen hat die Redaktion, welches Zielpublikum hat sie vor Augen? Bei der Beantwortung dieser Fragen zur Arbeitsweise der *Ouhuabao* half zum einen ein von mir am 31. März 2010 geführtes Interview mit Wang Gan, dem Chefredakteur der Zeitung, sowie zum anderen die Textrecherche diverser Online-Quellen.

Wenn wir die strukturelle Organisation und die Zielvorstellungen der Redaktion kennen, soll die inhaltliche Verortung der Zeitung vorgenommen werden. In der quantitativen Inhaltsanalyse steht die *Ouhuabao* als Ganzes im Fokus: Wie werden die Zielvorstellungen umgesetzt? Wie ist die

Zeitung aufgebaut, welche thematischen Schwerpunkte weist sie auf? Welche Werbung wird gedruckt, wen spricht sie jeweils an? Drittens soll dann die qualitative Inhaltsanalyse durchgeführt werden um die *Ouhuabao* anhand eines bestimmten Themas Präzise im Viereck verorten zu können. Welche Bezugspunkte des Vierecks werden verwendet und in die Diskussion miteingebaut? Wie funktioniert Integration in Österreich? Wie wird mit objektiv auftretenden Gegensätzen zwischen diesen Bezugspunkten umgegangen? Werden sie ignoriert oder diskutiert?

IV.1 Analyse I: Produktionsweise der *Ouhuabao* – Geschichte, Organisation, Zielvorstellungen

Organisation und Verwaltung

Die *Ouhuabao* ist mit einer wöchentlichen Auflage von 5000 Exemplaren die größte auslandschinesische Zeitung in Österreich. In ihrer jetzigen Form, nämlich als Gemeinschaftsprojekt verschiedener europäischer Redaktionen mit Verbindung nach China, existiert sie zwar erst seit 2005, schaut aber als zuvor rein österreichisch-chinesisches Presseerzeugnis auf eine längere Geschichte zurück. Vorgänger der *Ouhuabao* war die im August 1991 gegründete *Aohua: Nachrichten für Chinesen in Österreich*, ein Magazin, dass zunächst alle zwei Monate herausgebracht wurde, kurze Zeit später in *Ouhua Qiaobao* (欧华侨报) umbenannt wurde und sich zu einer Wochenzeitung entwickelte (Feichtenschlager 2005: 61). Die Gründung der damals ersten chinesischsprachige Zeitung in Österreich, der *Aohua* bzw. *Ouhua* ging zurück auf den „Verband der Chinesen in Österreich“. Diese Zeitung, die bald auch vom jetzigen *Ouhuabao*-Chefredakteur Wang Gan herausgegeben wurde, entwickelte sich schnell mit wöchentlich 2000 Exemplaren zur auflagenstärksten auslandschinesischen Zeitung in Österreich mit einem Umfang zwischen 24-28 Seiten. Ziel der Vorgängerzeitung war es, „*die chinesische Kultur zu verbreiten, Auslandschinesen zu dienen, die Welt der Auslandschinesen zu verbinden, sie mit Informationen zu versorgen und Wissen zu verbreiten*“ (弘扬中华文化、服务华人、沟通侨界、提供信息、传播知识) (China International Education Online: *Chinesische Migranten im Land der Musik – Kurzer Blick auf die Auslandschinesen Österreichs*. 音乐国度里的华人移民——奥地利华侨华人一瞥. 12. 07. 2008) – und laut Wang Gan, ihnen das „*Gefühl von Zusammengehörigkeit*“ zu geben (ebd., 让华侨华人倍感亲切). Informiert werden sollten Auslandschinesen „*über das Weltgeschehen, über das Land, in das sie gekommen sind, und über das Land, von dem sie gekommen sind*. (Sun, Mitarbeiter der *Ouhua*, zitiert nach Feichtenschlager). Bemerkenswert war auch damals schon die Verbindung zur Volksrepublik, in welcher zwei der um 2005 insgesamt acht beschäftigten Redakteure – zumeist freie Mitarbeiter - ansässig waren und von wo aus ein Teil der Zeitung produziert wurde.

Am 19. Februar 2005, noch gänzlich ohne österreichische Einflussnahme, riefen die Pariser *Ouzhou Shibao* (欧洲时报) - die 1983 gegründete erste chinesischsprachigen Zeitung auf europäischem Boden - in Kooperation mit der Shanghaier Tageszeitung *Xinmin Wanbao* (新民晚报) in Paris das transnationale Gemeinschaftsprojekt einer Wochenzeitung mit Namen *Ouzhou Lianhezhoubao* ins Leben. Die 1929 gegründete *Xinmin Wanbao* ist einer der traditionsreichsten und auflagenstärksten chinesischen Tageszeitungen, die Redaktionen in Peking, Shenzhen und den USA besitzt. Bei hudong.com wird angegeben, dass die Tageszeitung der direkten Leitung der KPCh in Shanghai untersteht; entsprechend regierungsnah ist sie zu positionieren. An selber Stelle werden die Richtlinien der *Xinmin Wanbao* wie folgt beschrieben: „*Propagieren der Regierungspolitik, Wissen verbreiten, alte Gewohnheiten ändern und das Leben bereichern*“ (宣传政策, 传播知识, 移风易俗, 丰富生活) (hudong.com: *Kurze Einführung zur Xinmin Wanbao*. 《新民晚报》-简介). Die Zeitung ist nicht nur in vielen Teilen Chinas inklusive Hongkong und Taiwan erhältlich, sondern auch in einigen Ländern außerhalb Chinas wie den USA, Kanada, Australien und Spanien. Bemerkenswert ist, dass die *Xinmin Wanbao* insgesamt an 23 internationalen Kooperationen beteiligt ist, über die sie ermöglicht, dass Überseechinesen *Xinmin Wanbao*-Presseerzeugnisse lesen. Hierzu gehören auch die europäischen Redaktionen, die sich dem *Lianhezhoubao*-Projekt angeschlossen haben. Auf einer Internet-Präsenz zum *Lianhezhoubao*-Projekt (hudong.com: *Kurze Einführung zur Ouzhou Lianhezhoubao*. 《欧洲联合周报》-简介) wird als Ziel der noch jungen *Lianhezhoubao* angegeben, Auslandschinesen sowohl bei der Integration in „*Hauptströme der europäischen Gesellschaft*“ (帮助华人融入欧洲主流社会, ebd.) zu helfen, als auch über Entwicklungen Chinas auf dem Laufenden zu halten.

Innerhalb nur eines Jahres breitete sich das Gemeinschaftsprojekt *Lianhezhoubao* dann auf sechs europäische Länder aus, womit sich eine neue Form der Zusammenarbeit auslandschinesischer Medien in Europa herausgebildet hatte. „*Die Gründung der 'Ouzhou Lianhezhoubao' ist eine neue Sache in der chinesischsprachigen Zeitungsbranche Europas*“ (《欧洲联合周报》的创办是欧洲华文报业的新生事物) (Wang 2007), so Wang Gan, Gründer des österreichischen *Lianhezhoubao*-Zweiges (*Ouhuabao*). Nachdem sich zunächst eine deutsche Auslandschinesen-Zeitung dem Gemeinschaftsprojekt anschloss, folgten bald Zeitungen aus Österreich, Griechenland, Ungarn und Portugal, bis 2009 haben sich außerdem Kroatien, Spanien, Slowenien und Polen der *Lianhezhoubao* angeschlossen. Dabei wurden bereits etablierte Zeitungsredaktionen wie die österreichische *Ouhua Qiaobao* oder die deutsche *Xin Tiandi* (新天地) in das Gemeinschaftsprojekt eingegliedert und entsprechend umbenannt. Die österreichische *Ouhua* erhielt im Zuge dieser

intereuropäischen und europäisch-chinesischen Zusammenarbeit nach ihrem bereits 15jährigen Bestehen innerhalb Österreichs ihren heutigen Namen, *Ouzhou Lianhezhoubao Aodili* (ebd.).

Seit der Eingliederung in die *Lianhezhoubao* hat sich die Organisation und Produktion der ehemaligen *Ouhua Qiaobao* grundsätzlich geändert. In den Ausgaben von März bis Mai 2008, deren Berichte die Basis der folgenden quantitativen und qualitativen Inhaltsanalysen bilden, fand sich auf den jeweiligen Titelseiten – anstelle eines Impressums im Heft – jeweils links neben dem Zeitungsnamen die Angabe zur „vereinten Herausgabe“ (联合出版) der Zeitung durch die Pariser *Ouzhou Shibao*, die Shanghaier *Xinmin Wanbao* sowie durch den Verband der Chinesen in Österreich. Zwar kam es laut Wang Gan (Interview) bereits 2004 zur Herauslösung der *Ouhuabao* aus dem Verband der Chinesen in Österreich und zur Schaffung inhaltlicher und werbemarktwirtschaftlicher Unabhängigkeit, in den vorliegenden Ausgaben wird diese Veränderung aber nicht sichtbar. Am unteren Ende der Titelseite fand sich der blau hervorgehobene Hinweis über die Zusammensetzung der *Lianhezhoubao* mit ihren damals insgesamt sechs europäischen Redaktionen in Frankreich, Österreich, Deutschland, Portugal, Griechenland und Ungarn. In der Angabe zur „vereinten Herausgabe“ wird die übergeordnete Stellung der Pariser und der Pekingener Redaktionen vor den Übrigen deutlich, sie sind tatsächlich auch die einzigen professionellen und personell umfangreicheren Redaktionen der *Lianhezhoubao*.

Mittlerweile hat sich die Zusammensetzung der *Ouhuabao* weiter untergliedert. In den aktuellen Ausgaben wird links neben dem Titel nicht mehr auf die „vereinigte Herausgabe“ hingewiesen, sondern auf „leitende und verantwortliche Dienststellen“ (主办单位), zu denen neben den beiden *Lianhezhoubao*-Initiatoren aus Frankreich und China die mittlerweile aufgelöste ehemalige österreichische *Zhonguoren Bao* (中国人报) und die slowenische *Zhonguo Huabao* (中国华报) zählen. Erstere ist in die *Ouhuabao* eingegliedert worden – womit in Österreich abgesehen von der *Ouhubao* nur noch die vom „Verein von Chinesen der Provinz Zhejiang in Österreich“ herausgegebene *Huaxinbao* (华信报) als chinesischsprachige Zeitung existiert. Mit dieser Wochenzeitung allerdings besteht keine direkte Verbindung, etwa im Austausch von Berichten oder Informationen. Die slowenische Zeitung wurde in die österreichische Redaktion eingegliedert und gilt auch direkt als *Lianhezhoubao*-Partner, der von Österreich aus mit koproduziert wird und anstatt der österreichischen spezielle slowenische Themenseiten enthält (Interview mit Wang Gan). Diese neuesten Entwicklungen hatten zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der für die hier durchgeführte Inhaltsanalyse allerdings noch keine Geltung.

Die maßgeblichste Änderung, die mit der Eingliederung der österreichischen *Ouhua Qiaobao* in die

europäisch-chinesische *Lianhezhoubao* eintrat, war die der Informationspolitik und Textproduktion der Zeitung. Wichtiges Element der *Lianhezhoubao*-Zeitungen ist die gemeinsame Nutzung von Quellenmaterial und Artikeln aus einem zentralen Pool, der von Peking und Paris aus gefüllt wird. Aus diesem Pool heraus können von den übrigen Redaktionen vollständig fertiggestellte Zeitungsseiten als pdf-Dateien übernommen und in den jeweiligen Ländern veröffentlicht werden. Jeder Redaktion steht es dabei offen, welche Artikel aus dem Pool übernommen werden und welche für die jeweils zu produzierende Ausgaben nicht verwendet werden; Verpflichtungen bestehen nicht. Wang gab im Interview an, dass rund die Hälfte der Textpool-Seiten in der jeweiligen eigenen Wochenausgabe veröffentlicht werden. Auf diese Weise kann es vorkommen, dass ein Artikel aus dem zentralen Pool in allen zehn europäischen Zeitungen erscheint – womit eine europaweite „public sphere“ entsteht, die den österreichischen Nationalraum aus Sicht der Auslandschinesen erheblich erweitert. Dank dieser Seiten mit unterschiedlichsten Rubriken und thematisch weiter Streuung kann eine möglichst hohe Zahl an europäischen Auslandschinesen angesprochen und ein erstaunlich hohes Niveau an Layout und journalistischer Arbeit garantiert werden, das in dieser Masse und Qualität von der kleinen österreichischen Redaktion aus mit dem vorhandenen Budget und dem vorhandenen Personal schlichtweg unmöglich wäre. Mit den Seiten aus dem zentralen Pool wird mehr als die Hälfte der *Ouhuabao* in Österreich gefüllt, die übrigen Seiten dagegen basieren auf Eigenarbeit und Eigenproduktion der österreichischen Redaktion. Dieser eigenständig produzierte Zeitungsteil besteht erstens aus selbstverfassten Texten, die sich i. d. R. mit den Aktivitäten auslandschinesischer Vereinigungen auf österreichischem Boden, mit Themen zu chinesisch-österreichischen Zusammenarbeiten oder mit aktuellen Themen aus China oder Österreich beschäftigen. Zweitens werden Berichte aus den österreichischen Tageszeitungen Kurier und Presse oder dem Magazin News nach Absprache mit deren jeweiligen Redaktionen übersetzt und übernommen, sofern sie aus Sicht der *Ouhubao*-Redaktion von Interesse scheinen. Der dritte und innerhalb des selbstständig produzierten Teils umfassendste Bereich bildet der Anzeigen- und Werbeteil, der nicht nur ein wesentlicher Aspekt zur Vernetzung und Bekanntmachung des ethnischen Arbeitsmarktes ist, sondern auch eine der tragenden Säulen der Finanzierung der *Ouhuabao*. Insgesamt wurde der Umfang der österreichischen Zeitung durch Eingliederung in den umfangreichen Text- und Informationspool auf wöchentlich etwa 36 Seiten erweitert (Onlinepräsenz des Büros für die Angelegenheiten der Auslandschinesen beim Staatsrat, 19.12.2008).

Untereinander bestehen neben der gemeinsamen Textnutzung auch direkte Verbindungen zwischen den *Lianhezhoubao*-Redaktionen, die in Form von gemeinsamen Treffen abgehalten werden wie

etwa im Jahre 2009 in Polen, wo nicht nur die europäische Redaktionsvertreter, sondern auch der chinesische Botschafter in Polen, Vertreter der *Xinmin Wanbao* sowie einige andere chinesischen Medienvertreter anwesend waren (wenxinshe.zhongwenlink.com: “*Ouzhou Lianhezhoubao*”-Redakteure veranstalten Jahresversammlung in Warschau. 《欧洲联合周报》报系年会华沙举行. 08.11.2009.). Diese Treffen finden nicht regelmäßig statt, sondern nach Bedarf. Neben diesen direkten Verbindungen zwischen *Lianhezhoubao*-Redaktionen gibt es auch offizielle und allgemeine Zusammenkünfte chinesischsprachiger Medien in Europa, die Fragen der Zusammenarbeit, des Austausches und der Entwicklung debattieren. Auch hier sind neben anderen Redaktionen Vertreter der *Lianhezhoubao* ebenso wie chinesische Botschaftsmitglieder anwesend (Interview mit Wang Gan).

Redaktion in Österreich

Die tatsächliche Anzahl der redaktionell beteiligten Personen an der *Ouhuabao* ist aufgrund der transnationalen Streuung des Verlages kaum zu ermitteln. Das gilt auch innerhalb Österreichs, wo keine feste Zahl an Angestellten an der *Ouhaubao* beteiligt sind. Die feste Anzahl an Redakteuren beschränkt sich auf drei Personen, die allerdings permanent von rund zehn Praktikanten oder nicht festangestellten Helfern wie Studenten unterstützt werden. Von den drei Hauptmitarbeitern ist jeweils einer für die Redaktion, für Werbung und Design sowie für das Rechnungswesen zuständig. Hin und wieder werden auch Gastartikel veröffentlicht, die von Chinesen oder Nicht-Chinesen (auf Chinesisch) geschrieben werden, dies ist aber die Ausnahme. Da der Großteil der Arbeit von Paris und Peking aus erbracht wird, beschränkt sich die Arbeit der drei Hauptangestellten an der österreichischen *Ouhuabao* i. d. R. auf 20 Wochenstunden, die an Wochenenden durchgeführt werden kann. Die fertige Zeitung inklusive der aus dem Pool übernommenen fertigen pdf-Dateien wird dann per Internet zur Druckerei geschickt (Interview mit Wang Gan). In Anbetracht des Umfangs, der thematischen Breite sowie der Qualität des Layouts und auch des Inhalts, deutet die relativ geringe Arbeitsstundenzahl in der österreichischen Redaktion auf bemerkenswerte Synergieeffekte innerhalb der *Lianhezhoubao* hin.

Die österreichische Redaktion steht aber nicht nur mit den anderen *Lianhezhoubao*-Redaktionen in Kontakt, sondern auch mit der in Österreich ansässigen Leserschaft ihrer Zeitung, da die China Books Filiale, die auch die *Ouhuabao*-Redaktion beheimatet, mitten im auslandschinesischen Ballungszentrum in der Gegend der Kettenbrückengasse angesiedelt ist, wo sich aufgrund der vielen Asiashops, Asia-Restaurants und chinesischen Dienstleister permanent Überseechinesen aufhalten.

Die Redaktion steht weiterhin in direktem Kontakt mit den Betreibern von Asia-Restaurants, in denen die Zeitung ausliegt und mit denen eigenen Angaben zufolge stetig kommuniziert wird. Regelmäßig finden Reisen in die Bundesländer und deren Asia-Restaurants statt – in gewisser Weise handelt es sich hier um private Marktforschung -, durch die Interessen und Bedürfnissen der Leserschaft erfragt werden. Auf Basis derartiger Beziehungen zur Leserschaft wächst die Überzeugung, dass die *Ouhuabao* in Einklang mit deren Bedürfnissen und Interessen steht. Umfragen seitens der Zeitung allerdings werden keine durchgeführt. Ebenso existiert keine Leserbrief-Rubrik; die Inhaltsanalyse hat zwar ergeben, dass hin und wieder Leserbriefe abgedruckt werden, dies allerdings ist die Ausnahme. Letztlich ist es allerdings auch möglich, als nicht-Festangestellter Berichte zu verfassen.

Die österreichische *Ouhuabao* kann sich nicht zuletzt aufgrund des großen Angebotes aus dem Text-Pool selbst finanzieren. Die beiden Hauptsäulen der Finanzierung bilden der Werbe- und Anzeigenmarkt sowie die verkauften Abonnements. Zudem wird die Redaktion als privater Familienbetrieb auch getragen vom Chinesischen Buchladen sowie der MediaKG, die beide dem Chefredakteur selbst gehören. Auf staatliche Bezuschussung aus Österreich verzichtet die *Ouhuabao* völlig, da sie schlichtweg nicht darauf angewiesen ist. Auch von anderen *Lianhezhoubao*-Redaktionen erhält sie keine direkte finanzielle Unterstützung. Von China wiederum erhält sie durch den wesentlich von Peking aus gefüllten Textpool nicht nur indirekte Unterstützung, sondern auch eine direkte durch die staatlich finanzierten Journalistenreisen, die die *Ouhuabo*-Redaktion einmal jährlich innerhalb Chinas bezahlt bekommt und die sie sich mit anderen auslandschinesischen Medienvertretern in Form von Reisegruppen teilt. Den Vertrieb der Zeitung allerdings finanziert sie ohne Bezuschussung anderer Vereine oder Länder (Interview mit Wang Gan).

Vertrieb der *Ouhuabao*

Die *Ouhuabao* kommt mittlerweile auf eine Gesamtauflage von 5000 Exemplaren, wobei sie vielerorts in Österreich, aber auch in Umgebungsländern wie der Slowakei und Tschechien erhältlich ist. Käuflich erhältlich ist die Zeitung allerdings lediglich in den Wiener Asia-Shops sowie einigen chinesischen Geschäften außerhalb Wiens wie z. B. Linz und Salzburg. Der Versuch, die Zeitung auch in österreichischen Kiosken zu verkaufen, hat sich dagegen als nicht rentabel erwiesen, da die Kosten dafür höher waren als die Einnahmen. I. d. R. wird die *Ouhuabao* daher über Abonnements verkauft, deren Zahl sich auf über 1000 beläuft. Zudem liegt sie in einem Großteil der österreichischen Restaurants für die dortigen Kunden aus. Weiterhin ist sie auf einigen

Fluglinien der Fluggesellschaften von Airchina, der AUA sowie der taiwanesischen China Airlines erhältlich – wofür die Fluggesellschaften im Gegenzug Gratistickets für die *Ouhuabao*-Redaktion ausstellen und zudem, ähnlich wie die Restaurants zugleich Werbemöglichkeiten bieten. Die *Ouhuabao* verzichtet allerdings auf jede Form eigenfinanzierter Werbung. Durch die vielfache Gratisauslage allerdings gelingt der Zeitung eine enorme, wenn auch nicht fassbare, Erweiterung ihres Wirkungskreises (Interview mit Wang Gan).

Neben den Printausgaben werden von der *Lianhezhoubao* auch Onlinemedien bedient, wobei letzte noch im Aufbau zu sein scheinen. Von der französischen Internetseite (<http://www.oushinet.com/Page/227/default.aspx>) wird zwar eine direkte Verlinkung zu den acht nationalen Ausgaben geboten, wobei neben der französischen bisher nur die österreichische, griechische, rumänische und spanische Seiten aufgebaut sind. Die österreichische Online-Ausgabe wird seit 2008 betrieben. Sie wird von der österreichischen Redaktion im Gegensatz zur Printausgabe in Eigenleistung betrieben, wobei die Arbeit im wesentlichen aus der Selektion und Zusammenstellung chinesischsprachiger Texte anderer Internetseiten beschränkt ist. Im Rahmen dieser Untersuchung spielen allerdings nur Texte aus der Printausgabe eine Rolle. Es kann davon ausgegangen werden, dass die *Ouhuabao* als Printausgabe ihre maßgebliche Wirkung entfaltet, da sie hier relativ konkurrenzfrei agieren kann. Für diejenigen, die Internet zur Verfügung haben und regelmäßig nutzen, ist die *Ouhuabao* sicher nur eine Bezugsquelle für Informationen.

Die *Ouhuabao* ist – um die bisherigen Ausführungen zusammenzufassen - in ihrer Produktionsweise eine transnationale Vereinigung. Zwar gibt es aufgrund finanzieller Stärke und professioneller Ausrichtung mit den Redaktionen der *Xinmin Wanbao* und der *Ouzhou Shibao*, die den gemeinsamen Text-Pool gestalten, ein Verteiler-Zentrum. Über dieses wiederum können die einzelnen kleineren Redaktionen allerdings autonom verfügen und sich ihren Bedürfnissen entsprechend bedienen – und damit, anders gesagt, die wirtschaftlichen Vorteile der beiden hauptverantwortlichen Redaktionen der *Lianhezhoubao* nutzen. Die Anpassung an spezifische nationale Bedingungen obliegt wiederum der Entscheidungsgewalt der nationalen Redaktion selbst, indem – im Falle der österreichischen Redaktion - sie einen Teil der Zeitung mit eigenen Erzeugnissen bestehend aus selbstständig verfassten Berichten, aus den aus der österreichischen Presse übersetzten Berichten sowie aus dem Werbe- und Anzeigenteil füllen kann. Mit den Bedürfnissen ihrer Leserschaft ist die Redaktion über direkte Kontakte vertraut. Diese Form der dezentralen Verwaltung und Arbeitsteilung garantiert nicht nur maximale Anpassungsmöglichkeiten an die spezifischen lokale Bedingungen und auslandschinesischen Interessen in den jeweiligen

europäischen Ländern, in denen die *Lianhezhoubao* erscheint. In Form der ausgeprägten Koordinationsprozesse und Austauschbeziehungen zwischen den einzelnen Redaktionsstandorten wird auch ein gut organisierter und funktionierender Austausch von Synergieeffekten ermöglicht, wie sie im gemeinsamen Textpool zum Ausdruck kommen, und von den einzelnen Einheiten isoliert nicht erbracht werden könnten. Beide Faktoren sind wichtige Vorteile, die die *Lianhezhoubao* bietet. Durch ihren geschickten Vertrieb, der die Zeitung nicht nur Käufern sondern auch Restaurantbesuchern etc. zugänglich macht, erreicht die *Ouhuabao*, die bei 5000 Exemplaren für rund 30.000 Auslandschinesen ohnehin eine enorm hohe Auflage besitzt, eine größtmögliche Verteilerstärke.

Zielvorstellungen und Identitätsangebote

Im selbst geführten Interview mit Wang Gan gab dieser drei vornehmliche Ziele seiner Zeitung an. Das erste hängt mit der Informationsbeschaffung über China und Österreich für Auslandschinesen zusammen. Die *Ouhuabao* richtet sich entsprechend vornehmlich an die Chinesen, die kein Deutsch beherrschen und auf die von chinesischen Presseerzeugnissen gestreuten Informationen angewiesen sind. Dabei hob Wang Gan im Interview hervor, dass sich die *Ouhuabao* auch die Freiheit nehme, kritisch über China zu berichten anstatt lediglich dort produzierte Texte zu übernehmen – wie es viele anderen europäische Zeitungen von Auslandschinesen tun, die vornehmlich aus dem Internet Texte kopieren und diese dann in ihren Ausgaben abdrucken. Die Freiheit des Wortes und der Mut, diese auch zu nutzen, wird von der *Ouhuabao* also bewusst wahrgenommen und betont. Als zweites großes Ziel hebt Wang Solidarität zu Auslandschinesen hervor. Dieses Angebot richtet sich Wang zufolge gerade an die Chinesen, die nicht in Wien leben und die keinen unmittelbaren Zugriff auf die dortige große auslandschinesische Gemeinde haben, sondern relativ isoliert inmitten der Mehrheitsgesellschaft leben. In diesem Sinne meinte Wang, die *Ouhuabao* „schickt Wärme“ an diejenigen, die sonst in ihrem Alltag wenig oder gar nicht mit der Kultur ihres Herkunftslandes bzw. mit den Aktivitäten von Auslandschinesen in Wien in Berührung kommen. Dass dieses Bedürfnis durchaus erfüllt wird kam in Feichtenschlagers Arbeit zum Ausdruck. Als drittes Ziel wird im Interview ausdrücklich Integration hervorgehoben, die im friedlichen Zusammenleben von Chinesen und Österreichern zum Ausdruck kommen soll und Kategorisierungen wie „Ausländer“ und „Einheimische“ vermeiden will. Zu Integrationsbestrebungen und auch zum ersten erwähnten Punkt zählt beispielsweise die in der *Ouhuabao* verbreitete Aufforderung, an Wahlen in Österreich teilzunehmen – wobei die Zeitung prinzipiell auf Wahlempfehlungen verzichtet.

Bei den drei Zielsetzungen sieht sich die Zeitung in Einklang mit „den“ Auslandschinesen, die hier nicht differenziert werden, sondern alle unter dem selben Aspekt und als Einheit gesehen werden. Da Chinesen eine gemeinsame Sprache sprechen würden, so Wang Gan, sei auch eine gemeinsame, europaweite Zeitung wie die *Lianhezhoubao* sinnvoll. Auch auf der Internetseite der *Ouhuabao* wird die Eigenständigkeit der auslandschinesischen Gemeinde in Europa hervorgehoben: „*Den europäischen Auslandschinesen mit aller Kraft ein eigenes Tor zum Internetportal aufbauen*“ (欧维网—倾力打造欧洲华人自己的门户网站) wird als Motiv und Ziel postuliert. In ähnliche Richtungen gehen chinesischsprachige Internetberichte im Zusammenhang mit der *Lianhezhoubao*. In einem Bericht anlässlich des Treffens von *Lianhezhoubao*-Redakteuren mit *Xinmin Wanbao*-Redakteuren, dem chinesischen Botschafter u. a. in Polen im Jahre 2009 wird, neben Hinweisen auf die Leistung zur europäisch-chinesischen Freundschaft, der Chefredakteur des polnischen Zweiges zitiert, die *Lianhezhoubao* möge „*Harmonie und Zusammenarbeit der Auslandschinesen in Europa sowie die gemeinsame Entwicklung fördern als auch eine Brücke für gute Interaktionen errichten*“ (促进欧洲华人的和谐与合作, 共同发展, 形成良好的互动桥梁) (wenxinshe.zhongwenlink.com: „Ouzhou *Lianhezhoubao*“-Redakteure veranstalten Jahresversammlung in Warschau.)

In einem auf der *Xinhua*-Onlinesite veröffentlichtem Text Wang Gans wird zudem die direkte Nähe der *Ouhuabao* zur Volksrepublik stark betont. An dortiger Stelle wird zusätzliche direkte Unterstützung aus China gefordert – auf österreichische wird bisher gänzlich verzichtet - und auch erwähnt, man versuche ebenso mit wichtigen österreichischen Medien zusammenzuarbeiten, nicht zuletzt, um auf deren Berichterstattung über Chinesen Einfluss nehmen zu können. Zudem stelle sich die *Lianhezhoubao* offen auf die Seite einiger offizieller chinesischer Interessen:

„Allgemein gesagt befinden sich die chinesischsprachigen Medien von Auslandschinesen zur Zeit in einer gedeihenden und energischen Entwicklung. Die *Ouzhou Lianhezhoubao* will wie andere Medien auch ihre eigene Überlegenheit entfalten, andere chinesischsprachigen Medien vereinigen und bedeutende und gute Situationen aus China propagieren, taiwanische und tibetische Unabhängigkeitsbestrebungen einschränken, die Auslandschinesen miteinander verbinden und der Welt der Auslandschinesen dienen. Sie möchte ihren eigenen neuen Weg beschreiten.“

(总之, 海外华文媒体正在欣欣向荣地蓬勃发展, 《欧洲联合周报》报系要和其它媒体一样, 发挥自己的优势, 团结华文其它媒体, 宣传国内大好形势, 遏制“台独”、“藏独”的发展, 沟通华人华侨, 服务侨界等, 要走出自己的一条新路) (Wang 2007).

Auch an anderer Stelle werden die Ziele der *Lianhezhoubao* deutlich unter dem Aspekt der Anbindung an den chinesischen Staat wie folgt zusammengefasst:

„Die Immigranten anleiten, um in der lokalen Gesellschaft Eingang zu finden, den wirtschaftlichen und kulturellen Austausch zwischen China und Österreich fördern und entwickeln, in jeder Hinsicht

den umfangreichen Chinesischen Immigranten dienen und von Anfang bis Ende die klare Haltung der Vaterlandsliebe, der Separatismusbekämpfung und Einheitsförderung, des vereinten Einzugs und der objektiven Gerechtigkeit vertreten.“ (《欧洲联合周报》的宗旨是: [...] 引导移民融入当地社会, 推动和发展中奥两国在经贸、文化方面的交流, 全方位为广大中国移民服务, 并始终坚持爱国爱乡、反独促统, 团结融入、客观公正的鲜明立场) (China Europe Business Centre 中欧商务: Kurze Einführung zur Ouzhou Lianhezhoubao – Österreichs größtem chinesischsprachigen Medium. 奥地利最大的华文媒体—《欧洲联合周报》简介. 24.08.2009).

In der *Ouhuabao*-Ausgabe vom 9. Juni 2008 findet sich ein in diesem Zusammenhang interessanter Bericht über die achte Zusammenkunft chinesischsprachiger Medien in Europa. Der Artikel ist Teil der Titelseite, wird aber aufgrund seiner Länge in der Ausgabe an anderer Stelle fortgeführt. Der Verfasser ist zwar namentlich nicht angegeben, allerdings ist der Text von einem österreichischen Mitarbeiter selbst verfasst worden. Zentrale Themen, die auf diesem Treffen, auf welchem neben Vertretern von 46 Medienanstalten aus 17 europäischen Ländern auch ein chinesischer Botschaftsvertreter anwesend waren, diskutiert worden sind bezogen sich laut Bericht sowohl auf die Funktion der Zeitungen für die Auslandschinesen Europas, als auch auf die Frage nach deren Verhältnis zur europäischen Mehrheitsgesellschaft. Im Artikel werden protokollartig Redner und inhaltliche Aspekte ihrer Reden aufgeführt. Auffallend werden immer wieder die gleichen Leistungen und Ziele der Zeitungen genannt: in Richtung der europäischen Gesellschaften solle die Zeitung Austausch und Integration fördern; zwischen ihnen und China sollten Auslandschinesen den Austausch fördern; in Richtung der Auslandschinesen, die vom chinesischen Botschafter in Rumänien explizit als Teil des globalen Auslandschinesentums gesehen werden, solle die Zeitungen dienen sowie Rechte und Interessen schützen; in Richtung China – was nur einmal erwähnt wird – sollten Medien als Fenster zu den dortigen Entwicklungen dienen (*Ouhuabao: Achtes Diskussionsforum chinesischsprachiger Medien Europas in Rumänien abgehalten. 欧洲华人传媒第八届研讨会在罗马尼亚举行. 09.06. 2008, S. 1, 6).*

In all diesen explizit von der österreichischen Redaktion veröffentlichten und vertretenen Zielvorgaben, zeigt sich die transnationale Ausrichtung der *Ouhuabao*, die mit dem „dritten Raum“, China und der Mehrheitsgesellschaft drei Teile des Identitätsvierecks abzudecken bemüht ist.

Die auslandschinesische Gemeinde Europas – und das ist der wichtigste Aspekt in unserem Zusammenhang – wird stets als eine soziale Einheit und als ein eigenständiger Sozialraum dargestellt, in deren Interesse und als deren Bindeglied sich die *Lianhezhoubao* sieht und wirken will. Die *Lianhezhoubao* schwingt sich damit zu einem Instrument in einem stattfindenden Identitätskampf auf, der versucht, einen auslandschinesischen Raum zwischen China und Europa zu als Einheit zu definieren. Dabei wird einerseits die Nähe zur chinesischen Heimat deutlich und z. T.

auch die Nähe zum chinesischen Staat hervorgehoben. Die *Lianhezhoubao* ist sowohl abhängig von in der Volksrepublik produzierten Texten und Berichten, unterhält Verbindungen zu chinesischen Botschaften und fordert teilweise noch verstärkte Unterstützung aus China, stellt sich offen auf die Seite diverser Regierungsrichtlinien und verspricht, Patriotismus zu fördern. Dabei wird andererseits durchaus aber auch Integration in den europäischen Staaten erwünscht und betont, in den in Österreich verfassten Texten auch China gegenüber kritisch zu sein.

Exkurs: Auslandschinesische Communities als verlängerter Arm Pekings?

Wie sehr Auslandschinesen untereinander – ganz zu schweigen von staatlichen Anbindungsversuchen - um eine eigene Sozialraumdefinition ringen, wird deutlich, wenn man einen Blick auf andere chinesischsprachige Presseerzeugnisse in Europa wirft. Die Chefredakteurin der europäischen *Dajiyuan*, der *Epoch Times*, macht die innere und medial widergespiegelte Zerrissenheit der Auslandschinesen vornehmlich an der auslandschinesischen Definition über Nähe und Ferne zum chinesischen Staat fest. Die Zeitung, die in die Nähe der Falun-Gong-Bewegung gerückt wird, sieht sich in einem direkten und offen ausgetragenen Kampf um Einfluss zwischen chinesischsprachigen Medien, die unter oder fernab chinesischem staatlichen Einflusses produziert werden. Lea Zhou, die Chefredakteurin, macht genau diese (politische) Spaltung der Auslandschinesen zum tragenden Thema ihrer Zeitung: „*Die chinesische Zeitungswelt ist genauso gespalten wie jede der chinesischen Communities in allen Ecken der Welt*“ (epochetimes.de: *Eine Zeitung unserer Epoche*. 10.10.2009). Aus ihrer Sicht entwickelte sich zunehmend eine Situation, in der sich unabhängige und vom chinesischen Staat direkt kontrollierte auslandschinesische Medien gegenüber stehen: Es gebe

„nur wenige Medien im Ausland, die frei von den chinesischen staatlichen Kontrollen die chinesische Leserschaft bedienen. Mit der Zunahme des wirtschaftlichen, sowie politischen Einflusses des chinesischen Regimes, sind viele solcher ursprünglich unabhängigen chinesischen Medien im Ausland in den letzten 20 Jahren rot-infiltriert bzw. von der heimatlichen chinesischen Macht 'neutralisiert' worden“ (ebd.).

Dabei greife die KPCh – wie von Zhou weiter darstellt – zu unterschiedlichen Maßnahmen, mittels welcher eine Kontrolle über auslandschinesische Medien ausgeübt werden solle. Diese reichen Zhou zufolge von der direkten Übernahme – ob ganz oder in Teilen – von Medien und wirtschaftlicher Anbindungsversuchen über die Zurverfügungstellung freier und fertiger Programme und Inhalte wie im Falle der *Lianhezhoubao* bis hin zum Einschleusen von Parteimitglieder in Redaktionen. Vor diesem Hintergrund sei die *Dajiyuan* ins Leben gerufen worden, sie solle ein auslandschinesisches

unabhängiges und freies Medium darstellen (Zhou 2009).

Was Lea Zhou beschreibt ist nichts anderes als ein Machtkampf um das Hoheitsrecht der medialen Vertretung der Auslandschinesen und damit um die Definitionsmacht dessen, was auslandschinesische Identität ausmacht. Aus ihrer Sicht ist es der chinesische Staat, der sich mit allerlei Mitteln das große Potential, das in den Auslandschinesen schlummert, zu sichern versucht. Die *Dajiyuan* agiert wie die *Lianhezhoubao* transnational und verfolgt wie diese das Ziel, „*die Stimme aller einfachen Bürger Chinas zu sein.*“ und überall dort vertreten zu sein, „*[w]o es chinesische Leser gibt*“ (Zhou 2009) - u. a. auch in Wien, wo sie u. a. in einigen Asia-Läden entlang des Naschmarktes gratis ausliegt.

Die Aussagen Lea Zhou decken sich durchaus mit bereits vor einigen Jahren vorgetragenen Forschungsergebnissen. Wie schon in Kapitel II. 3 erwähnt worden ist, stiegen mit der zunehmenden Emigration während der Reform- und Öffnungsjahre auch die Aktivitäten der Volksrepublik, Auslandschinesen in einem weit gefassten Nationenbegriff an das Festland anzuschließen und in den Modernisierungsprozess mit einzubeziehen. Moderne Kommunikationstechniken helfen freilich aus Sicht des Festlandes, eine derartige transnationale Strategie der Anbindung früherer Staatsbürger zu fördern. In diesem Zusammenhang gibt es Versuche des chinesischen Staates, wirkungsvolle Verbindungen zwischen den sog. neuen Migranten, die nach 1978 das Land verließen, und möglichen bereits bestehenden Überseechinesenorganisationen ebenso aufzubauen wie Verbindung zwischen neuen Migranten und China. Barabantseva vertritt in diesem Sinne die These, dass chinesische Migrantengemeinden sich aktuell weniger – wie noch vor den 1970er Jahren – in ihren neuen Heimatländern assimilieren, sondern dass unter ihnen im Zuge chinesischer Annäherungsversuche das Aufflammen eines neuen „chinesischen“ Bewusstseins zu verzeichnen ist, das gezielt vom chinesischen Staat gefördert wird. Abgesehen von diversen von der chinesischen Regierung organisierten Veranstaltungen für Überseechinesen, die sich der Aufrechterhaltung nationaler Gefühle überseechinesischer Nachkommen verschrieben haben, geraten insbesondere auslandschinesische Organisationen, Periodika und Schulen – die „drei Säulen“ auslandschinesischer Gemeinden - ins Blickfeld der KPCh und ihren Anbindungsversuchen. „*One recently emerged trend is a growing approval and support for overseas Chinese organizations and their activities by the government in the PRC, which prompted a general re-orientation of the overseas Chinese communities towards the PRC*“ (Barabantseva 2005: 20). Nicht selten entsendet die chinesische Regierung eigene Vertreter auf viele der zahlreichen Überseechinesen-Kongresse und -Versammlungen. Wie erwähnt, sind diese auch an

den *Lianhezhoubao*-Treffen anwesend. Einige Vereinigungen von Auslandschinesen werden auch direkt von China aus initiiert. Auch dazu zählt im weitesten Sinne die durch die KPCh-Nahe *Xinmin Wanbao* maßgeblich mitgetragene Gründung der europäischen *Lianhezhoubao*. Hier scheint – ganz im Sinne der *Dajiyuan* - in der Tat eine KPCh-Strategie sichtbar zu werden, die hofft, dass „*these newly established pro-Beijing organisations can serve as a successful medium in promoting the shift of the overseas Chinese ethnic identity from their host country towards the PRC*“ (Barabantseva 2005: 21). Ein zweiter Trend, auf den Barabantseva hinweist, ist die zunehmende Institutionalisierung und Zentralisierung überseechinesischer Vereinigungen weltweit. Seit den 1990er Jahren gebe es demnach verstärkt Versuche, die ursprünglich vornehmlich durch gemeinsame Familienstrukturen, Nachnamen oder Geburtsorte geprägten Vereinigungen unter einen gemeinsamen Dachorganisation zu vereinigen und ihre Aktivitäten untereinander stärker zu koordinieren. In diesen Rahmen zählt Barabantseva auch das oben erwähnte regelmäßig durchgeführte Treffen auslandschinesischer Medienvertreter in Europa (Barabantseva 2005: 21). Überhaupt wird der enorme Anstieg von Gründungen auslandschinesischer Medien weltweit – wie auch Lea Zhou nahelegt – von Barabantseva in direkte Verbindung mit den Anbindungsversuchen der KPCh an Auslandschinesen gebracht. Barabantseva kommt in ihrer Untersuchung daher zum Fazit: “*The above developments suggest that the Chinese government has made a considerable effort to bring together Chinese of all walks of life and origins under the banner of patriotism toward the motherland and the unity of all Chinese*“ (Barabantseva 2005: 23).

Einige der oben erwähnten Aussagen zu Motiven der *Lianhezhoubao* – wie die Verbreitung von Patriotismus und die Förderung wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit China - legen diese Sichtweise in der Tat nahe und unterstreichen eine Deckungsgleichheit zwischen der Zeitung und dem chinesischen Staat. Da wird die Einheit Chinas inklusive Taiwan und Tibet ebenso hervorgehoben wie die Einheit der Auslandschinesen. Entsprechend brachte, wie Wang Gan erklärte, die teilweise Abhängigkeit von fertigem Textmaterial, die außerhalb der jeweiligen regionalen Redaktionen entstehen, Expansionshindernisse für die *Lianhezhoubao* mit sich. Zwar gibt es eine gewisse Wahlfreiheit, letztlich laufen die einzelnen Redaktionen aber auch Gefahr, teilweise Artikel abdrucken zu müssen, die entweder nicht eindeutig der eigenen Meinung oder aber nicht unbedingt den Leserinteressen entsprechen bzw. den Interessen verschiedener Redaktionen, die einen höchstmöglich Grad an Unabhängigkeit anstreben, offen zuwiderlaufen. Wang Gan gibt an, dass man zwar gegenüber der chinesischen Redaktion „*verblümt seine Meinung äußern*“ (因为这些版面大多是免费得到, 在内容上、版式上报纸编辑部的编辑们不好再说三道四, 只能委

婉地提出意见) (Wang 2007) könne, dass aber, da die fertigen Seiten den Redaktionen gratis zur Verfügung stünden, offene Kritik weniger angebracht sei. Anders gesagt: Die einzelnen europäischen Redaktionen begeben sich als Teil der *Lianhezhoubao* auch in eine teilweise Abhängigkeit chinesischer Presseerzeugnisse, denen eine Nähe zur chinesischen Regierung nachgesagt werden muss.

Obwohl die *Ouhubao* also einerseits in deutlicher Abhängigkeit zu Peking steht, muss die allzu einseitige Sichtweise Barabantseva relativiert werden. Der *Ouhubao* gelingt es durchaus, sich ein Stück Unabhängigkeit zu wahren, die, wie im Gespräch mit Wang Gan deutlich geworden ist, auch offen betont wird und im Ziel einer Integrationshilfe in die Mehrheitsgesellschaft auch zum Ausdruck kommt. Zudem hat die Erfahrung der *Lianhezhoubao* gezeigt, dass bei ungenügender Berücksichtigung nationaler Eigenheiten des Gastgeberlandes die Leser die Zeitung ablehnen. Die tschechische Leserschaft etwa wies die Zeitung v. a. deswegen zurück, weil viele der Informationen der mit lediglich vier speziell über Tschechien gefüllten Seiten der *Ouhubao* schlichtweg uninteressant waren für die alltagsrelevanten Probleme tschechischer Auslandschinesen. Anders gesagt: Die *Ouhubao* kann nicht bloß aus festlandchinesischer Sicht Inhalte publizieren, sie muss auch die Bedürfnisse ihrer österreichischen Leserschaft – mit denen sie ja relativ vertraut ist – befriedigen. Wang Gan betont in diesem Zusammenhang offen, dass Redakteure aus der Volksrepublik oft nur wenig Kenntnisse über Auslandschinesen mitbringen würden (ebd.).

Auch wenn die *Ouhubao* also in vielerlei Hinsicht in die Argumentationsweise Barabantsevas hineinpasst, fasst die Autorin die Fähigkeit selbstständig agierender Akteure weniger ins Auge. Bei der *Ouhubao*-Organisations- und Produktionsweise zeigt sich aber, dass die aus einer festlandchinesischen Anbindungsstrategie hervorgehenden Ressourcen zwar genutzt werden, dass sie aber nur ein inhaltlicher Faktor von mehreren sind.

Als Hypothese, die in den Inhaltsanalysen unten überprüft werden wird, lässt sich deshalb formulieren: Auslandschinesen treten – wie die Zielvorstellungen *Ouhubao* nahelegen – als transnationale Gruppe auf, nicht als einseitig national-chinesische. Sie nutzt schlichtweg die Ressourcen, die ihr zur Verfügung stehen, ob aus China oder aus Österreich. Die bloße Sichtweise auf (neue) Migranten als festlandchinesische Human-Ressource ist zu eingeschränkt, vielmehr treten Auslandschinesen selbst als Nutznießer von Ressourcen auf. Die teilweise Anbindung auch an politische Schlüsselagenden der KPCh, wie die Aufrechterhaltung der nationalen Einheit inklusive Taiwan und die Wiederentdeckung spezifisch chinesischer Kultureigenheiten, ist dabei Teil einer

Ressourcen-Nutzungsstrategie transnationaler Überseechinesen: *„It is widely held by the new migrants that while overseas Chinese could contribute to these agendas, they too would benefit significantly from the realization of these goals“* (Liu 2005: 315). Ähnliches fand auch Breidenbach für ihre Untersuchung ungarischer Überseechinesen heraus: Die

„offizielle Zurschaustellung asiatischer Werte und patriotischer Gefühle dient häufig dazu, Peking den Patriotismus seiner Bürger in Übersee zu demonstrieren. Auf diese Weise können gute Beziehungen zu chinesischen Behörden hergestellt werden, die wiederum Transaktionen in der Volksrepublik erleichtern. Viele Herausgeber und Redakteure haben Geschäfte in Ungarn d.h. sie sind vom guten Willen der chinesischen Machthaber mehr oder weniger abhängig“ (Breidenbach 2002: 20).

Wie gesehen unterhält der österreichische *Lianhezhoubao*-Chefredakteur derartige Geschäftsbeziehungen nach China, die unabhängig von Zeitung und Redaktion stehen. Die Darstellung eines chinesischen Patriotismus entlarvt sich dabei bei näherem Hinsehen schnell als Schein, der auf Zweckmäßigkeit beruht (Breidenbach 2002: 21). Anders gesagt: transnationale Auslandschinesen sind in der Lage, situationsbedingt kulturelle Regeln abzurufen und Erwartungen zu bedienen, die aus einer jeweiligen nationalstaatlichen Sicht zwar gegensätzlich erscheinen, aus biographischer Sicht bzw. aus Perspektive eines transnationalen Sozialraumes allerdings durchaus sinnvoll und legitim sind. Das Handwerkzeug für derartig transnationales Handeln gibt die *Ouhubao* ihren Lesern mit der Lektüre in die Hand. Integration meint – so legen es obige *Lianhezhoubao*-Zielsetzungen nahe – eine friedliche Koexistenz der auslandschinesischen Einheit mit der sie örtlich umgebenden Gesellschaft Österreichs als auch mit China, als deren jeweilige Teile sie sich selbst auch betrachtet.

Fazit: Gewichtung der vier Bezugspunkte I

„Technological change can be overstated, but it is fairly clear that it has enabled more effective mobilisation of bottom-up redefinition of the power of dispersed groups to form new bonds of cohesiveness. In contrast to the ideology of assimilation, diasporic groups are now, with the tools of developing communications technology, working to maintain their identities, whether they are defined by religious fervour, ethnic pride, economic ambition, historic places of origin, by establishing supportive or interactive communities“ (Verhulst 1999: 31).

Die im Folgenden inhaltlich zu analysierende *Ouhuabao* ist ein

„Idealtypus einer transnationalen Organisation, in der die weitgehende lokal-regionale Autonomie die optimale Anpassung an die jeweils gegebenen Umweltbedingungen erlaubt und die starke grenzüberschreitende Koordination die optimale Nutzung aller [...] vorhandenen Wissensressourcen

ermöglicht“ (Pries 2008: 72).

Texte werden aus Peking und Paris bezogen – dies spricht für die sozialräumliche Erweiterung der auslandschinesischen Community über Österreichs Grenzen hinweg in Richtung Gesamteuropa sowie in Richtung China – und andererseits aus österreichischen Printmedien – was für eine sozialräumliche Orientierung an Österreich, dem geographischen Aufenthaltsort spricht. Auch die zwischenmenschlichen Kommunikationsprozesse, die seitens der österreichischen *Ouhuabao* geführt werden, gehen einmal in Richtung europäischer und chinesischer Partner, die bei offiziellen Zusammenkünften über Möglichkeiten weiterer Kooperation und weiterer Austauschbeziehungen sprechen, ein anderes Mal aber auch in Richtung ihrer in Österreich ansässigen Leser als deren Vertreter sich die *Ouhuabao* versteht und deren spezifische Bedürfnisse sie zu erfüllen versucht. Auf diese Weise gelingt es der in weiten Teilen grenzüberschreitend erscheinenden *Lianhezhoubao* sowohl sehr spezifisch die lokal-regionalen Interessen und Erwartungen ihrer Leserschaft, die über verschiedene Länder verteilt lebt, zu berücksichtigen und andererseits ein dichtes Koordinationsnetzwerk des über verschiedene Länder verteilten Zeitungserstellungsprozesses zu organisieren. Auch im Bereich der Zielvorstellung des *Lianhezhoubao*-Unternehmens gehen integrative Angebote sowohl in Richtung China, deren Entwicklungen man auch in Europa präsent machen will, als auch in Richtung Österreich, in dessen Rahmen ein reibungsloses Leben möglich gemacht werden soll. Die Macher der *Ouhuabao* sind damit – in Anlehnung an Glick Schillers u. a. Definition – Transmigranten: „*In their daily activities transmigrants connect nation-states and then live in a world shaped by the interconnections that they themselves have forged*“ (Glick Schiller u. a. 2004: 8).

Von der Warte der österreichischen Mehrheitsgesellschaft aus findet hier ein komplexes Zusammenspiel von Grenzauflösung und gleichzeitiger Grenzziehung statt, das sich nach den Interessen von Auslandschinesen in Österreich und (Auslands-)Chinesen außerhalb des Landes ableitet. Das Selbstverständnis, das Zeitung und Redaktion in ihrem organisatorischen und ideellen Ausrichtung vertreten, ist weder national noch global zu definieren. Die *Lianhezhoubao* macht sich vielmehr moderne Informations- und Kommunikationstechnologie zunutze und verbindet die vielen auslandschinesischen „Inseln“ inmitten europäischer Mehrheitsgesellschaften zu einem vernetzten virtuellen Raum und konstituiert damit einen kulturellen Raum, der sich in Teilen auf gleichem Grund und Boden bewegt wie der nationalstaatliche Raum Österreichs, diesen aber spezifisch und konkret – nämlich „auslandschinesisch“ - erweitert. In allen drei oben angesprochenen Aspekten – Textproduktion, Kommunikationsprozesse, Zielsetzungen - tritt die *Lianhezhoubao* eindeutig mit

dem Vertreteranspruch der „Chinesen“, (华人, hin und wieder mit der Ergänzung 华侨, 华社 oder 侨界), d. h. eines transnationalen Auslandschinesentums an, dessen Orientierung weder vornehmlich von den jeweiligen europäischen Ländern, noch eindeutig diasporisch von China ausgeht. Von diesen Ergebnissen aus lässt sich die *Ouhuabao* in den „dritten Raum“ einordnen, der die beiden nationalen Identitätspole als wichtige Ressourcegeber und Anhaltspunkte mit einbezieht. Lediglich der vierte Aspekt des Identitätsvierecks, der Kosmopolitismus, findet keine Erwähnung.

Dass derartige transnationale Medien Einfluss auf die Konstruktion und Ausrichtung eines Sozialraumes von Migranten haben, ist an anderen Stellen gezeigt worden. In diesem Zusammenhang wird von neuen weltweiten sozialen Strukturierungsmustern gesprochen, die nicht mehr wie im Fall von Staaten vertikal ausgeprägt sind, sondern durch transnationale Gemeinden horizontal „*by an overlapping, permeable multiple system of interaction communities not of place but of interest, shared opinions and beliefs, tastes, ethnicities and religions*“ (Perlmutter 1991 nach Verhulst 1999: 33). In einen solchen transnationalen dritten Raum sind im vorliegenden Fall sowohl die Zeitungsproduzenten als auch (ein Teil) der Leser durch alltägliches Handeln eingebunden. Für die ersten ist der transnationale Raum ihr alltäglicher Aktionsraum, der ohne ihr Handeln überhaupt nicht bestehen würde. Von der zweiten Gruppe wird dieser Raum mit seinen Austausch- und Kommunikationsprozessen zwischen den *Lianhezhoubao*-Redaktionen zumindest zur Kenntnis bzw. *wahrgenommen* – und damit gleichsam als wahrhaftig begriffen. Für die österreichischen Überseechinesen wird mit der *Ouhuabao* ein Kommunikationskanal geschaffen, der sie mit Chinesen in Europa und China bzw. schlichtweg mit allen Huaren weltweit verbindet und der ihnen gleichsam ermöglicht „*to escape from the territorial and jurisdictional confines of the countries where they live*“ (Verhulst 1999: 33). Chinesische Communities in unterschiedlichen geographischen Räumen werden damit zu „*virtual neighbourhoods*“ (Verhulst 1999: 31) zusammengefasst. Die transnationale Ausrichtung der *Ouhuabao* schafft die Vorstellung eines die Auslandschinesen nicht territorial umgebenden, sondern eines sie vernetzenden Sozialraumes. In Kapitel III. 2 ist von der medialen Fähigkeit der Schaffung einer „public sphere“ gesprochen worden, die österreichischen Auslandschinesen ein Fenster zur Welt, d. h. hier konkret zu anderen europäischen Auslandschinesengemeinden und nach China öffnet. Der stete Austausch von Publikum und Medium schafft als „*Akt räumlicher Transzendenz*“ (Silverstone 2007: 23) Verbindungslinien, die hier konkreter als „*diasporic public spheres*“ (Appadurai 1996: 21) über Landesgrenzen bezeichnet werden können und die „*create the potential to disseminate and share*

information in a fast and effective way among those dispersed groups“ (Verhulst 1999: 30). Trotz des in der Forschungsliteratur längst akzeptierten Grundsatzes, dass sich überseechinesische Gruppen je nach Ort, Zeit und Umständen voneinander unterscheiden hält die *Ouhuabao* den einheitlichen Begriff Huaren und die mit ihm verbundene Idee eines globalen Chinesentums aufrecht und entwickelt ihn fort.

Dabei werden scheinbare Widersprüche innerhalb des transnationalen „dritten Raumes“ aus Sicht der bisherigen Analyse durchaus in Kauf genommen: Auf der einen Seite wird die Freiheit des Wortes, für die Österreich und Europa stehen, hochgehalten, auf der anderen Seite wird die Abhängigkeit von regierungsnahen Medien aus China wie auch die Bindung an chinesische Botschaften gutgeheißen und zu fördern versucht. Dass diese Gegensätze als solche überhaupt nicht aufgegriffen werden, deutet auf eine transnationale Fähigkeit hin, die dem komplexen auslandschinesischen Sozialraum innewohnende Hybridität je nach Situation anpassend zu nutzen und den Inhalt des „Chinesischseins“ situationsbedingt in unterschiedlichen Versionen zu performen. Einmal wird Integration in Österreich besonders betont, ein andermal aber die Anbindung an China. In beiden Fällen wird auf das verfügbare kulturelle Repertoire zurückgegriffen, um damit kulturelle Erwartungen zu bedienen. In diese Richtung argumentierte auch Wickberg, als der sagte, *„that the forms of Chineseness chosen and presented to others must be acceptable to both other Chinese and the local population as a whole, while also satisfying the immigrants' own values and the heritage they hope to give to their children“* (Wickberg 2007: 177). Eine derartige Anpassungsstrategie ist innerhalb eines nationalstaatlich organisierten Weltsystems letztlich auch unumgänglich. Je eher ein Migrant in der Lage ist, Versionen seiner selbst zu präsentieren, die sowohl der Mehrheitsgesellschaft, in der er lebt, als auch anderen Angehörigen seiner Migrantengruppe sowie seinem Heimatland entsprechen, umso eher stehen ihm Erfolg und Aufstieg offen:

„Für Migranten wiederum läßt die instabile globale Wirtschaftslage, sowie der vielerorts herrschende Rassismus eine mehrfache Verankerung sinnvoll erscheinen. Sie ermöglicht es ihnen die Regelungen von Staaten, die für sie vorteilhaft sind auszunutzen und andere zu umgehen. Auf diese Weise sind Migranten auch nicht mehr darauf angewiesen kulturelles Kapital an ihrem neuen Wohnort anzusammeln, sondern können sich mit unterschiedlichen Wahrheits- und Machtregimen identifizieren, die mit jeweils anderen Verhaltensformen einhergehen“ (Breidenbach 2002: 9).

Von dieser Warte aus gesehen sind österreichische Auslandschinesen nicht bloß wie bei Barabantseva angenommen als verlängerter Arm des chinesischen Staates zu sehen, sondern als aktive und selektive Nutzer zur Verfügung stehender Ressourcen, die den Mitgliedern der transnationalen Gemeinde Vorteile bringen können. Entsprechend der Definition transnationaler

Räume (Kap II.2) wird auch hier von streng definierten Identitäts- und Kulturbegriffen abgesehen. Dieser von der *Ouhuabao* gelebte und vorgeführte Transnationalismus stellt Österreich (und andere europäische Staaten) und China vor neuartige Herausforderungen und damit v. a., wie China längst begriffen hat, vor neuartige Chancen, die mit der Sicherung und Aktivierung von Loyalitäten zusammenhängen. Klar geworden ist nach der bisherigen Strukturanalyse, dass die *Ouhuabao* eine eigenständige, transnationale auslandschinesische Gemeinde repräsentieren will, die sie in ihrer Organisationsweise auch permanent vorlebt. Unklar bleibt aber, in welche Richtung sich diese transnationale Imaginationen tatsächlich und verstärkt ausprägt. In Richtung Österreich scheint seitens der *Lianhezhoubao* eher eine bloß rationale Bindung gewünscht, die friedliche Koexistenz und Austausch mit der Mehrheitsgesellschaft gewährleistet, in Richtung China deutet sich einerseits eine durchaus distanzierte Haltung zum Staat an, andererseits aber auch eine enge Bindung und Abhängigkeit, die noch entschlüsselt werden muss.

Im folgenden sollen Ausgaben der *Ouhuabao* auf formale Aspekte hin untersucht werden. Diese quantitative Inhaltsanalyse soll vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Strukturanalyse die thematische Ausrichtung der Zeitung nachzeichnen. Wie werden die Zielvorgaben inhaltlich ausgeführt, inwieweit wird den einzelnen Aspekten Österreich, China und Auslandschinesentum inhaltlich Platz eingeräumt? Welche Rubriken und welche Themen bietet die Zeitung insgesamt an? Wie gestalten sich jeweils die Titelseiten der Zeitung? Welche Präferenzen innerhalb des Identitätsvierecks werden im Aufbau der Zeitung deutlich? Wie also kommt die Zielsetzung, Informationen über Österreich und Integration in Österreich ebenso zu fördern wie festlandchinesischer Patriotismus in der Praxis konkret zu Ausdruck?

VI. 2 Analyse II – Inhaltlicher Aufbau der *Ouhuabao*

Jede *Ouhuabao*-Ausgabe beinhaltet i. d. R. 36 Seiten. Jede dieser Seiten wiederum ist einer Rubrik gewidmet, die thematisch jeweils den Feldern Österreich, China und Auslandschinesentum, z. T. aber auch internationalen und speziellen, landesunabhängigen Themen zuzuordnen sind. Die einzige Ausnahme hiervon bildet die Titelseite, die die jeweils wichtigsten Themen der vergangenen Woche beinhaltet und von der österreichischen Redaktion in Eigenleistung verfasst wird. Zunächst sollen Anteil und inhaltliche Ausrichtung der in Österreich verfassten Seiten vorgestellt werden, anschließend der Seiten aus dem gemeinsamen Pool. Dabei werden auch die einzelnen Rubriken vorgestellt, die dann gemäß ihrer jeweiligen Relevanz zu einem der drei Felder Österreich, China und Auslandschinesentum zugeordnet werden. Den einzelnen Titelseiten wird besonders Beachtung

geschenkt, da von ihnen freilich die größte Wirkung ausgeht und da eine Zeitung durch diese maßgeblich ihre Macht entfalten kann, sie sind jeweils „*die wichtigste Seite einer Zeitung*“ (Menhard/Trede 2004: 168). Selbst wenn ein Käufer der Zeitung oder ein Abonnent in einer Woche wenig Zeit mitbringt, die er der Lektüre widmen kann, sticht doch der Titel immer hervor. Auf der Titelseite kommt die als „Gatekeeper“ oder „agenda-setting“ bezeichnete Funktion von Medien besonders zum Tragen, da hier als Blickfang von der Ladentheke oder dem Restauranttisch aus einem großen theoretischen Themenspektrum eine Prioritätensetzung und Themenstrukturierung erfolgt, die bestimmte Themen im Gegensatz zu anderen als besonders dringlich darstellt und die damit auf die soziale Realität von Auslandschinesen wirkt. Freilich verrät sie auch viel über das Lesepublikum, das ja genau von dieser Seite angesprochen werden muss und zum Kauf überredet werden soll. Von besonderer Relevanz in diesem Zusammenhang ist sicher, dass diese wichtigste und prägnanteste Seite in der alleinigen Verantwortung der österreichischen Redaktion entsteht und nicht aus dem zentralen Pool – und damit auch nicht von China aus – beeinflusst werden kann.

Selbstverfasste Seiten

Zu den selbstverfassten Seiten gehört zunächst die Titelseite. Sie ist die einzige Seite, die nicht zugleich eine Rubrik zu einem bestimmten Thema beinhaltet sondern vielfältig, je nach aktuellen Anforderungen gestaltet werden kann. Neben dem Zeitungstitel finden sich auf jeder Titelseite, wie schon erwähnt, gewissermaßen als Impressumersatz sowohl die verantwortlichen Redaktionszweige als auch Informationen zum Vertrieb und die Adresse der österreichischen Redaktion. Auf jeder Seite ist zudem im unteren Teil eine Werbung abgedruckt, die bis auf wenige Ausnahmen immer gleich ist. Unregelmäßig findet sich am unteren Seitenende eine Auflistung aller an der *Lianhezhoubao* beteiligten Zeitungen mitsamt Anschrift. Jeder Titel beinhaltet mindestens eine größere Hauptreportage und einen Kommentar mit dem Titel 每周论坛 *meizhou luntan* (Wochenforum) – i. d. R. zu dieser Hauptreportage – auf der linken Seite und in den meisten Fällen einige weitere kleinere Artikel darunter. In aller Regel werden die Titelberichte im jeweiligen Heft nicht weiter vertieft. Die Vorstellung der einzelnen Titelseiten mit ihrer inhaltlichen Ausrichtung würde hier zu viel Platz einnehmen, weswegen hier bloß das Gesamtergebnis präsentiert werden soll.

Wenn man davon ausgeht, dass die Titelseite einer Zeitung Gradmesser für die Selbst-Identifikation derjenigen Gruppe ist, die diese Zeitung repräsentieren möchte, so zeigt sich insgesamt ein ähnliches Ergebnis wie das der Analyse über Organisationsmuster der Zeitung: Von insgesamt 34

Artikeln auf 8 vorliegenden Titelseiten vom 17. März an beschäftigen sich lediglich sechs Artikel nicht mit mindestens einem der Pole aus dem Identitätsviereck. Von diesen beschäftigt sich jeweils einer mit einem globalen Thema (Anstieg des Getreidepreises), mit Südkorea und den USA und drei mit anderen europäischen Ländern. Das Übergewicht liegt mit Berichten über China, Österreich und den Auslandschinesen eindeutig auf drei der vier Pole des Identitätsvierecks. Die große Mehrheit dieser Berichte befasst sich mit politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Fragen. Teilweise wird auch über Mordfälle oder Skandale wie den Fritzl-Fall berichtet. Die drei Bezugspunkte China, Österreich und Auslandchinesentum sind nach Lesart der *Ouhuabao* – in den Worten Glick Schillers u. a. – offenbar „*not opposite orientations but part of a single social experience*“ (Glick Schiller 2003: 6). Von den acht bebilderten Hauptartikeln befassen sich bis auf einen alle mit mindestens einem der drei Bezugspunkte, drei dabei mit Österreich (wie beim Fritzl-Skandal), einer mit China (Wahlen in Taiwan u. a.) und drei mit dem Tibet-Thema, das Gegenstand der qualitativen Inhaltsanalyse sein wird. In diesem Fall sind letztlich alle drei Bezugspunkte thematisch vertreten. Ähnliches gilt für die vielen kleineren Berichte auf der Titelseite. Von 26 Artikeln sind zwei jeweils Österreich und China, drei den Auslandschinesen und fünf anderen Themen gewidmet. In allen anderen 14 Fällen wird mit denen diese Pole ausmachenden sozialen Welten, Identitäten und Lebensweisen beliebig jongliert: Oft werden zwei der Pole miteinander vermischt, egal ob auslandschinesische-österreichische wie etwa im Falle eines Mordes einer Chinesin in Österreich oder einer taiwanesischen Filmreihe im Wiener Burgkino oder auslandschinesische-chinesische wie im Falle von Botschaftsmitteilungen. Wieder andere Themen verbinden alle drei Pole zu Bestandteilen eines transnationalen Sozialraumes wie im Falle der Tibet-Diskussionen. Gerade in diesem Punkt zeigt sich eine Definition von auslandschinesischem Leben, die Glick Schiller u. a. beschrieben haben als „*the multiplicity of involvements that transmigrants' sustain in both home and host societies*“ (Glick Schiller 2003: 7). Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Komplexe Österreich, China und Auslandschinesen durchaus als eigenständige Gruppen in Erscheinung treten, dass zwischen allen in unterschiedlichen Kombinationsmöglichkeiten aber immer wieder Verbindungen entstehen.

Im Sinne des „agenda-settings“ liegen die Gewichtungungen der *Ouhuabao*-Titelseiten also eindeutig in einem transnationalen Raum, der Österreich, China und Auslandschinesen mit einschließt und identifikatorische Bezüge zu allen drei Seiten herstellt. Einem dieser Punkte besondere Präferenz zuzuschreiben fällt schwer, da oft, wie bei den Tibet-Berichten, drei oder zwei Einheiten in einem Bericht miteinander verbunden werden. Die Auslandschinesen zeigen sich hier also als flexible,

transnationale Gruppe, die zwar in Österreich zuhause ist und deren Belange zu eigenen Belangen macht, dabei aber nicht die Bindung nach China abreißen lässt, sondern sich auch für chinesische Entwicklungen interessiert. Die Auslandschinesen sind hier sowohl Österreicher als auch Chinesen und verschmelzen diese Pole zu einer Einheit, den Auslandschinesen, die auch in der Berichterstattung als eigenständige Sozialeinheit auftritt.

Österreich als Referenzpunkt ist auch Thema einer spezifischen und in Österreich selbstproduzierten Rubrikseite. Diese in jeder Ausgabe jeweils einseitig erscheinende Rubrik nennt sich 多瑙时讯 *duonao shixun* (Donau Nachrichten), die sich in jeder der analysierten Ausgaben hinter einer Werbeseite auf Seite drei befindet. Diese Seite beinhaltet Themen, die ausschließlich im direkten Zusammenhang mit Österreich stehen und die außer in der *Ouhuabao* in keiner der anderen europäischen *Lianhezhoubao*-Ausgaben erscheinen. In der Regel befindet sich ein relativ umfangreicher Bericht am Anfang der Seite, und darunter verschiedene kleinere Berichte. Auf jeder Seite befindet sich rechts eine Spalte mit der Rubrik „Kurzmitteilungen Österreich“, die i. d. R. drei oder vier Kurztexte zu aktuellen Themen angefangen von Wirtschaft bis hin zu Unfällen anbietet. Auch das Themenspektrum der gesamten Seite ist relativ breit, kreist i. d. R. aber um aktuelle politische oder wirtschaftliche Themen. Regelmäßig wird über Steuerpolitik berichtet (Ouhuabao: *Österreichisches Finanzministerium ruft zur Entgegennahme der Steuerrückvergütung auf*. 奥地利财政部号召领取退税. 17.03.2008, S. 3), daneben aber auch über Umwelt- (Ouhuabao: *Bio-Produkte sehr beliebt*. 绿色生态(Bio)产品大受欢迎. 17.03.2008, S. 3), Bildungs- (Ouhuabao: *Wien wird passendes Alter von Kindern für Einschulungs-Befähigung testen*. 维也纳将测试适龄儿童入学资格. 07.04.2008, S. 3), Verkehrs- (Ouhuabao: *Wiener Verkehrssituation verbessert*. 维也纳交通状况好转. 07.04.2008, S. 3), Sozial- (Ouhuabao: *Die beiden österreichischen Koalitionsparteien erzielen Kompromiss*. 奥地利联盟两党达成妥协. 31.03.2008, S. 3) oder EU-Politik (Ouhuabao: *Österreichisches Parlament genehmigt Lissabon-Vertrag*. 奥议会批准里斯本条约. 14.04.2008, S. 3), etc. Zudem wird über Mietrecht (Ouhuabao: *Anstieg der Mietkosten passend reguliert*. 房租上涨费用适当调整, 17.03.2008, S. 3) oder Pflege- und Gesundheitswesen (Ouhuabao: *Pflegekosten steigen rasant*. 看护费用快速上升. 24.03.2008, S. 3) und diverse wirtschaftliche Themen wie Milch- (Ouhuabao: *EU gibt Markt für Milchprodukte frei*. 欧盟放开奶制品市场. 24.03.2008, S. 3) oder Ölpreisentwicklung (Ouhuabao: *Österreichischer Dieselöl-Preis auf neuem Hoch*. 奥地利柴油价格创新高. 28.04.2008, S. 3) berichtet. Interessant ist, das im laufenden Text Namen, Gesetze, Ortschaften oder Parteien zumeist bei ihren deutschen Bezeichnungen benannt werden. Große österreichische politische und gesellschaftlichen Themen,

die die medialen Debatten zu jener Zeit beherrschten, finden allesamt stete Erwähnung in der *Ouhuabao*, egal ob Bundesland-Wahlergebnisse (Ouhuabao: *Vollkommener Sieg der ÖVP, Scheitern der SPÖ*. 人民党完胜社民党失败. 17.03.2008, S. 3), die Debatten über das Rauchverbot (Ouhuabao: *Österreichische Politik zum Rauchverbot wird noch immer beraten*. 奥地利禁烟政策仍在协商. 07.04.2008, S. 3), Koalitionsstreitereien (Ouhuabao: *Österreichische Regierungskoalition wird weiterhin fortgeführt*. 奥地利联盟执政仍继续. 24.03.2008, S. 3) oder der Fritz-Skandal (Ouhuabao: 奥再爆地下室丑闻. 05.05.2008, S. 3). Die Geiselnahme zweier Österreicher landet sogar zweimal auf der Titelseite (u. a. Ouhuabao, 17.03.2008, S. 1). Auffallend ist, dass kaum kulturelle Themen zum Zuge kommen. Zumindest der größte der *Donau News* - Artikel am Seitenanfang ist mit einem Bild unterlegt. In den fünf vorliegenden Ausgaben sind alleine zwei Bilder dem damaligen österreichischen Bundeskanzler Gusenbauer gewidmet. Bei den Bildern werden im Gegensatz zu den Texten die Quellen angegeben, sie werden stets dem österreichischen Nachrichtenmagazin News entnommen.

Die Österreich-Seite bietet also einen knappen Überblick über die wichtigsten Nachrichten aus dem Land. Auslandschinesen in Österreich können wichtige politische Debatten und wirtschaftliche Entwicklungen im Land ebenso verfolgen wie die zentralen medialen Themen. Die *Ouhuabao* kommt hier in der Tat ihrem Integrationsziel nach, indem sie aktuelle Ereignisse in Österreich nachzeichnet und das Land als einen zentralen Bestandteil der auslandschinesischen Welt anerkennt bzw. erhebt.

Der umfangreichste Teil der selbstproduzierten Seiten wird für die Werbung aufgewendet, die in jeder Ausgabe 10 bis maximal 14 Seiten umfasst und jeweils eine Anzeigenseite beinhaltet. Auf den Werbeseiten ist das Spektrum relativ umfangreich, es zeigt sich allerdings – entsprechend der sozialen Aufteilung der auslandschinesischen Bevölkerung – ein eindeutiges Übergewicht an Reklame für div. Restaurants und auch für Restaurant-Zuliefererfirmen. Daneben wird für Asiashops geworben, für chinesische Reisebüros und Fluggesellschaften, für ein Abonnement der *Ouzhou Shibao*, für Mietwohnungen, für chinesische Medizin, den Buchladen oder Elektro- oder IT-Läden. Daneben tauchen vereinzelt Anzeigen zu aktuellen Themen auf, wie etwa zum damals laufenden Film *Mozart in China* oder zu Veranstaltungen auslandschinesischer Vereinigungen. Einige der Werbungen stammen von österreichischen Unternehmen wie Allianz oder Bank Austria, die mit ihren chinesisch-stämmigen Ansprechpartnern werben. Einige wenige Anzeigen werden zudem von rein österreichischen Kleinunternehmern, Geschäften, Dienstleistern, Anwälten und Steuerberatern inseriert, diese bilden aber die Ausnahme. Ein wichtiger Bestandteil dieser

Werbeseiten ist die pro Ausgabe jeweils einseitige Anzeigenseite, die eine Vielzahl von Dienstleistungen vom Friseur bis zum Transportunternehmen ebenso anbietet wie Beschäftigungsmöglichkeiten oder Wohnungen. Die Werbung macht insgesamt rund ein Drittel der gesamten Zeitungen aus und stellt maßgeblich den Bezug zur chinesischen Gemeinde in Österreich her: Nahezu alle Anzeigen beziehen sich auf in Österreich und größtenteils in Wien ansässige Restaurants, Geschäfte, Unternehmen und Dienstleister. Diese Seiten schaffen Abgrenzung einerseits zur österreichischen Majoritätsgesellschaft, andererseits aber auch zu Auslandschinesen anderer Länder, die mit diesen Angeboten weniger bzw. gar nicht angesprochen werden. Sie sind nicht nur ein wichtiger Träger des chinesischen „ethnic business“ – in zahlreichen privaten Gesprächen hoben Auslandschinesen v. a. ihr großes Interesse am Werbeteil der Zeitung hervor – sondern vermitteln auch ein unmittelbares Zusammengehörigkeitsgefühl aller Chinesen in Österreich. Viele der Produkte, die hier beworben werden stammen aus China. Diese Produkte mit ihren in Schriftzeichen geschriebenen Namen sind damit unmittelbare Verbindungspunkte nach China und bringen einen Teil einer spezifisch chinesischen Welt auf österreichischen Boden.

Eine weitere Rubrik, die in Wien eigens produziert wird ist die 侨界动态 *qiaojie dongtai* (Auslandchinesische Entwicklungen), die sich pro Ausgabe über ein bis drei, selten auch mehr Seiten erstreckt. Hauptsächlich bieten diese Seiten zweierlei: Erstens wird über Tätigkeiten von auslandschinesischen Vereinen in Österreich berichtet – egal ob diese nur den Verein selbst betreffen, ob verschiedene Vereine miteinander kooperieren oder ob chinesische Vereine mit österreichischen politischen oder wirtschaftlichen Verbänden bzw. Personen zusammentreffen oder -arbeiten (z. B. Ouhubao: *Verbindung der landsmannschaftlichen Freunde dient der Welt der Auslandchinesischen*. 联络乡谊服务侨界. 17.03.2008, S. 4). Auffallend ist an dieser und anderen Stellen auch die Nähe zu China, die in einer abgedruckten Namenslisten mit auslandschinesischen Geldspendern für ein chinesisches Katastrophengebiet zum Ausdruck kommt. Zweitens werden in jeder Ausgabe an dieser Stelle Vorbereitungstexte und Lernmaterial für die Staatsbürgerschaftsprüfungen in Österreich auf Chinesisch angeboten (Ouhubao: *Lernmaterialien zur Prüfung zum Erwerb der Staatsbürgerschaft - Tirol* (4). 蒂罗尔州入籍考试学习资料 (四) . 31.03.2008, S.6). Weiterhin drehen sich Artikel auch um andere, vorwiegend kulturelle Themen wie etwa Kunstausstellungen in Österreich, die mit China bzw. Chinesen in Verbindung stehen (Ouhubao: *Blick auf die eigene Person*. 自我的目光. 14.04.2008, S. 4). Vereinzelt kommen auf diesen Seiten auch Vertreter der chinesischen Botschaft zu Wort (Ouhubao: *Mitteilung des Konsulats zum Ferientag am 5. Mai*. 领事馆五一放假通知 28.04.2008, S. 4). In einer Ausgabe

werden Berichte über österreichische Auslandschinesen unter der Rubrik *baijia zhengmeng* 百家争鸣 (Ouhuabao, *Wettkampf der hundert Schulen*. 28.04.2008, S. 6) abgedruckt, in der es um Proteste von Auslandschinesen gegen die tibetische Unabhängigkeitsbewegung sowie die Berichterstattung westlicher Medien gegenüber diesem Thema geht. Neben den *qiaojie dongtai* Seiten gibt es noch die 欧华文苑 *ouhua wenfang* (Literatur über Chinesen in Europa), die einseitig pro Ausgabe lange Berichte über eine relativ große Bandbreite von Themen bietet. Bei wenigen der vorliegenden Ausgaben bleibt die Urheberschaft der Artikel unklar, ist ein Verfasser angegeben, so ist es stets ein Wiener Auslandschinese. Die Artikel befassen sich entweder mit Kindheitserinnerungen in China (Ouhuabao: *Anekdote aus der Kindheit*. 童年轶事. 07.04.2008, S. 10) und mit Reisen in die alte Heimat (Ouhuabao: *Protokoll über Erlebnisse bei der Rückkehr in die Heimat*. 还乡见闻录. 31.03.2008, S. 10) oder sie befassen sich mit dem Leben in Wien (Ouhuabao: *Chinesen und Musik*. 华人和音乐. 28.04.2008, S. 10). Beide Rubriken beziehen sich auf den Bezugspunkt des „dritten Raumes“ in all seinen Ausprägungen Richtung Österreich, China oder anderer chinesischer Gruppen Europas.

Eine letzte Seite, die in Österreich selbst produziert wird, ist die 幕后透视 *muhou toushi* (Perspektiven hinter den Kulissen), die insofern eine Besonderheit darstellt, als dass sie sich mit einer Vielzahl unterschiedlicher Themen zumeist über China jeweils ganzseitig auseinandersetzt. Die Seite kann als eine Art Kommentar zu bestimmten, zumeist aktuellen, selten aber auch historischen Ereignissen verstanden werden und besteht aus ein bis drei Artikeln. Das dabei am häufigsten vertretene Thema ist – wie bei den vorliegenden *qiaojie dongtai*-Seiten auch – eindeutig Tibet, dass zwischen März und Mai insgesamt sechs Mal besprochen wird. Mit dieser Seite deckt die österreichische Redaktion nach den Bezugspunkten Österreich und Auslandschinesen mit China den dritten identifikatorischen Orientierungspunkt aus dem Viereck in Eigenleistung ab.

Seiten aus dem Lianhezhoubao-Pool

Daneben bestehen zahlreiche Rubriken, die von China bzw. Frankreich aus verfasst werden und ebenso regelmäßig in nahezu jeder Ausgabe zu finden sind. Einige Seiten betreffen auf unterschiedliche Art China – ob im Bereich Wirtschaft, Kultur, Sport -, oder Auslandschinesen unterschiedlichster Länder, andere betreffen internationale Nachrichten. Wieder anderer Artikel sind allgemeiner gehalten und betreffen – letztlich ortsunabhängig – Themen wie Gesundheit oder Wissenschaft und Technik. Die Rubrikreihenfolge ist in den acht vorliegenden Ausgaben stets die gleiche.

Die in Paris verfassten Seiten besitzen am oberen Rand die Angaben, Gemeinschaftsprodukte zu sein. Diese Seiten stehen allen *Lianhezhoubao*-Redaktionen zur Verfügung. Bei Verwendung durch eine Redaktion werden i. d. R. am oberen Rand hinter den Namen der *Ouzhou Shibao* und der *Xinmin Wanbao* der Name der entsprechenden Redaktion hinzugefügt, in Fall der österreichischen *Lianhezhoubao* ist das der ursprüngliche Name der österreichischen Zeitung, *Ouhua Qiaobao*. Einige der Rubriken geben als Redaktionen an derselben Stelle lediglich die ersten beiden an. Bei wenigen Ausnahmen unter den vorliegenden Seiten findet sich neben den ersten beiden als dritte Redaktion die Berliner *Xin Tian Di*. Ob das ein Druckfehler ist oder ob die Berliner Redaktion der österreichischen kurzfristig einen Text zur Verfügung gestellt hat, ist unklar. Die Pariser Artikel aus dem Textpool, die mit den obigen Redaktionsangaben versehen sind, decken eine große thematische Bandbreite ab. Die meisten der Rubriken sind in allen vorliegenden Ausgaben erschienen, andere wiederum tauchen nur unregelmäßig auf. Dies wird an den Wahlmöglichkeiten der österreichischen Redaktion liegen, die zwar i. d. R. für jede Ausgabe dieselben Rubriken auswählt, ab und zu aber auch auf andere zurückgreift. Zu den regelmäßig erscheinenden Rubriken wiederum gehören solche, die sich lediglich mit chinesischen Themen auseinandersetzen. Hierzu gehören 史海纵横 *shihai zongheng* (Kreuz und quer im Meer der Geschichte), die sich mit Ereignissen und Persönlichkeiten aus Chinas Geschichte im 20. Jahrhundert befasst; 文化沙龙 *wenhua shalong* (Kultursalon), eine Seite über chinesische Künstler und Schriftsteller, chinesisches Fernsehen und Theater und regelmäßigen Buchvorstellungen chinesischer Bücher; 影视剧场 *yingshi juchang* (Fernsehen und Theater) über chinesische Filme und Fernsehserien; 星闻趣事 *xingwen qushi* (Star-Neuigkeiten – Interessante und Amüsante Ereignisse), die Neuigkeiten sowie Klatsch über chinesische Stars aus Film und Fernsehen liefert; 中国体育 *zhongguo tiyu* (China Sport), in der in den vorliegenden Ausgaben oft Olympia-Sportler auftauchen; 中国 *zhongguo liaowang* (China aus der Vogelperspektive), eine Nachrichtenseite, deren Informationen überwiegend mit Shanghai und Umgebungsprovinzen zu tun haben sowie 老饕地图 *laotao ditu* (Landkarte für Geniesser) mit Rezepten und Infos zu chinesischen Gerichten. Andererseits gehören zu den regelmäßig erscheinenden Pariser Seiten auch einige, die sich mit allgemeineren, nicht china- bzw. ortsspezifischen Themen beschäftigen. Dies sind die beiden Seiten über Gesundheit und gesunde Lebensführung, 为你搭脉 *wei ni da mai* (Für deine Venen und Arterien) sowie 养生之道 *yangsheng zhi dao* (Weg der Gesundheitspflege); IT 生活 *IT shenghuo* (IT Leben) mit Informationen über neueste Technikprodukte und die Seite 情感语丝 *Qinggan Yusi* (Gefühle – Poetische Worte), die Beziehungsfragen zwischen Mann und Frau und diverse Alltagsprobleme

ebenso beinhaltet wie Witze. In eine ähnliche Richtung wie die letztgenannte Rubrik geht auch die unregelmäßig erscheinende Rubrik 饮食男女 *fanshi nannü* (Speise und Trank – Mann und Frau), in der das Beziehungsleben von Paaren im Mittelpunkt steht.

Neben diesen Pariser Seiten gibt es regelmäßig erscheinende Seiten aus Peking. Diese Seiten besitzen im Gegensatz zu den Pariser Seiten keinerlei Angaben über die verantwortliche Redaktion. Hierzu gehören die Seiten 军事天地 *junshi tiandi* (Welt des Militärs), die Berichte über neue militärische Techniken und Strategien unterschiedlicher Länder bieten und die teilweise auch von der französischen Redaktion verfasst werden; die 国际新闻 *guoji xinwen* (Internationale Nachrichten), deren eindeutiges Gewicht auf politischen und wirtschaftlichen Nachrichten über Länder Asiens liegt sowie die 欧洲风云 *ouzhou fengyun* (Unerwartete Ereignisse in Europa), die sich mit Nachrichten aus Politik und Wirtschaft auf allerlei europäischen Länder, auch solche außerhalb der *Lianhezhoubao*-Redaktionengemeinschaft, beziehen. Da viele der Artikel dieser beiden Seiten genauso die wie die Seite 天下华人 *tianxia huaren* (Auslandschinesen weltweit), die sich Nachrichten über Auslandschinesen aus Europa, den USA, Kanada, Asien und Australien widmet, Angaben über die Artikelurheberschaft besitzen, scheinen die Seiten überwiegend Artikelzusammenstellungen von Berichten vieler anderer Zeitungen zu sein. Neben Artikeln aus einer Reihe von chinesischen Zeitungen werden auch Artikel ausländischer Gazetten übernommen. Im Falle der *ouzhou fengyun* etwa Artikel des englischen Guardian, der Sun, des Daily Telegraph oder anderen überwiegend britischen Zeitungen, im Falle der *tianxia huaren* von indischen, japanischen, spanischen, italienischen, russischen, etc. Zeitungen und im Falle der *guoji xinwen* etwa von der New York Times oder der englischen Times und anderen englischen Zeitungen. Anstelle der *tianxia huaren*-Seite findet sich ab und zu die Rubrik 侨乡飞鸿 *qiaoxiang feihong* (Luftpost der Landsleute der Auslandschinesen), die Berichte aus traditionellen Emigrationsgegenden in China wie Wenzhou, Qingtian, etc. bietet. Im Gegensatz zu den Rubrikseiten über europäische bzw. internationale Nachrichten fallen bei der *tianxia huaren*-Seite zwei Schwerpunktthemen besonders auf: immer wieder erscheinen größere oder kleinere Berichte im Zusammenhang mit den zu dieser Zeit bevorstehenden olympischen Spielen in Peking. Auch das Tibet-Thema taucht einige Male auf. Eine weitere Seite, die in Peking produziert wird und regelmäßig erscheint ist die 拍案惊奇 *paian jingqi* (Vor Entrüstung auf den Tisch schlagen – Überrascht sein), die sich mit Verbrechen, Mordfällen und anderen Skandalen in China auseinandersetzt.

Neben diesen vorgestellten Seiten erscheinen auch einige andere Rubriken, die aber nur sehr

vereinzelt und unregelmäßig auftauchen. Nahezu alle Seiten sind fest an bestimmte Rubriken vergeben, Ausnahmen bilden aber die Seite 6, 11, 25 und 26. Seite 6 und 11 werden hin und wieder mit *qiaojie dongtai*-Seiten gefüllt, werden diese aber nicht produziert, dann rücken andere Rubriken aus Paris und Peking nach. Seite 25 ist i. d. R. eine Werbeseite, Seite 26 dagegen wechselt regelmäßig.

Fazit: Gewichtung der vier Bezugspunkte II

Von 36 Seiten pro Ausgabe werden von der österreichischen Redaktion etwa 15 Seiten selbst verfasst, wobei die Werbeseiten hiervon den größten Anteil ausmachen. Diese Werbeseiten befassen sich mit der österreichischen Majoritätsgesellschaft, dem Leben der Auslandschinesen in diesem Land und China. Die übrigen rund 20 Seiten stammen aus dem Textpool der *Lianhezhoubao* und decken ein denkbar breites thematisches Spektrum ab. Einerseits steht China im Mittelpunkt vieler dieser Seiten, überwiegend in (populär-)kultureller Sicht, andererseits gibt es unterschiedliche speziellere Themen. Die Pool-Seiten bieten insgesamt ein großes Themenspektrum, das die vierköpfige Wiener Redaktion niemals in Eigenleistung herstellen könnte.

Von den 36 Seiten setzt sich eine Seite mit dem Bezugspunkt Österreich auseinander, wobei auch die Titelseite und ab und an die *qiaojie dongtai*- sowie die *ouhua wenfan* österreichische Themen bieten. Im Schnitt etwa 14 eigenproduzierte und eine Pool-Seite beschäftigen sich mit dem Bezugspunkt Auslandschinesen, egal ob im Zusammenhang mit Österreich, China, Europa oder in globaler Perspektive. Auch hier kann die Titelseite noch dazugezählt werden. Dass die Gewichtung so deutlich zuungunsten des Bezugspunktes Österreich ausfällt, liegt freilich vornehmlich daran, dass die Werbeseiten den größten Anteil der „Auslandschinesen-Seiten“ ausmachen. Der Anteil der in Österreich textlich selbstproduzierten „Auslandschinesen“-Seiten geht wie die „Österreich“-Seiten vereinzelt nicht über eine einzige Seite hinaus - kann aber in anderen Fällen auch bis zu sechs Textseiten umfassen. Mit dem dritten Komplex China wiederum befassen sich regelmäßig insgesamt acht Seiten, vereinzelt und je nach Hinzunahme von Ausnahmerubriken auch mehr. Diese „China“-Seiten werden bis auf die selbstproduzierte *muhou toushi*-Seite ausnahmslos aus dem Text-Pool übernommen. Die übrigen Themen sprechen spezielle Interessen wie Wissenschaft und Technik oder Militär an und sind keinem der Bezugspunkte aus dem Identitätsviereck zuzuordnen. Diese Seiten zielen auf ein größtmögliches Publikum ab, schließlich können Zeitungen nur dann erfolgreich sein, wenn sie auf die faktisch vorhandenen vielen unterschiedlichen Bedürfnisse und Interessen einer breiten Masse eingehen. Der vierte Bezugspunkt „Kosmopolitismus“ kommt nicht

wirklich zum Tragen. Man könnte zu diesem Punkt allerdings die beiden Seiten zu europäischen und internationalen Nachrichten zählen, die weder mit Österreich, noch mit China, noch mit den Auslandschinesen zu tun haben. Freilich würde eine kosmopolitische Sicht v. a. in der qualitativen Inhaltsanalyse erst deutlich werden.

Mit der Tibet-Debatte lässt sich ein eindeutiger Themen-Schwerpunkt ausmachen. Er ist deswegen von besonderer Relevanz, weil er sowohl österreichische als auch chinesische Debatten dieser Zeit bestimmte und damit drei Bezugspunkte aus dem Identitätsviereck in sich vereint.

Die *Ouhuabao* bietet damit Berichte für ein transnational-chinesisches Publikum an. Sie bietet Informationen zu Migration, Niederlassung und Integration ebenso an wie über Beschäftigungsmöglichkeiten in Österreich, die jeden Neuankömmling über Österreichs Politik, Wirtschaft und Kultur sowie soziale Einrichtungen unterrichtet und ihm helfen, sich ihm bietende Möglichkeiten, aber auch Verantwortungen als Österreicher zu begreifen. Hier spricht sie Auslandschinesen als Österreicher an. Sie bietet aber auch Informationen und Neuigkeiten aus China ebenso an wie Beispiele für den Erhalt chinesischer kultureller Wurzeln; und indem sie das tut, behandelt sie Auslandschinesen gleichsam als Chinesen und „*as one entity that transcends the difference and conflicts in terms of place of origin, political and ideological orientation, and history*“ (Tang 2004: 20). Nicht zuletzt gibt sie Beispiele für ein transnationales Lebensverständnis und stellt zwischen Auslandschinesen unterschiedlichster Länder Verbindungen her, die die zumeist im Fokus stehende österreichische Gemeinde zu einem Teil einer globalen Überseechinesengemeinde mit Bindung nach China und/oder nach Österreich macht. Die These aus der ersten Analyse bestätigt sich hier also: Die transnational ausgerichtete *Ouhuabao* bietet die Rohstoffe für unterschiedliche „Performances“, die einmal eher in Richtung Österreich neigen, einmal eher in Richtung Volksrepublik, einmal eher in Richtung des chinesischen „dritten Raumes“. Auch hier wird wie in der Analyse der Organisationsstruktur deutlich, dass die identifikatorische Komplexität, Vielfalt und Ambivalenz der auslandschinesischen Welt als solche wahrgenommen werden und dass die Elemente Österreich, China, Auslandschinesentum als nebeneinander stehende Aspekte *eines* Sozialraumes begriffen und präsentiert werden, die in „*virtuelle[r] Kopräsenz*“ (Pries 2008: 49) gleichzeitig bestehen. Die mediale Macht der *Ouhuabao* schafft österreichischen Auslandschinesen einen imaginierten Raum, dessen Fenster einen Blick in die Auslandschinesengemeinde Österreichs, Europas und der Welt ebenso gewährt wie nach Österreich und nach China. Auf eine an einer der drei Identitätselemente maßgeblich orientierte Typisierung des Begriffes *Huaren* wird verzichtet. Multiple Beziehungen zu den Komplexen Österreich,

Auslandschinesentum und China führen zu multiplen Identitäten und dynamischen Selbstvergewisserungen, die beliebig angewandt werden und insofern als auslandschinesische Anpassungsstrategien gedacht werden können, die in situationsabhängigen Performances unterschiedlich zur Geltung kommen. Die medial präsentierte auslandschinesische Mischidentität scheint tendenziell eine verstärkt politische Anbindung an Österreich und eine verstärkt kulturelle an China zu fördern. Die *Ouhubao* bietet und liefert dem in Österreich ansässigen Publikum in ihrer thematischen Bandbreite maßgeschneiderte Informationen für transnationale Alltagswelten und schafft damit „die Integration von Vielfalt [in Österreich] und die Vielfalt der Integration“ (Pries 2008: 43) für Auslandschinesen zugleich.

Die Auslandschinesen können damit offensichtlich nicht als transnationale Bürger der Volksrepublik verstanden werden. Vielmehr zeigt sich auch hier, das Auslandschinesen selbst aktive und selektive Nutzer – und nicht etwa Opfer - von Ressourcen sind, die ihnen zur Verfügung stehen – und das die Verfügbarkeit dieser Ressourcen oft von nationalstaatlichen Anbindungsversuchen nicht zu trennen sind liegt vornehmlich an der nationalstaatlichen Sozialordnung der gesamten Welt. Ob Ressourcen nun chinesischen oder österreichischen Ursprungs sind, scheint bis hierher weniger vordergründig zu sein, sie werden beide genutzt, müssen im Falle chinesischer Textquellen aber sicher als festlandchinesisches Konzept eines aktiv betriebenen Anbindungsversuchs von Auslandschinesen an die Volksrepublik verstanden werden. Will die österreichische *Ouhuabao* ihren Lesern möglichst viele Informationen zukommen lassen und die aufgezeigte enorme Spannbreite ihrer thematischen Ausrichtung beibehalten – die ja der sozialen und subkulturellen Streuung ihrer Leserschaft entspricht -, bleibt ihr bei ihrer Personalstärke nur die Möglichkeit der Nutzung anderer Quellen. Hier sichtet sie nun chinesische und österreichische, wobei sie erste bereits druckfertig geliefert bekommen. Nichtsdestotrotz kann die österreichische *Ouhuabao* in beide Richtungen hin selektieren und damit in beide Informationsrichtungen hin als „Gatekeeper“ auftreten ohne deswegen gleich als politischer Arm einer Seite gesehen zu werden. Zudem kann sie zu großen Themen eigene Kommentare schreiben und hat v. a. die Gestaltung der Titelseite in der Hand:

“The advent of globalism and transnationalism [...] has enhanced the mobility of the new migrants and is likely to prevent the incipient overseas Chinese nationalism from growing to the proportion of its historical precedent“ (Liu 2005: 315f.).

Die Ergebnisse der beiden Analysen deuten also auf eine transnationale Ausrichtungen der *Ouhuabao* hin, die ihre Leser mit Informationen zu drei der vier identifikatorischen Bezugspunkte gleichermaßen bedient. Die folgende qualitative Inhaltsanalyse richtet sich nun nach der Frage, für

welche Seite sich die (mobile) auslandschinesische Gemeinde, die die *Ouhuabao* präsentieren will, entscheidet, wenn Konflikte dies scheinbar erfordern? Dies wird endgültig Klarheit über den bisher nur schwammigen soziokulturellen transnationalen Raumbegriff schaffen, mit dem wir es hier offensichtlich zu tun haben. Gibt es Korrelationen zwischen der Integrationsbereitschaft der Auslandschinesen und dem Grad ihrer Bindung zur Volksrepublik? Hält der abstrakte identitätsstiftende Raumbegriff, der vornehmlich auf Vernetzung beruht und bisher keine eindeutige flächenräumliche Präferenz aufwies, auch dann noch Stand, wenn die Nationen, die ja die Grundzellen des hier gelebten und propagierten *Transnationalismus* sind, sich direkt antagonistisch gegenüberstehen? Ist es richtig, dass – in Appadurais Worten – *„diasporic diversity actually puts loyalty to nonterritorial nation first“* (Appadurai 1996: 173)? Kann sich ein „dritter Raum“ oder eine „diasporic public sphere“, wie sie im Falle der *Ouhuabao* als dritte Kraft entsteht, in interstaatliche Konflikte einschalten und mit einer Stimme sprechen, d. h. beispielsweise in sehr konkreten Fragen *„new conversations between those who move and those who stay“* (Appadurai 1996: 22) initiieren oder wird dieser vernetzte Sozialraum in internstaatlichen Konflikten und unter Pries' Hinweis auf die unumgängliche konkrete Raumbindung von Menschen aufgerieben? Was wird unter dem Ziel verstanden, den chinesisch-österreichischen Dialog zu fördern; soll dieser von einem unabhängigen, tatsächlich dritten transnationalen Blickwinkel aus erfolgen, oder doch aus einem dezidiert nationalstaatlichen? Wie verhält es sich also mit den beiden aus nationalstaatlicher Sicht widersprüchlichen Zielen der *Ouhuabao*, einmal Integration in Österreich zu unterstützen und andererseits die chinesische Gemeinschaft kulturell zu erhalten? Werden durch transnationale Medien, die die schnelle und permanente Verbindung einer Migrantengemeinde zu ihrer Gastgeber- und Herkunftsgesellschaft ermöglichen, tatsächlich neue Identitäten kreiert, oder sind sie im Zweifel doch Teil von *„resistance identities“* (Castells 1997: 356; zitiert nach Verhulst 1999: 31f.) und helfen dabei, bestehende Identitätskonstruktionen und kulturelle Wurzeln aufrechtzuerhalten und zu verteidigen, ohne all zu sehr von der Gastgebergesellschaft eingenommen zu werden?

IV. 3 Analyse III – Qualitative Inhaltanalyse - Die *Ouhuabao* und die Tibet-Krise

„Massenmedien schaffen Zugang zu einem Themenspektrum, das sich je nach Differenziertheit des Angebots durch Homogenität oder Heterogenität auszeichnen kann. Entsprechend können deren Beiträge theoretisch Gemeinsamkeit, aber auch Prozesse der Divergenz evozieren.“

(Michael Jäckel 2005: 223)

Im Falle nationaler, globaler oder regionaler Krisen greifen Menschen auf Medien zurück, denn Medien *„offerieren uns beides, Vertrauen und Informationen“* (Silverstone 2009: 237). Der

Ouhuabao kommt bei der gesellschaftlichen Kommunikation im Zusammenhang mit der Tibet-Krise eine zentrale Rolle zu. Wie gesehen, müssen wir davon ausgehen, dass sie dabei Identitätsfixierungen liefern und etablieren will.

In der quantitativen Inhaltsanalyse ist deutlich geworden, wie sehr die Tibet-Aufstände Mitte März und die daraufhin folgenden Proteste im Zusammenhang mit dem olympischen Fackellauf im Fokus der Berichterstattung der Zeitung standen. Die Texte, die die *Ouhuabao* in diesem Zusammenhang veröffentlichte und die „Wirklichkeiten“ die sie damit schuf, sollen im folgenden analysiert werden. Die Mehrheit dieser Berichte sind von der Redaktion in Österreich selbst verfasst worden, sie befinden sich auf der Titelseite sowie in den Rubriken 侨界动态 *qiaojie dongtai* (Auslandchinesische Entwicklungen) 幕后透视 *muhou toushi* (Perspektiven hinter den Kulissen)

Der Ausbruch der Unruhen in Tibet erfolgte am 10. März und nahm seit dem 14. größere Ausmaße an. Aus Sicht Chinas handelte es sich um auf einen Tag beschränkte Unruhen einer Minderheit, aus Sicht vieler westlicher Medien aber um gewaltige Proteste gegen Chinas Politik in Tibet, die über Tage und Wochen andauerten. Weil kurze Zeit nach Ausbruch der Unruhen der olympische Fackellauf außerhalb Chinas begann, wurden die Läufe von Demonstranten als Protestforum genutzt, um Chinas Regierung anzuprangern. Zudem entbrannte in der westlichen Öffentlichkeit ein lebhafter und kontroverser Diskurs über einen möglichen Boykott der olympischen Spiele. Als sich die Tibet-Unruhen – auch aus Sicht des Westens – längst gelegt hatten, blieb das Thema in der Öffentlichkeit durch die bevorstehende Olympiade noch wochenlang als kontroverses und zuweilen heftig umstrittenes Politikum zwischen westlichen Ländern und China bestehen, dass auch die öffentliche Wahrnehmung in Österreich jener Tage massiv prägte: Im Westen wurde über Chinas Tibet- und Menschenrechtspolitik diskutiert und oft mit der KPCh hart ins Gericht gegangen, die chinesische Regierung wiederum verbot sich jede Einmischung von Außen und reagierte entsprechend heftig auf Kritik aus dem Westen.

Die vor diesem Hintergrund medial kreierte Wirklichkeit der auslandschinesischen *Ouhuabao* über den Verlauf der Tibet-Frage soll im folgenden in den Blick genommen werden. Acht Ausgaben, vom 17. März bis zum 5. Mai werden dazu gesichtet. Die Artikel und Texte der *Ouhuabao* werden dabei nicht chronologisch, sondern thematisch zusammengefasst werden, da einige übergeordnete Themen die Berichterstattung der Zeitung zu diesem Themenkomplex prägten: (1) die Darstellung der Unruhen selbst; (2) die historische Darstellung Tibets unter Kontrolle der KPCh; (3) die Debatte über den Olympiaboykott; (4) die Darstellung der Fackelläufe; (5) die Berichte über Demonstrationen vor der chinesischen Botschaft in Wien; (6) die Diskussionen über westliche

Medienberichterstattung, deren teilweise strenge Urteile von Chinas Regierung als Fakten entstellend angegriffen wurde sowie abschließend (7) die Darstellung der Gründe für das hohe Interesse des Westens an den Unruhen.

Um die identitätsstiftende Wirklichkeitskonstruktion der *Ouhuabao*, die sich bislang als hybrid und zum „dritten Raum“ gehörend gezeigt hat, im Identitätsviereck greifbar zu machen, werden die sieben gewählten Medienthemen mit den Medien-“Wahrheiten“ der österreichischen *Presse* und der chinesischen 人民日报 *Renmin Ribao* (*RMRB*) verglichen. Die *Presse* wurde deshalb gewählt, weil sie als eine der größten österreichischen Tageszeitungen zu einem der Bezugs- und Informationsmedien der *Ouhuabao* gehört. Ihre Inhalte waren der *Ouhuabao*-Redaktion also zumindest in Teilen bekannt. Die *RMRB* wiederum gehört zu den einflussreichsten Medien Chinas und ist als eines der wichtigsten Parteiorgane der KPCh deutlich größer als die *Xinmin Wanbao*, die hier deswegen nicht berücksichtigt wird. Von der *Presse* und der *RMRB* liegen zahllose Online-Texte vor, deren Sichtung aber notgedrungen lückenhaft verlaufen muss, da die enorme Textflut, v. a. im Fall der chinesischen Zeitung nicht vollständig wiedergegeben werden kann. Es sollen lediglich die Hauptnarrativen beider Zeitungen klar werden. Zu jedem der sieben oben aufgezählten Themen werden stets maßgebliche und repräsentative Darstellungen aus der *Presse* und der *RMRB* nachgezeichnet. Vor diesem Hintergrund werden die *Ouhuabao*-Artikel zusammengefasst, bewertet und im Verhältnis zu den beiden Bezugspunkten eingeordnet.

Geklärt werden soll auf diese Weise, wie sich die *Ouhuabao* im Verhältnis zu den insgesamt gegensätzlichen Narrativen der beiden auslandschinesischen Identitätspole Österreich und China verhält. Die *RMRB* zeigt sich in ihrer Darstellung und Bewertung der Ereignisse zwar wesentlich eintöniger und zielgerichteter als die *Presse*, allerdings lässt sich auch in der österreichischen Zeitung trotz der Veröffentlichung einiger abweichender Meinungen eine klare Linie erkennen. Die *Ouhuabao* als Wochenzeitung kann freilich abseits vom Tagesgeschehen und von tagesaktueller Berichterstattung umfassender und überblickender über Ereignisse berichten, als dies die beiden Tageszeitungen können. Insofern wird Wochenzeitungen ein klareres Meinungsprofil und eine Orientierung an langfristiger Meinungsbildung nachgesagt. Im Vergleich zu den Artikeln aus der Tagespresse wird dieses Meinungsprofil besonders deutlich, da erkennbar wird, welche Aspekte medialer Diskussionen der Bezugspunkte Österreich und China die *Ouhuabao* in einem „*great deal of chronicling*“ (Sun 2006) für die Auslandschinesen Nacherzählungswürdig hält und welche nicht: Welche medialen Themen aus China und Österreich werden von der *Ouhuabao* übernommen, welche dagegen ausgelassen? Für welche Narrativen und Lesarten entscheidet sich die *Ouhuabao*,

wo positioniert sie sich? Aus der österreichischen und chinesischen Berichterstattung wird freilich auch sichtbar werden, ob eine dieser Seiten auch die Auslandschinesen als unmittelbar beteiligte Gruppe an den Tibet-Debatten erkennt und, falls sie es tut, wie sie ihnen entgegen tritt. Auch dieser Aspekt der Fremdzuschreibung spielt eine Rolle bei der (medialen) Selbstdefinition der Auslandschinesen durch die *Ouhuabao*.

Bemerkenswert vorweg ist die hohe Präsenz des Tibet-Themas in der *Ouhuabao*, wobei ein Großteil aus der österreichischen Redaktion selbst stammt. In den vorliegenden acht Ausgaben vom 17., 24. und 31. März, vom 7., 14., 21. und 28. April sowie vom 5. Mai ist das Thema bis auf eine Ausnahme vom 28. April stets auf der Titelseite und angefangen vom 31. März auf allen folgenden *qiaojie dongtai*-Seiten präsent. Dazu finden sich in den einzelnen Ausgaben abgesehen vom 17. Mai stets einige Artikel in anderen Rubriken.

Die Unruhen in Tibet

Nachdem am 10. März die ersten Unruhen auf den Straßen Lhasas ausgebrochen waren, beschäftigte sich die *Presse* seit dem 11. März intensiv mit dem Thema. Laut der Zeitung seien in Lhasa und weltweit „*Demonstrationen gegen die chinesische Herrschaft in Tibet*“ (diepresse.com: *Tibet: Chinesische Polizei nimmt Mönche fest*, 11.03.2008) anlässlich des 49. Jahrestages der Flucht des Dalai Lamas aus Tibet ausgebrochen. Dabei sei es zu zahlreichen Festnahmen gekommen. In der Printausgabe vom Folgetag wird berichtet, dass die Proteste mittlerweile zu den größten seit der Verhängung des Kriegsrechts 1989 angewachsen seien. Als Ziele und Motive der Protestierenden werden „*Freilassung der Inhaftierten, Menschenrechte, Unabhängigkeit*“ (diepresse.com: *China: Mit Tränengas gegen tibetische Mönche*, 13.03.2008) angegeben – v. a. die letzten beiden Punkte werden in der Folgezeit stetig wiederholt. In einem weiteren Artikel der selben Ausgabe gibt die Presse eine Reihe weiterer Gründe für den Unmut der Tibeter an: Allen voran hänge dieser mit dem dogmatischen KPCh-Chef in Tibet, Zhang Qingli, „*ein Bonze ohne jedes Gespür für das Empfinden der Menschen*“ zusammen. Eine Rolle spiele aber auch,

„*dass immer mehr Han-Chinesen und Angehörige der moslemischen Hui-Minderheit nach Tibet kommen und die Tibeter verdrängen; Unmut über alle möglichen behördlichen Schikanen; Unmut über die 'Disneylandisierung' der heiligen Stätten des tibetischen Buddhismus*“ (diepresse.com: *Eine Revolte auf dem Dach der Welt*. 15.03.2008).

Betont wird zudem immer wieder, dass sich die Proteste auch auf andere Gebiete Chinas wie Qinghai ausgeweitet hätten (diepresse.com: *Antichinesische Proteste in Tibet ausgeweitet*. 16.03.2008) und noch wochenlang anhielten (diepresse.com: *Neue Gewalt und Tote bei*

Demonstrationen in Tibet. 05.04.2008). Bei den Angaben der Todesopfer agiert die Zeitung vorsichtig und stellt i. d. R. die unterschiedlichen Zahlen der exil-tibetischen Regierung und der chinesischen Regierung gegenüber. An einer Stelle wird explizit von einem Propaganda-Krieg zwischen China und Exil-Tibetern gesprochen, deren jeweilige Behauptungen oft nicht zu überprüfen seien (diepresse: *Mit Zorn lässt sich die Tibet-Krise nicht lösen*. 28.03.2008).

In der *Presse* dominiert in den Berichten stets Kritik gegen die chinesische Polizei, die den Demonstranten „mit Tränengas, Elektroschockern und Gewehren“ begegne, sowie gegen die Regierung in Peking, die alle Ausländer aus der Krisenregion beordere, damit die Welt nicht sehe, „mit welchen Mitteln die chinesische Regierung und ihre Truppen die Lage wieder in den Griff bekommen wollen“ (diepresse: *Tibet-Krise: Chinesische Polizei schießt auf Demonstranten*, 21.03.2008). Die *Presse* zeichnet immer wieder ein düsteres Bild von Tibet mit Verhaftungswellen und Hausdurchsuchungen und Ausweisung aller Ausländer (diepresse: *Lhasa abgeriegelt: Vorolympisches Feuer in Tibet*, 18.03.2008). Der chinesischen Regierung wird eine sture Reaktion auf die Unruhen vorgeworfen: „Da war [...] kein neuer Lösungsansatz. Da war nur Versteinerung“ (diepresse: *Peking macht Dalai Lama zum Sündenbock*. 19.03.2008). Peking würde zudem permanent „propagandistisch die explosive Stimmung an[heizen]. Motto: 'Seht, der Westen will uns wie in vergangenen Jahrhunderten wieder seinen Willen aufzwingen'“ (diepresse: *Meinung: Das seltsame Wirken der Herren des IOC*. 10.04.2008). Einige Wochen später wird berichtet, Peking starte eine neue PR-Kampagne gegen tibetische Unabhängigkeitsbestrebungen und zur „patriotischen Erziehung“ (diepresse.com: *Menschenrechte: Neuer Anlauf zur „patriotischen Erziehung“ Tibets*. 22.04.2008) Tibets. Entsprechend des dunklen Bildes, das die *Presse* von Tibet zeichnet, bietet sie stets ein Forum für kritische Stimmen aus der Politik (diepresse.com: *Weltweite Diskussion: Boykott der olympischen Spiele?* 25.03.2008).

Die *Presse* verteilt die Rollen in Tibet also eindeutig: Sie spricht von der „chinesischen Besatzung Tibets“ (diepresse.com: *Tibet: Lhasa brennt – offene Revolte der Tibeter*. 15.03.2008), der die tibetische „Bevölkerung“ gegenübersteht, die „ihren Unmut über die Situation in Tibet“ zeige (diepresse.com: *Tote und Verletzte: Lage in Tibet spitzt sich zu*. 15.03.2008).

Das Bild der Ereignisse in der *RMRB* steht dem diametral gegenüber (people.com.cn: *Die Zerstörung der Stabilität der tibetischen Gesellschaft durch die Dalai-Lama-Clique muss unweigerlich scheitern*. 达赖集团破坏西藏社会稳定注定要失败. 16.03.2008). Sie schreibt, dass eine „extreme Minderheit [...] die soziale Ordnung störte und die Sicherheit von Leben und Eigentum des Volkes gefährdete“ (极少数 [...] 扰乱社会秩序, 危害人民群众生命财产安全,

ebd.). Es seien allerdings „gemäß des Gesetzes effektive Maßnahmen“ (依法采取有效措施) ergriffen worden, die letztlich dazu geführt hätten, dass „die Lage wieder grundlegend ruhig und sicher“ (局势已基本平稳, ebd.) sei. Die Gesellschaft Tibets verurteile die unruhestiftende Minderheit, die von der Dalai Lama-Clique gelenkt werde.

Die Unruhen werden hier auf einen Tag reduziert und auf eine von der Dalai-Lama-Clique gelenkte Minderheit zurückgeführt, die die Abspaltung eines Teiles der chinesischen Nation zum Ziel habe: „Es gibt genügend Beweise, dass diese zerstörerischen Aktivitäten von der Dalai-Lama-Clique im Ausland organisiert, ausgedacht, ausführlich geplant und dirigiert worden sind“ (有足够证据证明, 这次破坏活动是境外达赖集团有组织、有预谋、精心策划和指挥的, ebd.). Der Dalai Lama und seine Clique – darunter das 藏青会 *zangqinghui* (Tibetisches Jugendparlament) – sehe gerade im Jahr der Olympiade eine Chance für seine separatistischen Pläne. Immer wieder wird darauf hingewiesen, dass Tibet ein Teil Chinas sei, „der nicht abgetrennt werden kann, das war schon früh Konsens der internationalen Gesellschaft. Nicht ein einziges Land der Welt erkennt die sog. 'tibetische Exilregierung' an [...]“. (西藏是中国不可分割的一部分, 早已是国际社会共识。世界上没有任何一个国家承认所谓“西藏流亡政府“, ebd.). In der *RMRB* werden stets die Todesopferzahlen wiedergegeben, die auf Angaben der chinesischen Regierung zurückgehen, die in der *Presse* auch erwähnten Zahlen der tibetischen Exil-Regierung werden nicht aufgegriffen.

So wie die *Presse* vornehmlich China-kritischen Stimmen eine Plattform bietet, kreiert die *RMRB* das Bild einer Welt, die abgesehen von einigen Stimmen geschlossen hinter dem Vorgehen der chinesischen Regierung in Tibet steht (people.com.cn: *Rogge: Keine Regierung boykottiert wegen der Tibet-Frage Olympia*. 罗格: 没有一个政府因西藏问题抵制北京奥运会. 21.03.2008).

Die *Ouhuabao* richtete am 17. März auf der Titelseite in einem mittelgroßen Titelbericht sowie im „Wochenforum“ ihren Fokus auf Tibet. Im Bericht titelt sie: „Mehrtägiger Ausbruch von gewalttätigen Protestaktionen großen Ausmaßes in Tibet führen zu Unruhe.“ (Ouhuabao: 西藏连日爆发大规模抗议活动并导致骚乱. 17.03.2008, S. 1). Dazu sieht man das Bild eines brennenden Autos. Die auf den 49. Jahrestag der Emigration des Dalai Lama basierenden und vornehmlich in Lhasa stattfindenden Protestaktionen richten sich der *Ouhuabao* zufolge gegen die olympischen Spiele in Peking und gehen auf Protestaktionen des in Indien ansässigen exil-tibetischen Jugendparlaments zurück. Die Demonstrationen werden als die größten der letzten 20 Jahre bezeichnet und die Freilassung von Gefangenen sowie der Abzug von Polizisten aus einem Tempel als ihr Ziel genannt. Es wird angegeben, dass sich die Lage nach einer Zuspitzung der Gewalt mittlerweile wieder beruhigt hätte und die tibetischen Behörden eine Politik des „nicht-zurück-

schlagens“ (打不还手) fordern würden. Mit Verweis auf die chinesische Nachrichtenagentur Xinhua gibt der Artikel an, die Polizei hätte sowohl Schreckschuss-Pistolen als auch Tränengas eingesetzt – und nicht, wie die *Presse* berichtete, auch „*Elektroschocker und Gewehre*“. Tibetische Regierungsvertreter, so die *Ouhuabao* weiter, wollen harte Maßnahmen gegen den „*Versuch Gesetzesloser, das Vaterland zu spalten*“ (试图分裂祖国的不法分子) ergreifen. Der Dalai Lama, der hier als „*geistiger Führer Tibets*“ (精神领袖) bezeichnet wird, rufe beide Seiten zum Gewaltverzicht auf. Die EU und die USA riefen China zur Zurückhaltung auf. Abschließend werden Zahlen von Todesopfern gegenüber gestellt: Laut Xinhua seien mindestens zehn Menschen gestorben, laut Radio Free Asia gar 80. Auf dem Bild zum Artikel ist ein brennendes Auto zu sehen. Bei diesem Bericht fällt die relative Neutralität ebenso auf, wie die Verwendung sowohl österreichischer als auch chinesischer Narrativen – gewissermaßen tatsächlich als vermittelnde Auslegung: Mit der Bezeichnung des Dalai Lamas als geistiges Oberhaupt der Tibeter und mit der Angabe der „*Besetzung*“ (占领) Tibets durch Peking als Ursache für den gescheiterten Protest des Dalai Lamas 1959 wählt die *Ouhuabao* Darstellungen, die auch immer wieder in der *Presse* auftauchen, der *RMRB*-Auslegung aber zuwiderlaufen (s. Geschichte Tibets). Außerdem wird vom großen Ausmaß der Proteste ebenso berichtet wie von unterschiedlichen Todesopferzahlen. Zudem spricht die von den Unruhen zumindest an einer Stelle als „*Protest*“, und nicht, wie in der *RMRB* permanent, von „*Gewaltverbrechen einer Minderheit*.“ Die angegebenen Aufrufe zu Zurückhaltung und Gewaltverzicht durch die EU, die USA und dem Dalai Lama decken sich zudem mit der *Presse*-Berichterstattung – und deuten überhaupt die mögliche Anwendung von Gewalt seitens chinesischer Sicherheitskräfte an. Die anderen Angaben decken sich dagegen mit der *RMRB*-Auslegung der Unruhen: Hierzu gehören die Angaben zum Gewaltverzicht chinesischer Sicherheitskräfte, die Behauptung, dass sich die Lage in Tibet bereits beruhigt habe, und die Angaben der Ziele der Protestierenden mit Sabotage der olympischen Spiele und Spaltung Chinas anstatt Kampf für Menschenrechte und gegen Unterdrückung.

Im Wochenforum der selben Ausgabe aber erkennt man bereits die Richtung, die die *Ouhuabao* in den folgenden Wochen einschlagen wird (*Ouhuabao: Kalter Frühling am Ort des Winters*. 雪域春寒 17.03.2008, S. 1): die Unruhestifter werden als „*Gesetzeslose*“ (不法分子) gebrandmarkt, die Autos, Geschäfte und Menschen angegriffen hätten. Während das chinesische Fernsehen, so der Kommentator, zeige, dass der Dalai Lama hinter den Unruhen stecke, würden westliche Medien den Eindruck erwecken, dass die chinesische Regierung und chinesische Sicherheitskräfte das tibetische Volk unterdrücken würden. Der Kommentator bezeichnet die Unruhen als Test für China:

Kompromissloses vorgehen könne Einfluss auf die olympischen Spiele nehmen und „*einige Länder mit bösen Absichten*“ könnten die „*Ausrede der Menschenrechte*“ (一些别有用心的国家则利用所谓人权借口) zum Boykott der Spiele nutzen. Auch westliche Medien werden kritisiert. Er glaube aber nicht, dass dieser Kälteeinbruch im Frühling, wie er bildlich beschreibt, die Sonnenstrahlen zurückhalten könne. An dieser Stelle kommt zum Ausdruck, dass die *Ouhuabao* Reaktionen auf die Unruhen in der ersten Ausgabe unterschätzt hat. Möglicherweise fand deshalb im anderen Artikel noch eine neutrale Ereignis-Darstellung statt.

Betrachtet man die folgende Berichterstattung, fällt aber die hier schon festgelegte Lesart der Ereignisse auf: zum einen werden mit dem Olympiaboykott und der westlichen Medienberichterstattung zentrale Themen der nächsten Wochen vorweggenommen, zum anderen wird die Bewertung der Ereignisse bereits fixiert: Die Unruhen in Tibet sind eine Auseinandersetzung zwischen China und einigen Verbrechern, nicht – wie nach Lesart der *Presse* – zwischen dem tibetischen Volk und einem repressiven chinesischen Staat. Mit zunehmender Dauer der Tibet-Debatte und zunehmender Schärfe im Ton zwischen Ost und West schwenkt die *Ouhuabao* in den nächsten Wochen dann endgültig um und übernimmt zunehmend einseitig die chinesische Position, die in der regierungsnahen *RMRB* vertreten wird. Über Unruhen selbst berichtet die Zeitung nicht mehr, sie lässt allerdings in den Artikeln der Folgewochen mehrfach chinesische Botschaftsmitglieder in Wien zur Darstellung der Ereignisse zu Wort kommen.

Am 24. März wird über den chinesischen Botschafter in Wien, Wu Ken, berichtet, der die „*Wahrheit über die Unruhen der letzten Zeit in Lhasa*“ (近来拉萨发生骚乱的真相) - die nicht mehr wie in der Vorwoche „*Protest*“ genannt werden – erläutere: in Anbetracht eines „*gewalttätigen und verbrecherischen Verhalten*“ (暴力犯罪行为) könne keine Polizei irgendeines Landes einfach wegschauen (*Ouhuabao: Chinesische Botschaft in Österreich verurteilt Fall des Angriffs auf Botschaft. 中国驻奥地利大使谴责冲击使馆事件. 24.03.2008, S. 1*).

In der nächsten Ausgabe beschäftigt sich die Zeitung etwas ausgiebiger mit den Ereignissen in Tibet – indem sie den chinesischen Botschaftsrat in Österreich, Li Yijian, der auf einem Foto abgebildet ist, eine Plattform für die Darstellung der Ereignisse aus offizieller chinesischer Sicht gibt (*Ouhuabao: Chinesische Botschaft in Österreich veranstaltet Vortragsveranstaltung. 中国驻奥地利大使馆举行报告会. 31.03.2008, S. 4*). Die Rede des Botschafters wird im Text kommentarlos und ohne Ergänzungen zusammengefasst. Zunächst werden die genauen Schäden und auf die Anzahl der Verletzten, 382 Personen und der „*unschuldigen*“ (无辜) Todesopfer, 18 Menschen, angegeben. Schuldig an all dem sei die „*spalterische Dalai-Lama-Clique*“ (达赖分裂集团), die die Unruhen in-

und außerhalb Chinas „organisiert, vorsätzlich geplant und sorgsam vorbereitet“ (有组织, 有预谋, 精心策划) habe. Die Ereignisse von Lhasa und anderen Orten werden später im Text als von einer „extremen Minderheit“ (极少数) verursachte kriminelle Tat bezeichnet. Ziel dieser Aktion sei es, wie später im Text weitergeführt wird, „die olympischen Spiele zu stören und die Stabilität und Sicherheit der chinesischen Gesellschaft zu sabotieren“ (干扰北京奥运会, 破坏中国社会安定和谐). Die Lage in Tibet sei allerdings wieder stabil und normalisiert.

Auf der *qiaojie dongtai*-Seite wird eine Woche später am 7. April ein Artikel mit dem Titel „Komplotz zur Spaltung scheitert unweigerlich – Chinesische Studenten aus aller Welt protestierten spontan und verurteilten die gewalttätigen Ereignisse in Tibet“ (Ouhuabao: 分裂图谋注定要失败. 全球各地海外学子自发抗议谴责西藏暴力事件. 07.04.2008, S. 4) gedruckt. Der Artikel beschäftigt sich mit weltweiten Protesten auslandschinesischer Studenten, denen es, v. a. im Angesicht der „Fakten entstellenden und verwechselnden Berichterstattung westlicher Medien“ (歪曲事实和张冠李戴的报道) um die „Wahrheit von Tibet“ (西藏真相) gehe, bei denen es sich um „schlagende, zerschmetternde, raubende und niederbrennende Ereignisse“ (打砸抢烧事) vom 14. März handele. Diese Bezeichnung, die auch in der *RMRB* mantra-artig auftaucht wird auch in den folgenden Wochen so oder so ähnlich mehrfach wiederholt.

Ein weiteres Mal werden in einem Bericht am 14. April die Ereignisse von Lhasa direkt aufgegriffen – zum zweiten Mal in den Worten des chinesischen Botschafters Wu Ken (Ouhuabao: *Die Tibet-Frage lässt sich nicht in Schwimmhalle lösen*. 游泳馆里解决不了西藏问题. 14.04.2008, S. 4). Demnach gebe es Beweise, dass die „Dalai-Lama-Clique“ hinter den Unruhen stünde. Darauf würden Waffenfunde in einem tibetischen Kloster ebenso schließen wie die Verhaftung einer der Organisatoren der Unruhe, der Mitglied der tibetischen Exil-Regierung sei. Dieser Artikel ist eine Übersetzung eines gleichnamigen Artikels der *Presse* (07.04.2008). Er gehört zu den insgesamt wenigen Artikeln der *Presse*, die China gegenüber nicht mit offener Kritik gegenüberstehen. Bezeichnend ist, dass die *Ouhuabao* diesen unkritischen Artikel der österreichischen Zeitung übernimmt, die Mehrheit der zumeist China-kritischen aber gleichzeitig ignoriert. Hier zeigt sich, dass die *Ouhuabao* mit den überwiegend kritischen Darstellungen der *Presse* offenbar vertraut war, diese als Gatekeeper aber bewusst außen vor hielt.

Trotz einer am 17. März zumindest teilweise neutralen Darstellung nimmt die *Ouhuabao* anschließend eine sehr Peking-Nahe Position ein. Die neutrale Haltung des Artikels vom 17. März ist wohl darauf zurückzuführen, dass sich die mediale Auseinandersetzung zwischen der österreichischen und chinesischen Öffentlichkeit zu diesem Zeitpunkt noch in Grenzen hielt und

noch nicht nach einer klaren Positionierung verlangte. Die *Ouhuabao*-Darstellungen der tibetischen Unruhen in den folgenden Wochen unterscheiden sich dann aber frappant von denen der österreichischen *Presse*, die stärker mit den Tibetern sympathisiert. Während die österreichische Zeitung die chinesische Regierung heftig für ihr Vorgehen kritisiert, wählt die *Ouhuabao* die Narrative eines gewaltfreien Vorgehens chinesischer Sicherheitskräfte, die die Stabilität und Sicherheit wieder herstellen würden. Auch bei den Angaben über die Dauer der Unruhen orientiert sich die *Ouhuabao* an Peking, während die *Presse* noch am 26. April, 40 Tage nachdem die *Ouhuabao* von der Beruhigung der Lage in Tibet berichtet hatte, schreibt: „Unklar ist, wie viele Mönche und andere Tibeter inzwischen verhaftet worden sind. Offenbar ist es der Polizei bisher jedenfalls nicht gelungen, Protestaktionen zu verhindern“ (diepresse.com: China: Peking will Tibet-Krise entschärfen. 26.04.2008). Auffallend ist zudem die unterschiedliche Bewertung des Dalai Lama, der in der *Presse* nicht als Drahtzieher hinter den Unruhen bezeichnet wird, sondern als Verfechter von Gewaltlosigkeit, dessen „Warnung vor 'kulturellem Selbstmord'“ (dieresse.com, 17.03.2008) durch Peking immer wieder Platz eingeräumt wird. Die *Ouhuabao* verzichtet zudem nach einmaliger Erwähnung exil-tibetischer Todesopfer-Zahlen auf eine Gegenüberstellung und verbreitet lediglich die Angaben von Chinas Regierung – und ähnelt in all dem der *RMRB*.

Die Nähe zwischen der *Ouhuabao* und der Volksrepublik kommt nicht nur in der steten Weitergabe der Botschafter-Versionen zum Ausdruck, sondern auch in der *RMRB*-Berichterstattung, die sich den Auslandschinesen mit und ohne chinesischer Staatsbürgerschaft systematisch zuwendet. Ein Bericht mit dem Titel „Auslandschinesen vereinen sich im entschlossenen Kampf gegen tibetischen Separatismus“ (people.com.cn: 海外华人将团结起来与“藏独”作坚决斗争. 24.03.2008) etwa gibt an, dass die jüngsten Ereignisse in Lhasa sowie antichinesische Proteste außerhalb Chinas die „größte Empörung unter allen Chinesen und unter den Huawai Huaren hervorgerufen“ (引起了全中国人民和海外华人的极大愤慨) habe. Die *RMRB* zitiert aus einem auslandschinesischen Forum in den USA:

„Die Wahrheit ist einfach: Jeder Separatist steht der in der Geschichte von mehrten tausend Jahren herausgebildeten Volks-Geschlossenheit des chinesischen Volkes gegenüber; er steht dem Aufstieg und der Prosperität Chinas gegenüber, die sich gerade in großartiger Auferstehung befindenden; er steht der Überzeugung und der Geschlossenheit des gesamten Volkes gegenüber, die Einheit und territoriale Vollständigkeit zu schützen“ 道理很简单: 所有“独”派份子面对的是中华民族的几千年历史形成的民族凝聚力, 是正在处于伟大复兴中的中国的崛起和强盛, 是全民维护国家统一和领土完整的坚定决心和信念[...].)

Diese „Volksgeschlossenheit“ wird auch in der *Ouhuabao* sichtbar: Sie entscheidet sich abgesehen von der ersten Woche für die Weitergabe von Informationen über und Lesarten zu den Unruhen, die

allesamt aus Peking stammen. Sie bietet dem chinesischen Botschafter in Wien mehrfach ein Forum, die Auslegungen der KPCh – die als „Wahrheit“ deklariert werden – zu verbreiten. Österreichische Politiker oder Exil-Tibeter, die sich in der *Presse* immer wieder kritisch über die Zustände in Tibet äußern, kommen dagegen nicht zu Wort. Die Auslandschinesen werden im Rahmen der Tibet-Debatte offenbar zu einem Teil Chinas.

Während die *Ouhuabao* konsequent bei der Darstellung der Unruhen auf die offizielle chinesische Lesart zurückgreift, weicht sie bei der Frage nach den Ursachen der Unruhen einmal von Chinas offizieller Version ab und äußert sich der chinesischen Regierung gegenüber kritisch (*Ouhuabao: Vernachlässigte Aspekte der chinesischen Tibet-Politik*. 中国西藏政策的盲点. 07.04.2008, S. 18). Der Autor wirft der chinesischen Regierung gegenüber Tibet eine „*Vogel-Strauss-Politik*“ (鸵鸟政策) und zunehmende Erstarrung vor, die sich zu wenig mit dem Dalai Lama oder dem äußerst „*gefährlichen Zustand Tibets*“ (西藏凶险的局势) beschäftigen würde. Der chinesischen Tibet-Politik mangle es u. a. an „*Theorien, um mit der hochgradig komplizierten Form der Volkskultur und dem Trend zur Internationalisierung umzugehen*“ (缺乏理论支持来应付高度复杂的民族文化形势和国际化趋势). Die Themen Tibet oder auch Xinjiang seien zudem zu Tabu-Themen erklärt worden. Dies alles führe letztlich nur zur Verschärfung nicht nur der Zustände in Tibet, sondern auch des Verhältnisses zum Westen, wo viele Menschen vom Dalai Lama beeinflusst seien. Der Autor führt einige Beispiele an, „*die zeigen, dass die vernachlässigten Aspekte der chinesischen Politik entsetzlich sind*“ (看看中国政策的盲点有多可怕). Erstens wird ein Mangel an Kenntnissen über den Dalai Lama beklagt, u. a. über die genauen Inhalte seiner Aussagen, über seinen Umgang mit der Presse, seine Zielländer, die Bewertung des Dalai Lama durch andere Buddhisten, die genaue Beschaffenheit der tibetischen Exilregierung und deren Parteien, usw. Zweitens wird – wie auch in der *Presse* mehrfach – ein Mangel an Wissen über die tibetische Gesellschaft beklagt. Dazu gehören laut Autor Fragen über die zentralen Themen der tibetischen Jugend, die Einstellung der Tibeter zu der großen Zahl an Han-chinesischen Geschäftsleuten, zum Dalai Lama und zur Politik der Zentral- und Provinzregierung, über Unzufriedenheiten der Tibeter, über deren gesellschaftliche Organisationsformen und Identität. Drittens fragt der Autor nach Mängeln im Umgang mit westlichen Medien und Mängeln der Tibet-Präsentationsformen seitens der chinesischen Regierung, die nicht immer verständlich seien und nicht dem internationalen Sprachgebrauch entsprächen:

„*Welche Zweifel und Anschuldigungen durch den Westen treten häufig auf und wie kann man unterschiedliche Ansichten und Standpunkte regeln? Man sollte nicht mit rotem Kopf, sondern durch zivilisierte Vernunft mit einer standardisierten internationalen Sprache unsere Standpunkte klar machen!*“ (西方常见的质疑和责难是什么, 我们该怎样处理不同意见, 不同观点, 应该如何不是面红耳赤, 而是文明理性的用标准化的国际语言将我们的观点讲清楚!).

Aus diesen Gründen müsse sich China nun – so der Autor weiter – intensiver mit dem Dalai Lama und dem Westen durch verschiedenste wissenschaftliche Perspektiven beschäftigen, um mit ihnen umgehen zu können: „Wenn das erstarrte System beibehalten wird [...] dann ist auch Chinas Weisheit von 1,3 Milliarden fähigen Menschen nutzlos“ (如果僵化的体制继续持续[...]那么中国即使有 13 亿人才的智慧库也是没用的). Wenn China aber seinen „*Mechanismus der Entscheidungsfindung*“ (决策机制) ändere, dann könne in Zukunft, wenn China offensichtlich Schaden erleide, Anklagen durch den Westen und den Dalai Lama verhindert werden.

Die Zeitung versucht hier ihrer in Analyse I festgestellter Selbstzuschreibung als Bindeglied zwischen China und dem Westen nachzukommen – auch wenn sie es eher am Rande tut. Sie stellt sich hier gegen Positionen der chinesischen Regierung, indem sie fordert, sich mit dem Dalai Lama und mit westlichen Positionen zu befassen, anstatt ihnen starr gegenüber zu treten. Sie hält der chinesischen Regierung vor, sich zu wenig mit den Ursachen der Probleme auseinanderzusetzen. Der Autor schreibt hier dezidiert als Auslandschinese, der China von Außen beobachtet und diese Beobachtungen zum Maßstab seiner Kritik macht: Ihm geht es nicht nur um Kritik an Chinas innenpolitischem Verhalten, sondern auch um Chinas Außendarstellung. Hier wird das verwirklicht, was Wang Gan im Interview „Mut“ nannte: sich trotz klarer Bekennung zu China kritisch äußern. Nichtsdestotrotz bleibt dieser Text die Ausnahme – und stellt auch nicht den Verlauf der Unruhen in Tibet nach offizieller chinesischer Lesart in Frage.

Der Aufstand von Tibet 1959

In allen drei Zeitungen wird als Grund für die Tibet-Unruhen der Jahrestag der Flucht des Dalai Lama aus Tibet genannt. Die Bewertung dieser Ereignisse durch die österreichische *Presse* und die chinesische *RMRB* sind dabei höchst unterschiedlich. Die *Presse* geht immer wieder in einigen Sätzen auf die Ereignisse aus den 1950er Jahren ein und spricht von der Annektion Tibets:

„Der schwer zugängliche Klosterstaat Tibet im Himalaya wurde 1950 von chinesischen Truppen besetzt und im folgenden Jahr dem kommunistischen Staat einverleibt. Aufstände der Tibeter gegen die chinesische Herrschaft wurden später niedergeschlagen“ (diepresse.com: *Tibet: Mehrere Tote bei Protesten gegen China*, 14.03.2008).

Die Ereignisse von 1959, die zur Flucht des Dalai Lamas führten werden am 24. März als „*Volksaufstand der Tibeter*“ (diePresse.com: *Polizist bei neuen Unruhen in Sichuan getötet*. 24.3.2008) bezeichnet. Dementsprechend schreibt die *Presse* mehrfach von der „*chinesische[n] Besatzung Tibets*“ (diepresse.com: *Proteste gegen chinesische Besatzung Tibets*. 11.03.2008).

Die *RMRB*, die diesem Thema einige Artikel widmet, bezeichnet die Ereignisse Anfang der 1950er als „*friedliche Befreiung Tibets*“ (people.com.cn: *Interview mit Labapingcuo, dem Generaldirektor des chinesischen Forschungszentrum für Tibetologie*. 访中国藏学研究中心总干事拉巴平措. 06.04.2008), die mit der Unterzeichnung des „17-Punkte-Abkommens“ 1951, das Tibet ein Höchstmaß an Autonomie und den Erhalt des tibetischen Regierungssystems garantiert hätte, abgeschlossen worden sei. Nachdem die Zentralregierung aufgrund der aufgeregten Lage in Tibet anlässlich möglicher Reformen 1957 beschlossen hätte, Tibet in den nächsten sechs Jahre nicht zu reformieren, hätten „*die Nutznießer der Vorteile des Regierung und Religion vereinenden Systems des Feudalismus und der Leibeigenschaft*“ (那些在政教合一的封建农奴制度下的既得利益者们) - nämlich die Dalai-Lama-Clique - einen sich bis 1959 allseitig ausbreitenden bewaffneten Aufstand begonnen, der niedergeschlagen worden sei. Daraufhin sei die alte Regierung für ungültig erklärt, die Dalai-Lama-Clique nach Indien geflüchtet und mit demokratischen Reformen begonnen worden. Während die *Ouhuabao* am 17. März im einzigen, zwischen *Presse* und *RMRB*-Berichterstattung neutralen Artikel von der „*Besetzung*“ Tibets spricht, orientiert sie sich anschließend doch an der historischen Darstellung aus Peking. In der Ausgabe vom 7. April findet sich in der *Ouhuabao* ein aus der Pariser Redaktion stammender ganzseitiger Bericht mit dem Titel „*Die Wahrheit über den bewaffneten Aufstand von Tibet am 10. März 1959*“ (Ouhuabao: 1959 年 3 月 10 日西藏叛乱真相. 07.04.2008, S. 15). Der Text geht relativ genau auf die Ereignisse des Aufstands ein und bewertet ihn ganz im Sinne des chinesischen Regierungsorgans *RMRB*: „*Eine Minderheit elitärer Reaktionäre bekämpft die demokratische Revolution*“ (少数上层反动分子反对民主革命). Auch die *Ouhuabao* spricht von der „*friedlichen Befreiung Tibets*“ (西藏和平解放) und der Unterzeichnung des „17-Punkte-Abkommens“: „*Aber die reaktionäre Clique der tibetischen Oberschicht hielt ungeachtet der geduldigen, abwartenden und beständigen Erziehung durch die Zentralregierung an ihren reaktionären Standpunkten der Spaltung des Vaterlandes und des Schutzes des Systems der Leibeigenschaft fest*“ (然而, 西藏上层反动集团, 却不顾中共中央的耐心等待和再三教育, 坚持分裂祖国, 维护农奴制度的反动立场[...]) und habe schließlich am 10. März 1951 mit einem allseitigen „*bewaffneten Aufstand*“ begonnen. „*Um die Einheit des Vaterlandes zu festigen, die Einheit der Nationalitäten zu schützen und die Arbeiter grundlegend zu befreien*“ (为了巩固祖国统一, 维护民族团结, 彻底解放西藏劳动人民[...]) sei dieser Aufstand dann niedergeschlagen und anschließend die tibetische Regierung aufgelöst worden. Umfassend geht der Text dann auf die Ereignisse unmittelbar vor dem Aufstand ein. Auch hier finden sich immer wieder Anklagen gegen den Dalai Lama, der die demokratische Revolution habe bekämpfen wollen, sowie gegen Tibeter, die die

Geschichte verdrehenden würden. Wie auch in der *RMRB* wird die Bereitschaft der Zentralregierung betont, Reformen in Tibet zunächst nicht einzuleiten. Entsprechend kommt der Artikel zu Schluss, dass es für den Aufstand keinerlei Grund gegeben habe, der mit der chinesischen Politik zusammenhing.

Weiterhin wird betont:

„Eine 'Unabhängigkeit Tibets' hat es ohnehin nie gegeben. Sie wird auch nicht gelingen, wenn sie von den Unruhestiftern derart gerufen wird. Der Unruhe stiftende Lama versteht überhaupt nichts von Geschichte, das ist ein völlig leeres Gerede über Unabhängigkeit. Welche Vorteile soll so ein Verhalten also bringen?“

(本来不存在西藏独立，骚乱分子怎样喊也独立不成。闹事的喇嘛根本不懂历史，完全是空谈独立。这样做有什么好处呢？)

Selbst die Ereignisse der Kulturrevolution werden an dieser Stelle mit dem Aufstand von 1959 in Verbindung gebracht: Der Autor behauptet, dass ohne den Aufstand der Sechs-Jahres-Plan, der vorsah, Tibet noch nicht zu reformieren, eingehalten worden wäre und demokratische Reformen entsprechend noch nicht eingeleitet worden wären. In diesem Fall hätte die Kulturrevolution und die Zerstörung von Tempeln u. a., die nur in den reformierten Gebieten Tibets durchgeführt worden sei, in Tibet überhaupt nicht stattgefunden.

Auch hier ist die *Ouhuabao*-Darstellung eindeutig an der offiziellen chinesischen Darstellung der tibetischen Geschichte orientiert.

Debatte um den Olympiaboykott

V. a. in der *Presse* ist ein möglicher Boykott der olympischen Spiele als Reaktion auf das vermeintlich harte Vorgehen der chinesischen Regierung gegen Proteste in Tibet schnell ein zentrales Thema der Berichterstattung. Zwar kommen in der österreichischen Zeitung immer wieder auch Olympia-Befürwortende Stimmen aus Politik, Wirtschaft und Sport zu Wort, die weitaus größere Plattform in der Zeitung erhalten aber diejenigen, die einen Boykott entweder befürworten, oder aber zumindest nicht grundsätzlich ausschließen wollen. Vom 16. März an sind Boykott-Debatten Gegenstand von *Presse*-Texten, vom 19. März bis zum 14. April dominieren sie die *Presse*-Berichterstattung – und in nahezu allen Überschriften der Online- und Printartikel zeichnet die Zeitung das Bild einer globalen Stimmung, in der viele Politiker aus Europa und den USA einem Boykott zumindest aufgeschlossen gegenüber stehen. Dasselbe gilt für die Kommentare, bei denen trotz anfänglicher Skepsis bald Boykott-Befürwortende Stimmen die Zeitung dominieren. Am 22. März etwa hält es ein Kommentator für „[t]aktisch klüger – und moralisch wertvoller“ einen

Boykott nicht von vorne herein auszuschließen (diepresse.com: *Vor China in die Knie gegangen*. 22.03.2008). In einem weiteren Kommentar drei Tage später heißt es im Zusammenhang mit Jacques Rogges Aussage, niemand wolle einen Olympia-Boykott, da der kritische Punkt noch nicht erreicht sei:

„Es ist schwer vorstellbar, wann bei Jacques Rogge der kritische Punkt erreicht ist, wahrscheinlich nie. 130 Tote und Massenfestnahmen genügen offenbar nicht einmal, um einen Boykott zumindest in Erwägung zu ziehen. Peking kann beruhigt sein - und den Protest in Tibet endgültig abwürgen“ (diepresse.com: *Goldmedaille im Verharmlosen*. 25.03.2008).

Der Tenor dieser Stimmen ist insgesamt maßgeblich für die Position der *Presse* zum Boykott.

Wie zu erwarten nimmt auch hier die *RMRB* eine entgegengesetzte Position ein. Sie spricht oft nicht vom drohenden Olympia-Boykott, sondern von der „*Sabotage der olympischen Spiele*“ durch westliche Medien, die „*unweigerlich scheitern*“ müsse (people.com.cn: *Die Ausnutzung der Ereignisse in Lhasa durch einige westliche Medien zur Sabotage der olympischen Spiele muss unweigerlich scheitern*. 西方某些媒体利用拉萨“3.14”打砸抢烧暴力事件破坏北京奥运必败 30.03.2008). Die *RMRB* unterstellt einigen westlichen Medien eine falsche Berichterstattung über die Ereignisse in Lhasa, die Teil einer Strategie sei, die Spiele in Peking zu stören. Dabei spricht die Zeitung stets von „*einigen westlichen Medien und einigen Menschen aus politischen Kreisen*“ (西方某些媒体和一些政界人士), die die Ereignisse von Lhasa verdrehen würden. Diesen Gegenüber aber stehe die große globale Mehrheit:

„Die Völker und Sportler aller Länder hoffen alle aufrichtig, sich durch die olympischen Spiele gegenseitig besser kennenzulernen und Freundschaft und Zusammenarbeit zu fördern. [...] Man kann schlussfolgern, dass die olympischen Spiele in Peking durch die gemeinsame Anstrengung der Weltbevölkerung mit Sicherheit zu einem großartigen Erfolg werden“ (各国人民和运动员都真诚希望通过奥运会, 增进相互了解, 促进友谊与合作 [...]. 可以断定, 在世界人民的共同努力下, 北京奥运会一定会取得巨大的成功).

Dabei erwähnt die *RMRB* wiederholt, dass der Olympiaboykott auf die gemeinsame Arbeit der viel gescholtenen Dalai Lama-Clique mit „*antichinesischen Kräften des Westens*“ (西方反华势力) zurückgehe, denen China nun mit hoher Aufmerksamkeit begegnen müsse (people.com.cn: *Die Olympia-Boykott-Störung des Westens lässt Landsleute nüchterner werden*. 西方干扰抵制奥运让国人更清醒. 29.04.2008).

Der Olympia-Boykott, der in der *Presse* schon früh Gegenstand von Berichten und Kommentaren war, wird erst relativ spät in der *Ouhuabao* aufgegriffen und spielt in den ersten beiden vorliegenden Ausgaben kaum eine Rolle. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass am 24. März im bebilderten Hauptbericht auf der Titelseite über Ma Ying Jeou, dem frischgebackenen Wahlsieger

der taiwanischen Präsidentenwahl, berichtet wird und u. a. betont wird, dass eine Verbesserung der Beziehung zwischen Peking und Taiwan erwartet werde (Ouhuabao: *Himmel über Taiwan wieder blau*. 台湾天空又见蓝色. 24.03.2008, S. 1). Einen Tag zuvor war die Wahl in Taiwan bereits Thema der *Presse*. Hier – und auch an anderen Stellen – wird berichtet, Ma Ying Jeou denke über einen Olympiaboykott nach (diepresse.com: *Wahlsieger Ma erwägt Olympia-Boykott*. 23.03.2008). Die *Ouhuabao* aber verzichtet auf diesen Hinweis und betont statt dessen eine zu erwartende Annäherung zwischen dem Festland und Taiwan. Dies ist Teil einer auch an anderen Stellen sichtbar werdenden Strategie der Zeitung, alle Chinesen weltweit zu einer pro-olympischen Gruppe zusammenzufassen.

Am 31. März ist der mögliche Olympia-Boykott Titel-Thema der *Ouhuabao*. Der bebilderte Hauptbericht dreht sich um ein informelles Treffen der EU-Außenminister in Slowenien. Der mit einem Gruppenbild der Minister unterlegte Text trägt die Überschrift „*EU-Außenminister wanken zu Olympia – Auf der Versammlung in Slowenien ist nach Diskussionen der Entschluss gefasst wurden, die Olympischen Spiele nicht zu boykottieren*“ (Ouhuabao: 欧盟外长忽悠奥运-斯洛文尼亚会议讨论决定不抵制北京奥运会 31.03.2008, S. 1). Zu diesem beschlossenen „*Konsens*“ (共识) werden der britische, schwedische, portugiesische und slowenische Außenminister mit entsprechenden Aussagen gegen einen Boykott zitiert. Dagegen hätten sich laut Bericht Polen, Litauen und Tschechien bereits entschieden, nicht an den Eröffnungsfeierlichkeiten teilzunehmen. Abschließend wird erwähnt, dass die EU einen Boykott nicht grundsätzlich ausgeschlossen habe und dass dies auch für Österreich gelte. Im nebenstehenden „Wochenforum“ (Ouhuabao: *Lächelndes China*. 微笑的中国. 31.03.2008, S. 1) wird das Boykott-Thema vertieft: Ein Boykott habe, so der Kommentator, den Sportlern und Olympia schon 1980 in Moskau geschadet und werde auch von der Mehrheit der EU-Außenminister abgelehnt. Mit einem Appell für die olympischen Spiele endet der Kommentar:

„*Wen Jiabao sagte, wir seien nach wie vor noch keine Industrieland und es sei kaum zu vermeiden dass bei der Vorbereitung der Spiele hier oder dort Fehler auftreten. Ich glaube, dass ein 1,3 Milliarden-Volk der Welt entgegen lächelt und dass die ganze Welt auch China entgegen lächeln wird*“ (温家宝总理曾说, 我们还是一个不发达的国家, 我们难免在筹备奥运会的工作中存在这样和那样的问题。我相信 13 亿人民微笑着面对世界, 全世界也会微笑着对待中国).

Bemerkenswert ist das „Wir“ des Kommentators, mit dem dieser Auslandschinesen und Festlandchinesen zu einer Einheit verbindet. Interessant ist ein Blick auf die *Presse*-Printausgabe des selben Tages, in der gegensätzlich Bild gezeichnet wird: „*Olympia: EU lässt Boykott offen*“ (diepresse.com: 31.03.2008) heißt es dort in einer Titelüberschrift. Zwar habe sich die EU nicht auf

einen Eröffnungsfeier-Boycott geeinigt, allerdings sei in einer gemeinsamen Stellungnahme das „*Ende der Gewalt und die Behandlung Inhaftierter nach internationalen Standards*“ ebenso gefordert worden wie die Wiederherstellung von Menschenrechten und Medienfreiheit. Dieser Bericht deckt sich mit der gesamten Berichterstattung der *Presse*, bei der ein möglicher Boycott permanent als Damokles-Schwert über China zu hängen scheint und der eine andere Realität konstruiert, als die *Ouhuabao* es tut. Zwei Wochen später gibt dann auch die *Ouhuabao* an, dass ein EU-Boycott zumindest nicht ausgeschlossen sei, wenn es zu keinen Gesprächen zwischen China und dem Dalai Lama komme (Ouhuabao: *EU-Parlament billigt Olympia-Boycott*. 欧洲议会批准抵制奥运. 14.04.2008, S. 1).

Zwei weitere „Wochenforen“ am 21. April und 5. Mai beschäftigen sich außerdem mit dem drohenden Boycott der olympischen Spiele. Am 21. April widmet sich das „Wochenforum“ aus Anlass einer auslandschinesischen Demonstration in Wien den olympischen Spielen (Ouhuabao: *Mein chinesisches Herz*. 我的中国心. 21.04.2008, S. 1). Weil im Zusammenhang mit dieser pro-olympischen Demonstration, die auch in den folgenden Ausgaben diskutiert wird, i. d. R. Kritik an westlichen Medien ins Zentrum der Berichterstattung gerückt wird, werden die Berichte hierzu im entsprechenden Kapitel behandelt. Im „Wochenforum“ wird die Anbindung und Zugehörigkeit der Auslandschinesen an China erneut deutlich hervorgehoben: Der Autor bewertet die Demonstration als Ausdruck von „*patriotischer Leidenschaft*“ (爱国热情) der Auslandschinesen und die olympischen Spiele im allgemeinen als „*Plattform für die Entzündung von patriotischer Leidenschaft der Haiwai Huaren*“ (激发海外华人爱国热情的平台). Im „Wochenforum“ vom 5. Mai (Ouhuabao: *Wegen etwas kleinem etwas großes verlieren*. 因小而失大 05.05.2008, S. 1) sorgt sich der Autor erneut um einen möglichen Boycott der olympischen Spiele, den westliche Medien in Anbetracht möglicher Sicherheitsmängel in China fordern könnten. Auch hier macht die *Ouhuabao* die Sorgen Chinas zu Sorgen der auslandschinesischen Welt.

Die in den drei „Wochenforen“ zum Ausdruck kommende auslandschinesische Unterstützung der olympischen Spiele und die damit einhergehende Stilisierung der Auslandschinesen zu einem Teil der Volksrepublik ist zwischen dem 31. März und dem 5. Mai zudem Gegenstand zahlreicher Artikel: Im bereits erwähnten *Ouhuabao*-Artikel vom 31. März zur Botschaftsveranstaltung findet sich ein Appell des Botschafters an die chinesischen Studenten und Huaqiao, „*sich diesen Ereignissen gegenüber nüchtern zu verhalten und mit aller Kraft die reibungslose Durchführung der olympischen Spiele zu garantieren*“ (在场的华侨及留学生能够冷静对待此次事件, 全力保障北京奥运会的顺利进行). Der Bericht endet mit dem Hinweis, dass sich nach der Rede des

Botschaftsrats chinesische Studentenvertreter und Vertreter auslandschinesischer Vereinigungen prochinesisch geäußert und den Dalai Lama verurteilt hätten. Zuletzt werden anwesende Vereine aufgelistet. Dadurch werden die olympischen Spiele zur Verantwortung aller Chinesen, ob im In- oder Ausland, stilisiert. Von Auslandschinesen als Unterstützer der olympischen Spiele wird in *Ouhuabao* vom 14. April in einem bebilderten Artikel unter der aus Peking stammenden *tianxia huaren*-Seite berichtet (*Ouhuabao: Mehr als 20.000 Huaren gedenken öffentlich dem Gelben Kaiser. 两万余华人公祭黄帝. 14.04.2008, S. 8*). Ein kleiner Artikel der Pekinger *tianxia huaren*-Seite am 21. April (*Ouhuabao: Internetgemeinde spendet 100 Nationalflaggen zur Unterstützung der Fackel. 网民捐百面国旗护圣火. 21.04.2008, S. 8*) gibt an, dass Internetgemeinden chinesische Flaggen an Auslandschinesen gespendet hätten, mit denen diese beim Fackellauf ihre Unterstützung für Peking kund tun könnten. Ein anderer kleiner Artikel der selben Seite (*Ouhuabao: Zehntausend australische Auslandschinesen werden olympische Fackel anfeuern. 澳万名华人将助威圣火. 21.04.2008, S. 8*) befasst sich mit den Vorbereitung australischer Auslandschinesen für pro-olympische und anti-separatistische Aktionen während des Fackellaufes in Australien. Im Hauptartikel der *tianxia huaren*-Rubrik der nächsten Woche wird über den Besuch der Leiterin des „Büro für die Angelegenheiten der Auslandschinesen beim Staatsrat“ (中国侨办), Li Haifeng, bei koreanischen Auslandschinesen berichtet (*Ouhuabao: Li Haifeng besucht besucht Südkorea und bedankt sich bei den Auslandschinesen. 李海峰访泰国谢侨界. 28.04.2008, S. 8*). Dabei bedankt sie sich vor auslandschinesischen Vertretern u. a. ausdrücklich für die Unterstützung der olympischen Spiele und des Fackellaufs in Südkorea und überbringt die „*Sympathiebekundungen und Glückwünsche der Heimatbevölkerung*“ (带去家乡民众的慰问与祝福). Li Haifeng wird dabei zitiert, dass das „Büro für die Angelegenheiten der Auslandschinesen“ bestrebt sei, die Interessen der im Ausland lebenden Landsleute zu schützen und „*die harmonische und gesunde Entwicklung auslandschinesischer Vereine zu fördern*“ (促进华社和谐健康发展). Das „Büro für die Angelegenheiten der Auslandschinesen“ hoffe, für die Landsleute im Ausland eine „Heimat“ zu sein. In einem kleineren Artikel der selben Seite wird von einer von italienischen Auslandschinesen mit Hilfe aus Zhejiang eingerichteten Olympia-Internet-Seite berichtet (*Ouhuabao: Italien – chinesischesprachige Olympia-Themen-Seite vorgestellt. 意大利 奥运中文专题网亮相. 28.04.2008, S. 8*), die Huaqiao und Huaren mit Informationen über die olympischen Spiele versorgen solle. Das sich die auslandschinesische Unterstützung für die olympischen Spiele mit dem Patriotismus und der pro-olympischen Stimmung des Festlandes deckt, macht ein bebildeter Artikel aus der Pariser *China-aus-der-Vogelperspektive*-Rubrik deutlich (*Ouhuabao: Chinese Flaggen wehen aus Fenster.*

五星红旗窗口飘扬. 28.04.2008, S. 14), der sich mit studentischer Olympia-Unterstützung in Shanghai und Peking beschäftigt, wo Studenten aus den Fenstern ihrer Wohnheime chinesische Flaggen hissen würden. Neben dem Text ist ein entsprechendes Bild von einem Wohnheim zu sehen. Auf der Österreich-eigenen *qiaojie dongtai*-Seite vom 5. Mai findet sich die Bekanntmachung eines Fussball-Turniers, das der „Verband der chinesischen Wissenschaftler und Studenten in Österreich“ unter dem Motto „Willkommen Olympia“ (迎奥运) veranstalte und an dem auch chinesische Austauschstudenten anderer europäischer Länder teilnehmen würden (Ouhuabao: *Willkommen Olympia – 5. studentisches Fussballturnier*. 迎奥运-第五届学联杯足球赛. 05.05.2008, S. 4). Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass die *Presse* nichts von diesem Turnier berichtet, fünf Tage zuvor aber über ein „Tibet-Länderspiel“ in Österreich schreibt, bei welchem die Rechte Tibets und Menschenrechte im Mittelpunkt stünden. Auf der *tianxia huaren*-Seite vom 5. Mai (Ouhuabao: *100 Tage bis Olympia, huaren feiern allerorts*. 距奥运百天 各地华人庆. 05.05.2008, S. 8) wird kurz über pro-olympische Aktionen von Auslandschinesen in Sydney und Rom berichtet.

Der Tenor all dieser Artikel ist der Gleiche: Auslandschinesen weltweit treten für erfolgreiche olympischen Spiele ein. Den Erfolg Chinas verstehen Auslandschinesen in all diesen Artikeln als den eigenen Erfolg. Eine derartige Anbindung der Auslandschinesen an die Volksrepublik findet sich auch in den Online-Texten der *RMRB*: „Der westliche Boykott der olympischen Spiele lässt Chinesen innerhalb und außerhalb Chinas eine nie da gewesene Einheit zeigen“ (西方抵制奥运让海内外华人出现空前团结). (people.com.cn: *Die Olympia-Boykott-Störung des Westens lässt Landsleute nüchternder werden*. 西方干扰抵制奥运让国人更清醒. 29.04.2008). Die Lesart der auslandschinesischen und festlandchinesischen Presse ist hier also die gleiche: Chinesen weltweit stehen gemeinsam im Kampf gegen tibetische und westliche Widerstände.

Neben der ständigen Betonung einer pro-olympischen Einheit aller Chinesen weltweit fällt auch auf, dass die *Ouhuabao* – so wie die *RMRB* und ganz anders als die *Presse* – abgesehen von einem Artikel über den genehmigten EU-Boykott lediglich Boykott-ablehnenden offiziellen Stimmen aus Politik und Sport eine Bühne bietet: Am 7. April berichtet sie in einem kleinen Titelbericht über ein Interview, dass der Vorsitzende des Österreichischen Olympischen Komitees vor dem Hintergrund weltweiter Proteste wegen der Tibet-Unruhen gegeben hatte und in dem er betonte, einen Olympia-Boykott abzulehnen (Ouhuabao: *ÖOV-Vorsitzender spricht sich gegen Olympia-Boykott aus*. OeOV (sic!) 主席表示不抵制奥运. 07.04.2008, S. 1). Zum einen sei man dies den Sportlern schuldig, zum anderen habe Politik und Sport nichts miteinander zu tun. Im „Die Tibet-Frage lässt sich nicht in Schwimmhalle lösen“-Artikel gibt die Zeitung wie erwähnt dem chinesischen Botschafter eine

Plattform, auf der sagt, es handele sich um „eine Minderheit von Politikern“ (少数政治家) die einen Boykott befürworte. Von einem Boykott hält er wenig: „Die olympische Eröffnungsfeier ist kein UN-Gipfeltreffen, die olympischen Sportstätten sind keine politische Bühne und die Olympiade ist kein Forum zur Diskussion politischer Themen“ (奥运会开幕式不是联合国峰会, 奥运赛场不是政治舞台, 奥运会也不是讨论政治议题的论坛). Dass es in Europa einen solchen politischen Wirbelwind wegen des Tibet-Themas gebe, sieht er im mangelndem Wissen über die Ereignisse begründet. Er betont zudem, dass die Einheit Chinas ein äußerst wichtiges Thema für alle Chinesen sei, und erklärt, dass ethnische, religiöse, kulturelle oder wirtschaftliche Probleme nicht die Ursache für die Probleme seien – ähnlich wie es Hu Jintao in der *RMRB* tut: „Der Widerspruch zwischen dem Dalai Lama und uns ist kein Nationalitäten-Problem, kein religiöses Problem und auch kein Menschenrechtsproblem, sondern ein Problem der Wahrung der nationalen Einheit und Spaltung des Vaterlandes.“ (我们和达赖集团的矛盾, 不是民族问题, 不是宗教问题, 也不是人权问题, 而是维护祖国统一和分裂祖国的问题.) (people.com.cn: Hu Jintao: Der Widerspruch zwischen uns und der Dalai-Lama-Clique ist das Problem des Schutz der Einheit des Vaterlandes und der Spaltung der Nation. 胡锦涛: 我们和达赖集团的矛盾是维护祖国统一和分裂祖国的问题. 12.04.2008). Am 28. April wird zudem in einem kleinen Artikel die Eröffnungsfeier-Teilnahme und Olympia-Unterstützung von Englands Premierminister Gordon Brown gemeldet (Ouhuabao: Englands Premierminister Brown wird an den olympischen Spielen in Peking teilnehmen. 英国首相布朗将参加北京奥运会. 28.04.2008, S. 4).

Die *Ouhuabao* kreierte aber nicht nur eine Verbindung aller Chinesen untereinander und bietet pro-olympischen Stimmen eine Plattform, sondern wirft Boykott-Befürwortern in einem Kommentar Scheinheiligkeit vor: Ein Kommentar auf der österreichischen *muhou toushi*-Seite trägt den bezeichnenden Titel „Sich um die Menschenrechte der Anderen zu kümmern, ist für alle Zeiten leichter, als sich um die eigenen zu kümmern“ (Ouhuabao: 管别人的人权, 永远比管自己的容易. 21.04.2008, S. 8). Der Autor geht zunächst auf den möglichen Eröffnungsfeier-Boykott durch einige große westliche Nationen wie die USA, Kanada oder Deutschland ein. Westliche Medien würden, so der Autor weiter, unabhängig davon, was nun wirklich in Tibet vorgefallen sei, Menschenrechte thematisieren, wodurch in den Köpfen der Zuhörer wieder Bilder vom Tian-An-Men-Massaker auftauchen würden. Dabei sei es aber immer einfach, sich um Menschenrechte anderer zu kümmern. Angela Merkel etwa würde womöglich nicht an der Eröffnungsfeier teilnehmen, hätte aber gleichzeitig mit türkischen Migranten selbst Probleme. Der Autor glaubt auch, dass aufgrund der Unruhen in Los Angeles 1992 kaum Spiele in den USA boykottiert worden wären: „Kein Wunder,

dass China wütend ist“ (难怪中国会生气). Ganz China habe wegen der Spiele gewaltige Anstrengungen auf sich genommen – wie beispielsweise auch in Yao Mings Anstrengungen zum Ausdruck komme, trotz schwerer Verletzung an den Spielen teilzunehmen – und solle sich nun nicht an politischen Dingen beteiligen. Zudem seien schon die antiken Spiele eine Zeit des Friedens gewesen, und auch die neuzeitlichen Spiele hätten Harmonie und gegenseitiges Verständnis der Ethnien zum Ziel – und selbst der Dalai Lama wolle, wenn sich die Situation bessere, nach Peking reisen. Der Artikel stilisiert China zum Opfer, das anders bewertet würde als andere Länder – und sich deswegen nun Boykott-Drohungen ausgesetzt sehe.

Wie unterschiedlich die österreichische und die auslandschinesische Zeitungen die globale Stimmung wiedergeben, zeigen folgende Textpassagen: Mitte April schreibt die *Presse*: „*Immer mehr Staatsgäste lassen Peking ausrichten, dass sie nicht zur Eröffnung anreisen werden oder schon etwas anderes vor haben*“ (diepresse.com: *Spiele in China: Eine olympische Feier – fast ohne Staatsgäste*. 12.04.2008). Sechs Tage später heißt es noch zugespitzter in einem Kommentar: „*Wie es derzeit aussieht, werden bei der Eröffnungsfeier Chinas KP-Führer zusammen mit Lukaschenko, Castro, Chavez, Mugabe, Ahmadinejad und ein paar anderen von der Ehrentribüne herab der 'Jugend der Welt' zujubeln*“ (diepresse.com: *Wie China mit seinen Freunden umgeht*. 18.04.2008). In der Zeit zwischen diesen beiden Aussagen zitiert die *Ouhuabao* den chinesischen Botschafter: „*Im Gegensatz zu westlichen Staaten drücken die Mehrheit asiatischer, afrikanischer und lateinamerikanischer Länder, das sind 110 der weltweit insgesamt 190 Nationen, Unterstützung für die Maßnahmen Chinas zum Schutz der Einheit der Nation aus*“ (与西方国家相反, 大多数亚非拉国家, 即世界 190 个国家中的 110 个, 对中国采取措施维护中国统一表示支持). Dies deckt sich mit den Aussagen des Regierungsorgans *RMRB*, die immer wieder Stimmen sammelt und wiedergibt, die allesamt einen Boykott ablehnen oder unglaublich erscheinen lassen (people.com.cn: *Rogge: Keine Regierung boykottiert wegen der Tibet-Frage Olympia*. 罗格: 没有一个政府因西藏问题抵制北京奥运会. 21.03.2008). Die konträren pro- und anti-chinesischen Wirklichkeitskonstruktion der österreichischen und auslandschinesischen Zeitungen unterscheiden sich zunehmend voneinander: Zur österreichischen Welt lassen sich die Auslandschinesen offenbar in diesem Moment nicht mehr dazu zu zählen. Zugleich findet eine medial geschaffene gegenseitige Vereinheitlichung aller Chinesen weltweit statt: Die *Ouhuabao* feiert den Patriotismus und zitiert den chinesischen Botschafter und Auslandschinesen aller Welt, die *RMRB* wiederum lässt Auslandschinesen zu Wort kommen – und die österreichische *Presse* befürwortet derweil wochenlang einen Boykott.

Die Fackelläufe

Auch die Fackelläufe gehören in den drei Zeitungen zum zentralen Thema jener Tage. Die *Presse* berichtet bereits bei der Entzündung der olympischen Fackel in Athen über Proteste gegen China (diepresse.com: *Olympischer Fackellauf: Das Spiel mit dem Feuer*. 25.03.2008). Ausführlicher stehen aber die folgenden Fackelläufe im Fokus der Berichterstattung: In London habe es „[m]assive Proteste bei Olympia-Fackellauf“ (diepresse.com: 06.04.2008) gegeben, bei denen es zu „mehreren Zwischenfällen“ gekommen sei, „Demonstranten entlang des Parcours [...] 'Free Tibet'“ riefen und 35 Personen festgenommen worden seien. Am 7. April wird über die Proteste beim Fackellauf in Paris berichtet (diepresse.com: *Paris: Tumulte bei olympischem Fackellauf*. 07.04.2008). Durch „Aktionen von Demonstranten“ sei es zu zahlreichen Verzögerungen, Unterbrechungen und letztlich zum Abbruch gekommen. Die Fackel sei zweimal gar gelöscht worden, mehrfach „setzten sich Menschen auf die Straße, um den Staffellauf aufzuhalten.“ Demonstranten hätten pro-tibetische und anti-chinesische Spruchbänder hochgehalten, „die sie zu Tausenden an die Strecke vom Eiffelturm bis zum Charlety-Stadion [...] mitgebracht hatten.“ Neben den Protesten auf der Straße hätten sich zudem die Gruppe „Reporter ohne Grenzen“ und der Pariser Bürgermeister Bertrand Delanoe durch Aktionen an den Demonstrationen beteiligt. Letztlich sei die Flamme per Bus zum Zielort gefahren worden und die geplante Zeremonie vor dem Pariser Rathaus abgesagt worden. Zwei Tage später steht der Fackellauf in den USA im Mittelpunkt (diepresse.com: *Olympischer Fackellauf in San Francisci wurde Versteckspiel*. 10.04.2008). In San Francisco sei die Laufroute gekürzt und verändert worden, womit Unterbrechungen und Proteste des Laufes wie in Paris verhindert worden seien. Trotzdem aber sei es zu Demonstrationen gekommen: „Vor dem Lauf hatten zahlreiche Menschen friedlich gegen die chinesische Tibet-Politik protestiert. Es gab aber auch pro-chinesische Kundgebungen. Die rivalisierenden Gruppen schrien sich über die Straße hinweg an.“ Über den anschließend in Buenos Aires stattfindenden Fackellauf schreibt die *Presse* zwei Tage später:

„Der Spießrutenlauf der olympischen Fackel ging am Donnerstag in Buenos Aires weiter. 1200 Polizisten und 3000 Helfer bewachten die Flamme in der argentinischen Hauptstadt. Wieder demonstrierten Tausende gegen die Tibet-Politik Chinas. Die Strecke des Fackellaufs wurde aus Sicherheitsgründen halbiert“ (diepresse.com: *Spiele in China: Eine olympische Feier – fast ohne Staatsgäste*. 12.04.2008).

Die *RMRB* dagegen entwirft einmal mehr ein Wirklichkeitsbild, das dem der *Presse* radikal widerspricht. In London hätte laut dem chinesischen Regierungs-Organ eine „Minderheit“ von „Separatisten“ versucht, den Fackellauf zu stören. Stimmen von Auslandschinesen, Engländern und

dem olympischen Komitee werden wiedergegeben, die diese Tat verurteilen würden oder empört seien (people.com.cn: *Londoner Polizei nimmt Minderheit „tibetischer Unabhängigkeitsbefürworter fest, die olympischen Fackellauf sabotieren.“* 伦敦警方逮捕极少数破坏奥运圣火传递的"藏独"分子. 07.04.2008). Betont wird zudem einmal mehr die Unterstützung der Huaren Huaqiao - den „die heilige Fackel bewachenden Helden hinter den Kulissen“ (people.com.cn: 海外华人: 护卫圣火的幕后英雄. 10.04.2008). Nach dem gleichen Muster wird über den Fackellauf in Frankreich und San Francisco berichtet. Im Zusammenhang mit erstem wird zudem die chinesische Fackelträgerin Jin Jing gefeiert, die als Rollstuhlfahrerin von tibetischen Separatisten angegriffen worden sei, sich davon aber nicht habe einschüchtern lassen und die Fackel vor den Angreifern verteidigt habe (people.com.cn: *Furchtlose Jin Jing schützt mit ihrem Leben die olympische Fackel und starrte die tibetischen Unabhängigkeitsbefürworter gelassen an.* 无畏女生金晶用生命保卫奥运火炬 冷眼瞪"藏独". 09.04.2008). In San Francisco sei von Auslandschinesen gar einen Hubschrauber gemietet worden, um mit pro-chinesischen Bannern über die Stadt zu fliegen (people.com.cn: *Olympischer Fackellauf in San Francisco – Huaren mieten Hubschrauber und feiern an.* 圣火旧金山传递 华人租直升机助威. 10.04.2008). In Argentinien sei es zu keinen Protesten gekommen, so dass selbst CNN habe eingestehen müssen: *“Torch gets jubilant welcome in Argentina“* (people.com.cn: *Fackellauf in Argentinien beschämt Europa und die USA – Reise der Harmonie überzeugt voreingenommene ausländische Medien.* 阿根廷传递圣火欧美汗颜 和谐之旅让偏见外媒信服. 12.04.2008).

Die Berichterstattung der *Ouhuabao* orientiert sich bei diesem Thema einmal mehr stark an der *RMRB* und berichtet in einem bebilderten Hauptartikel auf der Titelseite am 14. April über alle obigen Läufe (*Ouhuabao: Gewitterwolken können die Lichtstrahlen nicht verdecken.* 乌云遮不住的光芒. 14.04.2008, S. 1). Bei dem Lauf in London ist nicht von Demonstranten, sondern von „Saboteuren“ (破坏分子) die Rede, die immer wieder mit der Polizei zusammengestoßen seien. Zwei von ihnen hätten versucht die Fackel zu löschen, zudem sei es zu „körperlichen Zusammenstößen“ (肢体冲突) zwischen Huaren und „antichinesischen Kräften“ (反华势力) gekommen. Die anschließenden Ereignisse in Frankreich, so die Zeitung, „lösten Bedauern aus“ (令人遗憾的). Über den Fackellauf in Paris wird anders als in der *Presse* weder von zahlreichen Protesten noch vom Abbruch berichtet, sondern lediglich die auch in der *RMRB* verbreitete Heldengeschichte der chinesischen Fackelträgerin Jin Jing erzählt, die sich als Rollstuhlfahrerin dem „Überraschungsangriff von Rowdys“ (暴徒的袭击) ausgesetzt sah:

„Als sich Jin Jing dem plötzlichen Angriff gegenüber sah, fasste sie furchtlos mit festem Griff die Fackel, zugleich behielt sie ihren stolzen Gesichtsausdruck bei. Mit ihrer Behinderung verteidigte

sie den Geist der olympischen Spiele – ein Bild, das die Herzen aller Menschen vor Ort berührte“ (金晶面对突如其来的冲击，毫不畏惧，用双手紧紧抱着火炬，同时脸上仍然流露出骄傲的神情。她再用她那残弱的身躯捍卫着奥运精神。这个画面打动了在场所有人的心弦)。

Bei den Fackelläufen in San Francisco und Buenos Aires, wo „*die örtliche Bevölkerung und die pro-olympischen Huaren gemeinsam*“ (当地居民和支持奥运的华人在一起) feierten, werden nur Jubelkundgebungen von Auslandschinesen erwähnt, Protestkundgebungen dagegen mit keinem Wort. Selbst CNN habe eingestehen müssen, dass die Fackel in Argentinien enthusiastisch empfangen worden sei. Weiter ist im Text zu lesen: „*Die Ereignisse von London und Paris haben sich schnell durch das Internet ausgebreitet. Haiwai Huaren haben einer nach dem anderen durch praktische Aktionen ihre Unterstützung für die olympischen Spiele ausgedrückt*“ (伦敦和巴黎发生的事件很快通过网络传开，海外华人纷纷通过实际行动表达对奥运的支持)。Auf dem zum Bericht gehörenden Bild sieht man entsprechend demonstrierende Chinesen, die mit Transparenten, Olympia- und China-Fähnchen ausgerüstet sind: Auch hier werden Auslandschinesen als Teil der Volksrepublik China dargestellt.

Interessant ist der geschaffene Kontrast auf dem Titelblatt vom 14. April: Neben dem Bericht über die Fackelläufe wird in einem kleinen Bericht von einem nicht-verbindlichen Entschluss des EU-Parlaments berichtet wird, demzufolge über einen Boykott der Olympia-Eröffnungsfeier nachgedacht werde, sofern sich die chinesische Regierung nicht zu Gesprächen mit dem Dalai Lama bereit erkläre. Mit beiden Berichten zieht die *Ouhuabao* am 14. April eine klare Grenze zwischen Auslandschinesen und Europa: Die einen unterstützen die Spiele, die anderen denken über einen Boykott nach. Dass zu dem Komplex der „Chinesen“ auch Taiwanesen zu zählen sind, wird in einem weiteren Titelblatt-Bericht klar, der kaum zufällig gewählt ist und in dem von einer geplanten engeren Zusammenarbeit zwischen dem Festland und Taiwan berichtet wird (*Ouhuabao: China und Taiwan reichen sich die Hand – Gespräche über Chance für wirtschaftliche Entwicklung*, 海峡两岸握手，谈经济发展机遇. 14.04.2008, S. 1).

Ein abgedruckter „*Leserbrief*“ (*Ouhuabao*: 读者来信 14.04.2008, S. 1) neben dem Hauptbericht vom 14. März unterstreicht zudem die pro-chinesische Haltung der Auslandschinesen: Der Leser schreibt, dass die Tibet-Frage

„in letzter Zeit zu einer Zielscheibe der Angriffe westlicher Staaten auf China [wurde]. Falsche Nachrichten-Berichterstattung bis hin zu den plötzlichen Ereignissen bei den Fackelläufen haben zahlreiche patriotischen Auslandschinesen und Austauschstudenten erzürnen lassen. Zahlreiche Worte und Bilder im Internet verdeutlichen, dass wir der Welt entgegen lächeln, dass die Welt uns aber ganz und gar nicht zulächelt“ (西藏问题也成了西方国家最近攻击中国的一个靶子，从新闻的不实报道开始，到最近的火炬传递活动中的突然性事件，广大海外爱国华人和留学生都愤怒了，网上大量的文字和图片说明，我们是在以微笑面对世界，而世界并不是在冲我们微笑)。

So wie die *RMRB* beklagt auch dieser Leser, dass die Mehrheit westlicher Medien die Unterstützer der olympischen Spiele schlicht ignoriere. Der Leserbrief-Schreiber schließt seinen Brief entsprechend wie folgt ab:

„Nach vielen Jahren im Ausland bewundere ich wirklich die demokratischen, offenen Gewohnheiten des Auslandes. Aber wenn die eigene Erhabenheit durch die Beleidigung der Würde anderer Länder ausgedrückt wird, dann wage ich wahrlich nicht, dieser Freiheit unbedacht zuzustimmen“ (在海外多年，我的确敬佩国外的民主开放风气，但是如果是以侮辱别国的尊严来表达自己的崇高，我对这种自由实在不敢苟同).

Das Stichwort zur verletzten Würde ist auch in der *RMRB* eine immer wiederkehrende Floskel. Dass das EU-Parlament und die USA dem Dalai Lama eine Plattform für seine vermeintlichen Lügen böten, sei

„eine Provokation gegenüber anerkannten Wahrheiten und gegenüber dem gesunden Menschenverstand. Dies ist ein Fusstritt gegen Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit. Es ist eine ernsthafte Verletzung der Würde und der Gefühle des chinesischen Volkes und begegnet dem entschiedenen Widerstand und dem entschiedenen Boykott des chinesischen Volkes. Soviel ist selbstverständlich“ (这是对公理和良知的挑衅，这是对人权和法治的践踏，严重伤害了中国人民的感情和尊严，遭到中国人民的坚决反对，坚决抵制，理所当然.) (people.com.cn: *Ein Blick auf die „Großzügigkeit“ chinesischer Führer und auf das „Tyrannentum“ westliche Parlamente*. 看中国领导人的“大气”与西方议会的“霸气“. 14.04.2008).

Die als mutige Heldin gefeierte Jin Jing taucht in der *Ouhuabao* in zwei weiteren Berichten am 21. und 28. April erneut auf. Zunächst wird auf der Pariser *zhongguo tiyu*-Seite ihre Geschichte in einem von zwei großen Artikeln aufgegriffen (*Ouhuabao*: *Jeder andere hätte genauso gehandelt*. 不管是谁都会这么做. 21.04.2008, S. 29). Anlässlich ihrer Rückkehr nach Shanghai habe eine große Willkommens-Veranstaltung für den „*Engel im Rollstuhl*“ (轮椅天使) und die „*Heldin Chinas*“ (中国英雄) stattgefunden. Sie wird zitiert mit der Aussage, dass sicher jeder Chinese unter den selben Umständen genauso reagiert hätte wie sie. Dem Artikel beigelegt ist ein kleines Bild der chinesischen Sportlerin. In einem *qiaojie dongtai*-Bericht eine Woche später wird ein an Jin Jing gerichteter Entschuldigungsbrief von Frankreichs Präsident Sarkozy im Wortlaut abgedruckt (*Ouhuabao*: *Schönste Fackelträgerin beschützt mithilfe des Körpers die Fackel*. 最美丽的火炬手用身体保护圣火. 28.04.2008, S. 4), in dem er im Namen Frankreichs sein Bedauern anlässlich des Angriffes auf die Rollstuhlfahrerin ausdrückt. In der Einführung des Berichts wird die Chinesin einmal mehr für ihre Taten gefeiert.

Abgesehen von der 14.-April-Ausgabe, deren thematischer Schwerpunkt die Fackelläufe sind, tauchte das Thema am Rande zuvor und nachher auf den Pool-Seiten immer wieder auf. Die Lesart all dieser Artikel, die kurz vorgestellt werden sollen, ist immer die gleiche: Auslandschinesen stehen

Seite an Seite mit der Volksrepublik China und treten für die Fackelläufe ein. Erstmals erwähnt wird dies am 24. März (Ouhuabao: *Sich in Griechenland aufhaltende Wenzhou-Landsleute kehren in die Heimat zurück und sind mit dem Empfang der olympischen Fackel beschäftigt*. 旅希温籍侨胞返乡奔忙迎接奥运圣火 24.03.2008, S. 8), als über griechische Huaqiao Huaren berichtet wird, die in Zusammenarbeit mit der chinesischen Botschaft und Wenzhou an Aktivitäten zum Fackel-Empfang arbeiten würden. Ein Auslandschinese wird in diesem Zusammenhang zitiert, dass die olympischen Spiele die Chinesen in Athen näher zusammenrücken lasse. In der selben Ausgabe findet sich auch eine Olympia-Sonderseite (Ouhuabao: *Olympia-Sonderseite*. 奥运专题. 24.03.2008, S. 11), die das Interesse der Auslandschinesen wecken soll. In der nächsten Woche steht der anstehende Fackellauf in Paris im größten Bericht einer Seite der französischen Redaktion im Fokus (Ouhuabao: *Paris empfängt am 7. April die olympische Fackel*. 巴黎4月7日迎奥运圣火 07.04.2008, S. 6). Auch hier wird von der geplanten Unterstützung französischer Huaren und chinesischer Austauschstudenten für den Fackellauf berichtet. Ansonsten stehen hier organisatorische Aspekte im Mittelpunkt, über die Proteste in Athen und die in der *Presse* längst angekündigten Demonstrationen bei einigen Fackelläufen (diepresse.com: *Olympisches Feuer in Peking eingetroffen*. 31.03.2008) wird hier bezeichnenderweise kein Wort verloren. Drei Wochen später findet sich auf der Peking *tianxia huaren*-Seite dann ein bebildeter Artikel (Ouhuabao: *Huaren aus San Francisco mieteten Flugzeug und feuerten an*. 旧金山华人租机助威. 21.04.2008, S. 8), der näher auf den Fackellauf in San Francisco eingeht und von pro-olympischen und pro-chinesischen Protesten von Auslandschinesen berichtet. Auslandschinesen hätten anlässlich diese Laufes mit zwei Flugzeugen Transparente mit den Aufschriften „*Tibet wird ewig ein Teil Chinas bleiben*“ (西藏永远属于中国) sowie „*Vorwärts China! Vorwärts Olympia!*“ (加油中国北京, 加油奥林匹克!) über die Stadt geflogen. Dabei seien, so einer der Organisatoren, die Mietpreise für die beiden Flugzeuge eigentlich zu teuer gewesen, nach den Ereignissen in Paris aber „*dachte jeder, sie müssen gemietet werden*“ (大家都觉得必须租了). Zu der Aktion sagt er weiter:

„Die Beleidigung der olympischen Fackel in London und Paris, Frankreich war eine Beleidigung des chinesischen Volkes. Deswegen wollte sich in San Francisco jeder erheben. [...] Allgemein gesagt bin ich sehr, sehr glücklich, dass derart viele Menschen zum Fackellauf gekommen sind und dass sie einen Beitrag geleistet haben für den Schutz unserer Fackel“ (在英国, 法国巴黎, 火炬被别人侮辱, 这是对中国人的侮辱.[...]总体来说, 这么多人能到目的地去, 能为保卫我们的火炬做出一点贡献, 非常非常开心).

Dem Artikel ist ein großes Bild beigelegt, dass sich genau in der Mitte der Seite befindet und auf dem eines der Flugzeuge mit dem Transparent „*Tibet will always be a part of China*“ (mit chinesischer Übersetzung unter dem Bild) zu sehen ist, als es über die Golden Gate Bridge fliegt.

Auch hier wird nicht von anti-chinesischen Protesten berichtet, die laut der *Presse* stattgefunden haben.

Auf der selben Seite findet sich zudem ein kleiner bebildeter Artikel über die auslandschinesische Unterstützung beim Fackellauf in Pakistan. Beigefügt ist ein entsprechendes Bild (Ouhuabao: *Willkommen Xiangyun*. 迎祥云. 21.04.2008, S. 8).

Auch im Zusammenhang mit den Fackelläufen entscheidet sich die *Ouhuabao* für eine Auslegung der Ereignisse, die der Interpretation der Volksrepublik stark ähnelt. Von anti-chinesischen Protesten wird hier anders als in der *Presse* nicht berichtet, sondern lediglich von wenigen, verbrecherischen Aktionen, die v. a. in Gestalt Jin Jings China als Opfer stilisieren. Auch spätere Fackelläufe, die in der *Presse* stets erwähnt werden und bei denen es i. d. R. neben pro-chinesischen Kundgebungen auch immer zu Protesten gekommen sei, werden von der *Ouhuabao* nicht erwähnt. Vergleicht man dagegen die auslandschinesische *Ouhuabao*-Berichterstattung mit der der festlandchinesischen *RMRB* fallen deutliche Parallelen auf, die einmal mehr in der gegenseitigen Anbindung gipfeln. Bemerkenswerterweise geht die *Ouhuabao* auf verschiedenste auslandschinesische Aktionen weltweit ein, auf die in Wien stattfindenden antichinesischen Proteste aber nicht. Sie kreiert damit einen Sozialraum, der sich nur über eine chinesische Komponente definiert: Was in territorialer Nähe auf österreichischem Boden geschieht, spielt weniger eine Rolle als das chinesische, das in Griechenland oder den USA passiert. Die Zeitung gibt den Blick in die chinesischen Gemeinden weltweit frei, verschließt aber weitestgehend die Augen vor den Entwicklungen in Österreich, obwohl sie dort herausgegeben wird.

Proteste vor der chinesischen Botschaft

Die *Ouhuabao* befasst sich am 24. März in einem mittelgroßen Titelseiten-Bericht mit einer Protestkundgebung, die von zwei Grünen-Politikern organisiert, unter dem Motto „*Protest gegen die Unterdrückung Tibets*“ (Ouhuabao: *Chinesische Botschaft verurteilt Fall des Angriffs auf Botschaft*. 中国驻奥地利大使馆谴责冲击使馆事件. 24.03.2008, S. 1) vor der chinesischen Botschaft in Wien abgehalten wurde und die auch in der *Presse* mehrfach Gegenstand von Artikeln war. Weil laut *Ouhuabao* mit über 100 Personen deutlich mehr Demonstranten anwesend gewesen seien als die ursprünglich angemeldeten 20, sei das Polizeiaufgebot nicht ausreichend gewesen. Daher sei es einem Tibeter gelungen auf das Botschaftsgelände einzudringen und am Botschaftsgebäude die chinesische Flagge herunterzureißen um dann vergeblich zu versuchen eine tibetische Unabhängigkeitsflagge zu hissen. Botschaftsmitglieder hätten den Tibeter anschließend der Polizei

übergeben. Weiter berichtet die *Ouhuabao*, dass der chinesische Botschafter Wu Ken aufgrund dieser „*Posse*“ (闹剧) „in aller Strenge mit der österreichischen Regierung verhandelt“ (与奥地利政府进行了严正的交涉) habe. In diesem Zusammenhang wird auch Ursula Plassnik zitiert: „Das gewaltsame Ereignis um den Überraschungsangriff auf die chinesische Botschaft hat nichts mit dem friedlichen Demonstrations- und Versammlungsrecht zu tun und ist klar zu verurteilen“ (袭击中国使馆的暴力事件与和平的集会没有任何关系,应该受到谴责). In Anbetracht der Ereignisse in Tibet drücke sie zudem ihre Sorge aus und hoffe, dass Peking mit dem Dalai Lama verhandeln werde. Sie betone zudem, dass „Österreich auf Basis der 'Ein-China-Politik' mit China diplomatische Beziehungen unterhält“ (奥地利在一个中国的前提下与中国开展外加关系). Im an anderer Stelle bereits aufgegriffenen Bericht vom 31. März über die Rede des chinesischen Botschaftsrates (Ouhuabao: *Chinesische Botschaft in Österreich veranstaltet Vortragsveranstaltung*. 31.03.2008) wird der Inhalt des Artikels vom 24. im wesentlichen genau wiederholt. Dabei werden die Ereignisse in Wien – die in dieser Darstellung als Wahrheit deklariert werden – in Zusammenhang mit zahlreichen anderen „Gewalt-Überraschungsangriffen“ (暴力袭击) auf chinesische Botschaften in Italien, Deutschland, Belgien und Holland gestellt: All diese Aktionen ebenso wie die Unruhen von Lhasa gingen laut Bericht auf die „spalterische Dalai-Lama-Clique“ (达赖分裂集团) zurück. Ihr Ziel sei die Störung der Spiele und die Zerstörung von Chinas Sicherheit. Die Demonstration wird hier also auf ein einziges Ereignis reduziert, das – wie Plassnik auch hier zitiert wird - „deutlich dem österreichischen Recht zuwiderläuft“ (明显违反奥地利法律). Entsprechend seien „andere, ursprünglich genehmigte ähnliche Aktionen annulliert“ (原本批准的其他类似游行都被取消) und die Botschaft unter verstärkten Schutz gestellt worden.

Während die *RMRB* nicht konkret auf dieses Ereignis eingeht, sondern im Zusammenhang mit diversen ähnlichen „Angriffen“ auf chinesische Botschaften unter Hinweis auf Auslandschinesen betont, dass es sich um Aktionen tibetischer Separatisten handele (people.com.cn: *Auslandschinesen vereinen sich im entschlossenen Kampf gegen tibetischen Separatismus*. 海外华人将团结起来与“藏独”作坚决斗争. 24.03.2008), widmet sich die *Presse* mehrfach den Ereignissen um obige Demonstration – und berichtet ihren Lesern von einer deutlich anderen „Wirklichkeit“: Am 20. März schreibt sie, dass bei einer Demonstration vor der chinesischen Botschaft in Wien ein exil-tibetischer Demonstrant in das Botschaftsgebäude eingedrungen sei und eine chinesische Fahne von der Hausfront gerissen habe – vom „Scheitern“ beim Hissen einer tibetischen Flagge ist keine Rede. Der chinesische Botschafter habe daraufhin bei der österreichischen Außenministerin Protest eingelegt, woraufhin diese wiederum die Ereignisse verurteilt habe: „Der Versuch, gewaltsam in das

Botschaftsgelände einzudringen, hat nichts mit dem friedlichen Demonstrations- und Versammlungsrecht zu tun und ist klar zurückzuweisen“, (diepresse.com: *China protestiert nach Zwischenfall bei Tibet-Demo*. 20.03.2008) wird sie, ähnlich wie in der *Ouhuabao* zitiert. Anstatt aber dann ihre Aussage über die Anerkennung der „Ein-China-Politik“ wiederzugeben, zitiert die *Presse* die Ministerin weiter: *„Dieses Verhalten nützt einem an sich berechtigten Anliegen sicher nicht.“* – und stellt die Politikerin damit, im Gegensatz zur *Ouhuabao*, auf die Seite der Demonstrierenden und nicht auf die der Botschaft. Wie wenig die *Ouhuabao* im Gegensatz zur *Presse* anti-chinesischen Stimmen Raum gibt, erkennt man auch daran, dass sie folgende, friedliche Demonstrationen in Wien, von denen die *Presse* mehrfach berichtet (diepresse.com: *Tibet-Demo mit erhöhtem Polizeiaufgebot in Wien*. 21.03.2008; diepresse.com: *China: „Tibeter schaden sich mit Protesten selber“*, 30.03.2008), außen vor lässt bzw. gar deren Annullierung angibt – vielleicht weil sie sich, da auch die *Presse* dort von keinen Zwischenfällen berichtet, im Gegensatz zur obigen Demonstration weniger eignen, um China als Opfer – und nicht wie in der *Presse* als Täter – darzustellen.

Anstatt die Demonstranten zu Verbrechern und Teil der spalterischen Clique zu stilisieren, konzentriert sich die *Presse* auf einen anderen Aspekt: Der exil-tibetische Demonstrant, der den Zwischenfall in der chinesischen Botschaft zu verantworten hatte, sei eigenen Aussagen zufolge von chinesischen Botschaftsangehörigen, bevor diese ihn der Polizei übergeben hätten, misshandelt worden (DiePresse.com: *Wien: Tibeter soll in Botschaft misshandelt worden sein*, 21.03.2008). Auch in der Folgezeit werden diese Vorwürfe aufgegriffen, die sich durch einen ärztlichen Bericht aus dem AKH zudem erhärtet hätten (diepresse.com: *Diplomatie: Tibet-Demonstrant in Botschaft verprügelt?* 28.03.2008). Sowohl am 24. als auch am 31. verzichtet die *Ouhuabao* auf die Wiedergabe dieser Vorwürfe, die nicht den Tibeter, sondern Chinesen ins negative Licht rücken. Erst am 14. April werden die Vorwürfe kurz im Rahmen des „*Schwimmbad*“-Artikels erwähnt – um sie in den Worten des chinesischen Botschafters gleich als Lüge zu entlarven: *„Das Ziel ist, die österreichische Bevölkerung in die Irre zu führen und die Diplomatie Chinas zu verleumden. Dieser Gewalttäter hat unsere Leute angegriffen, später haben wir ihn der Polizei übergeben“* (其目的是误导奥地利民众, 诋毁中国外交官。是这名暴徒袭击了我们的人, 之后我们将其移交给了奥警方。).

Die *Ouhuabao* greift hier ein Thema auf, mit dem sie sich am österreichischen und nicht am chinesischen Rahmen orientiert. Sie steht aber einmal mehr klar auf Seiten der Volksrepublik bzw. der chinesischen Botschaft und vertritt deren Lesarten. Während China in der *Presse* als Täter auftritt, wird das Land in der *Ouhuabao* als Opfer stilisiert. Bemerkenswert ist allerdings, dass sich

alle Kritik, die die *Ouhuabao* im Zusammenhang mit der Demonstration übt, auf einen Exil-Tibeter und explizit nicht auf Österreicher bezieht. Im Gegenteil, die österreichische Seite wird durch das Plassnik-Zitat auf die chinesische Seite herübergezogen und im Gegensatz zum Exil-Tibeter – wie in den obigen Themenbereichen auch - nicht *namentlich* zum Feinbild stilisiert.

Die westliche Medienberichterstattung

Die Kritik an westlicher Medienberichterstattung dominiert die *RMRB*-Berichterstattung im Zusammenhang mit dem Tibet-Thema wochenlang – während in der *Presse* lediglich an einigen Stellen von der chinesischen „*Propagandawalze*“ (diepresse.com: *Tibet: China lässt die Propagandawalze auffahren*, 22.03.2008) oder von „*Kampagnen*“ der chinesischen Regierung gegen westliche Medien die Rede ist:

„Die Kampagne, so ernst sie viele Chinesen nehmen, soll auch davon ablenken, dass alle ausländischen Medien aus Tibet verbannt wurden und dass Chinas Medien die Tibet-Politik ihrer Regierung nicht kritisieren und keine eigenen Gedanken über die Ursachen des Zorns veröffentlichen dürfen“ (diepresse.com: *China: Vom Tibeter, der ein Ohr abschnitt*. 24.03.2008).

Unzählige Male berichtet die *RMRB* dagegen ausführlich von der „*erschreckend entstellten Berichterstattung*“ (触目惊心的歪曲报道) westlicher Medien, „*die die Maßnahmen und die Tibet-Politik unseres Landes angreifen*“ (攻击我国政府的处置措施和西藏政策) (people.com.cn: *Verdrehung von Fakten wird nicht toleriert, Gerechtigkeit ist der freie Wunsch der Massen. 事实不容扭曲 公道自在人心*. 24.03.2008). Dabei werde China die Unterdrückung Tibets vorgeworfen und Informationen seien durch Verkürzungen bis zur Unkenntlichkeit entstellt worden. Als Beispiel werden Bilder angeführt, die Gewalt durch vermeintliche chinesische Polizisten zeigen, in Wahrheit aber seien diese Polizisten Opfer von Angriffen. Weiterhin klagt der Autor:

„Die Bemühungen Chinas zur Wiederherstellung der sozialen Ordnung in Lhasa werden im Gegenteil zur Unterdrückung von 'friedlichem Protest' gemacht. Ohne Rücksicht auf Fakten zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung wird im Gegenteil unsere Regierung beschuldigt, dass sie den Tibetern 'Religionsfreiheit raubt' und die 'tibetische Kultur ausrottet'“ (我国政府恢复拉萨社会秩序的努力反而成了对“和平抗议”的镇压。他们置西藏的经济、社会和文化发展事实于不顾，反复指责我国政府“剥夺 藏人宗教自由”、“灭绝西藏文化”).

Oft taucht auch die Behauptung auf, dass westliche Medien schon seit Vergabe der Spiele an Peking versucht hätten, „*die olympischen Spiele zu sabotieren und die Chinesen verschärft zu bekämpfen*.“ (但西方某些媒体[...]妄图[...]破坏北京奥运和加剧反华) (people.com.cn: *Die Nutzung der schlagenden, zerschmetternden, raubenden und niederbrennenden Gewaltereignisse vom 14. 3. in Lhasa durch einige westliche Medien zur Sabotage der olympischen Spiele muss scheitern*. 西方某

些媒体利用拉萨“3.14”打砸抢烧暴力事件破坏北京奥运必败. 30.03.2008). In Anbetracht all dessen wirft die *RMRB* westlichen Medien einen Mangel an Moral vor. Hier und an anderen Stellen nennt die Zeitung explizit Namen wie CNN oder die Berliner Morgenpost – und teilweise gar die Namen von Reportern –, denen sie die bewusste Verfälschung von Fakten vorwirft. Sie schafft ein Weltbild, in der die Welt auf Seiten Chinas steht: „*Gut durchgeführte olympische Spiele sind das gemeinsame Anliegen aller Völker der Welt. Die Gegner scheitern unweigerlich.*“ (办好北京奥运是世界人民的共同心愿, 反对者必败, ebd.). Auf Gründe für die kritische westliche Medienberichterstattung geht sie abgesehen von Anschuldigungen, dass anti-chinesische Kräfte am Werk seien, nicht ein.

Besonders bedeutend in diesem Zusammenhang sind einmal mehr die vielen Texte zur auslandschinesischen Unterstützung der Volksrepublik. Oft werden dabei auch auslandschinesische Medienberichte zitiert. So finden sich am 31. März auch zwei Berichte der Pariser *Ouzhou Shibao*, die ja gemeinsam mit der *Xinmin Wanbao* den Textpool der *Lianhezhoubao* füllt. Hier wird die falsche Berichterstattung „*einer Minderheit*“ (少数) westlicher Medien angeprangert (people.com.cn: *Warum sind die Auslandschinesen derart empört?* 31.03.2008). Neben der *Xinmin Wanbao* rückt damit auch die zweite „Mutterredaktion“ der *Ouhuabao* in die Nähe Chinas und reiht ihre Stimme in den pro-chinesischen Chor ein, der dank der *RMRB* in aller Welt zu vernehmen ist.

In der *Ouhuabao* rückt das Thema „Medienberichterstattung“ allerdings erst nach und nach in die Berichterstattung ein. Zwar gibt es schon früh einige Beispiele, wo am Rande auf westliche Medien eingegangen wird, allerdings sind sie zunächst nicht Ursache von großer Empörung wie in der *RMRB*. Bereits am 17. März wird wie erwähnt im „Wochenforum“ über vermeintlich falsche westliche Berichterstattung geschrieben. Auf der Titelseite vom 24. März, wo die *Ouhuabao* über den Angriff auf die chinesische Botschaft in Wien berichtet, wird kurz erwähnt, dass der chinesische Botschafter seine Veranstaltung anlässlich der Ereignisse bei der Botschaft auch genutzt habe, um „*den österreichischen Medien die Wahrheit über die Unruhen der letzten Zeit in Lhasa*“ (同时向奥地利媒体介绍近来发生骚乱的真相) vorzustellen. Dabei habe er zahlreiche Beweise „*falscher und entstellender Berichterstattung*“ (不实或歪曲报道) westlicher Medien angeführt. Am 31. wird die Hoffnung des Botschafters im Artikel „*Chinesische Botschaft in Österreich veranstaltet Vortragsveranstaltung*“ wiedergegeben, österreichische Medien mögen „*objektiv, fair und verantwortungsvoll*“ (客观, 公正, 负责任) über die Tibet-Ereignisse berichten. Es fällt trotz dieser drei Erwähnungen auf, dass sich die *Ouhuabao* zunächst nicht der Medienschelte der *RMRB* anschließt – vielleicht nicht zuletzt deshalb, weil sie selbst regelmäßig auf Texte dieser Medien

angewiesen ist und z. B. auch den Titelbericht vom 31. März von der DPA übernommen hat. Möglicherweise spielt hier auch eine Rolle, dass österreichische Medien von der *RMRB* nicht explizit angegriffen worden sind. Wahrscheinlicher für diesen anfänglich zurückhaltenden Umgang mit dem Thema scheint aber eine Bemühung der *Ouhuabao* zu sein, sich nicht in eine offene Oppositionsstellung zu den österreichischen Medien zu positionieren.

In dem schon kurz erwähnten *qiaojie dongtai*-Artikel mit dem Titel „*Komplott zur Spaltung scheitert unweigerlich – Chinesische Studenten aus aller Welt protestierten spontan und verurteilten die gewalttätigen Ereignisse in Tibet*“ vom 7. April wendet sich die *Ouhuabao* dann aber erstmals den Auslandschinesen und deren Reaktion auf die westliche Medienberichterstattung zu. Der Artikel erinnert an einen *RMRB*-Artikel über „*Die Empörung chinesischer Studenten im Ausland*“ (people.com.cn: 海外学子的愤慨. 05.04.2008) zwei Tage zuvor vom 5. April, in dem auch die Phrase vom „*unweigerlichen Scheitern*“ auftaucht und in dem chinesische Studenten zu Wort kommen, die sich im Ausland für China und die chinesische Regierung einsetzen und westliche Medienberichterstattung ebenso wie eine Politisierung der olympischen Spiele anprangern. Im *Ouhuabao*-Bericht werden Protestaktionen „*patriotischer*“ (爱国) Studenten aus mehreren Ländern gegen die „*Fakten verdrehenden*“ (歪曲事实) Berichterstattungen einiger westlicher Medien angeführt. Dabei wird u. a. ein chinesischer Student bei einer Protestaktion in München zitiert: „*Jetzt denken alle Menschen, in denen chinesisches Blut fließt, nicht daran, was das Vaterland für uns tun kann, sondern was für dem Vaterland geben können*“ (这一刻流淌着中华民族血液的人, 并没有想到国家能给我们什么, 而是在想我们能给国家什么). Weiterhin wird von Aktionen aus Neuseeland und Kanada berichtet, bei denen einzelne Chinesen besonders hervorgehoben werden, die trotz Kälte oder später Stunde gegen falsche Berichte westlicher Medien und für die Einheit Chinas demonstriert hätten. Auch bei diesem Thema bleibt die *Ouhuabao* also ihrem Konzept treu und berichtet in dieser wie auch in den folgenden Wochen von auslandschinesischen Protesten aus anderen Ländern. In der Ausgabe vom 14. April etwa wird auf der Peking *tianxia huaren*-Seite in einem kurzen Artikel von geplanten auslandschinesischen Protesten gegen westliche Medienberichterstattung sowie gegen tibetische Unabhängigkeit in Kanada berichtet (*Ouhuabao*: *Kanada – Huaren werden Kundgebung gegen tibetische Unabhängigkeit abhalten*. 加拿大华人将集会反藏独. 14.04.2008, S. 8). Zwei Wochen später schreibt die Zeitung auf der *qiaojie dongtai*-Seite von einigen auslandschinesischen „*Protesten zum Schutz der Würde des Vaterlandes*“ (保卫国家尊严的抗争) (*Ouhuabao*: *5000 vernünftige Patrioten hinterlassen keine Spuren*. 理性爱国 5 千人散去片纸不留. 28.04.2008, S. 4), von denen viele rekordbrechende Ausmaße erreicht hätten und die

allesamt zivilisiert und vernünftig verlaufen seien – eine Anspielung auf die antichinesischen Proteste, die in den Wochen mit „Gewaltverbrecher“-Taten verglichen wurden. In England etwa hätten Auslandschinesen „*die Art und Weise eines stillen Protestes*“ (沉默方式) gewählt, um gegen westliche Medienberichterstattung zu demonstrieren und den „*unschuldigen Toten*“ (无辜死亡民众) der Lhasa-Unruhen zu Gedenken. Ein Polizist habe sich in Anbetracht eines derartig friedlichen Protests geäußert: „*Sie waren sehr friedlich und ruhig, haben keine Unruhe verursacht und das Gesetz respektiert*“ (他们很和平, 很安静, 没有造事端, 非常遵守法律). Auch im Zusammenhang mit Protesten in den USA gegen westliche Medienberichterstattung und in Frankreich gegen falsche Tibet-Informationen und für die olympischen Spiele wird die friedliche Art des auslandschinesischen Protests betont. Dabei wird eine Entschuldigungsforderung an CNN erwähnt, die auch in der *RMRB* Gegenstand mehrerer eigener Artikel ist (people.com.cn: *Verantwortlicher des chinesischen Journalisten-Verbands fordert CNN zu einer offiziellen Entschuldigung an China auf*. 中国记协负责人要求 CNN 向中国人民正式道歉. 20.04.2008).

Damit fügt die *Ouhuabao* der Medienschelte aus China eine weitere Stimme hinzu und grenzt sich erneut vom österreichischen Bezugsrahmen ab. Auch hier zeigt sich wieder, wie die *Ouhuabao* zwar über auslandschinesische Demonstrationen an verschiedensten Orten berichtet, antichinesische Proteste vor der eigenen Haustüre aber nicht erwähnt. Die einzige Ausnahme bilden die Berichte über den Protest vor der chinesischen Botschaft, der China aber zum Opfer stilisiert. Wieder wendet sich die *Ouhuabao* bei ihrer Informationspolitik von Österreich ab und China sowie den Auslandschinesen weltweit zu.

Am deutlichsten wird dies auf einer von der *RMRB* eingerichteten Internet-Seite, auf der sie zahlreiche Artikel über pro-chinesische Proteste von Auslandschinesen zusammenstellt (<http://world.people.com.cn/GB/89881/97035/7111330.html>). Dort berichtet sie am 11. April auch über einen Artikel der *Ouhuabao*, der erst drei Tage später in der *Ouhuabao* selbst erscheint: „*Chinesische Austauschstudenten in Österreich produzieren patriotische T-Shirts, propagieren die olympischen Spiele und rufen zum Frieden auf*“ (people.com.cn: 奥地利中国留学生自制爱国衫宣传奥运呼吁和平. 11.04.2008). Der gesamte Artikel wird – bis auf den letzten leicht gekürzten Satz – am 14. genau so in der *Ouhuabao* abgedruckt (Ouhuabao, 14.04.2008, S. 4). Darin wird von der Protestaktion berichtet, bei der einige Studenten T-Shirts mit der Aufschrift „*Medien bedeuten nicht Wirklichkeit*“ (媒体不等于真实) u. a. druckten. Zudem wird der Organisator der Aktion mit der Aussage zitiert, dass „*alle Austauschstudenten in Österreich eine patriotische Leidenschaft besitzen*“ (奥地利的留学生都很有爱国热情). Neben diesen Passagen werden in der *Ouhuabao* drei

Tage später eingangs des Berichtes einige typische Phrasen der *RMRB* übernommen – wie etwa die der „*Fakten verdrehenden Berichterstattung*“ (歪曲事实报道). Der Artikel endet mit dem Aufruf, österreichische Medien die Stimmen der chinesischen Studenten hören zu lassen.

In der *Ouhuabao* vom 21. April rückt die auslandschinesische Kritik an westlicher Medienberichterstattung dann in den Mittelpunkt. Auf der Titelseite beschreibt der Hauptartikel den Verlauf der angeblich größten auslandschinesischen Pro-Olympia-Kundgebung in Wien, bei der nahezu 1000 Personen beteiligt gewesen seien und die sich gegen einseitige westliche Medienberichte gerichtet habe (Ouhuabao: 环球同此凉热. 21.04.2008, S. 1):

„*Während der Demonstration organisierten die österreichischen Huaren spontan Programme wie den traditionellen chinesischen Drachen- und Löwentanz und sangen gemeinsam mit lauter Stimme die Nationalhymne und andere Lieder wie „ge chang zuguo“, um das weit entfernte Heimatland begrüßten!*“ (在游行示威途中, 奥地利华人自发组织了舞龙, 舞狮等节目并齐声高唱国歌及《歌唱祖国》等歌曲以此向万里之遥的祖国致敬。)

Neben pro-olympischen Aspekten protestierten die Auslandschinese laut Bericht gegen die „*verdrehende Berichterstattung über die Ereignisse in Lhasa*“ durch einige westliche Medien (抗议部分西方媒体对西藏事件的歪曲报道). Zudem habe man den Österreichern „*das wahre Gesicht der Ereignisse*“ mitteilen wollen (并向当地民众宣传事件的真相). Auf dem Bild zum Artikel sieht man demonstrierende Chinesen, die ein Banner mit der deutschsprachigen Aufschrift „*Friedliche Annäherung statt Gewaltunruhen*“ vor sich her tragen und zahlreiche chinesische, österreichische und olympische Flaggen hissen.

Der Bezug der Auslandschinesen zu Österreich bleibt also durchaus bestehen. Stets ist im Text von „österreichischen Huaren“ die Rede, die auf dem Bild zum Artikel teilweise auch die österreichische Flagge halten. Ebenso stellt der Text eine Bindung zu China her, indem er das Land als „*Heimatland*“ bezeichnet und indem die Auslandschinesen die Nationalhymne Chinas singen. Eine dritte Bindung stellt der Text im Schlusssatz zu einem weltweiten Auslandschinesentum her: Am selben Tag hätten weltweit ähnliche Demonstrationen stattgefunden.

In einer „*Öffentlichen Bekanntmachung des Organisationskomitees der Demonstration vom 19. April*“ (Ouhuabao: 4. 游行组委会告示. 28.04.2008, S. 4) wird die Demonstration in der auslandschinesischen Zeitung wieder aufgegriffen und als Erfolg gefeiert: „*Unsere friedliche, vernünftige und zivilisierte Kundgebung drückte die Stimme der Herzen der österreichischen Auslandschinesen aus, die die olympischen Spiele unterstützen und tibetische Unabhängigkeit sowie die falsche Berichterstattung westlicher Medien bekämpfen*“ (我们以平和, 理性, 文明的集会方式, 表达了旅奥华人支持奥运, 反对藏独, 反对西方媒体不实报道的心声). Die Veranstalter bedanken

sich bei den auslandschinesischen Vereinen für die Hilfe und veröffentlicht am Ende des Textes eine Liste, auf der die jeweilige finanzielle Hilfe der einzelnen Vereine aufgelistet steht – und ihnen damit offenbar öffentlicher Ruhm innerhalb der auslandschinesischen Gemeinde zuteil wird. Hier findet sich demnach ein *Ouhuabao*-Bild des idealen Auslandschinesen.

Auch die *Presse* berichtet über die „*Pro-Olympia“-Demonstration in Wien*“ (diepresse.com: 19.04.2008), womit die österreichischen Auslandschinesen erstmals eine Stimme in der *Presse* erhalten. Kommentiert wird der Protest von der *Presse* nicht. Im Vergleich zu dem Bericht aus der österreichischen Presse fallen allerdings zwei Unterschiede auf: Die *Presse* erwähnt auch unter Personenschutz stehende Exil-Tibeter, die bei der friedlich verlaufenden Demonstration anwesend gewesen seien – und gibt damit auch, wie vergleichsweise oft, ihnen eine Stimme. Während zudem in der chinesischsprachigen Zeitung von 1000 Demonstranten die Rede ist, gab die *Presse* unter Berufung auf Polizeiangaben lediglich 500 Personen an. Welche Angabe richtig ist, bleibt unklar, deutlich ist jedoch, dass von der Szenerie damit sehr unterschiedliche Wirklichkeitsbilder entworfen werden. Auch hier sieht man, ähnlich wie bei der Darstellung der Fackelläufe, der EU-Stimmung zu einem Olympia-Boycott, des Botschaftsangriffes und beim Zitat Plassniks Wirklichkeitskonstruktionen der *Ouhuabao*, die sich von der *Presse* unterscheiden.

Bemerkenswert ist, dass weder der *Ouhuabao*- noch der *Presse*-Artikel von Kritik an österreichischen Medien berichtet – in der *Presse* ist lediglich von Protest gegen „*ARD, ZDF, CNN, BBC, RTL und N-TV*“ die Rede. Auch hierin erkennt man, wie sehr sich Österreichs Auslandschinesen an China und nicht an Österreich orientieren. Sie versammeln sich vor dem österreichischen Parlament um dort gegen deutsche, britische und US-amerikanische Medien, nicht aber explizit gegen österreichische zu demonstrieren. Hier erkennt man die sozialräumliche Ausrichtung der Auslandschinesen: Die Demonstration wendet sich weniger direkt gegen das, was in Österreich geschieht, sondern gegen die Medien, die von Peking aus an den Pranger gestellt worden sind (people.com.cn: 戳穿假相 还原真相. 27.03.2008) und in Österreich eigentlich kaum eine Rolle spielen. Handlungsmuster österreichischer Auslandschinesen orientieren sich demnach an Peking und nicht danach, was in Österreich geschieht. Freilich ist aber zu bedenken, dass dies auch eine Taktik sein könnte, um indirekt zwar gegen österreichische Medien zu demonstrieren, ohne aber gleichzeitig mit der Bevölkerung und dem Staat Österreichs offen in Konflikt zu geraten: einmal mehr scheint die *Ouhuabao* bei all ihrer Kritik am Westen Österreich nicht explizit einbeziehen zu wollen und diesen Aspekt ihrer Berichterstattung mit größter Vorsicht zu behandeln. Die Grenze zwischen falscher Berichterstattung - durch westliche Medien - und wahrheitsgetreuer

Berichterstattung - die sich an den Vorgaben aus Peking orientiert – zieht die *Ouhuabao* auch in einem Artikel der *muhou toushi*-Seite vom 21. April. Hier geht sie auf pro-chinesische Stimmen in Europa ein, die der Mehrzahl falscher Berichte gegenüber stünden (*Ouhuabao: Die andere Stimme Europas – obwohl sie schwach ist*. 欧洲的另一种声音, 虽然微弱. 21.04.2008, S. 18). Drei solcher Texte werden ausführlicher besprochen. Den Anfang macht der Text eines französischen Parlamentariers mit dem Titel „*Ich bin gegen den Olympia-Boykott und gegen antichinesische Propaganda*“ (我反对抵制奥运和反华宣传), der laut *Ouhuabao* u. a. die Stimmung in Frankreich mit Rassismus vergleiche, aber von der dortigen Öffentlichkeit nicht wahrgenommen werde. Der zweite vorgestellte pro-chinesischer Text aus Frankreich trägt den Titel „*Tibet: Ein Franzose entschuldigt sich beim chinesischen Volk*“ (西藏: 《一个法国人向中国人民道歉》). Der Text betont der *Ouhuabao* zufolge, dass Tibet ein Teil Chinas sei und dass es Europa und insbesondere Frankreich seien, die sich im Gegensatz zu China in der Vergangenheit andere Gebiete einverleibt hätten. Dem Verfasser des prochinesischen Textes wird vom Autor im Gegensatz zur französischen Politik hohe Nüchternheit bescheinigt: „*Aber genau weil diese Nüchternheit schon den Rahmen des 'political correctness' übersteigt, sieht man, dass seine Texte nicht in den gesellschaftlichen Mainstream eindringen können*“ (而正是因为这种清醒已经超越了《政治正确》的框架, 所以看来他的作品是不会进入主流社会的). Ein dritter angesprochener Text eines belgischen Politikers prangere laut *Ouhuabao* westliche Medien an, weil sie erstens systematisch gegen China arbeiten würden und weil sie zweitens die Geschichte Tibets verkennen würden, in der Mönche in einem System der Leibeigenschaft regiert hätten und die zeige, dass Tibet ein Teil Chinas sei. Zudem stimme es laut dieses belgischen Autors nicht, dass der Dalai Lama keine Unabhängigkeit, sondern lediglich Autonomie wolle.

Der *Ouhuabao*-Artikel enthält nicht nur zahlreiche Informationen, die auch in der *RMRB* Gegenstand vieler Berichte sind – wie etwa die Zugehörigkeit Tibets zu China und die grausame Geschichte Tibets unter religiöser Herrschaft vor der Befreiung durch Peking (people.com.cn: *Tibet: Lasst die Welt die Geschichte kennen lassen*. 西藏: 让历史告诉世界. 15.04.2008) -, sondern bedient sich allgemein einer Logik, die auch die *RMRB* verfolgt: Immer wieder werden dort Stimmen westlicher Journalisten, Touristen und Politiker zitiert, die sich gegen einen Olympia-Boykott und gegen westliche Vorurteile aussprechen. Auch dieser Text ist nicht vermittelnd zwischen China und dem Westen, sondern unterteilt den Westen nach Lesart Chinas in „*mutige*“ und „*nüchterne*“ pro-chinesische Stimmen und solche, die die Wahrheit nicht kennen.

Nur einmal in den acht Wochen findet sich in der *Ouhuabao* ein kritischer Ton über den Umgang

der Volksrepublik China mit den westlichen Medien (Ouhuabao: *Vernachlässigte Aspekte der chinesischen Tibet-Politik* 07.04.2008, S. 18; s. o.). Zudem veröffentlicht die Zeitung am 28. April eine Sonderseite, auf der sie Online-Kommentare zusammenstellt, die sich mit der auslandschinesischen Demonstrationen in Wien auseinandersetzen und die – bei steter Betonung des chinesischen Patriotismus – der chinesischen Regierung und noch mehr der auslandschinesischen Reaktion auf den Konflikt kritisch gegenüber stehen. Wie vorsichtig die *Ouhuabao*, die sich sonst sehr Peking-nah gibt, mit diesen Artikel umgeht, zeigt die Bemerkung der österreichischen Redaktion: „Die zur Veröffentlichung gewählten Artikel und Kommentare repräsentieren nicht die Auffassung der Redaktion“ (选登文章和评论均不代表本报观点).

Im ersten Kommentar der Seite (Ouhuabao: *Vernunft ist die Norm für Taten – Gedanken über die von huaiwai Huaren Huaqiao und Austauschstudenten veranstaltete Demonstration zur Unterstützung der olympischen Spiele und gegen tibetische Unabhängigkeit*. 理智是行动的准则-对海外华人华侨留学生举行支持奥运反对藏独游行的思考. 28.04.2008, S. 6) betont der Autor zwar, dass er die in der Demonstration vom 19. April zum Ausdruck gekommene Vaterlandsliebe von Auslandschinesen unterstütze, er glaube nüchtern betrachtet aber nicht an eine besondere Wirkung derartiger Proteste. Die Zugehörigkeit Tibets zu China stehe außer Frage, entsprechend sei Protest durchaus notwendig, anderseits fragt sich der Autor, ob sich Auslandschinesen nicht eher mit Protesten wie den vom 19. selbst Schaden würden, da Österreichs Bürger längst ein eigenes, medial geprägtes Bild von China hätten. In Anbetracht der vielen Chinesen, die die womöglich aus der Volksrepublik versendeten chinesischen Flaggen während den Protesten schwenkten, macht sich der Autor über den Anschein eines solchen Bildes aus österreichischer Sicht Gedanken:

„Wie denkt das österreichische Volk und wie sieht die österreichische Regierung derart viele versammelte Chinesen? [...] Man darf nicht vergessen, dass sich ein Großteil von uns Huaren und Studenten beim studieren und Geld verdienen auf die Hilfe der Österreicher stützt. Löst das nicht für die künftige Zeit für Huaren ungünstige Nachwirkungen aus? Wir Auslandschinesen sind selbst eine Minderheit. Außer der Achtung vor dem Gesetz vor Ort brauchen wir ein harmonisches gegenseitiges Verhältnis, aber Auslandschinesen haben sich zu einer von den Menschen vor Ort nicht willkommen geheißenen Ethnie gewandelt, das Leben von uns allen ist schwer geworden“ (当地老百姓会怎么想, 当地政府会怎么看待这么多华人聚在一起. [...]不要忘了, 我们之中绝大部分的华人和留学生要靠当地人的支持来学习和赚钱。会不会在今后引发一些不利于华人的后果。我们生活在海外的华人是少数民族, 除了遵守当地法律之外, 还要融洽相互关系, 当海外中国人变为不受当地人欢迎的族群时, 大家的日子就难过了).

Weil eine Demonstration laut Meinung des Verfassers keinerlei Wirkung habe, müsse daher jeder Einzelne eigene Kontakte zu den Menschen vor Ort nutzen, um „Tibet zu erklären und den Wandel Chinas zu erzählen“ (向当地民众讲解西藏, 告诉中国的变化). Dies erst sei „inoffizielle

Diplomatie“ (民间外交), die China helfe.

Der Autor kritisiert damit Auslandschinesen, die sich der heftigen anti-westlichen Reaktion aus Peking angeschlossen haben. Der Artikel verweist auf die Bedeutung der österreichischen Komponente in der auslandschinesischen Welt, der man laut Meinung des Autors nicht gerecht wird, wenn man ihr – so wie es von Peking aus geschieht – starr gegenüber tritt, sondern indem man eigene Verbindungen und Verhältnisse nach Österreich nutzt, um China zu erklären.

Auch der zweite Artikel der Seite gibt sich sehr chinesisch-patriotisch, kritisiert allerdings noch direkter sowohl die Auslandschinesen im Umgang mit der Tibet-Unruhe als auch die chinesische Regierung (Ouhuabao: 俞力工-----爱国还是眼里揉沙. 28.04.2008, S. 6). Zwar sei die Demonstration vom 19. April die größte auslandschinesische in Österreich, allerdings sei sie in Österreich kaum vernommen wurden – ähnlich wie es mit auslandschinesischen Veranstaltungen in anderen großen Nationen so oft sei. Dies werde von „auslandschinesischen Führern“ (侨领) als „Anprangerung von patriotischem Enthusiasmus der Auslandschinesen“ (打击华侨的爱国热忱) getadelt, aber in Zeitungen als patriotische Aktion mit „höchster auslandschinesischer Einflusskraft“ (华人影响力最大) dargestellt. Die „Fühler“ Chinas in die Außenwelt seien diplomatische Institutionen, mediale Organisationen und die Auslandschinesen. Angenommen, so der Verfasser, erstere seien nur dazu da, um mit vermeintlich guten Beziehungen zu anderen Staaten zu prahlen, zweite würden nichts tun, als die Leitung durch das Außenministerium zu befolgen, und dritte würden den eigenen Einfluss und die eigene Wirkung aufbauschen, wie, so fragt er weiter, könnten Behörden dann die internationale Lage sowie Probleme und Chancen des Landes kennen? In China seien die Informationen monopolisiert und westliche Medien würden gerade den einzigen offiziellen Kanal Chinas abschneiden. Daher liege die einzige Möglichkeit, dieses Problem zu lösen, in der Öffnung des internationalen Internets, damit das chinesische Volk „internationale Trends authentisch erfassen“ (真实掌握国外的动态) und das Wissen des gesamten Landes nutzen könne, um

„mit den internationalen antichinesischen Kräften unmittelbar die Klängen zu kreuzen und sie die Kraft von 1,3 Milliarden spüren zu lassen. Wenn man weiter traditionelle Methoden nutzt und die Glückwunschbriefe der auslandschinesischen Führer verwendet, um die nationale Politik zu bekräftigen und von nationalen Ressourcen Gebrauch macht, um die auslandschinesischen Führer auf seine Seite zu ziehen, dann wird das Verhältnis zu äußeren ewig in einem blinden, tastenden und umfassend Schläge einsteckenden Zustand bleiben“ (与国际反华力量进行直接交锋, 近而让我们感受 13 亿人的力量。如果继续沿用传统的办法, 利用侨领的贺函来肯定国家政策, 动用国家资源来拉拢侨领, 则涉外关系永远处于瞎子摸象, 全面挨打的境地).

Tatsächlich lässt die *Ouhuabao* hier einen sehr kritischen Blick auf Methoden der gegenseitigen Anbindungen von Auslands- und Festlandchinesen zu, an denen sie sich selbst beteiligt. Die beiden

Texte repräsentieren eine Sichtweise auf Auslandschinesen, die transnationalen Ansprüchen weitaus gerechter wird, als die einseitig pro-chinesische Stimmung, die die meisten Artikel der *Ouhuabao* prägen. Der chinesischen Regierung begegnet der Verfasser des zweiten Textes zudem mit dem im Westen erlernten Konzept der Rede- und Pressefreiheit. Er übt aber nicht im Sinne der *Presse* tadelnde und verurteilende Kritik, sondern kritisiert China mit dem Selbstverständnis, selbst Chinese zu sein. In diesem Punkt sind sich beide Autoren einig: Sie wollen eine positive Entwicklung Chinas, die aber den Blick auf andere Nationen nicht verliert. Anders gesagt: China und das Ausland sind gleichermaßen wichtig, wenn China sich entwickeln will – damit nehmen die Autoren eine transnationale und nicht bloß nationale Position ein.

Zudem druckt die Zeitung auf dieser Sonderseite Ausschnitte aus einer Online-Diskussion über den Protest ab, die teilweise eine kritische Distanz zum heftigen Patriotismus der Chinesen und eine Nähe zu demokratischen Prinzipien erkennen lassen: Einer dieser Kommentare schreibt gar von einer 1700-Personen starken Demonstration, beklagt aber sowohl das geringe Medienecho, das im Gegensatz „zum Trubel der Medien vor Ort bei den letzten Unruhen durch Tibeter“ (和上次藏人闹事时当地媒体的喧闹成为鲜明对比) stünde, als auch das geringe Interesse der Bevölkerung: „Ich hoffe das österreichische und deutsche Medien Chinas Stimmen größere Beachtung schenken, wenn China wieder stark und noch demokratischer ist“ (希望中国再强大, 更民主, 奥国德国的媒体就会更重视中国的声音了) Eine andere Stimme spricht sich für Nüchternheit und Gelassenheit aus, um das Unrecht zu besiegen. Eine dritte preist Demonstration und Protest als wichtige Elemente demokratischer Gesellschaften und als „Recht der Bevölkerung“ (公民的权利), die sich Auslandschinesen stärker zunutze machen sollten. Dies ist interessant: Auslandschinesen sollen zwar für ihren Patriotismus eintreten. Dabei allerdings beziehen sie sich auf ein Recht, das sie in der Form in China gar nicht hätten: Dies spiegelt die Vermischung der nationalen Identitätsbezüge China und Österreich wider. Ein vierter Kommentar spricht sich gegen den Boykott französischer Waren aus – wie in der Volksrepublik geschehen – und weist darauf hin, die Meinung des Westens nicht plötzlich, sondern nur stetig ändern zu können, indem man erklärt, wie China eigentlich ist: „Ein Boykott ist nicht von beidseitigem Nutzen, vernünftiger Patriotismus ist wichtiger“ (抵制没有双赢, 理性爱国更重要).

Trotz dieser kritischen Stimmen zeigt sich auch hier insgesamt eine Peking-nahe Orientierung der *Ouhuabao*. Die einzigen kritischen Stimmen werden auf einer Seite in einer Ausgabe gesammelt – und damit auch optisch von den regelmäßigen, westliche Medien tadelnden Berichten abgehoben. Damit gibt die Zeitung allerdings Stimmen von Auslandschinesen wieder, die ohne jeden

unmittelbaren staatlichen Einfluss im Internet veröffentlicht werden. Die *Ouhuabao* lässt damit Kritik an ihrer eigenen Praxis zu und zeigt eine Offenheit gegenüber China-kritischen Stimmen, ohne sich damit selbst in Schwierigkeiten zu bringen. Wie bei den anderen Themen auch zeigen sich hier insgesamt aber deutliche Unterschiede in der Wirklichkeitskonstruktion zur österreichischen *Presse* und gleichzeitig eine hohe Deckungsgleichheit zur *RMRB*. Auch hier betonen die auslandschinesische und die chinesische Zeitung regelmäßig die Einheit aller Chinesen weltweit. Trotzdem wahrt die *Ouhuabao* wie bei einigen anderen Themen auch vereinzelt Freiheiten in der Bewertung der Ereignisse und widerspricht der einseitig chinesischen Position.

Ursachen für die hohe Aufmerksamkeit der Tibet-Unruhen im Westen

Mehrfach wird in Kommentaren von Autoren die Frage aufgegriffen, warum die Tibet-Unruhen im Westen eigentlich so hohe Wellen schlugen. Aus Sicht der *Presse* und der *RMRB* ist die Frage eindeutig zu beantworten: Erste betont permanent Menschenrechtsprobleme in China sowie das harte Vorgehen gegen Demonstranten. Die chinesische Zeitung dagegen wittert eine Verschwörung antichinesischer Kräfte, die ein wiedererstarktes China fürchten. Die *Ouhuabao* befasst sich neben den gelegentlich geäußerten Vorwürfen des mangelnden Wissens des Westens und der Unterstützung tibetischer Separatisten in einigen Texten explizit mit dieser Frage.

Zunächst werden am 24. und 31. März in zwei Teilen ein Text mit dem Titel „*Gründe für die Internationalisierung der Tibetfrage*“ (*Ouhuabao*: 西藏问题国际化原由 24.03.2008, S. 18) auf der österreichischen *muhou toushi*-Seite abgedruckt, der auf den chinesischen Autor und Tibetologen Wang Lixiong zurückgeht. Wang stellt eingangs die Frage, warum das Tibet-Problem derart viel internationales Aufsehen erzeuge und warum der Westen Tibet, obwohl er es offiziell nicht als unabhängiges Gebiet anerkenne und obwohl er auch keinen Grund habe sich einzumischen, trotzdem immer unterstütze und China verurteile. Warum konzentriere sich der Westen dabei nur auf Tibet und nicht auch auf andere vergleichbare Gruppen wie die Uiguren und die Mongolen, deren Gebiete aus deren Sicht „*ebenso besetzt worden sind und deren Völker ebenso tragisch dem Massaker der Chinesen zum Opfer fielen*“ (他们的土地也是被占领的, 他们的人民也惨遭中国人的屠杀)? Habe das Interesse an Tibet also wirklich mit Gerechtigkeit zu tun, oder doch eher mit einem durch mediale Trends geschaffenen Interesse? Für die Ursachen der Internationalisierung des Tibet-Problems führt er drei Gründe an: den ersten Grund sieht er in der traditionellen Verehrung des Westens für diese vermeintlich mystische Welt begründet, die gerade die heutige unspirituelle Welt des Westens hoffe lasse, „*vom Mystizismus des Ostens eine neue Aufklärung zu erhalten*“ (不少西

方人希望从东方神秘主义中获得新的启示). Zur Verherrlichung Tibets habe freilich auch die stete Abgeschlossenheit Tibets beigetragen, die zwar seit Reform und Öffnung ein wenig, aber noch immer nicht vollständig beseitigt sei. In der Bewunderung für Tibet als Gegenwelt zum modernen Westen sei die Bewertung Tibets dabei oft unvernünftig. Der bereits modernisierte Westen sehe in Tibet letztlich aber ein noch nicht modernisiertes Ideal, ein mit seiner Weisheit genügsames Volk, das seine eigene und einzigartige mystische Religion habe wahren können. Ausgerechnet dieses Tibet stehe nun unter der Alleinherrschaft der chinesischen Kommunisten, die die Tibeter um ihre Tradition bringen würden: „*Heute ist dieser reine Ort zu einem Atomtest-Gebiet geworden, das zur Auslöschung der gesamten Menschheit führen kann*“ (正在这块净土上进行可以导致全人类走向毁灭的核试验). Dies wiederum erfülle den natur- und friedliebenden postmodernen Westen mit großem Schmerz: „*Das ist eine grundlegende Ursache für das äußerst radikale Verhalten der Völker des Westens zur Tibet-Frage, das im genauen Gegensatz zu den Regierungen steht*“ (这就是为什么在西藏问题上, 西方民众采取与政府完全不同, 十分过激的态度的一个根本原因). Eine zweite Ursache für die Internationalisierung der Tibet-Frage sieht der Autor in der Wirkkraft des Dalai Lama. Die Internationalisierung Tibets sei „*tatsächlich die Internationalisierung des Dalai Lamas*“ (事实上就是达赖喇嘛国际化). Die Popularität des Dalai Lama im Westen würde sogar die des eigenen religiösen Führers, des Papstes übertreffen. Der Autor geht auf die Biographie des Dalai Lama ein und erwähnt u. a. Gerüchte vom Mord am Vater des Dalai Lamas durch die alte tibetische Regierung, die allerdings nicht zu belegen seien. Der Dalai Lama hätte die zu jener Zeit höchst mögliche Bildung in Tibet erhalten, müsse allerdings noch auf einem langen Weg Barmherzigkeit erlernen. Z. B. habe er, weiß der Autor zu berichten, als schon verehrtes Kind vom Tempel herunter seine Glaubensbrüder bespuckt. Der große Unterschied zu vorherigen Dalai Lamas sei die Offenheit des jetzigen Lamas, der seit fast 40 Jahren in der Welt umher reise.

„*Zudem muss er einer westlichen geprägten Welt gegenüberreten und dort für Unterstützung für all das kämpfen, was Exil-Tibeter benötigen. Um das Mitleid und die Anerkennung des Westens zu erhalten, hat er durch eine offene Haltung westliche Ideale und Wertvorstellungen erlernt und gemäß westlicher Kriterien seiner Figur Geltung verschafft*“ (而且他必须面对以西方为主的世界, 从他们那里争取流亡藏人所需要的支持。为了获得西方世界的同情与接纳, 他要以开放的姿态去学习西方理念与价值观, 并按照西方的标准去树立自己的形象).

Dafür habe er in seiner Exilregierung auch das traditionelle diktatorische System durch ein demokratisches ersetzt, obwohl kaum ein Exil-Tibeter damals wusste, was Demokratie überhaupt sei und einige bis heute nicht von ihr Gebrauch machen würden. Eine Woche später wird der Text an dieser Stelle fortgeführt (Ouhuabao, 31.03.2008, S. 18). Neben der politischen Orientierung am Westen habe sich der Dalai Lama, so Wang Lixiong, auch der westlichen Wissenschaft zugewandt,

die er in Teilen durchaus dem tibetischem Aberglauben vorziehe und die er in der exil-tibetischen Welt zu fördern versuche. So sei es ihm gelungen, dass der Westen ihm sehr positiv gegenüber stehe. Er habe zudem westliche Berater und wisse nach Jahrzehnten des Kontakts mit dem Westen, dessen Psychologie und Medien zu nutzen, um in die gesellschaftliche Welt des Westens einzudringen. Seine zentralen Themen wie Menschenrechte, die Umwelt, etc. würden sich, wie Wang weiter ausführt, zudem mit den wichtigsten Themen im Westen decken. Auch sei er regelmäßig auf internationalen Kongressen zu aktuellen politischen und sozialen Fragen vertreten. Wichtig sei auch, dass die Annäherung zwischen dem Dalai Lama und dem Westen auf Gegenseitigkeit beruhe und der Westen bei eigenen Problemen im Buddhismus neue Auswege finde. Weiter führt Wang aus, dass der Dalai Lama geschickterweise eine Politisierung seiner Anliegen vermeide und nicht direkt über die Unabhängigkeit Tibets, sondern nur über den Erhalt der tibetischen Zivilisation spreche. *„Allgemein gesagt“* - so Wang - *„der Dalai Lama hat geschickt seine hart verteidigte traditionelle Religion mit dem Zeitgeschmack der westlichen Gesellschaft verbunden und hat die Exil-Tibeter angeleitet, in einer wurzellosen Umwelt zu Überlebenskünstlern zu werden“* (总之，达赖喇嘛灵活的把他坚守的传统宗教与西方社会的时尚连接在一起，引导流亡藏人在无根的环境中成为生存的胜利者). Ergebnis dieser Annäherung sei der Friedensnobelpreis 1989 gewesen (der nicht zuletzt mit den Tian-An-Men-Ereignissen zusammenhänge), in dessen Folge der Dalai Lama der internationale Star wurde, der er heute sei und der von Medien und Politik größte Aufmerksamkeit erhalte. Als dritten Grund führt Wang Lixiong die Konstruktion der Welt durch die Medien an und verweist auf einen Bekannten, der als Tibetologe aufgrund seiner Erfahrungen in Frankreich glaube, dass Menschen im Westen im Zusammenhang mit der Tibet-Frage nicht weniger unter Gehirnwäsche litten als Chinesen und Tibet und China voller Vorurteile begegnen würden.

In diesem Artikel eines kritischen Chinesen kommt eine transnationale Sichtweise zum Ausdruck, die der *Ouhuabao* in ihrer eigenen Berichterstattung zur Tibet-Frage in aller Regel fehlt. Zwar ist der Text nicht frei von Vorurteilen gegen den Dalai Lama, allerdings versucht er, anstatt vorhandene Fronten zwischen China und dem Westen nachzuzeichnen, Verständnis zu wecken. Der Text vermeidet einseitige Kritik und versucht, Ursachen für den Konflikt zu ergründen und damit anstelle reiner Ablehnung gegen den Westen dessen Werte- und Praxissysteme zu verstehen. Interessanterweise stammt der Artikel von einem Festlandchinesen, nicht von einem Auslandschinesen. Die Entscheidung, einen Text Wang Lixions abzudrucken, deutet auf einen gewisse Offenheit der *Ouhuabao* hin – ein China-kritisches Interview mit ihm wurde beispielsweise auch im Spiegel abgedruckt (Spiegel Special: *Die Tauben sind gescheitert*. Nr. 3, 2008, S. 32-35).

Dort gibt er auch an, dass seine Texte in China verboten seien. Ein derartiger Text, der eine zur chinesischen Regierung gegenläufige Position zu verstehen versucht, anstatt sie bloß anzuprangern, findet sich in der *Ouhuabao* aber abgesehen von Wang Lixions Text nur noch ein einziges Mal – und dort geht es paradoxerweise nicht um ein Verständnis des Westens, sondern um ein Verständnis Indiens, das sich an Diskussionen um die Tibet-Frage nicht beteilige, da es im Dilemma stecke, einerseits dem Nachbar und wichtigstem Partner China nicht offen gegenüberzutreten zu können, andererseits als Demokratie aber auch dem Dalai Lama, der ja indischer Staatsbürger sei, Redefreiheit eingestehen müsse (*Ouhuabao: Indiens Wahl-Dilemma bei der Tibet-Krise*. 印度在西藏问题上的两难抉择. 21.04.2008, S. 8). Der Aspekt der Redefreiheit ist sicher auch auf westliche Staaten zu übertragen und könnte so zu einem Verständnis der westlichen Reaktion beitragen.

Am 21. April beschäftigt sich ein weiterer Artikel mit den Hintergründen der westlichen Reaktion auf die Ereignisse in Tibet (*Ouhuabao: Warum antichinesische Kräfte im Westen tibetische Unabhängigkeitsaktivisten zur Unruhe anstiften*. 西方反华势力为何鼓动藏独闹事. 21.04.2008, S. 4) – und bedient wiederum Vorurteile gegen den Westen. Der Autor beginnt mit einem Blick auf die Geschichte Tibets, die zeige, dass Tibet seit der Zeit der mongolischen Herrschaft ein Teil Chinas sei, weswegen über die Zugehörigkeit Tibets zu China nicht diskutiert werden könne. Die tibetischen Unabhängigkeitsaktivisten seien laut Autor von internationalen antichinesischen Kräften manipulierten worden und zum größten Teil im Ausland geborene Jugendliche, die der Meinung seien, Tibet sei ein historisch souveränes und unabhängiges Land:

„Dies hat das selbe groteske Ausmaß wie die Behauptung taiwanesischer Unabhängigkeitsaktivisten, Taiwan sei ein souveränes und unabhängiges Land – beide sind ohne jede historische Evidenz und ohne jede rechtliche Grundlage“ (其荒唐程度, 一如台独分子自称台湾是一个主权独立的国家一样, 都是毫无史实和法律根据的).

In den letzten Monaten würden laut Meinung des Autors westliche antichinesische Kräfte die in diesem August von China ausgetragenen Olympischen Spiele nutzen, um tibetische Unabhängigkeitsaktivisten aufzuhetzen und gleichzeitig im In- und Ausland Unruhe zu stiften – ob bei den Unruhen in Tibet oder bei den Fackelläufen in London und Paris. Westliche Regierungen und Medien aber würden die Tatsachen verdrehen und auf den Kopf stellen. Der Grund für die Reaktion antichinesischer Kräfte im Westen seien nicht etwa angebliche Menschenrechtsprobleme – die es ohnehin nicht gebe – oder die Sabotage der olympischen Spiele, sondern die Angst vor einem dem Westen einstmals unterlegenen, nun aber wiedererstarkten China. Dieser Imperialismus habe den Zorn und Widerstand sowie den „patriotischen Enthusiasmus“ (爱国热情) der Huaren aller Orten provoziert. Gleichwohl mahnt der Autor, nun einen kühlen Kopf zu wahren, damit

antichinesische Kräfte nicht ein übermäßig impulsives Auftreten der Auslandschinesen nutzen könnten, um westliche Entfremdung und Vorurteile gegenüber Auslandschinesen noch zu verstärken: „*So wird man mehr verlieren als gewinnen, es läuft unserem patriotischen Ziel zuwider*“ (这将得不偿失, 与我们爱过的目标背道而驰). Hier wird die Trennungslinie, die der Autor zieht, besonders deutlich: Dem „uns“ der Auslandschinesen setzt er das „sie“ des Westens gegenüber. „Sie“ seien zwar größtenteils freundliche und gute Menschen, sie würden aber zu wenig von der Geschichte Chinas, Tibets und der des Imperialismus verstehen, der die Aneignung Tibets zum Ziel gehabt hatte – ein Unterfangen, das bis heute nicht aufgegeben sei. Für diesen Umstand macht der Autor auch Versäumnisse der Auslandschinesen verantwortlich, die nun versuchen sollten, der weit verbreiteten antichinesischen Stimmung die „*faktische Wahrheit*“ (事实真相) entgegenzusetzen – z. B. über einflussreiche Zeitungen. Dafür seien besonders die vor Ort geborenen Auslandschinesen gefragt, die einerseits die jeweilige Sprache und Denkweise kennen würden, andererseits aber auch mit China vertraut seien. Das Unterfangen aber sei ein schweres. Eine Kluft zwischen China und dem Westen schade nicht zuletzt der Entwicklung Chinas. Abschließend erinnert der Autor an die Politik der späten Qing-Zeit, als Studenten ins Ausland geschickt wurden. Auch wenn damals Innen- und Außenpolitik zusammenbrachen, so der Autor, sei es doch sinnvoll, „*das Festlegen auf diese Politik durch weitsichtige Beamte der kaiserlichen Regierung*“ (当时朝廷中有远见官员制定的此一政策) auch heute zu durchdenken und nachzuahmen.

Der Autor dieses Artikels stilisiert Auslandschinesen als Handlanger der Volksrepublik China. Auslandschinesischer Einfluss soll demnach im Dienst der chinesischen Entwicklung stehen und den unwissenden Westen über China aufklären. Die Mittlerrolle, die Auslandschinesen dabei zukommen, dient einzig China, nicht dem Westen, der als Gegenspieler verstanden wird. Auch dieser Kommentar hat nicht Verständnis der Gastgebergesellschaft zum Ziel, sondern vertieft Vorurteile. China wird zum Opfer stilisiert, das sich ohne jede selbstverschuldete Ursache imperialistischen Kräften gegenübersteht. Die Behauptung der Zusammenarbeit antichinesischer Kräfte im Westen mit tibetischen Unabhängigkeitsaktivisten, der Bezug zwischen tibetischen Separatismus heute und dem Imperialismus der Vergangenheit ebenso wie der Aufruf zum Patriotismus finden sich allesamt auch in der *RMRB*.

Auch der Artikel „*Wie können die Nachkommen von Wölfen sich zu Schafen wandeln?*“ (Ouhubao: 狼的后代怎么会变成绵羊. 05.05.2008, S.4), der sich mit der „*gerechten Empörung*“ (义愤填膺) der „*im Hass gegen den Feind vereinten*“ (同仇敌气) Auslandschinesen beschäftigt, greift auf den Imperialismus-Vorwurf zurück. Antichinesische Kräfte würden, so der Artikel, die olympischen

Spiele nutzen, um tibetische Unruhen anzustacheln. Die Auslandschinesen seien nicht gegen Demokratie und Menschenrechte, allerdings erkenne man deutlich, dass antichinesische Kräfte beides nutzen würden, um in innenpolitische Belange anderer Länder einzugreifen. Dies wiederum erinnere an die Zeit des Imperialismus, als China nur knapp seiner Aufteilung entkommen sei. Der alte Imperialismus habe zwar mit dem zweiten Weltkrieg geendet, ein neuer Imperialismus habe aber begonnen – wie die vielen Kriege weltweit zeigen würden. Auch dieser mische sich in die Angelegenheiten anderer Länder ein. Antichinesische Kräfte würden versuchen, vom Westen her Tibet und vom Osten her Taiwan bei der Unabhängigkeit zu helfen.

Anschließend wird Tibets feudalistische Vergangenheit vor der friedlichen Befreiung erwähnt, als 95% der Bevölkerung Sklaven und Leibeigene gewesen seien. Einige Menschen im Westen aber würden aus diesem dunklen alten Tibet ein Paradies machen. Das diese Leute angesichts einiger mystischer Elemente tibetischen Brauchtums und angesichts der völligen Abgeschlossenheit in dem Land ein Paradies sehen würden, sei durchaus zu verstehen, allerdings sei dies bloß der äußere Eindruck, da es nur das Paradies einer Minderheit gewesen sei. Einige Menschen im Westen würden selbst schöne Nationen errichten, ohne aber die Modernisierung für andere, nicht entwickelte Länder zu wollen: *„Sie sorgen sich, dass es, wenn sie später wiederkommen, keine lohnenden 'Sehenswürdigkeiten' mehr gibt“* (担心以后再来时就没有什么可值得观光的了). Daher seien sie auch gegen die Modernisierung Tibets und hetzten Separatisten gegen die chinesische Regierung auf. Aber neben dem Glauben, dass die Modernisierung das alte Antlitz Tibets zerstörte, sei es vornehmlich wie im 19. und 20. Jahrhundert das Ziel, über Tibet Schritt für Schritt in China einzudringen: *„Einige von ihnen haben diese Machtgier bis heute noch nicht aufgegeben“* (他们中有人至今还没有放弃此一野心).

Der Autor setzt dem die Geschichte Chinas entgegen, die, obwohl das Land einst die einzige Großmacht gewesen sei, keine selbst initiierte Kolonialisierung o. ä. kenne und von der auch in Zukunft nichts dergleichen zu erwarten sei.

Die Menschen im Westen seien gutherzig, freundschaftlich und friedlich, so der Autor weiter, aber westliche Antichinesen seien arrogant, böse und durchdrungen von Diskriminierung gegenüber den Entwicklungsländern:

„Sie können nicht akzeptieren, dass die früher von ihnen kolonialisierten, ausgebeuteten und versklavten Länder nun gegen sie um Unabhängigkeit und einen gleichberechtigten internationalen Status kämpfen“ (他们无法忍受这些过去被他们殖民，压榨，奴役的国家，向他们争取独立，平等的国际地位).

Antichinesen würden seit langer Zeit die falsche Vorstellung verbreiten, Tibet sei kein Teil Chinas.

Darin hätten sie sich vom Beginn des Opiumkrieges 1840 bis zum heutigen Tage verändert. Sie hätten früher schwache Nationen unterdrückt, wie also sollten ihre Nachkommen, fragt der Autor, dieses Erbe gänzlich abgelegt haben? Deswegen ruft der Autor seine Leser auf: „*Gegenüber ihrem Verhalten der Einmischung in innerchinesische Angelegenheiten und der Unterstützung tibetischer Unabhängigkeit müssen wir entschlossen einen völlig klaren und kompromisslosen scharf gegenübertretenden Kampf führen*“ (我们对他们干涉中国内政支持藏独的行为，固应进行决不含糊，决不妥协针锋相对的斗争). Dabei seien Demonstrationen weniger wirkungsvoll als tatkräftige Überzeugungsversuche. Der Text schließt mit der Feststellung: „*Wenn China noch fortschrittlicher und stärker als heute ist und wenn die internationale Einflussmacht die der USA bereits deutlich übertroffen hat, dann ist garantiert, dass künftig die Vollständigkeit territorialer Souveränität von Ländern nicht mehr bedroht wird*“ (等到中国变得比今天更先进，更强大，其国际间的影响力已明显超越美国时，才能保证，今后国家领土主权的完整，不会再受到威胁).

Auch dieser Text kommt im wesentlichen nicht über Vorurteile heraus, die den Konflikt zwischen dem Westen und China nur verschärfen, anstatt ihn zu dämpfen. Der Autor gibt sich zwar Mühe, nicht alle Menschen im Westen über einen Kamm zu scheren, allerdings greift auch er auf ein Weltbild zurück, in dem das gute China dem bösen Westen gegenübersteht – so wie es die *RMRB* in ihrer Berichterstattung zu allen obigen Themen ständig tut. Andererseits fällt einmal mehr auf, dass beide obigen Autoren stets vom Westen, nie aber von Österreich reden und direkte verbale Angriffe gegen das Land vermeiden.

Bei der Ergründung der Ursachen für die westliche Reaktion auf die Unruhen in Tibet allerdings bietet die *Ouhuabao* letztlich nur einen Text, der zu erklären versucht, ohne dabei die Kluft zu vertiefen. Auch hier dominiert, wie bei allen anderen Themen die Hinwendung zu offiziellen chinesischen Lesarten und wie an anderen Stellen auch die Stilisierung Chinas zum Opfer.

Fazit: Gewichtung der vier Bezugspunkte III

Die *Ouhuabao*, die wie in den ersten beiden Analysen gesehen, eigentlich drei Elemente des Identitätsvierecks zu bedienen versucht, hat im Angesicht der Tibet-Debatte das Bild einer entzweiten Welt gezeichnet, unter dessen Dichotomie sie auch die österreichischen Auslandschinesen unterordnete. Damit wird deren Hybridität in weiten Teilen aufgehoben. Bei den sieben analysierten Themen ist deutlich geworden, dass die auslandschinesische Zeitung nicht nur bei den Darstellungen der Ereignisse offizielle chinesische Lesarten denen der österreichischen

Presse vorzog, sondern auch systematisch die österreichischen Auslandschinesen zum Teil eines Sozialraumes machte, der alle Chinesen weltweit eint und zu Österreich gewisse Trennlinien zieht. Nur selten hat die *Ouhuabao* eine eigene, vermittelnde Lesart der Ereignisse kreiert. Übt sie – insgesamt selten – Kritik an China, tat sie dies in der Rolle des Patrioten, übte sie Kritik am Westen, dann tat sie dies aus einer scheinbaren moralischen Überlegenheit heraus. Anders gesagt: Unter dem Einfluss eines Konfliktes zwischen China und dem Westen ist die *Ouhuabao* zum Befürworter einer patriotischen chinesischen Identität geworden, indem sie einen von der Volksrepublik vorgegebenen Diskurs wiedergab und den österreichischen größtenteils ignorierte. Die identifikatorische Gestalt der Auslandschinesen ist in diesem Moment nicht mehr durch eine hybride Mischidentität gekennzeichnet.

Einen „dritten“ transnationalen Raum hätte die *Ouhuabao* geschaffen, wenn sie eine Interaktion zwischen Chinesen und Österreichern initiiert hätte und eine gegenseitige Annäherung und eine Vermittlung der erhärteten Pole, zwischen denen sich Auslandschinesen eigentlich bewegen, betrieben hätte. Sie hätte versuchen können, Werte- und Praxissysteme beider Kulturen zu verstehen und ihnen ein tatsächliches Interesse entgegenzubringen. Sie hätte am konkreten Beispiel des westlich-chinesischen Gegensatzes zudem allgemeine kosmopolitische Regeln entwerfen können. Sie betrieb bei ihrer Tibet-Berichterstattung aber das genaue Gegenteil: sie typisierte und schuf Differenz. „Der Westen“ erhielten in der Tibet-Berichterstattung nicht nur keine eigene Stimme, ihnen wurde auch in der Regel mit aus Peking übernommenen Anfeindungen begegnet. Anstatt als transnationales Medium auf eindeutige und streng definierte Identitätsbegriffe zu verzichten, arbeitete sie in ihrer Berichterstattung mit dem Mittel der Differenzierung und mobilisierte damit Gefühle, Geisteshaltungen, Vorurteile und Befürchtungen und evozierte einen binären Gegensatz zwischen China und dem Westen, dem sie die Auslandschinesen unterordnete. Bei Marchart findet sich der Hinweis, dass mediale Berichterstattungen *„Inszenierungen von Kräften und Aktionen in historischer Zeit [sind], die uns an diesem Drama teilhaben lassen, indem sie uns in bestimmte, mit dem Drama verknüpfte soziale Rollen schlüpfen lassen“* (Marchart 2008: 141). Auch Georg H. Mead sah in Medien ein gesellschaftliches Kommunikationsmittel, das in der Tradition griechischer Dramen und Tragödien steht: Diese Dramen und Tragödien

„wählte[n] Charaktere aus, die im Denken der Menschen traditionell verankert sind [...] und drückte[n] dann durch diese Charaktere Situationen aus, die der eigenen Zeit angehörten, aber die Einzelnen über die Schranke hinausführten, die zwischen ihnen als Mitglieder verschiedener Klassen und Gemeinschaften bestanden“ (Mead 1973: 304).

Die *Ouhuabao* hat den Gegensatz zwischen China und dem Westen im Angesicht der Tibet-

Unruhen als ein solches „Drama“ inszeniert, in dem die positiv-negativ Rollen relativ eindeutig verteilt waren. In diesem Drama wurde Österreich zum Teil der westlichen und die Auslandschinesen zum Teil der chinesischen Welt – auch wenn die *Ouhuabao* vermied, ersteres direkt anzusprechen. Die Berichte der *Ouhuabao* spannten ihre Leser in das von ihr inszenierte „Drama“ einer bipolaren Welt mit ein und forderten sie zur Übernahme und Nachahmung einer bestimmten identifikatorischen Rolle auf. In allen sieben Punkten tauchten die gleichen Charaktere in gleichen Konstellationen auf. Der Westen und China wurden dabei zumeist auf einfache, leicht einprägsame und anerkannte Charakterisierungen reduziert, in denen wenige Eigenschaften hervorstachen: Westliche Medien wurden als Lügner bezeichnet, westlicher Protest wie bei den Fackelläufen auf Gewaltverbrechen reduziert oder wie bei der Botschafts-Demonstration als Unterstützung eines unrechtmäßigen tibetischen Separatismus oder als Überbleibsel des Imperialismus dargestellt. China dagegen war nicht nur stets im Recht, sondern wurde aufgrund der vielen Kritik oft als Opfer stilisiert – egal ob von tibetischen Separatisten, Gewaltverbrechen, westlichen Medien, antichinesischen Kräften oder dem Imperialismus. In drei Bildern stellte die *Ouhuabao* China und den Westen symbolisch gegenüber: China lächelt, der Westen aber lächelt nicht zurück; China protestiert friedlich, während sich der Westen als Gewaltverbrecher geriert; China unterdrückt nie, während der Westen imperialistisch ist. Wie wage diese Typisierungen sind, zeigt sich auch darin, dass Österreich vom Westen oft nicht unterschieden wurde und letztlich keine konkrete Auseinandersetzung mit Österreich selbst stattfand. Insgesamt nur selten wich die *Ouhuabao* von diesen Typifizierungen ab. Eine derartige binäre Klassifizierung und Typisierung ist zwar wichtig für die Schaffung von Bedeutung und Identität, andererseits aber *„ist sie bedrohlich, eine Quelle von Gefahr, von negativen Gefühle,n von Spaltung, Feindseligkeit und Aggression gegenüber dem 'Anderen'“* (Hall 2004: 122). Binäre Gegensätze haben nichts mit friedlicher Koexistenz unterschiedlicher Seiten, wie sie in der Strukturanalyse und quantitativen Inhaltsanalyse noch zum Ausdruck kam, zu tun, *„sondern mit einer gewaltförmigen Hierarchie. Einer der beiden Begriffe regiert [...] den anderen oder hat die Oberhand“* (Derrida 1972: 41 nach Hall 2004: 145). Steckt dahinter eine Schwäche der transnationalen Identitätsbindung, die in komplizierten Konfliktmomenten eben doch nach konkreter, leicht greifbarer und eindeutig typisierter Identität verlangt? Oder ist transnationale Identität, wie sie im Normalfall ja auch von der *Ouhuabao* repräsentiert wird, eher eine rationale migrantische Überlebensstrategie und weniger als Gefühl zu verstehen, wie Patriotismus eines darstellt? Obige Analyse jedenfalls zeigt: stehen sich Kulturen antagonistisch gegenüber und fordern damit scheinbar eine Rollenübernahme, wird dies von

Auslandschinesen auch erfüllt. Welche Gründe stecken hinter diesen einseitigen Orientierung an Chinas im Angesicht einer medialen Schlacht? Warum wurde die Rolle bzw. der Charakter Chinas i. d. R. positiv konnotiert und als Orientierungspunkt stilisiert?

Hier spielen abgesehen von der offensichtlichen teilweisen Abhängigkeit der österreichischen *Ouhuabao* von der chinesischen Staatspresse zunächst die Selbstdarstellungen der Bezugspunkte Österreich und China eine Rolle. Auslandschinesen als Migranten können sich mit der Rolle des chinesischen Opfers, dass von der *RMRB* verbreitet wurde, vermutlich besser identifizieren als mit der Rolle des tadelnden und belehrenden Westens, den die *Presse* repräsentierte: „As James Clifford pointed out, diaspora consciousness is constituted by 'the experience of discrimination and exclusion' and by 'a shared and ongoing history of displacement, suffering, adoption, and resistance'“ (Liu 1998: 592f.). Im Angesicht einer gefühlten Diskriminierung – die Volksrepublik durch den Westen, die Auslandschinesen durch die Mehrheitsgesellschaft – finden beide Seiten wieder zusammen: „Perhaps the major discursive theme is that of persisting global discrimination against ethnic Chinese and the necessity of uniting global Chinese to oppose it“ (Wickberg 2007: 181). Dabei können sich Auslandschinesen gerade mit dem sich widersetzenden China identifizieren, weil sie wie andere Migranten bzw. Ausländer auch – wie Breidenbach und Nyiri am Beispiel ungarischer Auslandschinesen ausführten – „ständig unter ihrer Staatsangehörigkeit zu leiden haben, von Behörden schikaniert und von der Mehrheitsbevölkerung mißachtet werden. Alle Manifestationen chinesischer Stärke werden deshalb von ihnen begrüßt“ (Breidenbach, Nyiri 2002: 20f.).

China ist in seinem Charakter als aufstrebendes Land, dass sich von der westlichen Übermacht nicht unterdrücken lässt, den Auslandschinesen und ihrer Erfahrung als Minderheit nicht nur emotional näher, sondern auch verständlicher als das eher integrationsunfreundliche Österreich. Das Ergebnis der qualitativen Inhaltsanalyse deckt sich zudem mit Barabantsevas These eines zunehmend auf chinesische Migrantengemeinden Einfluss nehmenden chinesischen Staates: „It employs a new type of ideology of ethnic nationalism to engage in a single but territorially dispersed project ensuing in the Chinese nation-state being trans-nationalised“ (Barabantseva 2005: 1).

Insofern spielen zweitens auch die Fremdzuschreibungen durch die beiden Pole eine Rolle bei der Orientierung der *Ouhuabao* an China. Die *RMRB* bot den Auslandschinesen im Gegensatz zur österreichischen *Presse* ständig Raum zur Artikulation und Präsentation – wie gesehen auch der *Ouhuabao* und der *Ouzhou Shibao*. Permanent ging sie auf die weltweite „gerechte Empörung“ der Auslandschinesen ein, definierte sie als Teil Chinas und nicht als Teil ihrer Aufenthaltsländer und

bot ihnen eine Rolle an: die der chinesischen Patrioten. Österreichs Auslandschinesen werden dagegen in der *Presse* neben dem erwähnten Artikel „*Pro-Olympia“-Demonstration in Wien*“ nur noch ein einziges Mal am Rande in einem weiteren Artikel über auslandschinesische Proteste weltweit erwähnt (Die Presse: *Chinesen demonstrieren: „Tibet ist unser.“* 20.04.2008). Die Nicht-Beachtung der Auslandschinesen in Österreich wird zudem durch die vergleichsweise hohe Beachtung der Exil-Tibeter in und außerhalb Österreichs verstärkt. Während sich der 30.000 Personen starken auslandschinesische Gemeinde insgesamt nur ein einziger Artikel widmet, gibt es mehrere, die sich mit der exil-tibetischen Gemeinde Österreichs beschäftigen, obwohl sie mit 300 Personen nur ein Hundertstel der auslandschinesischen ausmacht. Einmal wird etwa von einer geplanten Errichtung eines akademischen Tibet-Zentrums in Kärnten berichtet (Die Presse: Günes Koc: *Ein Tibet-Zentrum mit Startschwierigkeiten.* 08.04.2008), ein anderes mal von exil-tibetischen Aktivitäten zum eigenen Kulturerhalt in Wien. Eine Exil-Tibeterin wird dabei auch zitiert, dass Chinesen Tibeter in der Heimat diskriminieren würden, etwa durch das Schulsystem oder beim sozialen Aufstieg (Die Presse: *300 Tibeter im Exil in Österreich.* 09.04.2008). Auch im Mai noch gibt die *Presse* österreichischen Tibetern, die mit einem Fußballspiel gegen einen Wiener Verein „*ein Fest des Friedens*“ (Die Presse: *Tibet-Länderspiel: Doppelpass für Menschenrechte.* 01.05.2008) gefeiert habe, eine Stimme. Die Veranstaltung drehe sich um die Rechte Tibets und die Einhaltung der Menschenrechte: „*Für 90 Minuten hatte ein kleines Land viele Möglichkeiten, große Hoffnungen und viel Zuversicht.*“ Hand in Hand mit dieser offensichtlichen Bevorteilung exil-tibetischer Stimmen vor auslandschinesischen Reportagen ging die stete Verurteilung Chinas. Beides sind Gründe dafür, das sich die *Ouhuabao* so von der *Presse*-Berichterstattung abwendet und als Gatekeeper deren Narrative außen vor ließ – obwohl sie die Informationen zum Teil sicher hatte, da wie gesehen ein Artikel aus der *Presse* übersetzt wurde.

Der Charakter bzw. die Rolle, den die *Ouhuabao* für die Auslandschinesen in diesem medial inszenierten Konflikt wählte, war damit ein überwiegend nationalstaatlich-chinesischer. Ein Verständnis der österreichischen Rolle in diesem Drama, das Auslandschinesen zur Übernahme einer österreichischen oder westlichen Rolle hätte verleiten können, gab die *Ouhuabao* als Gatekeeper nicht. Chinesische Diskurse dagegen wurden genau wiedergegeben, ab und an wurden sie durch abweichende Ansichten ergänzt. Durch diese Nacherzählung einer Dichotomie zwischen China und dem Westen wurde die Vorstellung geschaffen, dass es sich beim Gastgeberland um das Andere, Fremde handelt. Insofern half die *Ouhuabao* dabei, einen von der Volksrepublik definierten chinesischen Patriotismus von China aus in die auslandschinesische Gemeinde in Österreich zu

importieren. Dieser Patriotismus ist auch dann betont worden, wenn seltene Kritik an der chinesischen Regierung und dem auslandschinesischen Umgang mit dem Konflikt laut wurde. Die Zeitung verstand sich als Teil jener Menschen „mit chinesischem Blut“ und richtet ihren Blick auf sie. Der Sozialraum, den die Zeitung schuf, umfasste all die Orte, in denen Chinesen leben, ob innerhalb oder außerhalb Chinas, schloss gleichzeitig aber den die Zeitung eigentlich umgebenden territorialen Raum Österreich weitestgehend aus. Dabei finden sich durchaus Bezüge nach Österreich – u. a. in der Umschreibung „österreichische Auslandschinesen“ –, allerdings rückt die österreichische Komponente auslandschinesischer Identität in den Hintergrund. Kurz gesagt: Die *Ouhuabao* nahm in ihrer Tibet-Berichterstattung die Rolle des Sprachrohrs eines weltweiten Chinesentums ein, das sich an Peking orientiert. Sie repräsentierte oft einen entterritorialisierten chinesischen Nationalstaat. Dabei schien die *Ouhuabao* gemäß den aktuellen Umständen einen Weg zu wählen, der besser zu auslandschinesischen Emotionen und auch zu auslandschinesischem Verständnis passt.

Was sagt die starke Anbindung an China in einem konkreten Fall wie der Tibet-Frage nun über die Identitätskonstruktion der Auslandschinesen durch die *Ouhuabao* aus, die ja grundsätzlich – und in den vorliegenden Ausgaben auf den anderen Seiten auch parallel zur insgesamt einseitigen Tibet-Berichterstattung – einen Sozialraum kreiert, der auch Österreich und die eigenständige Auslandschinesengemeinde umschließt? Wie sind also die Ergebnisse der dritten Analyse in die vorherigen Analysen und Untersuchungen einzuordnen? Zunächst sollen die vorherigen Ergebnisse kurz zusammengefasst werden.

V. Schlussbetrachtung

Zusammenfassung und Fazit

Spricht man von der Identität österreichischer Auslandschinesen, so zeigen sich verschiedene Möglichkeiten der Identitätskonstruktion. In der Migrationsforschung wird in diesem Zusammenhang von Migrantentypen oder Akkulturationsmöglichkeiten gesprochen: Identität kann sich in Richtung des Herkunftslandes orientieren, in Richtung des Residenzlandes, in Richtung des „dritten Raumes“ und in Richtung eines kosmopolitischen Weltverständnisses. Wir haben es hier also mit einem „Identitätsviereck“ zu tun, innerhalb dessen Grenzen alle möglichen Identitätsausprägungen von Auslandschinesen angesiedelt bzw. verortet werden können. Die vier Eckpunkte bezeichnen Identifikationsmöglichkeiten und markieren die äußeren Einflüsse, die auf

Auslandschinesen einwirken. Aus diesen können sich nun die Migranten durch eigene Selektionsleistung „ihre“ Identität „zusammenzimmern.“ Entsprechend kann man nicht von *der* Identität von Auslandschinesen reden, sondern muss von *den* möglichen Identitäten reden, die sich im Sinne des Vierecks unterschiedlich ausformen können.

Beschäftigt man sich mit konkreter Identitätsausformung von österreichischen Auslandschinesen, ist daher die Analyse von Presseerzeugnissen wie der *Ouhuabao* sinnvoll: sie ermöglichen gebündelte Interessensartikulation, dienen der Information und Kommunikation einer Gruppe und geben insofern einen Eindruck von deren Verfassung. Die *Ouhuabao* ist aber nicht als Repräsentant des gesamten österreichischen Überseechinesentums zu betrachten – auch wenn sie den Wunsch danach hegen mag –, sie ist vielmehr ein Spiegel der gesellschaftlichen Diversität. Sie bildet einen Beitrag zum Identitätsdiskurs, den Auslandschinesen untereinander wie auch nach außen führen. Weil das Identitätsviereck als Spiegel der Gesamtheit aller Identitätsmöglichkeiten für ein Individuum erst selektiert kulturellen und sozialen Sinn ergibt und einen konkreten identifikatorischen Raum bieten kann, muss es als eine Arena kultureller überseechinesischer Bestände und Anlagen verstanden werden, innerhalb der Auslandschinesen einen Wettbewerb um Identitätsnormen und -definition ausführen. Die *Ouhuabao* wird von ihren Machern als Werkzeug benutzt, um konkrete überseechinesische Identität aus den vielfältigen Möglichkeiten des Identitätsvierecks zu kreieren und zu verbreiten. Die Zeitung ist nicht nur in der Lage vorgestellte Sozialräume zu schaffen, sie möchte sie auch als Institution dauerhaft etablieren. Die *Ouhuabao* platziert sich deshalb an einem bestimmten Ort des Vierecks und hebt genau diese ortsspezifischen Elemente des Viereckmodells hervor und schließt alle anderen Elemente aus. Durch diese Vereinfachung hilft sie bei der Bewältigung der objektiven Realität. Als „*Instanz der Sinngebung*“ (Keppler 2005: 97) ist ihr die Fähigkeit zu eigen, den Überseechinesen diese Elemente und die von diesen getragene Lebensvariante so zu präsentieren, als ob sie die einzig vernünftige und mögliche wäre. In anderen Worten: Das Identitätsviereck stellt die objektive Wirklichkeit der auslandschinesischen Welt dar, die *Ouhuabao* selektiert als wirkungsmächtiges Sprachrohr einer auslandschinesischen Gruppe daraus einen subjektiven Sinn, der Auslandschinesen einen konkreten Identitätsanker verschafft.

Die erste Analyse hat gezeigt, dass die *Ouhuabao* eine transnational organisierte Zeitung ist. Als Organisation schafft sie einen Sozialraum, der China und neun europäische Standorte miteinander verbindet. Im Sinne von Castells „*Space of flows*“ beansprucht dieser Raum keinen „Grund-und-Boden“, sondern er ist Resultat menschlicher Syntheseleistungen und beruht auf den dichten, dauerhaften und alltäglichen transnationalen Sozialbeziehungen ihrer Macher. Die

Organisationsstrukturen der *Ouhuabao* zeigen damit, wie sehr Auslandschinesen in Österreich in einem vernetzten Raum leben können, der weniger von ihrer örtlichen Umgebung geprägt ist, sondern der aufgrund moderne Kommunikationstechnologie unterschiedlichste chinesische Gemeinschaften miteinander zu verknüpfen vermag.

Als Medium entfaltet die *Ouhuabao* – wie in den ersten beiden Analysen gesehen - in der auslandschinesischen Gemeinschaft in Österreich zudem eine institutionelle Wirkung, mit der eine transnationale Öffentlichkeit und damit eine vorgestellte transnationale Gemeinschaft geschaffen wird: für den Inhalt der *Ouhuabao* werden erstens Texte aus der Volksrepublik und Frankreich herangezogen, zweitens Texte aus der österreichischen Mehrheitsgesellschaft und drittens werden Texte in Österreich über österreichische Auslandschinesen verfasst. In dieser Informationsbeschaffung aus drei unterschiedlichen Quellen spiegelt sich die Zielsetzung der transnationalen Zeitung wieder: Sie möchte bei der Integration in Österreich helfen, sie möchte den Auslandschinesen und ihren Bedürfnissen dienen und sie möchte die Bindungen nach China erhalten. Aktivitäten und Ziele der österreichischen *Ouhuabao* sind also teilweise in Ländern außerhalb Österreichs zu finden, sie schaffen für in Österreich ansässige Auslandschinesen identifikatorische Bezüge zu den drei Einheiten Österreich, China und dem „dritten Raum“. Anders gesagt: Einerseits durch ihre *vorgeführte und vorgelebte* grenzüberschreitende organisatorische Struktur und andererseits durch ihre inhaltliche Ausrichtung zu drei identifikatorischen Bezugspunkten schafft die *Ouhuabao* Woche für Woche ein „Virtuelles Chinatown“, d. h. einen „dritten Raum“, der sich aus den drei Einheiten Österreich, China und Auslandschinesengemeinde zusammensetzt. Österreich, als der Ort, in dem Auslandschinesen geographisch leben, wird dabei einerseits überschritten und weist vorgestellte Bindungen zu China und zu allen Orten, an denen Chinesen leben auf. Andererseits wird hier aber kein vollkommen delokalisierter Raum geschaffen, sondern einer, der konkrete Verwurzelung in Österreich, wo sich der lebensweltliche Alltag der meisten *Ouhuabao*-Leser abspielt, aufrechterhält.

Das heißt: Die drei Einheiten Österreich, China und Auslandschinesengemeinde werden nicht als Gegensätze wahrgenommen, sondern als Bestandteile ein und desselben Sozialraumes, in welchem sie zu einer hybriden und multiplen auslandschinesischen Identität verschmelzen, mit welcher verschiedene soziokulturelle Rollen erfüllt und „performat“ werden können.

Für ihre Leser stellt die *Ouhuabao* als transnationale Institution mit ihrem Zeitungsinhalt Handlungs- und Identifikationsprogramme bereit, die Überleben und Erfolg in der

Auslandschinesengemeinde, in Österreich und in China gleichermaßen ermöglichen sollen: jeder österreichische Auslandschinese weiß nicht nur über Entwicklungen in der österreichischen Mehrheitsgesellschaft und in der in Österreich ansässigen ethnischen Gemeinde Bescheid, sondern auch über Aktivitäten anderer auslandschinesischer „Communities“ sowie über die Kultur seines Herkunftslandes. Diese Wissensbeständen sind gleichermaßen identifikatorische Teile des „virtuellen Chinatowns“, innerhalb dessen verschiedenste soziokulturelle „performances“ möglich bzw. gefragt sind.

Ein solcher Sozialraum ist damit vereinfacht gesagt schlichtweg auf die Bedürfnisse von Chinesen in Österreich ausgerichtet: Erfolg und Bedürfnisbefriedigung – und damit auch identifikatorische Selbstvergewisserung - soll in allen Alltagswelten, zu denen laut *Ouhuabao* theoretisch Zugang herrscht, gewährleistet werden. Tritt aber – wie in Analyse III - der Fall auf, dass sich mit Österreich (d. h. dem Westen) und China zwei Elemente des Sozialraumes plötzlich in einem öffentlichen Disput antagonistisch gegenüberstehen, sich gegenseitig diskreditieren, anfeinden und jeweils Loyalitäten einfordern, rückt ein bestimmtes auslandschinesisches Bedürfnis in den Vordergrund: das der emotionalen Selbstvergewisserung, der Erkennbarkeit und der positiven Selbstbewertung. Analyse III hat gezeigt, dass die *Ouhuabao* im Angesicht eines solchen Konfliktes zum Befürworter und Mitkämpfer eines chinesischen Patriotismus wird und die Anbindung der Auslandschinesen an die Volksrepublik China betreibt. Im Konfliktfall wird die Anerkennung der identifikatorischen Komplexität und Ambivalenz des auslandschinesischen Sozialraumes in den Hintergrund gerückt und durch die Reproduktion einer Dichotomie zwischen China und dem Westen ersetzt, die den Standort Österreich zum Fremden und China zur Heimat deklariert. In der *Ouhuabao* verschwinden während dieser Zeit aber weder die Berichterstattungen über österreichische Gesetzgebung und über aktuelle politische Entwicklungen noch die chinesischsprachigen Lerntexte für die österreichische Staatsbürgerschaftsprüfung. Diese Österreich-relevanten Informationen halten in ihrer integrativen Anbindungskraft mit der emotional betriebenen ethnischen Mobilisierung der Auslandschinesen nicht mit, sie gehören aber noch immer zu den grundsätzlichen Bedürfnissen, die den Mitgliedern des „dritten Raumes“ erfüllt werden müssen. Im Fall eines öffentlichen Disputs zwischen dem Westen und China dominiert aber offenbar das Bedürfnis nach einer eindeutigen emotionalen Bindung an einen Identitätsanker. Die *Ouhuabao* positioniert sich gegen den Westen und bemüht sich, ethnische Wertvorstellungen zu vermitteln, zu verteidigen und zu wahren. Dies tut sie einerseits sicher, weil sie zwar nicht finanziell, aber doch in ihrer Informationsbeschaffung von China abhängig ist. Ohne die Hilfe aus der Volksrepublik wäre die Produktion der Zeitung von drei

festangestellten österreichischen Redakteuren gar nicht zu gewährleisten. Die einseitige Bekenntnis zu China ist aber nicht nur als Reaktion auf vorgegebene Narrativen aus der Volksrepublik zu verstehen, sondern auch als Reaktion auf eine von Österreich aus betriebene Ethnisierung, die China (und damit Chinesen) an den öffentlichen Pranger stellt. Auslandschinesen in Österreich spielen – wie auch anderswo – keine politische Rolle und nehmen keinen unmittelbaren Einfluss auf die österreichische Politik und öffentliche Meinungsbildung, der sie damit gewissermaßen ausgeliefert sind. Sie besitzen keine öffentliche Stimme in Österreich, die eine auslandschinesische Position in der Mehrheitsgesellschaft wiedergeben könnte. Die Betonung eines globalen Chinesentums und die Identifikation mit China ist insofern ein emotionales Bedürfnis nach Selbstvergewisserung, das hilft, Anfeindungen abprallen zu lassen, die sich gegen einen identifikatorischen Bezugspunkt von Auslandschinesen richten (auch wenn sie eigentlich nicht gegen Auslandschinesen gerichtet sind). Diese Betonung ist die Selbstvergewisserung einer im politischen Entscheidungsfindungsprozess und öffentlichen Diskurs in Österreich marginalisierten Minderheit. So fand sich in der Tibet-Berichterstattung der *Ouhwabao* auch die Klage, dass auslandschinesische Stimmen in Österreich nicht gehört werden. China wiederum verteidigt in einem Konflikt wie der Tibet-Frage bewusst das weltweite Chinesentum und fordert letztlich auch unverhohlen die Zustimmung von Auslandschinesen ein. Entsprechend bietet China durch Botschaftsveranstaltungen und Textveröffentlichungen in chinesischen Zeitungen Plattformen, um die Auslandschinesen einladen zu können, der regierungsoffiziellen Linie zu folgen. Dieses Angebot der Volksrepublik führt zu einem bestimmten Grad der Verbundenheit der Auslandschinesen und damit dazu, dass auslandschinesische Gemeinden auch inmitten antichinesischer öffentlicher Stimmungen als Minderheit bestehen können. So wurden Auslandschinesen von Österreich und China zur Übernahme einer Lesart aus der Volksrepublik gedrängt – bei der sie sich vereinzelt trotzdem Kritik an China herausnahmen. Anders gesagt: Auslandschinesen nutzen mit der Betonung auf den chinesischen Aspekt ihrer Identität einerseits vorhandene Ressourcen ihrer hybriden Identität, andererseits greifen sie auch nach äußeren Ressourcen, um eine identifikatorische Zuordnung vorzunehmen. Diese stellt die Volksrepublik ihnen zur Verfügung, weniger aber Österreich.

Im Konfliktfall werden die multiplen identifikatorischen Bindungen, die die *Ouhwabao* nach Österreich, China und in die ethnische Gemeinde unterhält, damit von einer einseitig emotionalen Bindung nach China dominiert. In diesem Moment verschiebt die *Ouhwabao* den hybriden transnationalen auslandschinesischen Raum scheinbar hin zu einem entterritorialiserten chinesischen Nationalstaat, der bis in die österreichische Auslandschinesengemeinde hineinreicht.

Insofern müssen die Vermutungen aus den ersten beiden Analysen korrigiert bzw. spezifiziert werden: Die *Ouhuabao* will Auslandschinesen zwar einerseits – wie in den ersten beiden Analysen gesehen – transnational orientieren und integrieren, die Zeitung möchte die Auslandschinesen andererseits aber ganz klar auf ein Zentrum, nämlich auf die Volksrepublik China hin ausrichten. Dabei verkommt die auslandschinesische Gemeinde in Österreich, die die *Ouhuabao* repräsentieren möchte, aber nicht zu einer bloßen „*resistance community*“ oder zu einer Diasporagemeinschaft. Zunächst zeigt sich dies in der Beibehaltung Österreich-relevanter Informationen und Berichterstattungen abseits der Tibet-Debatte; diese werfen ein anderes Licht auf den in Analyse III deutlich gewordenen und vermeintlich einseitigen Patriotismus. Die *Ouhuabao* „umrahmt“ ihre anti-westlichen Texte in aller Regel mit Österreich-freundlichen Berichten und scheint damit der Gefahr entgegenzuarbeiten, Auslandschinesen mit deren allzu patriotischen Wahrnehmungen und Haltungen inmitten der österreichischen Mehrheitsgesellschaft vollkommen zu isolieren. In der Ausgabe vom 21. April beispielsweise findet sich direkt unter dem a. a. O. zitierten „*Warum antichinesische Kräfte im Westen tibetische Unabhängigkeitsaktivisten zur Unruhe anstiften*“-Bericht, in dem die geäußerte Kritik an China mit dem Imperialismus gleichgesetzt wird, ein Text, der zu einem anderen Thema eine exakt gegenläufige Auffassung von auslandschinesischem Leben in Österreich vertritt (Ouhuabao: *Gedenken zum 100jährigen Jubiläum Tan Shuzhen in Wien abgehalten*. 谭抒真 100 周年纪念活动在维也纳举行 . 21.04.2008, S. 4). Hier wird im Zusammenhang mit einer Veranstaltung durch das Konfuzius-Institut gemeinsam mit dem Konservatorium Wien die chinesisch-österreichische Freundschaft und der Kulturaustausch zwischen den beiden Ländern gefeiert. Derartige Veranstaltungen werden ausdrücklich als Brücken zwischen Österreich und China bezeichnet, die helfen, die Distanz zwischen beiden Seiten zu verringern und Missverständnisse zu vermeiden. Im Text wird auch die Hoffnung ausgedrückt, dass in Zukunft weitere ähnliche Kooperationen ins Leben gerufen werden. Texte wie dieser – sie finden sich oft direkt neben den oben vorgestellten pro-chinesischen Texten – schwächen die Einseitigkeit und oft sichtbar werdende Ignoranz gegenüber Österreich im Zusammenhang mit der Tibet-Debatte erheblich ab. Neben diesem Phänomen lässt zweitens auch ein näherer Blick auf die vermeintlich allzu einseitige Tibet-Berichterstattung selbst eine durchaus transnationale Strategie der Zeitung erkennen. Die Zeitung gibt zwar in der Tibet-Frage bis auf einige wenige Ausnahmen ihre „Hybridität“ auf, sie verhält sich aber nicht rigoros im Sinne der Volksrepublik – was sie sich auch kaum erlauben kann: Zwar gibt sie wie gesehen sehr eindeutig die Ansichten der chinesischen Regierung wieder, auffallend ist aber, dass sie diese Ansichten nicht konsequent auf Österreich

anwendet. Da wo die *RMRB* sehr konkret wurde und bei ihren medialen Angriffen westliche Medienstellen und sogar Journalisten direkt benannte, blieb die *Ouhuabao* vage und kritisierte stets den Westen, nie aber Österreich – obwohl sie mit österreichischen Medieninhalten vertraut war und genügend Quellen für eine solche Kritik zur Verfügung gehabt hätte. Hier verfolgte die Zeitung eine Taktik, mit der sie sich aufs Glatteis begab: einerseits stellte sie festlandchinesischen Patriotismus ostentativ zur Schau, andererseits vermied sie jeden direkten Angriff auf Österreich. Veröffentlichte sie im Gegenzug Meinungen, die nicht der offiziellen chinesischen Regierungslinie entsprachen, dann deklarierte sie diese z. T. als „nicht mit der Redaktionsmeinung übereinstimmend“. Damit vermied sie einerseits den direkten Angriff auf China und entsprach andererseits gleichzeitig einem unbestreitbaren Leserwunsch, andere Meinungen als die offiziellen festlandchinesischen zu publizieren. Hier blieb ihr kaum eine andere Wahl, weil sie davon ausgehen musste, dass ein Teil ihrer Leser auch auf österreichische Medien Zugriff hatte und sich ein eigenes Bild von den Narrativen und Argumentationen in Österreich und dem Westen machen konnte und sich damit den zur *Ouhuabao* gegensätzlichen Darstellungen während der Tibet-Debatte bewusst war. Hätte die *Ouhuabao* aber allzu einseitig das Ziel verfolgt, Auslandschinesen zuerst an China zu orientieren – ein Ziel das ihr nach der dritten Analyse eingeschränkt nachgesagt werden muss – und hätte sie den Bezugspunkt Österreich ignoriert, wäre sie Gefahr gelaufen, Auslandschinesen vor Ort zu verprellen und als Leser zu verlieren. Durch die veröffentlichten Internetchats hat die *Ouhuabao* österreichischen Auslandschinesen (und sich selbst) ein Ventil geboten, die Einseitigkeit der Berichterstattung deutlich zu machen – ohne sich davon distanzieren zu müssen. Insofern ist der *Ouhuabao* mit dem Abdruck der Internetchats ein kluger Schachzug gelungen, weder die (kritischen) Leser in Österreich, noch die (für das Überleben der Zeitung notwendigen) Chinesen in der Volksrepublik zu verprellen. Sie hat sich damit einen kleinen Freiraum zunutze gemacht, der ihr trotz aller Nähe zu China transnationale Akzente verleiht. Sowohl dies als auch die Vermeidung direkter Angriffe auf Österreich ist daher trotz des einseitigen Patriotismus, den die *Ouhuabao* vertritt, als transnationale Strategie zu begreifen, durch die sie sich so versucht zu positionieren, dass es ihr in keinem Falle zum Nachteil gereicht. Anders gesagt: sie positioniert sich trotz aller (emotionalen und ideologischen) pro-chinesischen Einseitigkeit insofern „transnational“, als dass sie anders als die Volksrepublik zumindest eine völlige Zurückweisung des österreichischen und auslandschinesischen Bezugspunktes abdämpft und vermeidet. Sie greift auf chinesischen Patriotismus zur emotionalen Selbstvergewisserung zurück und versucht – ganz im Gegensatz zur *RMRB* – zugleich den Spagat, österreichische Auslandschinesen und Österreich damit nicht

aggressiv zu verprellen.

China ist insgesamt also nicht der einzige Orientierungspunkt der Auslandschinesen, China ist bloß der einzige emotionale, Selbstgewissheit schaffende Anker, der im Zweifelsfall zur Befriedigung dieser Selbstgewissheit - mit Hilfe der chinesischen Regierung - gegen die Mehrheitsgesellschaft mobilisiert und gefördert wird. Was in diesem Zusammenhang freilich erwähnt werden muss, ist dass die Tibet-Frage, bei welcher die Aufhebung einer grundsätzlich durchaus ausgeprägten Transnationalität der *Ouhuabao* beobachtet worden ist, ein emotional besonders aufgeladenes Thema darstellt, das schon lange zwischen dem Westen und China besteht und zu einem hohen Grad an Polarisierung neigt. Julia Ritirc hat allerdings in ihrer Untersuchung zur auslandschinesischen Presse in Wien im Zusammenhang mit den olympischen Spielen eine weitaus stärkere auslandschinesische „Hybridität“ und „Transnationalität“ festgestellt als es in der vorliegenden Arbeit der Fall war (Ritirc 2009) – womöglich weil die Olympischen Spiele dies im Gegensatz zur Tibet-Debatte eher zuließen. Während der Tibet-Debatte fand die *Ouhuabao* abseits zweier antagonistischer Extrempunkte entsprechend kaum einen Zwischenraum, in dem sie einen eigenen Diskurs kreierte. Sie entschied sich vielmehr aus den oben genannten Gründen für die Reproduktion und Verteidigung der offiziellen chinesischen Ideologie – ohne aber konsequent und im Sinne der *RMRB* anderen auslandschinesischen Stimmen eine Plattform vorzuenthalten und ohne Österreich, für dessen Staatsbürgerschaft sehr oft auf den selben Seiten geworben wurde, auf denen auch allzu patriotische Texte zur Tibet-Frage zu finden sind, namentlich anzugreifen. Das heißt: die *Ouhuabao* versuchte auch dann noch transnational zu sein, als sich der von ihr kreierte „dritte Raum“ im Gegensatz zu anderen Positionen als nicht Konfliktfähig erwiesen hat – womit sie freilich eine Art „Eiertanz“ aufgeführt hat. Die starke identifikatorische Orientierung österreichischer Auslandschinesen an China ist insofern nur eine im konkreten Fall angewandte Strategie, die, wie die beiden ersten Analysen gezeigt haben, nicht auf den Alltag zu übertragen ist: Seitens der *Ouhuabao* herrscht grundsätzlich – und trotz der von China aus im Gegensatz zu Österreich weitaus offensiver und geschickter betriebenen Anbindungsversuche - eine Bereitschaft der Anerkennung österreichspezifischer Rahmenbedingungen vor und wird entsprechend auch gefördert. Obwohl die *Ouhuabao* China als emotional-identifikatorisches und ideologisches Zentrum vor Österreich bevorzugt, öffnet sie doch gleichzeitig auch die Türe in die österreichische Mehrheitsgesellschaft – und verschafft damit dem „China“ vor unserer Türe ein Antlitz, dass sich vom China der Volksrepublik unterscheidet. Diese von der *Ouhuabao* repräsentierte Flexibilität des Lebens im „dritten Raum“ ist eine wichtige Überlebensressource und übt Auslandschinesen gleichsam in ein

Leben jenseits des Nationalstaates ein.

Institutionalisierung des auslandschinesischen Raumes in Österreich

Die in der Analyse der *Ouhuabao* sichtbar gewordene Fertigkeit zur *Ressourcennutzung* sowie die Flexibilität des „dritten Raumes“ - die zwar auch die Wirkkraft der Bezugspunkte Österreich und noch stärker China widerspiegelt – deuten auf die ausgeprägte autonome Fähigkeit der Auslandschinesen zur Selbstorganisation hin. Auch wenn in der vorliegenden Untersuchung nicht die tatsächliche Medienwirkung der *Ouhuabao* untersucht wurde, ist hier doch angedeutet, wie stark der „dritte Raum“ der Auslandschinesen in Österreich institutionalisiert ist und wie autonom seine Selbstverwaltungsstrukturen grundsätzlich sind – auch wenn er in zwischenstaatlichen bzw. interkulturellen Konflikten nicht standzuhalten scheint. Dass Österreich und China, die auch als identifikatorische Bezugsmöglichkeiten zur Verfügung stehen, mit institutionellen Mitteln versuchen, in ihrem Sinne auf Migranten einzuwirken und sie an sich zu binden, ist verständlich. Die vorliegende Untersuchung hat verdeutlicht, wie im umkämpften Raum des Identitätsvierecks, in dem sich die unterschiedlichen Bezugspunkte als Identitätsangebote mit hegemonialem Alleingültigkeitsanspruch gegenüberstehen ein zunehmend durchstrukturierter, organisierter und institutionalisierter „dritter Raum“ als wirkungs- und anbindungsmächtiger identitätsstiftender Akteur drängt, der, den beiden nationalen Bezugspunkten gleich und als Konkurrenz zu ihnen, Selbsterhalt und Reproduktion in einem selbst definierten Raum anstrebt und verwirklicht. Die Analyse der *Ouhuabao* hat gezeigt, wie der auslandschinesische Sozialraum sich aus den faktisch vorhandenen soziokulturellen Möglichkeiten selektiv und synthetisch entwickelt und dabei Institutionen besitzt, mittels derer Nähe und Ferne zu den identifikatorischen Bezugseinheiten formuliert und ausgehandelt werden.

Unter Institutionen sind dabei im weitesten Wortsinne Regeln des Zusammenlebens gemeint. Sie stellen ohne Rücksicht auf die im Identitätsviereck vorhandenen Möglichkeiten richtungsweisende Verhaltensmuster auf und sind laut Mead „*organisierte Formen der Tätigkeit der Gruppe oder der Gesellschaft – und zwar so organisiert, dass das einzelne Mitglied der Gesellschaft adäquat und gruppenkonform handeln kann, indem es die Haltung anderer zu dieser Tätigkeit einnimmt*“ (Mead 1973: 308). Auslandschinesische Institutionen regeln Aushandelsprozesse zwischen den vier Bezugspunkten und leiten auslandschinesisches Handeln, sichern es ab und schränken es ein. Freilich ist die Wirkkraft der Institution *Ouhuabao* eine andere als die staatlicher Institutionen, die auf das Mittel des Zwanges und der Kontrolle zurückgreifen können. Trotzdem verbirgt sich hinter

ihr eine starke institutionelle Macht, die Menschen zu lenken vermag. Sie vermag über mediale Präsentation zu kennzeichnen, zuzuweisen und zu klassifizieren. Anstatt (physische oder ökonomische) Zwänge auszuüben, kann sie werben, verführen, überreden: „*Macht wirkt nicht nur durch Einschränkung und Verhinderung, sie ist auch produktiv. Sie produziert neue Diskurse, neue Arten von Wissen [...], neue Gegenstände des Wissens [...]*“ (Hall 2004: 146) und im Konfliktfall reproduziert sie alte Diskurse und altes Wissen. Der schon in Kapitel III formulierte Institutionen-Gedanke hat sich in der Analyse bestätigt: die *Ouhuabao* vermag neue Diskurse und neues Wissen zu produzieren sowie verschiedene räumlich entfernte als auch kulturelle Orte miteinander zu verknüpfen und damit einen auslandschinesischen „dritten Raum“ zu schaffen, der die Grenzen Chinas und Österreichs aufhebt. Sie vermag es im zugespitzten Konfliktfall wie der Tibet-Krise ebenso, diesen Raum durch Reproduktion alten Wissens emotional auf die Volksrepublik zu fixieren. In diesem Moment wird einerseits der ideologische Einfluss Pekings deutlich, andererseits sollte dies wie oben argumentiert nicht zu vorschnellen Schlüssen führen, die die Auslandschinesen als „Statthalter“ der chinesischen Regierung sehen wollen. Nicht nur wurde der offensive chinesische Patriotismus bewusst nicht als Opponent Österreichs dargestellt, sondern bloß als der des viel abstrakteren Westens – ohne zu erklären, was damit eigentlich gemeint ist. Auch muss klar sein, dass es nicht gelingen kann, Auslandschinesen an China zu binden, wenn man ihnen im gleichen Moment die Tür nach Österreich öffnet und sie und ihre Nachkommen damit womöglich gänzlich aus dem Einflussbereich Chinas entlässt. So oder so: die *Ouhuabao* vermittelt als wöchentliche Routine die „*Seinsgewissheit*“ (Löw 2001: 163) des auslandschinesischen „dritten Raumes“, der differenziell, gemischt und hybrid ist und der China *und* Österreich in die auslandschinesische Lebenswelt einschließt.

Es scheint dabei, dass Auslandschinesen mit ihrer Tendenz zur Selbstorganisation ein Verhaltensmuster bedienen, das durch die jahrhundertealte Tradition der dörflichen Selbstverwaltung in China geprägt ist. Das traditionelle chinesische Dorf als weitestgehend autarke Institution war nicht Teil der staatlichen Verwaltungshierarchie, deren Einfluss nur bis zum Kreis oder zur Gemeinde reichte. Der chinesische Staat hat den Dörfern stattdessen einen autonomen Raum der Selbstverwaltung überlassen. Er verlangte zwar verschiedene Abgabeleistungen, allerdings überließ er die Regelung innerer Angelegenheiten dem Dorf selbst und schuf so eine Distanz zwischen sich und der dörflichen Gesellschaft. Clans als dörfliche Grundzelle waren die institutionellen Organe örtlicher Selbstverwaltung, die auch wirtschaftliche Interessens-, soziale Schutz- und rituelle Gemeinschaften darstellten (Weigelin-Schwiedrzik 2008). Im

auslandschinesischen „dritten Raum“ bilden vornehmlich auf regionale Herkunft oder auf berufsorientierte Interessen zurückgehende Verbände die Grundstruktur, die mittlerweile aber auch in weitestgehend privatgetragenen Projekten wie der *Ouhuabao* zum Ausdruck kommen. Interessanterweise existierten auch vielerlei clan- und dorfübergreifende Dachverbände, die man aus auslandschinesischer Sicht mit den transnationalen, europaweiten Verbindungsstrukturen, in die auch Teile des österreichischen Auslandchinesentums integriert sind, vergleichen könnte.

In Österreich bzw. in Wien lassen sich im Sinne dieser These einer hohen Tendenz zur Selbstverwaltung neben der *Ouhuabao* einige andere auslandschinesischen Institutionen finden, die noch kaum im Blickfeld der Forschung standen. Mit chinesischen Schulen etwa bestehen Institutionen, die sich gezielt an die zweite Generation der Auslandschinesen wenden um Sprache und kulturelle Werte Chinas und damit soziokulturelle Ressourcen und das Inventar dieser ethnischen Gemeinde zu erhalten. Mit einem Erhalt der chinesischen Sprache in der zweiten Generation wiederum ist auch der potentielle Einflussbereich der *Ouhuabao* und anderer chinesischer Zeitungen vergrößert. Auch innerhalb dieser Schulen ebenso wie innerhalb auslandschinesischer Vereine, der auslandschinesischen Nischenökonomie oder dem auslandschinesischen Gesundheitsversorgungssystem in Österreich zeigt sich, wie das auslandschinesische Verständnis des „dritten Raumes“ aussieht, wie es sich konstituiert und im lebensweltlichen Alltag ausprägt und wie damit das Verhältnis, wie Nähe und Ferne zum österreichischen Staat und zur österreichischen Mehrheitsgesellschaft sowie zu China definiert werden. In ihnen allen steckt, wie in der *Ouhuabao* auch, eine Kompetenz und ein Leistungsvermögen von Auslandschinesen, den hegemonialen Nationalismuskurs in Österreich – einem Land, das sich noch immer nicht als Einwanderungsland definiert – ins Wanken zu bringen, zu stören und zu unterbrechen. Ähnliches gilt auch für den Diskurs in der Volksrepublik, dem seitens der *Ouhuabao* zwar in weiten Teilen, aber nicht vollständig und deckungsgleich gefolgt wird. Institutionen wie die *Ouhuabao* können den Auslandschinesen dabei helfen, der Hegemonie der österreichischen und der chinesischen Kultur zu widerstehen und mit ihnen in einen Wettbewerb zu treten und substaatliche Akteure zugunsten eines selbst- bzw. mitbestimmten Integrationsprozesses, der auf eine eindeutige flächenräumliche Präferenz verzichtet, zu stärken. Ob und inwiefern das für andere auslandschinesische Institutionen zutrifft, muss freilich noch in anderen Untersuchungen erörtert werden.

Der transnationale Raum der Auslandschinesen steht allerdings trotz seiner dichten Ausformung mit dem Standort Österreich nicht in direktem Konflikt. Es ist unklar, ob wirklich von einem

Konkurrenzraum zu Österreich gesprochen werden kann, da der „dritte Raum“ der Auslandschinesen nur unter sehr spezifischen Gesichtspunkten wirklich in Konkurrenz zu Österreich steht. Der österreichische Staat definiert sich freilich zunächst über sein Territorium, da aber der auslandschinesische Raum kein Territorium, keinen „Grund und Boden“ beansprucht – und nicht mal in einem Chinatown örtlich sichtbar wird – sondern sich auf soziale Vernetzung stützt, ist er kein Konkurrent zu Österreich, wie es etwa ein aggressiver anderer Staat sein könnte. Auch unter soziokulturellen Aspekten ist nicht eindeutig von Konkurrenz zu sprechen, da der „dritte Raum“ als transnationales Gebilde – wie der Begriff schon sagt und wie in der Untersuchung deutlich wurde – sich nach wie vor auch nach der Strukturierungskraft von Nationalstaaten ausrichtet und materiell und symbolisch von ihnen beeinflusst wird, wenngleich das räumliche Container-Prinzip von Nationalstaaten aufgeweicht wird: auch dann, wenn ein interkultureller Konflikt die Hybridität des „dritten Raums“ überschattet und offenbar chinesische Elemente den Vorzug erhalten, bleibt der Weg in die österreichische Mehrheitsgesellschaft grundsätzlich offen. Ziel der auslandschinesischen Gemeinde in Österreich ist laut *Ouhuabao*-Analyse nicht die Kreation einer marginalisierten Diaspora- oder Dissidentengemeinschaft, sondern die gezielte, Bedürfnis-orientierte *Erweiterung* eines Sozialraumes über Österreichs und Chinas Grenzen hinweg und damit die Schaffung hybrider und multipler identifikatorischer Entfaltungsmöglichkeiten.

Transnationalismus mit seiner teilweisen Aufweichung staatlicher Grenzen kann nicht als grundsätzliche Infragestellung des staatlichen Ordnungsprinzips und der Verschachtelung von Flächen- und Sozialraum verstanden werden, sondern als Erweiterung – in Form von Grenzüberschreitungen, Überlappungen, Verbindungen - dieses Raumprinzips. Transnationale Auslandschinesen machen sich lediglich Informations-, Kommunikations- und Transporttechniken zunutze, die bei der Formulierung des nationalstaatlichen Gesellschaftsprinzips noch nicht zur Verfügung standen. Hierdurch sind Flächenräume „zusammengeschrumpft“ und gleichzeitig sozialräumliche Interaktionsmöglichkeiten enorm ausgedehnt worden, so dass der geographische Bezugsrahmen des Menschen theoretisch als global zu betrachten ist. Diese neu entstandenen Raumkonfigurationen werden – wie Neil Brenner betonte – einseitig und falsch verstanden, wenn sie bloß als „*contiguous, mutual exclusive, and self-enclosed blocks of space*“ (Brenner 1999: 69) aufgefasst werden. Aus dieser Sicht heraus ist die Bezeichnung des Konkurrenzraumes durchaus verfehlt. Sinnvoller ist die Etikettierung einer verschachtelten Koexistenz, die Ressourcen zu gegenseitigen Verknüpfungen bereit hält und den vorhandenen kulturellen *und* geographischen Raum soziokulturell einbezieht und erweitert, anstatt ihn auflösen zu wollen. Vorhandene

Möglichkeiten sozialer Kommunikation werden genutzt, wodurch „nation building“ und Vergesellschaftung als bekanntlich „*dynamische und niemals abgeschlossene soziale Prozesse*“ (Pries 2008: 122) weiter *vorangetrieben* werden – wodurch wiederum Gesellschaft an einem Ort zunehmend diversifiziert wird: Nationalstaaten sind wie hier gesehen immer weniger jene festen Container, innerhalb dessen – und nur innerhalb dessen – sich die Gesellschaft (re-)produzieren. In der *Ouhuabbao*-Analyse zeigte sich vielmehr ein dynamischer Charakter von Sozialräumen, der sich im Alltagsleben von Migranten manifestiert und der sich durch permanente sozialräumliche Dezentralisierung, Relativierung und Transformation ausdrückt.

Mit der *Ouhuabbao* werden Auslandschinesen nicht zu Kosmopoliten. Hier findet vielmehr eine gezielte, an Österreich und (emotional deutlich stärker an) China teilorientierte Integration in eine transnationale Gemeinschaft statt – und doch zeigt sich hier die Kosmopolitisierung der Welt. Derart entstandene transnationale Sozialräume, die so wie der Kosmopolitismus auch eine spezifische Ausformung von Internationalisierung darstellen, die aber wie gesehen ohne sehr konkrete nationale Bezüge nicht auskommen, sollten weniger als Bedrohung, sondern vielmehr als Chance und Ressource verstanden werden, die Nationalstaaten zur Verfügung stehen und für die Bewältigung der Zukunft von Bedeutung sein werden.

Literaturverzeichnis

Sekundärliteratur

Anderl, Corina (2006): *Siebenbürger Sachsen, Banater Schwaben und Landler als Deutsche in Rumänien. Zur Ambivalenz der kulturellen Funktion von Ethnizität in multiethnischen Regionen*, in: Wilfrid Heller u. a. (Hg. 2006): *Ethnizität in der Transformation. Zur Situation nationaler Minderheiten in Rumänien*. S. 39-59.

Anderson, Benedict (1996): *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzeptes*, Frankfurt a. M.

Appiah, Kwame Anthony (2009): *Der Kosmopolit. Philosophie des Weltbürgertums*, München.

Assmann, Jan (1988): Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: ders. (Hg.): *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt a. M.

Barabantseva, Elena (2005): *Trans-nationalising Chineseness: Overseas Chinese Policies of the PRC's Central Government*, in: *Asien 96 (Juni 2005)*, S. 7-28.

Beck, Ulrich (2004): *Der kosmopolitische Blick oder: Krieg ist Frieden*, Frankfurt a. M.

Berger, Peter L./ Luckmann, Thomas (2009): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*, Frankfurt a. M.

Berghaus, Margot (1999): *Wie Massenmedien wirken. Ein Modell zur Systematisierung*, in: *Rundfunk und Fernsehen*. 2/1999, S. 181-199.

Bhabha, Homi K. (1994): *The Location of Culture*. London – New York.

Birk, Klaus (1997): *Volksrepublik China*. In: Opitz, Peter J. (Hg.): *Der globale Marsch: Flucht und Migration als Weltproblem*, München, S. 144-163.

Brenner, Neil (1999): *Beyond Nation-State? Space, Territoriality, and Geographical Scale in*

Globalization Studies. In: *Theory and Society*, Vol. 28, Nr. 1, S. 39-78.

Bundesministerium für Soziales und Konsumentenschutz (Hg., 2007): *Sozialschutz in Österreich*. Wien.

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (Hg., 2008): *Bildungsentwicklung in Österreich 2004-2007*, Wien.

Burkhart, Roland (2003): *Medienwirkungsforschung – ein Einblick*. In: *Medien-Impulse*. Dezember 2003, S. 5-8.

Castells, Manuel (1994): „*Space of Flows*“ - *Raum der Ströme. Eine Theorie des Raumes in der Informationsgesellschaft*, in: Noller, Peter u. a. (Hg.): *Stadt-Welt*. Frankfurt a M., S. 120-134.

Christiansen, Flemming (1999): *Chinese Identity in Europe*. In: Frank N. Pieke, Gregor Benton (Hg.): *The Chinese in Europe*. London, S. 42-63.

Ders. (2003): *Chinatown, Europe. An exploration of overseas Chinese identity in the 1990s*, New York.

Cinar, Dilek (2007): *Integration vor Einbürgerung: die Staatsbürgerschaftsrechtsnovelle 2005*, in: Fassmann, Heinz (Hg.): 2. *Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht 2001-2006. Rechtliche Rahmenbedingungen, demographische Entwicklungen, sozioökonomische Strukturen*, Wien, S. 41-46.

de Cillia, Rudolf (2007): *Sprachförderung*. In: Fassmann, Heinz (Hg.): 2. *Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht 2001-2006. Rechtliche Rahmenbedingungen, demographische Entwicklungen, sozioökonomische Strukturen*, Wien, S. 251-256.

Drechsler, Paul (2000): *Kultur im Zeitalter der Globalisierung. Von Identität zu Differenzen*, Frankfurt.

Faschingeder, Gerald (2001): *Kultur und Entwicklung. Zur Relevanz soziokultureller Faktoren in hundert Jahren Entwicklungstheorie*, Wien/Frankfurt a. M., S. 19.

Fassmann, Heinz (2007): *Zusammenfassung*. In: ders. (Hg.): *2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht 2001-2006. Rechtliche Rahmenbedingungen, demographische Entwicklungen, sozioökonomische Strukturen*, Wien, S. 393-404.

Feichtenschlager, Pia-Daniela (2005): *Die Zeitung als Vernetzungshilfe am Beispiel der chinesischen Zeitungen in Wien. Zur Bedeutungsrelevanz von Ouhua und Tong xiang bao für chinesische MigrantInnen aus der VR-China als Stütze kultureller Identität*, Wien.

Fend, Helmut (2006): *Neue Theorie der Schule. Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen*, Wiesbaden.

Gellner, Ernest (1991): *Nationalismus und Moderne*. Berlin.

Gergen, Kenneth J. und Gergen, Mary (2009): *Einführung in den sozialen Konstruktivismus*. Heidelberg.

Giddens, Anthony (1996): *Die Konsequenzen der Moderne*. Frankfurt a. M.

Glick-Schiller, Nina; Basch, Linda; Szanton-Blanc, Cristina (1994): *Nations Unbound. Transnational Projects, Postcolonial Predicaments, and Deterritorialized Nation-States*, London – New York.

Glorius, Birgit (2007): *Transnationale Perspektiven. Eine Studie zur Migration zwischen Polen und Deutschland*, Bielefeld.

Goebel, Dorothea/Pries, Ludger (2003): *Transnationale Migration und die Inkorporation von Migranten*. In: Swiaczny, Frank/Haug, Sonja (Hg.): *Migration - Integration – Minderheiten. Neuere interdisziplinäre Forschungsergebnisse. Vorträge gehalten auf der 4. Tagung des Arbeitskreises Migration – Integration – Minderheiten der Deutschen Gesellschaft für Demographie in Leipzig am*

10. und 11. Oktober 2002. *BiB Materialien zur Bevölkerungswissenschaft*, Heft 107, Wiesbaden, S. 35-48.

Gschlad, Nicole (2009): *Nationale Identität. Ein Vergleich zwischen Österreich und der Schweiz*, Wien.

Habermas, Jürgen (1991): *The Public Sphere*. In: Mukerji, Chandra / Schudson, Michael (Hg.): *Rethinking popular Culture: Contemporary Perspectives in Cultural Studies*, Oxford, S. 398-404.

Hall, Stuart (1979): *Culture, the Media and the 'Ideological Effect'*. In: Curran, James u. a. (Hg.): *Mass-Communication and Society*. London, S. 315-348.

Ders. (1982): *The rediscovery of 'ideology': return of the repressed in media studies*, in: Gurevitch, Michael u. a. (Hg.): *Culture, Society and the Media*. London, New York, S. 56-90.

Ders. (2004): *Das Spektakel des 'Anderen'*. In: Ders.: *Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4*, Hamburg, S. 108-166.

Ders. (2004): *Wer braucht 'Identität'?* In: Ders.: *Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4*, Hamburg, S. 167-188.

Han, Petrus (2005): *Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven*, Stuttgart.

Ders. (2006): *Theorien zur internationalen Migration*. Stuttgart.

Hartmann, Frank (2008): *Medien und Kommunikation*. Wien.

Hitzler, Roland (2005): *Ulrich Beck*. In: Kaesler, Dirk (Hg.): *Aktuelle Theorien der Soziologie. Von Shmuel N. Eisenstadt bis zur Postmoderne*, München, S. 267-285.

Hsu, Francis L. K., Serri, Hendrick (1998): *The Overseas Chinese: Common Denominators of a*

Changing Ethnicity, in: dies. (Hg.): *The Overseas Chinese. Ethnicity in National Context*, Lanham, New York, Oxford.

Jäckel, Michael (2005): *Medien und Integration*. In: ders. (Hg.): *Mediensoziologie. Grundfragen und Forschungsfelder*, Wiesbaden, S. 219-236.

Ders. (2005b): *Medien und Macht*. In: ders. (Hg.): *Mediensoziologie. Grundfragen und Forschungsfelder*, Wiesbaden, S. 295-317.

Jandl, Michael (2007): *Migration und irregulärer Arbeitsmarkt*. In: Fassmann, Heinz (Hg.): 2. *Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht 2001-2006. Rechtliche Rahmenbedingungen, demographische Entwicklungen, sozioökonomische Strukturen*, Wien, S. 284-290.

Jansen, Christian und Borggräfe, Henning (2007): *Nation - Nationalität – Nationalismus*. Frankfurt/New York, 2007.

Keppler, Angela (2005): *Medien und soziale Wirklichkeit*. In: Jäckel, Michael (Hg.): *Mediensoziologie. Grundfragen und Forschungsfelder*, Wiesbaden, S. 91-106.

Kreissl, Barbara (1999): *Merkmale der chinesischen Migration nach Österreich*. In: *China Report*, Nr. 131-132, Wien, S. 61-79.

Kwok, Kian Woon (1998): *Being Chinese in the modern World*. In: Pan, Lynn (Hg., 1999): *The Encyclopedia of the Chinese Overseas*. Richmond, S. 121-126.

Levy, Daniel und Sznajder, Nathan (2007): *Erinnerung im globalen Zeitalter: Der Holocaust*, Frankfurt am Main.

Li, Minghuan (1998): *Transnational Links among the Chinese in Europe: A Study on European-wide Chinese Voluntary Associations*, in: Frank N. Pieke, Gregor Benton (Hg.): *The Chinese in Europe*. London, S. 21-41.

Li, Ya Ming (2008): *Sprachrohr der Auslandschinesen in Europa? Die Monatszeitung Europe Business & Lifestyle aus Hamburg*, Hamburg.

Liu Hong (1998): *Old Linkages, New Networks: The Globalization of Overseas Chinese Voluntary Associations and its Implications*, in: *The China Quarterly* No. 155, S. 582-609.

Ders. (2005): *New Migrants and the Revival of Overseas Chinese Nationalism*. In: *Journal of Contemporary China*, 14(43), Mai, S. 291–316.

Löw, Martina (2001): *Raumsoziologie*. Frankfurt a. M.

Luhmann, Niklas (1998): *Die Gesellschaft der Gesellschaft. Erster Teilband, Kapitel 1-3*, Frankfurt a. M.

Ders. (2009): *Die Realität der Massenmedien*. Wiesbaden.

Marchart, Oliver (2008): *Cultural Studies*. Köln, Weimar, Wien.

McLuhan, Marshall und Powers, Bruce R. (1995): *The Global Village. Der Weg der Mediengesellschaft in das 21. Jahrhundert*, Paderborn.

Mead, George H. (1973): *Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus*. Frankfurt a. M.

Meissner, Werner (2008): *Nationalismus*. In: Steiger, Brunhild u. a. (Hg., 2008): *Das Große China-Lexikon. Geschichte, Geographie, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Bildung, Wissenschaft, Kultur*, Darmstadt, S. 530-533.

Menhard, Edigna und Treele, Tilo (2004): *Die Zeitschrift. Von der Idee bis zur Vermarktung*, Konstanz.

Nida-Rümelin, Julian (2006): *Zur Philosophie des Kosmoplitismus*. In: *Zeitschrift für internationale*

Beziehungen. 13. Jg., 2006, Heft 2, S. 227-234.

Noelle-Neumann (1987): *Warum die Zeitung überleben wird*. In: Braumüller, Wilhelm (Hg.): *Mediensysteme. Struktur und Organisation der Massenmedien in den deutschsprachigen Demokratien*, Wien, S. 144-150.

Nohlen, Dieter und Schultze, Rainer-Olaf (2004): *Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe. Band 2 N-Z*. München.

Nonini, Donald M./ Ong Aihwa (1997): *Chinese Transnationalism as Alternative Modernity*. In: dies. (Hg.): *Ungrounded Empires. The Cultural Politics of Modeern Chinese Transnationalism*, New York, London, S. 3-33.

Dies. (1997b): *Toward a Cultural Politics of Diaspora and Transnationalism*. In: dies. (Hg.): *Ungrounded Empires. The Cultural Politics of Modeern Chinese Transnationalism*, New York, London, S. 323-332.

Oswald, Ingrid (2007): *Migrationssoziologie*. Konstanz.

Penitsch, Regine (2003): *Migration und Identität. Eine Mikro-Studie unter marrokanischen Studenten und Studentinnen in Berlin*, Berlin.

Pieke, Frank N. (1998): *Introduction*. In: ders., Benton, Gregor (Hg.): *The Chinese in Europe*. London, S. 1-17.

Pries, Ludger (2008): *Die Transnationalisierung der sozialen Welt*. Frankfurt a. M.

Reinhard, Jan D. (2005): *Medien und Identität*. In: Jäckel, Michael (Hg.): *Mediensoziologie. Grundfragen und Forschungsfelder*, Wiesbaden, S. 33-46.

Ritirc, Julia (2009): *Identität in Österreich. Die Zhongguoren Bao und die Berichterstattung über die Olympischen Spiele in Peking 2008*, Wien.

Rushdie, Salman (1992): *Heimatländer der Phantasie. Essays und Kritiken 1981-1991*, München.

Schmidt-Glintzer, Helwig (2009): *Chinas Angst vor der Freiheit. Der lange Weg in die Moderne*, München.

Silverstone, Roger (2007): *Anatomie der Massenmedien. Ein Manifest*, Frankfurt a. M.

Smith, Anthony D. (1973): *Nationalism. A Trend Report and Bibliography*, Paris.

Springer, Lena (2004): *Professionelle und kulturelle Positionierungen von Ärzten für chinesische Medizin in Wien*. Wien.

Verhulst, Stefaan (1999): *Diasporic and transnational Communication: Technologies, Policies and Regulations*, in: *The Public*, Vol. 6, 1, S. 29-36.

Waldrauch, Harald, Sohler, Karin (2004): *Migrationsorganisationen in der Großstadt. Entstehung, Strukturen und Aktivitäten am Beispiel Wien*, Wien.

Wang Gungwu (1993): *Greater China and the Chinese Overseas*. In: ders. (2001): *Don' t leave Home: Migration and the Chinese*, Singapore, S. 87-118.

Ders. (1999): *Nationalism among the Overseas Chinese*. In: Pan, Lynn (Hg., 1999): *The Encyclopedia of the Chinese Overseas*. Richmond, S. 103-105.

Ders. (1999): *A Single Chinese Diaspora?* In: ders. (2001): *Joining the Modern World. Inside and Outside China*, Singapore, S. 37-70.

Ders. (2008): *Auslandschinesen*. In: Steiger, Brunhild u. a. (Hg., 2008): *Das Große China-Lexikon. Geschichte, Geographie, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Bildung, Wissenschaft, Kultur*, Darmstadt, S. 37-42.

Weggel, Oskar (1999): *Das Auslandschinesentum. Wirtschaftsmotor und Inspirationsquelle*, Hamburg.

Weigelin-Schwiedrzik, Susanne (2008): *The Distance between State and Rural Society in the PRC. Reading Document No 1*. In: *Journal of Environmental Management* (No. 87), 2008, S. 216-225.

Welsch, Wolfgang (1992): *Transkulturalität. Lebensformen nach der Auflösung der Kulturen*, in: *Information Philosophie*, Heft 5, 1992, S. 5 – 20.

Ders. (1999): *Transkulturalität. Zwischen Globalisierung und Partikularisierung*. In: Andreas Cesana (Hg): *Interkulturalität. Grundprobleme der Kulturbeggnung*. Mainz, S. 45-72.

Wickberg, Edgar (1999): *Relations with Non-Chinese. Ethnicity*, in: Pan, Lynn (Hg., 1999): *The Encyclopedia of the Chinese Overseas*. Richmond, S. 114-121.

Ders. (2007): *Global Chinese Migrants and Performing Chineseness*. In: *Journal of Chinese Overseas* 3, 2 (Nov. 2007), S. 177-193.

Zhuang, Guotu (1999): *China's policies towards overseas Chinese*. In: Pan, Lynn (Hg., 1999): *The Encyclopedia of the Chinese Overseas*. Richmond, S. 98-103.

Online-Publikationen

Appel, Margit und Steiner Hans (1998): *Soziale Grundsicherung in Österreich*. Onlinepräsenz des Demokratie-Zentrums Wien: [http://www.hkbu.edu.hk/~europe/euro-ach/a/sozsi/zusatz.htm#Das Systems der sozialen Sicherheit in %C3%96sterreich](http://www.hkbu.edu.hk/~europe/euro-ach/a/sozsi/zusatz.htm#Das%20System%20der%20sozialen%20Sicherheit%20in%20%C3%96sterreich) (Zuletzt aufgerufen: 20.07.2010).

Breidenbach, Joana und Pál Nyíri (2002): *Der kulturalistische Diskurs um "asiatische Werte" und die chinesische Diaspora in Ungarn*. Online: <http://www.joanabreidenbach.de/2010/04/artikel/der-kulturalistische-diskurs-um-asiatische-werte-und-die-chinesische-diaspora-in-ungarn> (Zuletzt

aufgerufen: 22.07.2010).

Chen, Xiurong 陈秀容 (2004): *Globalization of new Chinese overseas migrants and Development of China's West*. 海外华人新移民的全球化与中国西部大开发. Conference paper presented at 5th ISSCO conference, Copenhagen May 10-13 2004. Onlinepräsenz zur fünften ISSCO-Konferenz: <http://www.nias.ku.dk/issco5/panels.htm#4> (Zuletzt aufgerufen: 22.07.2010).

Karim, Karim H. (1998): *From Ethnic Media to Global Media: Transnational Communication Networks Among Diasporic Communities*. Online: www.transcomm.ox.ac.uk/working%20papers/karim.pdf (Zuletzt aufgerufen: 22.07.2010).

Kwok, Kim (2008): *Das Reich der Mitte auf der ganzen Welt*. Von der Homepage der österreichischen Integrationsfonds: http://www.integrationsfonds.at/wissen/integration_im_fokus/integration_im_fokus_ausgabe_32008/international/das_reich_der_mitte_auf_der_ganzen_welt/ (Zuletzt aufgerufen: 22.07.2010).

Pieke, Frank u. a. (2004): *Chinese Globalization and Migration to Europe*. Oxford. Online: www.ccis-ucsd.org/PUBLICATIONS/wrkg94.pdf (Zuletzt aufgerufen: 22.07.2010).

Tang, Lu (2004): *Diaspora Television and cultural identity. A Case Study*, Paper presented at the annual meeting of the International Communication Association, New Orleans Sheraton, New Orleans, LA Online: http://www.allacademic.com/meta/p_mla_apa_research_citation/1/1/3/2/4/pages113244/p113244-1.php (Zuletzt aufgerufen: 20.03.2010).

Tiwari, Rajnish (2004): *Chinesische Wirtschaft und Wirtschaftspolitik: Einflüsse der Globalisierung auf Chinas Außenhandelsregime*, Hamburg. Online: <http://www.rrz.uni-hamburg.de/RRZ/R.Tiwari/papers/china-globalisierung.pdf> (Zuletzt aufgerufen: 22.07.2010).

Wang, Gan 王敢 (2007): Ein Blick auf Integration und Entwicklung der Zeitung aus Sicht der Ouzhou Lianhezhoubao. 从《欧洲联合周报》报系看报纸整合和发展.

http://news.xinhuanet.com/zg/jx/2007-09/03/content_6656348.htm (Zuletzt aufgerufen: 22.07.2010).

Zhou, Lea (2009): *Wege, die Zensur zu überwinden. Statement bei der IGFM-Pressekonferenz vom 13.10.2009 "David gegen Goliath - Umgang mit der Zensur in China" anlässlich der Frankfurter Buchmesse 2009*, Online: <http://www.igfm.de/Lea-Zhou-Wege-die-Zensur-zu-ueberwinden.1323.0.html> (Zuletzt aufgerufen: 22.07.2010).

Online-Publikationen ohne angegebenen Verfasser

Homepage des „Bildungszentrums für chinesische Sprache“:

http://www.chineseschool.at/Deutsch/Hauptframe_de.html (Zuletzt aufgerufen: 15.07.2010).

chinakontor.de: *Chinesischsprachige Zeitschriften, Zeitungen und Publikationen*.

<http://www.china-kontor.de/englische-zeitungen.htm> (englische Version) und <http://www.china-kontor.de/chinesische-zeitungen.htm> (deutsche Version) (Zuletzt aufgerufen: 13.05.2010).

orf.at: *30.000 Chinese leben in Österreich*. 12.07.2010.

<http://volksgruppen.orf.at/diversity/stories/62174/> (Zuletzt aufgerufen: 20.07.2010).

stephansdom.at: *Chinesische Katholiken in Wien*. 03.01.2006.

<http://stephanscom.at/artikel/a9868> (Zuletzt aufgerufen: 22.07.2010).

Mitteilungsblatt zum *Chinesischen Kulturfest 2008 in Wien* : 2008 年维也纳中国文化节-第二届奥地利华人健康 . Online: www.ecmedcomm.org/test/webchn/doc/20081130inserat.pdf (Zuletzt aufgerufen: 22.07.2010).

wenxinshe.zhongwenlink.com: “Ouzhou Lianhezhoubao”-Redakteure veranstalten Jahresversammlung in Warschau. 《欧洲联合周报》报系年会华沙举行. 08.11.2009. Online:

http://wenxinshe.zhongwenlink.com/home/blog_read.asp?id=3585&bloginid=39761 (Zuletzt aufgerufen: 22.07.2010).

China Europe Business Centre 中欧商务: *Kurze Einführung zur Ouzhou Lianhezhoubao – Österreichs größtem chinesischsprachigen Medium.* 奥地利最大的华文媒体—《欧洲联合周报》简介. 24.08.2009. http://www.cebcnet.com/web/news01_more.aspx?Unid=771 (Zuletzt aufgerufen: 22.07.2010).

hudong.com: *Kurze Einführung zur Ouzhou Lianhezhoubao.* 《欧洲联合周报》-简介.
<http://www.hudong.com/wiki/欧洲联合周报> (Zuletzt aufgerufen: 22.07.2010).

hudong.com: *Kurze Einführung zur Xinmin Wanbao.* 《新民晚报》-简介.
<http://www.hudong.com/wiki/新民晚报> (Zuletzt aufgerufen: 22.07.2010).

China International Education Online: *Chinesische Migranten im Land der Musik – Kurzer Blick auf die Auslandschinesen Österreichs.* 音乐国度里的华人移民——奥地利华侨华人一瞥. 12. 07. 2008. <http://ieol.chsi.com.cn/country/Austria/news/I/1088.html> (Zuletzt aufgerufen: 22.07.2010).

Onlinepräsenz des Büros für die Angelegenheiten der Auslandschinesen beim Staatsrat. 国务院侨务办公室: *Österreichs Huapiao Huaren: Wichtige Rolle zur Entfaltung des chinesisch-österreichischen Austauschs.* 生活在奥地利华侨华人: 为中奥交流发挥重要作用. 19.12.2008. <http://www.gqb.gov.cn/news/2008/1219/1/11718.shtml> (Zuletzt aufgerufen: 22.07.2010).

Nicht veröffentlichte Publikationen

Weigelin-Schwiedrzik, Susanne (2009): *Wo liegt China?* (Rede auf dem Symposium „Perspektiven der Sinologie als Regionalwissenschaft“, Konfuzius Institut Leipzig, 3.Dezember 2009).

Zeitungen und Magazine

Die Presse:

diepresse.com: *Ein Einwanderungsland will es nicht wahrhaben.* 14.11.2007.
<http://diepresse.com/home/meinung/kommentare/leitartikel/342973/index.do> (Zuletzt aufgerufen: 22.07.2010).

diepresse.com: *Tibet: Chinesische Polizei nimmt Mönche fest,* 11.03.2008.

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/368980/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 20.06.2010).

diepresse.com: *Proteste gegen chinesische Besatzung Tibets*. 11.03.2008.

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/368959/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 16.06.2008).

diepresse: *China: Mit Tränengas gegen tibetische Mönche*, 13.03.2008.

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/369396/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 20.07.2010).

diepresse.com: *Tibet: Mehrere Tote bei Protesten gegen China*, 14.03.2008.

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/369793/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 20.07).

diepresse.com: *Eine Revolte auf dem Dach der Welt*. Printausgabe 15.03.2008.

<http://diepresse.com/home/meinung/kommentare/369982/index.do?from=suche.intern.portal>
(Zuletzt aufgerufen: 20.06.2010).

diepresse.com: *Tibet: Lhasa brennt – offene Revolte der Tibeter*, 15.03.2008)

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/369970/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 20.07.2010).

diepresse.com: *Tote und Verletzte: Lage in China spitzt sich zu*. 15.03.2008.

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/370060/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 18.06.2010).

diepresse.com: *Antichinesische Proteste in Tibet ausgeweitet*. 16.03.2008.

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/370260/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 20.06.2010).

diepresse.com: *Lhasa abgeriegelt: Vor-olympisches Feuer in Tibet*, 18.03.2008.

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/370486/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 20.06.2010).

diepresse.com: *Warnung vor „kulturellem Selbstmord“*. 17.03.2008

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/370190/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 18.06.2010).

diepresse.com: *Peking macht Dalai Lama zum Sündenbock*. 19.03.2008.

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/370801/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 18.06.2010).

diepresse.com: *China protestiert nach Zwischenfall bei Tibet-Demo*. 20.03.2008.

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/371367/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 17.06.2010).

diepresse.com: *Tibet-Demo mit erhöhtem Polizeiaufgebot in Wien*. 21.03.2008.

<http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/371671/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 20.06.2010).

diepresse.com: *Tibet-Krise: Chinesische Polizei schießt auf Demonstranten*, 21.03.2008.

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/371301/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 20.06.2010).

diepresse.com: *Tibet: China lässt die Propagandawalze auffahren*, 22.03.2008.

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/371658/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 19.06.2010).

diepresse.com: *Vor China in die Knie gegangen*. 22.03.2008.

<http://diepresse.com/home/meinung/kommentare/371554/index.do?from=suche.intern.portal>
(Zuletzt aufgerufen: 20.06.2010).

diepresse.com: *Wahlsieger Ma erwägt Olympia-Boykott*. 23.03.2008.

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/371746/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 20.06.2010).

diepresse.com: *China: Vom Tibeter, der ein Ohr abschnitt*. 24.03.2008.

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/371903/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 17.06.2010).

diepresse.com: *Olympischer Fackellauf: Das Spiel mit dem Feuer*, 25.03.2008.

<http://diepresse.com/home/sport/olympia/371849/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 18.06.2010).

diepresse.com: *Weltweite Diskussion: Boykott der olympischen Spiele?* 25.03.2008.

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/372167/index.do> (Zuletzt aufgerufen: 20.07.2010).

diepresse.com: *Goldmedaille im Verharmlosen*. 25.03.2008.

<http://diepresse.com/home/meinung/kommentare/371847/index.do?from=suche.intern.portal>
(Zuletzt aufgerufen: 20.06.2010).

diepresse.com: *Diplomatie: Tibet-Demonstrant in Botschaft verprügelt?* 28.03.2008.

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/372822/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 16.06.2010).

diepresse: *Mit Zorn lässt sich die Tibet-Krise nicht lösen.* 28.03.2008.

<http://diepresse.com/home/meinung/kommentare/leitartikel/372816/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 20.06.2008).

diepresse.com: *China: „Tibeter schaden sich mit Protesten selber“,* 30.03.2008.

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/373246/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 20.06.2010).

diepresse.com: *Olympia: EU lässt Boykott offen.* 31.03.2008.

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/373332/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 20.06.2010).

diepresse.com: *Neue Gewalt und Tote bei Demonstrationen in Tibet.* 05.04.2008.

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/374672/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 18.06.2010).

diepresse.com: *Olympia: Massive Proteste bei Fackellauf.* 06.04.2008.

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/374853/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 20.06.2010).

diepresse.com: *Paris: Tumulte bei olympischem Fackellauf.* 07.04.2008.

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/374939/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 18.06.2010).

diepresse.com: *„Die Tibet-Frage lässt sich nicht in Schwimmhalle lösen.“* 07.04.2008.

http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/374999/index.do?direct=375209&_vl_backlink=/home/politik/aussenpolitik/375209/index.do&selChannel (Zuletzt aufgerufen: 20.07.2010).

diepresse.com: *Olympischer Fackellauf in San Francisci wurde Versteckspiel.* 10.04.2008.

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/375573/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 18.06.2010).

diepresse.com: *Meinung: Das seltsame Wirken der Herren des IOC.* 10.04.2008.

<http://diepresse.com/home/meinung/kommentare/375545/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 18.06.2010).

diepresse.com: *Spiele in China: Eine olympische Feier – fast ohne Staatsgäste.* 12.04.2008.

<http://diepresse.com/home/sport/olympia/375876/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 20.06.2010).

diepresse.com: *Wie China mit seinen Freunden umgeht.* 18.04.2008.

<http://diepresse.com/home/meinung/kommentare/377680/index.do?from=suche.intern.portal>

(Zuletzt aufgerufen: 18.06.2010).

diepresse.com: *Pro-Olympia“-Demonstration in Wien*. 19.04.2008.

<http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/378080/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 20.07.2010).

diepresse.com: *Menschenrechte: Neuer Anlauf zur „patriotischen Erziehung“ Tibets*. 22.04.2008.

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/378454/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 18.06.2010).

diepresse.com: *China: Peking will Tibet-Krise entschärfen*. 26.04.2008

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/379788/index.do?from=suche.intern.portal> (Zuletzt aufgerufen: 18.06.2010).

Renmin Ribao

people.com.cn: *达赖集团破坏西藏社会稳定注定要失败*. (*Die Zerstörung der Stabilität der tibetischen Gesellschaft durch die Dalai-Lama-Clique muss unweigerlich scheitern.*) 16.03.2008.

<http://politics.people.com.cn/GB/30178/7005575.html> (Zuletzt aufgerufen: 20.07.2010).

people.com.cn: *Rogge: Keine Regierung boykottiert wegen der Tibet-Frage Olympia*. 罗格: 没有一个政府因西藏问题抵制北京奥运会. 21.03.2008.

<http://politics.people.com.cn/GB/8198/119128/119130/7029408.html> (Zuletzt aufgerufen: 20.07.2010).

people.com.cn: *Auslandschinesen vereinen sich im entschlossenen Kampf gegen tibetischen Separatismus*. 海外华人将团结起来与“藏独”作坚决斗争. 24.03.2008.

<http://chinese.people.com.cn/GB/7038382.html> (Zuletzt aufgerufen: 15.06.2010).

people.com.cn: *Verdrehung von Fakten wird nicht toleriert, Gerechtigkeit ist der freie Wunsch der Massen*. 事实不容扭曲 公道自在人心. 24.03.2008.

<http://cpc.people.com.cn/GB/64093/64099/7033531.html> (Zuletzt aufgerufen 22.07.2010).

people.com.cn: *戳穿假相 还原真相*. 27.03.2008.

<http://cpc.people.com.cn/GB/64093/64387/7050323.html> (Zuletzt aufgerufen: 22.07.2010).

people.com.cn: *Die Nutzung der schlagenden, zerschmetternden, raubenden und niederbrennenden Gewaltereignisse vom 14. 3. in Lhasa durch einige westliche Medien zur Sabotage der olympischen Spiele muss scheitern*. 西方某些媒体利用拉萨“3·14”打砸抢烧暴力事件破坏北京奥运必败. 30.03.2008.

<http://politics.people.com.cn/GB/1026/7060650.html> (Zuletzt aufgerufen: 15.06.2010).

people.com.cn: *Empörung der chinesischen Studenten im Ausland. 海外学子的愤慨.* 05.04.2008.

<http://chinese.people.com.cn/GB/7083373.html> (Zuletzt aufgerufen: 20.07.2010).

people.com.cn: *Interview mit Labapingcuo, dem Generaldirektor des chinesischen Forschungszentrum für Tibetologie.* 访中国藏学研究中心总干事拉巴平措. 06.04.2008.

<http://cpc.people.com.cn/GB/64093/64387/7084379.html> (Zuletzt aufgerufen: 20.07.2010).

people.com.cn: *Londoner Polizei nimmt Minderheit „tibetischer Unabhängigkeitsbefürworter fest, die olympischen Fackellauf sabotieren.“* 伦敦警方逮捕极少数破坏奥运圣火传递的"藏独"分子. 07.04.2008.

<http://2008.people.com.cn/GB/7084906.html> (Zuletzt aufgerufen: 20.07.2010).

people.com.cn: *Furchtlose Jin Jing schützt mit ihrem Leben die olympische Fackel und starre die tibetischen Unabhängigkeitsbefürworter gelassen an.* 无畏女生金晶用生命保卫奥运火炬 冷眼瞪"藏独". 09.04.2008.

<http://world.people.com.cn/GB/1032/7096227.html> (Zuletzt aufgerufen: 17.06.2010).

people.com.cn: *Olympischer Fackellauf in San Francisco – Huaren mieten Hubschrauber und feiern an.* 圣火旧金山传递 华人租直升机助威. 10.04.2008.

<http://pic.people.com.cn/GB/1100/7104109.html> (Zuletzt aufgerufen: 20.07.2010).

people.com.cn: *Haiwai Huaren: Helden hinter den Kulissen, die die heilige Fackel bewachen.* 海外华人: 护卫圣火的幕后英雄. 10.04.2008.

<http://tv.people.com.cn/GB/14645/25059/7103541.html> (Zuletzt aufgerufen: 20.07.2010).

people.com.cn: *Chinesische Austauschstudenten in Österreich produzieren patriotische T-Shirts, propagieren die olympischen Spiele und rufen zum Frieden auf.* 奥地利中国留学生自制爱国衫宣传奥运呼吁和平. 11.04.2008.

<http://world.people.com.cn/GB/57506/7111032.html> (Zuletzt aufgerufen: 22.07.2010).

people.com.cn: *Hu Jintao: Der Widerspruch zwischen uns und der Dalai-Lama-Clique ist das Problem des Schutz der Einheit des Vaterlandes und und der Spaltung der Nation.* 胡锦涛: 我们和达赖集团的矛盾是维护祖国统一和分裂祖国的问题. 12.04.2008.

<http://cpc.people.com.cn/GB/64093/64094/7112035.html> (Zuletzt aufgerufen: 22.07.2010).

people.com.cn: *Fackellauf in Argentinien beschämt Europa und die USA – Reise der Harmonie überzeugt voreingenomme ausländische Medien.* 阿根廷传递圣火欧美汗颜 和谐之旅让偏见外媒信服.

12.04.2008.

<http://cq.people.com.cn/News/2008412/20080412140459.htm> (Zuletzt aufgerufen: 22.07.2010).

people.com.cn: *Ein Blick auf die „Großzügigkeit“ chinesischer Führer und auf das „Tyrannentum“ westliche Parlamente.* 看中国领导人的“大气”与西方议会的“霸气”. 14.04.2008.

<http://politics.people.com.cn/GB/80291/7117603.html> (Zuletzt aufgerufen: 20.07.2010).

people.com.cn: *Verantwortlicher des chinesischen Journalisten-Verbands fordert CNN zu einer offiziellen Entschuldigung an China auf.* 中国记协负责人要求 CNN 向中国人民正式道歉. 20.04.2008.

<http://politics.people.com.cn/BIG5/1026/7140441.html> (Zuletzt aufgerufen: 22.07.2010).

people.com.cn: *Tibet: Lasst die Welt die Geschichte kennen lassen.* 西藏：让历史告诉世界. 15.04.2008.

<http://politics.people.com.cn/GB/1026/7122364.html> (Zuletzt aufgerufen: 20.07.2010).

people.com.cn: *Die Olympia-Boykott-Störung des Westens lässt Landsleute nüchternder werden.* 西方干扰抵制奥运让国人更清醒. 29.04.2008.

<http://opinion.people.com.cn/GB/1036/7180900.html> (Zuletzt aufgerufen: 20.07.2010).

Ouhuabao

17. März 2008

Ouhuabao: *Mehrtägiger Ausbruch von gewalttätigen Protestaktionen großen Ausmaßes in Tibet führen zu Unruhe.* 西藏连日爆发大规模抗议活动并导致骚乱. 17.03.2008, S. 1.

Ouhuabao: *Kalter Frühling am Ort des Winters.* 雪域春寒 17.03.2008, S. 1.

Ouhuabao: *Österreichisches Finanzministerium ruft zur Entgegennahme der Steuerrückvergütung auf.* 奥地利财政部号召领取退税. 17.03.2008, S. 3.

Ouhuabao: *Vollkommener Sieg der ÖVP, Scheitern der SPÖ.* 人民党完胜社民党失败. 17.03.2008, S. 3.

Ouhuabao: *Anstieg der Mietkosten passend reguliert.* 房租上涨费用适当调整, 17.03.2008, S. 3.

Ouhuabao: *Bio-Produkte sehr beliebt.* 绿色生态(Bio)产品大受欢迎. 17.03.2008, S. 3.

Ouhuabao: *Verbindung der landsmannschaftlichen Freunde dient der Welt der Auslandchinesischen.* 联络乡谊服务侨界. 17.03.2008, S. 4.

24. März 2008

Ouhuabao: *Chinesische Botschaft in Österreich verurteilt Fall des Angriffs auf Botschaft*. 中国驻奥地利大使谴责冲击使馆事件. 24.03.2008, S. 1.

Ouhuabao: *Himmel über Taiwan wieder blau*. 台湾天空又见蓝色. 24.03.2008, S. 1.

Ouhuabao: *Pflegekosten steigen rasant*. 看护费用快速上升. 24.03.2008, S. 3.

Ouhuabao: *Österreichische Regierungskoalition wird weiterhin fortgeführt*. 奥地利联盟执政仍继续. 24.03.2008, S. 3.

Ouhuabao: *EU gibt Markt für Milchprodukte frei*. 欧盟放开奶制品市场. 24.03.2008, S. 3.

Ouhuabao: *Sich in Griechenland aufhaltende Wenzhou-Landsleute kehren in die Heimat zurück und sind mit dem Empfang der olympischen Fackel beschäftigt*. 旅希温籍侨胞返乡奔忙迎接奥运圣火. 24.03.2008, S. 8.

Ouhuabao: *Olympia-Sonderseite*. 奥运专题. 24.03.2008, S. 11.

Ouhuabao: *Gründe für die Internationalisierung der Tibet-Frage*. 西藏问题国际化原由. 24.03.2008, S. 18.

31. März 2008

Ouhuabao: *EU-Außenminister wanken zu Olympia – Auf der Versammlung in Slowenien ist nach Diskussionen der Entschluss gefasst worden, die Olympischen Spiele nicht zu boykottieren*. 欧盟外长忽悠奥运-斯洛文尼亚会议讨论决定不抵制北京奥运会. 31.03.2008, S. 1.

Ouhuabao: *Lächelndes China*. 微笑的中国. 31.03.2008, S. 1.

Ouhuabao: *Die beiden österreichischen Koalitionsparteien erzielen Kompromiss*. 奥地利联盟两党达成妥协. 31.03.2008, S. 3.

Ouhuabao: *Chinesische Botschaft in Österreich veranstaltet Vortragsveranstaltung*. 中国驻奥地利大使馆举行报告会. 31.03.2008, S. 4.

Ouhuabao: *Lernmaterialien zur Prüfung zum Erwerb der Staatsbürgerschaft - Tirol (4)*. 蒂罗尔州入籍考试学习资料 (四). 31.03.2008, S.6.

Ouhuabao: *Protokoll über Erlebnisse bei der Rückkehr in die Heimat*. 还乡见闻录. 31.03.2008, S. 10.

Ouhuabao: *Gründe für die Internationalisierung der Tibet-Frage*. 西藏问题国际化原由. 31.03.2008, S. 18.

07. April 2008

Ouhuabao: *ÖÖV-Vorsitzender spricht sich gegen Olympia-Boykott aus*. OeOV (sic!) 主席表示不抵制

奥运. 07.04.2008, S. 1.

Ouhuabao: *Wien wird passendes Alter von Kindern für Einschulungs-Befähigung testen.* 维也纳将测试适龄儿童入学资格. 07.04.2008, S. 3.

Ouhuabao: *Wiener Verkehrssituation verbessert.* 维也纳交通状况好转 07.04.2008, S. 3.

Ouhuabao: *Komplott zur Spaltung scheitert unweigerlich – Chinesische Studenten aus aller Welt protestierten spontan und verurteilten die gewalttätigen Ereignisse in Tibet.* 分裂图谋注定要失败. 全球各地海外学子自发抗议谴责西藏暴力事件. 07.04.2008, S. 4.

Ouhuabao: *Österreichische Politik zum Rauchverbot wird noch immer beraten.* 奥地利禁烟政策仍在协商. 07.04.2008, S. 3.

Ouhuabao: *Paris empfängt am 7. April die olympische Fackel.* 巴黎 4 月 7 日迎奥运圣火 07.04.2008, S. 6.

Ouhuabao: *Anekdote aus der Kindheit.* 童年轶事. 07.04.2008, S. 10.

Ouhuabao: *Die Wahrheit über den bewaffneten Aufstand von Tibet am 10. März 1959.* 1959 年 3 月 10 日西藏叛乱真相. 07.04.2008, S. 15.

Ouhuabao: *Vernachlässigte Aspekte der chinesischen Tibet-Politik.* 中国西藏政策的盲点. 07.04.2008, S. 18.

14. April 2008

Ouhuabao: *EU-Parlament billigt Olympia-Boykott.* 欧洲议会批准抵制奥运. 14.04.2008, S. 1.

Ouhuabao: *Gewitterwolken können die Lichtstrahlen nicht verdecken.* 乌云遮不住的光芒. 14.04.2008, S. 1.

Ouhuabao: *China und Taiwan reichen sich die Hand – Gespräche über Chance für wirtschaftliche Entwicklung.* 海峡两岸握手, 谈经济发展机遇. 14.04.2008, S. 1.

Ouhuabao: *Leserbrief.* 读者来信 14.04.2008, S. 1.

Ouhuabao: *Österreichisches Parlament genehmigt Lissabon-Vertrag.* 奥议会批准里斯本条约. 14.04.2008, S. 3.

Ouhuabao: *Die Tibet-Frage lässt sich nicht in Schwimmhalle lösen.* 游泳馆里解决不了西藏问题. 14.04.2008, S. 4.

Ouhuabao: *Blick auf die eigene Person.* 自我的目光. 14.04.2008, S. 4.

Ouhuabao: *Chinesische Austauschstudenten in Österreich produzieren patriotische T-Shirts, propagieren die olympischen Spiele und rufen zum Frieden auf.* 奥地利中国留学生自制爱国衫宣传奥运呼吁和平. 14.04.2008, S. 4.

Ouhuabao: *Mehr als 20.000 Huaren gedenken öffentlich dem Gelben Kaiser.* 两万余华人公祭黄帝. 14.04.2008, S. 8.

Ouhuabao: *Kanada – Huaren werden Kundgebung gegen tibetische Unabhängigkeit abhalten.* 加拿大华人将集会反藏独. 14.04.2008, S. 8.

21. April 2008

Ouhuabao: *Mein chinesisches Herz.* 我的中国心. 21.04.2008, S. 1.

Ouhuabao: 环球同此凉热. 21.04.2008, S. 1.

Ouhuabao: *Warum antichinesische Kräfte im Westen tibetische Unabhängigkeitsaktivisten zur Unruhe anstiften.* 西方反华势力为何鼓动藏独闹事. 21.04.2008, S. 4.

Ouhuabao: *Gedenken zum 100jährigen Jubiläum Tan Shuzhen in Wien abgehalten.* 谭抒真 100 周年纪念活动在维也纳举行. 21.04.2008, S. 4.

Ouhuabao: *Huaren aus San Francisco mieteten Flugzeug und feuerten an.* 旧金山华人租机助威. 21.04.2008, S. 8.

Ouhuabao: *Internetgemeinde spendet 100 Nationalflaggen zur Unterstützung der Fackel.* 网民捐百面国旗护圣火. 21.04.2008, S. 8.

Ouhuabao: *Willkommen Xiangyun.* 迎祥云. 21.04.2008, S. 8.

Ouhuabao: *Zehntausend australische Auslandschinesen werden olympische Fackel anfeuern.* 澳万名华人将助威圣火. 21.04.2008, S. 8.

Ouhuabao: *Sich um die Menschenrechte der Anderen zu kümmern, ist für alle Zeiten leichter, als sich um die eigenen zu kümmern.* 管别人家的人权，永远比管自己的容易. 21.04.2008, S. 8.

Ouhuabao: *Indiens Wahl-Dilemma bei der Tibet-Krise.* 印度在西藏问题上的两难抉择. 21.04.2008, S. 8.

Ouhuabao: *Die andere Stimme Europas – obwohl sie schwach ist.* 欧洲的另一种声音，虽然微弱. 21.04.2008, S. 18.

Ouhuabao: *Jeder andere hätte genauso gehandelt.* 不管是谁都会这么做. 21.04.2008, S. 29.

28.04.2008

Ouhuabao: *Österreichischer Dieselöl-Preis auf neuem Hoch.* 奥地利柴油价格创新高. 28.04.2008, S. 3.

Ouhuabao: *Englands Premierminister Brown wird an den olympischen Spielen in Peking*

teilnehmen. 英国首相布朗将参加北京奥运会. 28.04.2008, S. 4.

Ouhuabao: *Öffentlichen Bekanntmachung des Organisationskomitees der Demonstration vom 19. April*. 4. 19 游行组委会告示. 28.04.2008, S. 4.

Ouhuabao: *Schönste Fackelträgerin beschützt mithilfe des Körpers die Fackel*. 最美丽的火炬手用身体保护圣火. 28.04.2008, S. 4.

Ouhuabao: *5000 vernünftige Patrioten hinterlassen keine Spuren*. 理性爱国 5 千人散去片纸不留. 28.04.2008, S. 4.

Ouhuabao: *Mitteilung des Konsulats zum Ferientag am 5. Mai*. 领事馆五一放假通知 28.04.2008, S. 4.

Ouhuabao: *Vernunft ist die Norm für Taten – Gedanken über die von huaiwai Huaren Huaqiao und Austauschstudenten veranstaltete Demonstration zur Unterstützung der olympischen Spiele und gegen tibetische Unabhängigkeit*. 理智是行动的准则-对海外华人华侨留学生举行支持奥运反对藏独游行的思考. 28.04.2008, S. 6.

Ouhuabao: 俞力工-----爱国还是眼里揉沙 28.04.2008, S. 6.

Ouhuabao: *Li Haifeng besucht besucht Südkorea und bedankt sich bei den Auslandschinesen*. 李海峰访泰国谢侨界. 28.04.2008, S. 8.

Ouhuabao: *Italien – chinesischsprachige Olympia-Themen-Seite vorgestellt*. 意大利 奥运中文专题网亮相. 28.04.2008, S. 8.

Ouhuabao: *Chinesen und Musik*. 华人和音乐. 28.04.2008, S. 10.

Ouhuabao: *Chinese Flaggen wehen aus Fenster*. 五星红旗窗口飘扬. 28.04.2008, S. 14.

05. Mai 2008

Ouhuabao: *Wegen etwas kleinem etwas großes verlieren*. 因小而失大 05.05.2008, S. 1.

Ouhuabao: *Willkommen Olympia – 5. studentisches Fussballturnier*. 迎奥运-第五届学联杯足球赛. 05.05.2008, S. 4.

Ouhuabao: *Wie können die Nachkommen von Wölfen sich zu Schafen wandeln?* 狼的后代怎么会变成绵羊. 05.05.2008, S.4.

Ouhuabao: *Erhalt der Wurzeln der Nachfahren der Chinesen*. 留住炎黄子孙的根. 15.11.2009, S. 7.

Ouhuabao: *Achtes Diskussionsforum chinesischsprachiger Medien Europas in Rumänien abgehalten*. 欧洲华人传媒第八届研讨会在罗马尼亚举行. 09.06. 2008, S. 1, 6.

Andere

Chinese Europe Times 欧洲新报: *Hinter den Durchsuchungen von China Restaurants in Deutschland*. 德国搜查中餐馆背后. 01.09.2009, S. 1.

Datum. Seiten der Zeit: *Die Spur des Drachen*. Mai 2010, S. 16-21.

Epoche Times: epochetimes.de: *Eine Zeitung unserer Epoche*. 10.10.2009.

<http://www.epochtimes.de/articles/2009/10/10/500981.html> (Zuletzt geöffnet: 22.07.2010).

Huaxinbao 欧洲同乡报: *Zhigongdang und Überseechinesen-Komitee veranstalten Diskussion zum Austausch*. 中国致公党与奥中友协华委会举办交流座谈会. 12.07.2010, S. 10.

Spiegel Special: *Die Tauben sind gescheitert*. Nr. 3, 2008, S. 32-35.

Xinhua: *Overseas Chinese Praised for their Role*. 22.6.2001.

<http://www.china.org.cn/english/2001/jun/15152.htm> (Zuletzt aufgerufen: 30.11.2009).

Interviews

Wang Gan, 31. März 2010.

Prof. Dr. Richard Trappl, 15. Juli 2010.

Zusammenfassung

Mehr als 30 Millionen Chinesen leben außerhalb ihres alten Heimatlandes. Nicht nur weltweit steigt diese Zahl stetig an, sondern auch innerhalb Österreichs, wo sich heute geschätzte 30.000 Auslandschinesen aufhalten. Trotz ihrer räumlichen Verortung in Österreich bildet dieses Land nur einen Teil ihres identifikatorischen Bezugsrahmens. Neben Österreich können zweitens auch China, drittens der aus beiden hervorgehende hybride „dritte Raum“ der österreichischen Auslandschinesengemeinde sowie viertens eine kosmopolitische Weltsicht und -erfahrung auf die Identitätskonstruktion dieser Migrantengruppe einwirken. Innerhalb des (Viereck-)Rahmens, den diese vier Eckpunkte als konträre Bezugseinheiten bilden, ist jede mögliche Ausformung auslandschinesischer Identität in Österreich anzusiedeln.

In welche Richtung sich Gruppenidentität jeweils verstärkt ausprägt liegt vornehmlich in den Händen von wirkungsmächtigen gesellschaftlichen Gruppen und Institutionen, die in Österreich bzw. überwiegend in Wien durch auslandschinesische Vereine, Schulen oder Medien gebildet werden. Diese Institutionen wählen und formen aus den theoretischen identifikatorischen Ausprägungsmöglichkeiten des Viereckmodells konkrete Identitäten und repräsentieren sie untereinander und gegeneinander als jeweils einzig plausible mögliche Identitätsausformung. Die in Wien herausgegebene *Ouzhou Lianhezhoubao Aodili (Ouhuabao)* ist mit wöchentlich 5000 Exemplaren die auflagenstärkste der beiden auslandschinesischen Zeitungen in Österreich – sie wurde in dieser Arbeit als Fallbeispiel für auslandschinesische Identitätskonstruktion in Österreich analysiert: ihre Macher versuchen aus den vielfältigen Möglichkeiten des Identitätsvierecks eine konkrete auslandschinesische Identität zu kreieren, zu verbreiten und zu etablieren.

Untersucht wurde die Zeitung in dreierlei Hinsicht: zunächst steht die Produktionsweise im Blickpunkt, die die Zeitung als transnationales Medium definiert, das in seiner Herstellung und identifikatorischen Ausrichtung die Bezugspunkte Österreich, China und den „dritten Raum“ der österreichischen Auslandchinesengemeinde gleichermaßen umschließt und die drei eigentlich gegensätzlichen Elemente zu gleichwertigen Bestandteilen *eines* Sozialraumes definiert. Ein ähnliches Ergebnis liefert die zweite Analyse, die den quantitativen Inhalt in den Fokus rückt: Die *Ouhuabao* liefert ihren Lesern allwöchentlich Informationen über Österreich, China und die Auslandschinesengemeinde und stellt ihnen damit Handlungs- und Identifikationsprogramme zur Verfügung, die Überleben und Erfolg in diesen drei Sozialräumen gewährleisten sollen. Die abschließende qualitative Inhaltsanalyse untersucht die inhaltliche Ausrichtung der *Ouhuabao* während der Tibet-Krise im März 2008 und den anschließenden Olympia-Diskussionen, in denen

sich mit China und Österreich (bzw. dem Westen) zwei der *Ouhuabao*-Bezugspunkte in einem direkten Konflikt antagonistisch gegenüberstanden. Im Moment dieses emotional stark aufgeladenen Konfliktes zeigt sich ein wesentlich komplexeres Bild der *Ouhuabao* und der von ihr betriebenen identifikatorischen Ausrichtung der österreichischen Auslandschinesen: die Zeitung hebt ihre eigentlich transnationale und hybride identifikatorische Ausrichtung weitestgehend auf und ersetzt sie durch die Reproduktion einer Dichotomie zwischen China und dem Westen, die letztlich nur China zur Heimat deklariert. Trotzdem ist sie andererseits nicht bereit, ihre eigentliche Transnationalität konsequent aufzugeben – weder innerhalb der Tibet-Berichterstattung selbst, noch in den grundsätzlich Österreich-freundlichen Berichten zu anderen Themen in den jeweiligen Ausgaben. Das Ergebnis spiegelt das komplexe Leben(-sgefühl) einer Migrantengemeinde wider: Die *Ouhuabao* will Auslandschinesen zwar einerseits – wie in den ersten beiden Analysen gesehen – transnational orientieren und integrieren, die Zeitung möchte die Auslandschinesen andererseits aber ganz klar auf ein Zentrum, nämlich auf die Volksrepublik China hin ausrichten – ohne dabei Österreich und die Auslandschinesengemeinde zu verprellen.

Curriculum Vitae

Werdegang

1. März 1983	Geboren in Daun, Deutschland
1989 – 1993	Grundschule Strohn/Niederscheidweiler, Deutschland
1993 – 2003	Thomas-Morus-Gymnasium Daun, Deutschland (Abitur)
August 2003 – Juli 2006	Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Deutschland, Studienrichtungen Philosophie, Geschichte, Sinologie (Mag. Art.)
August 2006 – Juli 2007	Tongji University, Shanghai, China
Oktober 2007- November 2009	Universität Wien, Studienrichtung Sinologie (Abschluss Bakkalaureat)
Sommer 2008	Chinese Language Education School Beijing, China
Seit März 2010	Universität Wien, Studienrichtung Sinologie (Master)

Bisherige Tätigkeiten (Auswahl): Mitarbeit beim Vierten Internationalen Heinz von Foerster-Congress (Universität Wien); Lektor-Tätigkeit in einem Medienunternehmen; Projektmitarbeit bei Marktforschungsunternehmen

Sprachen:

Muttersprache	Deutsch
Fremdsprachen	Englisch, Chinesisch